

# Meinungen von Expertinnen und Experten zur Entstehung und Relevanz pädosexueller Neigungen und Verhaltensweisen bei Männern und zu entsprechenden Ansatzpunkten für eine primäre und sekundäre Prävention



Institut für Gewaltforschung und Prävention  
Gefördert durch das BMASK



**bmask**

BUNDEMINISTERIUM FÜR  
ARBEIT, SOZIALES UND  
KONSUMENTENSCHUTZ



**Autoren**

Tanja Pumberger, Reinhard Eher

**unter Mitarbeit von**

Anna Matthes, Gernot Scheucher

Jänner 2013



# Inhalte

Kurzzusammenfassung	4
Pädosexualität – Versuch der Eingrenzung eines Phänomens	6
Tätertypologische Ansätze	14
Entstehungstheorien und tatbegünstigende Faktoren	23
Präventionsstrategien	32
Empirische Umsetzung der Studie	34
Ergebnisse der telefonischen und face-to-face-Befragung	46
Ergebnisse der Fragebogenerhebung	74
Literaturverzeichnis	100

## *Anhang:*

Leitfaden Erstinterviews	
Leitfaden für ExpertInneninterviews	
Übersetzte Fragen für englischsprachige Interviews	
Fragebogen Deutsch	
Fragebogen Englisch	
Experteninterviews	
Täterbiografien	
Kurzbiografien der AutorInnen	

## Kurzzusammenfassung

Die Ursachen für sexuelle Missbrauchshandlungen erwachsener Männer an männlichen und weiblichen Kindern sind heute nach wie vor weitgehend unbekannt, wenngleich verschiedene Bedingungsfaktoren und –konstellationen dafür beschrieben sind. Diese sind allerdings ihrerseits wieder unspezifischer Natur. Der Umstand, dass etwa drei Prozent aller männlichen Erwachsenen pädosexuelle Fantasien aufweisen, und bis zu zehn Prozent aller Frauen und bis zu fünf Prozent aller Männer im Kindesalter sexuell missbraucht werden, unterstreicht die Notwendigkeit präventiver Maßnahmen.

76 ExpertInnen auf dem Gebiet der Sexologie, der forensischen Sexologie, der forensischen Psychologie, Psychiatrie und Psychotherapie, sowie auf dem Gebiet des Opferschutzes wurden im Rahmen dieser Studie in Form von ExpertInnen-Interviews (12) und in Form von Fragebögen (64) zu den Möglichkeiten von Präventionsmaßnahmen befragt.

Die einhellige Meinung der ExpertInnen war zunächst, dass eine stabile, fixierte und kaum veränderbare pädosexuelle Präferenz selbst in der Gruppe der Kindesmissbrauchstäter nur in einem geringen Prozentsatz vorliegt. Die meisten sexuellen Kindesmissbrauchshandlungen sind daher auch nicht auf das Vorliegen einer klinischen Form der Pädophilie im Sinne einer ausschließlich auf Kinder gerichteten Störung der Sexualpräferenz zurückzuführen.

Spezifische Symptome und Vorzeichen, die zwangsläufig zu sexuellen Kindesmissbrauchshandlungen führen – ein Umstand, der Ansatzpunkte für (rechtzeitige) Interventionen bieten könnte – gibt es nicht, wenngleich Indizien und offenkundige Auffälligkeiten insbesondere für Nahestehende erkennbar sein könnten, allerdings bei gleichzeitiger Gefahr der Fehlinterpretation.

Prototypische Missbrauchskonstellationen existieren ebenso wenig, wenngleich manche Bedingungen eher zu Übergriffen führen können als andere. Tatsächlichen pädosexuellen Straftaten gehen laut Meinung der ExpertInnen immer entsprechende Fantasien und die Überwindung eigener Normvorstellungen des Täters selbst voran.

Wirksame täterorientierte Präventionsansätze werden insbesondere in Form von Kampagnen gesehen, die die Achtsamkeit, die Aufklärung und den Umstand einer möglichen Hilfestellung bei potenziellen Tätern und Nahestehenden in den Vordergrund stellen. Insbesondere die konsequente Kommunikation darüber, dass das Vorhandensein pädosexueller Fantasien und Impulse nicht gleichbedeutend mit der späteren Begehung tatsächlicher sexueller Übergriffshandlungen sein muss, wird von den ExpertInnen für besonders entscheidend angesehen. Aufklärung, Enttabuisierung und Information über Hilfestellungen im Stadium der Fantasietätigkeit können dazu beitragen, der tatsächlichen Missbrauchshandlung zuvor zu kommen.

# **Pädosexualität – Versuch der Eingrenzung eines Phänomens**

## **Wer hat pädosexuelle Gedanken oder Fantasien? Wer begeht pädosexuelle Handlungen?**

Verschiedenen Studien zufolge weisen etwa zwischen einem halben und vier Prozent aller Männer auf Kinder gerichtete sexuelle Fantasien auf. Konkretere Hinweise auf derartige Prävalenzzahlen liefern unter anderem Umfragen aus der Allgemeinbevölkerung: im Zuge einer Befragung von 367 Berliner Männern zwischen 40 und 79 Jahren gaben insgesamt 14 der befragten Personen an (3,8%), als Erwachsene sexuelle Handlungen an 13-jährigen oder jüngeren Kindern vorgenommen zu haben. Zwei dieser befragten Männer äußerten darüber hinaus, sich aufgrund ihrer sexuellen Erregbarkeit durch kindliche Reize beeinträchtigt zu fühlen oder jedenfalls verunsichert zu sein (Mokros, Osterheider & Nitschke, 2011; Ahlers, Schaefer, Mundt, Roll, Englert et al., 2011).

Eine aktuelle aussagekräftige Studie an 1310 finnischen Männern berichtet über eine 12-Monatsinzidenzrate von sexuellen Fantasien gegenüber Kindern (pädosexuell) unter 13 Jahren in der Höhe von 0,2%, gegenüber Kindern und Jugendlichen im Alter von 13-15 Jahren („hebesexuell“<sub>1</sub>) in der Höhe von 3,1%, und gegenüber Kinder und Jugendlichen unter 16 Jahren („pado-/hebesexuell“) in der Höhe von 3,3% in einer Gruppe von Männern zwischen 33 und 43 Jahren. Laut Autoren (Santtila, Antfolk, Bäckström, Hartwig, Sariola et al., 2013) ist somit die Lebenszeitprävalenz für eine pädophile Sexualpräferenz etwa vergleichbar mit der einer „Major Depression“-Diagnose (von etwa 0,5%).

→ Die Ein-Jahres-Inzidenz-Rate pädosexueller Fantasien von erwachsenen Männern gegenüber Kindern und Jugendlichen unter 16 Jahren liegt bei etwa 3%

→ Die Lebenszeitprävalenz von pädosexuellen Fantasien bei Männern ist vergleichbar mit der Lebenszeitprävalenz der Major Depression

## **Wie viele Kinder werden missbraucht?**

Nähert man sich dem Problem des sexuellen Kindesmissbrauchs von der Opferseite, findet sich eine andere aktuelle Studie, in der im Rahmen einer entsprechenden

Umfrage 4561 Männer im durchschnittlichen Alter von 29 Jahren über eine Viktimisierungsrate<sub>2</sub> von 0,7-4,6%, und 8361 Frauen (ebenso durchschnittlich 29 Jahre alt) über eine entsprechende Rate von 1,8-7,5% (je nach gestellter Frage nach der Art des Missbrauchs) im Alter von unter 16 Jahren berichten (Laaksonen, Sariola, Johansson, Jern, Varjonen et al., 2011). Die gleiche Studie berichtet auch über eine Abnahme der Prävalenzraten sexuellen Kindesmissbrauchs während der letzten Jahre. So wurden in jüngeren Kohorten weniger sexuelle Kindesmissbrauchsfälle berichtet. Diese Abnahme sexuell motivierter Viktimisierungen zeigte sich parallel zu einer Abnahme auch anderer Risikofaktoren für sexuellen Kindesmissbrauch, nämlich in Form einer geringeren Rate von Viktimisierungen durch allgemeine Gewalt, in Form einer Abnahme emotionaler Vernachlässigungen, und in Form einer geringeren Rate von Substanzmissbrauch der Eltern bei gleichzeitig häufigerem Zusammenleben der Eltern mit den Kindern.

- *Etwa 2-8 Prozent aller Frauen werden im Kindesalter sexuell missbraucht*
- *Etwa 1-5 Prozent aller Männer werden im Kindesalter sexuell missbraucht*
- *Die Wahrscheinlichkeit, als Kind sexuell missbraucht zu werden, geht auch einher mit einer größeren Wahrscheinlichkeit*
  - *Opfer allgemeiner körperlicher Gewalt zu sein*
  - *Opfer emotionaler Vernachlässigung zu sein*
  - *eines Substanzmittelmissbrauchs der Eltern*
  - *nicht mit beiden Elternteilen aufzuwachsen*

## **Zusammenhänge zwischen eigener Missbrauchserfahrung und der Wahrscheinlichkeit, selbst Täter zu werden**

Santtila, Mokros, Hartwig, Varjonen, Jern et al. (2010) zeigten auf, dass sexuelle Aktivitäten von Kindern untereinander zur späteren Auswahl von Sexual-PartnerInnen mit vergleichsweise geringerem Alter bis hin zu einer erhöhten Wahrscheinlichkeit eines Auftretens späterer pädosexueller Präferenzen führen. Auch sexuelle und nicht sexuelle Missbrauchserlebnisse in der Kindheit standen mit späteren eigenen pädosexuellen Neigungen in signifikantem, wenngleich auch in keinem zwingenden Zusammenhang (Santtila et al, 2013). Zwischen der Wahrscheinlichkeit missbraucht zu werden und auffälligen eigenen sexuellen Aktivitäten als Kind mit Kindern zeigte sich ebenso ein Zusammenhang. Die Autoren gingen von entsprechenden Konditionierungs- oder Lerneffekten aus, gleichzeitig schlossen sie aber aufgrund von Ergebnissen einer Zwillingsstudie genetische Faktoren für diese Zusammenhänge weitgehend aus.

Bereits etwa 10 Jahre davor lagen zu dieser Fragestellung schon empirische Daten vor (Salter, McMillan, Richards, Talbot, Hodges et al., 2003). Eine Kohorte von in ihrer Kindheit selbst sexuell missbrauchten Männern wurde dahingehend nachuntersucht, ob sie selbst später Sexualdelikte begehen würden. Das Resultat war, dass 12% der früher selbst im Kindesalter Missbrauchten innerhalb der Beobachtungszeit von 7-19 Jahren ein Sexualdelikt, überwiegend an Kindern, begingen. Nur etwa 50% dieser späteren Missbrauchshandlungen waren allerdings amtsbekannt und führten für den Täter zu Konsequenzen. Missbrauchte Kinder, die später selbst sexuelle Missbrauchshandlungen begingen, unterschieden sich von der Gruppe, die dann als Erwachsene keine Delikte beging, u.a. durch mehr und häufigere innerfamiliäre Gewalterfahrungen. Die spätere Missbrauchergruppe war im Beobachtungszeitraum auch in anderen Bereichen kriminell auffälliger, u.a. hatte sie mehr auch nicht sexuell motivierte Gewaltdelikte begangen.

*→ Es gibt einen empirisch gesicherten Zusammenhang zwischen dem Umstand, selbst in der Kindheit missbraucht worden zu sein und der Wahrscheinlichkeit, selbst als Erwachsener Kinder zu missbrauchen*

→ Je mehr negative Erfahrungen das missbrauchte Kind macht, umso wahrscheinlicher wird es selbst als Erwachsener missbrauchen

→ Empirische Belege sprechen bei diesen Zusammenhängen eher für Konditionierungseffekte und gegen genetische Ursachen

## **Klinische Definition der sexuellen Neigung zu Kindern**

Das – wiederholte oder jedenfalls über einen gewissen Zeitraum hinweg stabile – Auftreten von pädosexuellen Fantasien und Verhaltensweisen wird in den gängigen Diagnoseleitlinien (DSM, ICD) als „psychische Störung [mental disorder]“ angesehen und als eine Form der sogenannten sexuellen Präferenzstörungen (Paraphilien) konzeptualisiert (American Psychiatric Association, 2000; World Health Organisation, 1992). Um die Kriterien einer „Störung“ zu erfüllen, müssen allerdings verschiedene Voraussetzungen vorliegen: so müssen die Fantasien oder Verhaltensweisen zum einen über einen Mindestzeitraum von 6 Monaten vorliegen, und müssen diese „in klinisch bedeutsamer Weise“ zu Leiden oder Beeinträchtigungen führen („B“-Kriterium des DSM). Da solche „Beeinträchtigungen“ oftmals von den entsprechenden Personen nicht angegeben werden, gelten als Diagnosekriterien hierfür auch Umstände, die zum Leid anderer führen, juristische Schwierigkeiten nach sich ziehen oder nicht einwilligende oder nicht einwilligungsfähige Personen mit einbeziehen. Da das „B“-Kriterium zwingend erfüllt sein muss, um die entsprechende Paraphilie-Diagnose stellen zu können, zeigt sich, dass letztendlich die Diagnosestellung unter anderem auch von Umständen und Einschätzungen abhängig sein kann, die selbst wiederum nichts mit den klinischen Symptomen selbst zu tun haben (müssen), sondern unter Umständen legislative (Schutzalter, wenn es um die Frage der „Einwilligungsfähigkeit“ geht) oder juristische Festlegungen („juristische Schwierigkeiten“) als Grundlage haben.

Das macht zum einen deutlich, dass die vermeintlich klinische Diagnose allein schon aufgrund ihrer derzeit gültigen Definitionskriterien keine rein klinische (syndromatologische) Diagnose sein kann; denn allein schon bei der Auseinandersetzung mit Versuchen einer Diagnosefestlegung zeigt sich, wie eng gerade beim Phänomen der sexuellen Normabweichungen die Definition einer Krankheit oder einer Störung an die jeweilige gesellschaftliche Auffassung und

Bewertung dieser Auffälligkeiten und allenfalls auch an eine (gerade aktuelle) strafrechtliche Einschätzung und Konsequenz gekoppelt ist, sich also vermeintlich klinische Symptome und soziale Bewertungen gegenseitig (mit)definieren, und sich somit letztendlich einer wirklich objektiven Messbarkeit entziehen oder eine solche jedenfalls erschweren.

Zum anderen ist die Bedeutung solcher klinischen Festlegungsversuche für die praktische Relevanz oftmals nicht klar bzw. werden nicht selten klinische Zuschreibungen mit strafrechtlichen Tathandlungen vermischt oder gar verwechselt. So geht das Vorliegen einer pädosexuellen Präferenzstörung (selbst wenn nach den oben angeführten Kriterien diagnostiziert), nicht zwangsläufig mit strafrechtlich zu sanktionierenden Übergriffen einher, und ist andererseits nicht jede strafrechtlich zu sanktionierende sexuelle Kindesmissbrauchshandlung auf Umtriebe von Menschen zurückzuführen, die man mit der Diagnose einer „Pädophilie“ belegen kann.

→ *Das Vorliegen einer klinisch diagnostizierten Pädophilie ist ebenso wenig für die Begehung pädosexueller Straftaten Voraussetzung, wie auch das Fehlen einer solchen Diagnose keineswegs eine pädosexuelle Straftat ausschließen kann*

Das Vorliegen einer pädosexuellen Präferenzstörung ist nicht notwendigerweise mit der tatsächlichen Verübung sexueller Übergriffe auf Kinder verbunden, sie stellt aber dennoch nicht selten eine Vorbedingung dar, die die Begehung sexueller Übergriffe auf Kinder begünstigt (Mokros, Osterheider & Nitschke, 2011). Gleichzeitig ist aber auch evident, dass viele sexuelle Kindesmissbrauchshandlungen gar nicht auf Täter mit einer pädosexuellen Präferenzstörung zurückzuführen ist.

Untersuchungen der Begutachtungs- und Evaluationsstelle für Gewalt- und Sexualstraftäter im Österreichischen Strafvollzug (BEST) zeigen ebenso wie internationale Daten (Eher, 2009; Eher, Rettenberger & Schilling, 2010; Seto, 2009), dass die – relativ unspezifische – Diagnose einer Pädophilie z.B. im forensisch-prognostischen Sinn gar nicht so sehr von Bedeutung ist, zumal sie keinen spezifischen Prädiktor für spätere Sexualdelikte darstellt. Hingegen steht eine spezifische Unterform der Pädophilie, nämlich die exklusive Pädophilie (eine Form der pädosexuellen Präferenzstörung, die ausschließlich auf präpubertäre Kinder

gerichtet ist und wo der entsprechende Betroffene nicht in der Lage ist, sexuelle Erregung auch für Erwachsene zu empfinden), sehr wohl in Zusammenhang mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit, wiederum Sexualdelikte zu setzen (Eher, Rettenberger, Matthes & Schilling, 2010; Wilson, 2011).

→ *Die klinische Diagnose einer „ausschließlichen Pädophilie“, nicht aber die einer allgemeinen Pädophilie, geht mit einer erhöhten Wahrscheinlichkeit von Kindesmissbrauchshandlungen einher*

All diese beschriebenen Umstände machen allein die grundsätzliche Erfassung des Problems schwierig, nicht zuletzt weil es durch einen Mangel an Definitionskultur und durch den Mangel an präziser Diagnostik oftmals zu weitläufigen Vermischungen von Problemkonstellationen kommt, wodurch das Problem selbst nicht selten unzulänglich definiert ist und somit auch Lösungsansätze nicht präzise sein können.

→ *Um über das Phänomen „sexueller Missbrauch“ sinnvoll kommunizieren zu können, ist es notwendig, verschiedene Begrifflichkeiten zu definieren bzw. sich des Mangels an Präzision verschiedener Begriffe bewusst zu sein*

→ *Hierbei ist von größter Bedeutung, eine Unterscheidung zwischen einer pädosexuellen Neigung, der klinischen Diagnose einer (ausschließlichen) Pädophilie und der Durchführung pädosexueller Straftaten vorzunehmen*

## **Neigung versus Tatbegehung**

Nicht jedem sexuellen Kindesmissbrauchsdelikt liegt also eine pädosexuelle Störung im Sinne einer stabilen Störung der Sexualpräferenz zugrunde, und nicht jede stabile pädosexuelle Störung führt zwangsläufig zu Missbrauchshandlungen.

Neben denjenigen Tätern, die aufgrund von Missbrauchshandlungen überführt oder zumindest angezeigt werden und folglich im Strafsystem landen – und damit auch Untersuchungen zugänglich sind bzw. in Statistiken aufscheinen –, gibt es noch die sogenannten „Dunkelfeld-Täter“, nämlich jene Gruppe vorwiegend von Männern, die ihre Taten unentdeckt verüben (Schaefer, Mundt, Feelgood, Hupp, Neutze et al., 2010).

Nur etwa 12% aller Vergewaltigungen an Mädchen und Frauen unter 18 Jahren werden den Behörden auch berichtet – so eine Untersuchung aus dem Jahr 1999.

Vergewaltigungen werden dann eher angezeigt, wenn sie mit einer Lebensbedrohung oder schweren Verletzungen einhergehen, aber auch wenn der Täter ein Fremder ist (Hanson, Resnick, Saunders, Kilpatrick & Best, 1999). Schaefer et al. (2010) postulieren im Rahmen ihrer Studie mit Dunkelfeldtätern eine durchschnittliche Opferzahl von 3,2 pro Täter.

Neben der Gruppe der „Dunkelfeldtäter“ wird aber noch eine dritte Gruppe von relevanten Individuen unterschieden, nämlich die sogenannten „potenziellen Täter“, also tatgeneigte Menschen, die zwar in der Regel eine Reihe von Risikofaktoren für die Begehung pädosexueller Übergriffe aufweisen, die aber noch nie übergriffig geworden sind („victimless pedophiles“). Diese Gruppe stellt laut Meinung der Studienautoren „den Idealfall“ für eine primäre Prävention dar.

Neben diesen einigermaßen gut einzugrenzenden Gruppen an (potenziellen) Tätern gibt es darüber hinaus Männer, die kaum (sichtbare) Risikomerkmale aufweisen, deren – auch psychosexuelle – Entwicklung sich auch nicht sichtlich von anderen unterscheidet, und die aber dennoch letztendlich – in der Regel überraschend für Außenstehende – Kindesmissbrauchsdelikte begehen. Sie finden sich dann als Hell- oder Dunkelfeldtäter wieder und weisen auch nach entsprechender Untersuchung in der Regel keine Anzeichen einer pädosexuellen Präferenzstörung im Sinne der klinischen Definition (siehe Seite 9) auf.

*Wichtige zu unterscheidende Gruppen*

- Hellfeld-Täter
- Dunkelfeld-Täter
- Potenzielle Täter („victimless pedophiles“)

Über den Mechanismus, bzw. die Abfolge oder die notwendigen Bedingungen, dass ein potenzieller Täter (mit Vorliegen einer Pädophilie) oder auch ein bis dahin gänzlich unauffälliger und gesunder Mann sexuelle Übergriffe in die Tat umsetzt, gibt es zwar eine Reihe von Studien mit mehr oder weniger plausiblen Theorien, insgesamt allerdings sind so gut wie keine prototypischen Abfolgen von Stadien zunehmender Gefahr bekannt, die es Präventionsansätzen und –strategien ermöglichen würden, angemessen und rechtzeitig zu intervenieren, um die Missbrauchshandlung zu verhindern.

- Das Vorliegen einer stabilen pädosexuellen Präferenzstörung wird in der Regel als bedeutsamer Risikofaktor angesehen, pädosexuelle Missbrauchshandlungen auch tatsächlich zu begehen
- Wenn die pädosexuelle Erregungsbereitschaft „exklusiv“ ist, also erwachsene Menschen nicht mit sexueller Lust besetzt werden können, ist die Wahrscheinlichkeit der Begehung eines Kindesmissbrauchsdelikts höher
- Die Ursache des Entstehens einer pädosexuellen Präferenzstörung ist allerdings weitgehend unklar und entzieht sich somit derzeit auch weitgehend Präventionsmaßnahmen
- Auch ohne Vorliegen einer allgemeinen pädosexuellen Erregungsbereitschaft ist es möglich, sexuelle Missbrauchshandlungen zu setzen. Die Mechanismen dafür sind unspezifisch. In dieser Gruppe finden sich die überwiegenden Tathandlungen
- Es ist weitgehend unbekannt, ob, und wenn dann wie, und vor allem warum Menschen mit pädosexueller Erregungsbereitschaft keine Missbrauchshandlungen setzen, d.h. den pädosexuellen Drang prosozial kompensieren können

In Anbetracht der psychischen und physischen Folgen, die aus sexuellen Übergriffen für die heranwachsenden Opfer resultieren, ist es von entscheidender Bedeutung, derartigen Eingriffen in die sexuelle Integrität von unmündigen Personen vorzubeugen. Um dieser Anforderung gerecht zu werden, scheint es umso wichtiger beim potenziellen Täter anzusetzen, bzw. diesen davon abzuhalten seine pädosexuellen Neigungen auszuleben, zumal postuliert wird, dass die Behandlung von pädophilen potenziellen Tätern im Dunkelfeld durchaus erfolgversprechend ist, (Schäfer-Wiegand, 2012).

## Tätertypologische Ansätze

Bei der Suche nach einem Verständnis für das Auftreten sexuellen Kindesmissbrauchs wird bald klar, dass es sich hierbei nicht um ein homogenes Phänomen handelt, das in spezifischen Kontexten auftritt, sondern dass es um komplexe Gegebenheiten geht, die Forscher und Praktiker von jeher dazu angeregt haben, verschiedene Typen oder unterschiedliche typische Abläufe zu beschreiben, also Gemeinsamkeiten und Unterschiedlichkeiten der bekannt gewordenen Kindesmissbrauchshandlungen zu erkunden (Nedopil, 2000). Es ist offenkundig, dass ein Täter nicht immer eindeutig einem Tätertypus zuzuordnen ist. Tatsächlich stellen die Taten mancher Täter ein Konglomerat verschiedenster Hinter- und Beweggründe dar (Hayden & Jarosch, 2010).

### Die Tätermotivation

Eine Einteilung in Tätertypen wird heute nach verschiedenen Gesichtspunkten vorgenommen. Orientiert man sich an einem vordergründig erkennbaren **Tatmotiv**, so lassen sich ein fixierter Täter, ein regressiver Täter, ein dissozialer und ein alterspädophiler Täter unterscheiden (Beier, Konrad, Amelung, Schneider, Scherner, et al., 2009; Freeman-Longo & Blanchard, 1998; Hayden & Jarosch, 2010).

Der **exklusiv pädosexuelle** oder **fixierte** Täter zeichnet sich dadurch aus, auch unabhängig von einem bestimmten Kontext sexuelle Fantasien und Impulse zu haben, die sich ausschließlich oder nicht ausschließlich auf den prä- oder peripubertären Körper beziehen, und diese unmittelbar und impulsiv in die Tat umsetzen zu wollen. Man spricht bei Zustandekommen eines derartigen Übergriffs auch von einer paraphil motivierten Tat. Kinder werden von ihm als „einfache“ Sexualpartner mit niedrigeren Ansprüchen betrachtet. Zudem bergen diese (sexuellen) Beziehungen zu Kindern für ihn weniger die Gefahr der Zurückweisung – eine der größten Ängste dieses Missbrauchstätertyps. Ein Teil der Täter, die dieser Gruppe zugeordnet werden, versteht es blendend, seine Opfer zu verführen und zu manipulieren. Pädosexuelle Präferenzen manifestieren sich bei diesem Typus bereits in sehr frühem Lebensalter (spätestens in der Pubertät), sie zeigen sich jedenfalls häufig schon in der Adoleszenz, und eine Veränderung der Sexualpräferenz wird

entweder gar nicht oder nur in seltenen Fällen für möglich erachtet. Bevorzugt werden von diesem Tätertypus eher Jungen als Opfer (Groth, 1982; zitiert nach Deegener, 1995), häufig zwischen dem 5. und 10. Lebensjahr (Ulonska, 2008). Sie leben häufig auch allein oder führen nicht selten Schein-Ehen und planen ihre Taten. Sie kommen häufig durch ihren Beruf (Newton, 1992) oder im Rahmen von Freizeitaktivitäten mit Kindern in Kontakt. Häufig fehlte ihnen selbst in der Kindheit die männliche Identifikationsfigur (Ulonska, 2008).

Im Gegensatz dazu zeichnet sich der **situative** oder **regressive** Täter durch die – fehlgeleitete – Umsetzung sexueller Impulse auf Kinder aus. Grundsätzlich ist dieser Tätertypus sexuell auf den erwachsenen Körper orientiert, seine diesbezüglichen Ansprüche können aber aufgrund verschiedener Faktoren zu einem bestimmten Zeitpunkt mit Erwachsenen nicht realisiert werden. In Zeiten, in denen den Tätern die sexuellen Beziehungen zu altersadäquaten Personen zu stressig werden oder diese nicht zur Verfügung stehen, wenden sie sich Kindern zu, um in ihnen Verbündete zu finden. Wenn das Kind den emotionalen Bedürfnissen des Erwachsenen gerecht wird, wird es in der Folge als Sexualobjekt instrumentalisiert. Bevorzugt werden von diesem Typus Mädchen als Opfer missbraucht. Diesen Typus findet man häufig bei sexuellen Übergriffen innerhalb der Familie. Geschätzte 90 Prozent der innerfamiliären Täter fallen in diese Gruppe der regressiven Täter (Groth, 1982; zitiert nach Deegener, 1995).

Dem **soziopathischen** Täter (Simkins, 1990; zitiert nach Deegener 1995) fehlen echte Schuldgefühle und Reue, er weist eine aggressive und manchmal eine sadistische Orientierung auf. Er zeigt gegenüber Frauen oftmals eine herzlose Haltung und diese dienen ihm zur Befriedigung seiner sexuellen Bedürfnisse. Zudem finden sich oftmals schon frühere Konflikte mit dem Gesetz und antisoziale Verhaltensweisen. Er bedroht sein Opfer, schüchtert es ein und wendet in der Regel auch körperliche Gewalt an. Nicht selten kann er auch in brutaler Form die Missbrauchshandlung bis hin zur Penetration durchführen. Er weist oft auch eine Vorgeschichte von Substanzmissbrauch (auch Alkohol) auf, wählt seine Opfer innerhalb (als Stiefvater oder Freund der Mutter des Opfers), aber und auch außerhalb der Familie. Er pflegt in der Regel auch andere

ausbeuterische soziale Kontakte und hegt dem Opfer gegenüber wenig bis kaum emotionale Zuneigung.

Der **alterspädophile Täter** (Hayden & Jarosch, 2010, Schorsch & Pfäfflin, 1994; zitiert nach Nedopil, 2000) wendet sich hingegen mangels Mut und Gelegenheit für sexuelle Kontakte Kindern zu, um von diesen Zärtlichkeit und Aufmerksamkeit zu erlangen. Im Rahmen dieser Zuwendung entsteht sexuelle Appetenz und sexuelle Annäherung.

### **Forensische Typenzuteilung nach Delikten**

Eine andere Unterteilung pädosexueller Täter spricht von einer „forensischen Typenzuteilung nach Delikten“ (Witter, 1972; zitiert nach Hayden & Jarosch, 2010) und orientiert sich somit vor allem an der Art und Häufigkeit der Delikte. Hinter der Begehung von **kernpädophilen Delikten** steht ein Tätertypus, der dem oben angeführten „fixierten Täter“ sehr ähnlich ist bzw. diesem weitgehend entspricht. Die Taten werden von selbstunsicheren, kontaktgestörten Männern begangen, bei denen sich eine stabile pädosexuelle Präferenz etwa im Alter zwischen 20 und 45 Jahren manifestiert hat. Weniger das Geschlecht des Opfers, als vielmehr das Alter (vier bis elf Jahre) ist für diese Täter von Bedeutung. Nur in seltenen Fällen kommt es zu zusätzlicher Gewaltanwendung seitens des Täters.

**Täter mit homosexuell-pädophilen Delikten** werden in „gefährliche“ und „weniger gefährliche“ unterteilt. Die „ungefährlichen“ Täter haben häufig beruflich Kontakt zu Kindern und weisen eine infantile Persönlichkeit auf. Sie wenden allerdings meist keine physische Gewalt bei den Übergriffen an. Ihre Opfer sind üblicherweise zwischen 11 und 17 Jahren. Gefährlichkeit hingegen wird Tätern zugeschrieben, die sadistische und gewalttätige Verhaltensweisen, dissoziale Züge und eine allgemeine Delinquenzneigung aufweisen.

Unerfahrene, unreife und häufig minderbegabte Täter hingegen begehen **infantil pädophile Delikte**. Häufig begangen werden diese Taten von Jugendlichen, deren Opfer Mädchen unter acht Jahren sind. Im Vordergrund steht hier weniger die

Abweichung im Sinne einer Störung der Sexualpräferenz als vielmehr Unreife und Minderbegabung.

Täter **pädophiler Altersdelikte** wiederum sind zwischen fünfzig und sechzig Jahre alt, kommen in der Regel aus unauffälligen Verhältnissen und sind meist unbescholten. Die Täter fühlen sich im Alter oft einsam, möglicherweise bedingt durch den Verlust des Sexualpartners. Die Wahl fällt häufig auf Mädchen aus dem Verwandtschaftskreis (z.B. Enkel).

### **Der Interaktionsmodus zwischen Täter und Opfer**

Eine weitere Unterscheidung von Tätern wird hinsichtlich des Interaktionsmodus der Täter mit den Opfern vorgenommen (Hayden & Jarosch, 2010). Beim **intimen Interaktionsstil** wird die Beziehung zum Kind vom Täter als äquivalent zu einer Sexualbeziehung mit einem erwachsenen Partner wahrgenommen. Neben dem Versprechen von Geschenken kommt es zum Küssen des Opfers und zur Durchführung meist von oralem Sex. Der **aggressive Interaktionsstil** macht das Opfer sexueller Übergriffe zum Mittelpunkt expressiver (ausufernder) oder instrumentaler (zweckgebundener) Aggression des Täters. Degradieren, Dominieren, Beschämen und Wut stehen im Vordergrund (Lanning, 1992; zitiert nach Hayden & Jarosch, 2010). Beim **kriminell opportunistischen Interaktionsstil** findet der sexuelle Missbrauch nicht aufgrund einer auf Kinder gerichteten Sexualpräferenz statt, sondern ist Ausdruck einer allgemeinen Missachtung der Rechte anderer. Täter, die diesen Stil aufweisen, haben häufig ein allgemein kriminelles Verhaltensmuster. Empathie für ihre Opfer ist kaum bis gar nicht vorhanden. Charakteristisch sind außerfamiliäre Delikte, Vergewaltigungen von Frauen und Alkoholmissbrauch.

## Altersgruppen sexueller Missbrauchstäter

Eine weitere Typenzuordnung fokussiert auf das Alter der sexuellen Missbrauchstäter. Sie wird nach Schorsch (1985; zitiert in Hayden & Jarosch, 2010) folgendermaßen vorgenommen: Der **kontaktarme, retardierte Jugendliche** ist scheu, einzelgängerisch und in seiner sexuellen Rolle unsicher. Daher fühlen sich diese Täter bei Kindern wohler als bei Gleichaltrigen. Ist diese Lebenskrise überwunden, ist die Prognose gut. Der **sozial randständige Jugendliche** kommt häufig aus Familien, in denen Kommunikation und emotionale Auseinandersetzung kaum vorhanden sind. Die Täter stammen aus der sozialen Unterschicht und weisen intellektuelle Defizite auf. Ein Mangel an sozialer Bindung verbunden mit Aggression bedingen pädosexuelle Delikte. Ein **sozial desintegrierter Täter im mittleren Lebensalter** bewegt sich am Rande der Gesellschaft und weist häufig eine dissoziale Persönlichkeitsstörung und Alkoholmissbrauch auf. **Erotisierte pädagogische Beziehungen** entstehen zwischen erwachsenen Männern und Kindern, mit denen sie beruflich zu tun haben. Es wird privat Kontakt zu diesen aufgenommen, welcher zunehmend erotisiert wird und schließlich in den sexuellen Missbrauch mündet. Auch finden sich häufig pädosexuelle Übergriffe im Sinne einer Alterspädophilie. Dabei suchen ältere Männer mangels altersadäquaten Sexualpartnerinnen den sexuellen Kontakt zu Kindern.

## Empirische Typologien sexueller Missbrauchstäter

Als Ergebnis einer Clusteranalyse konnten Rehder & Meilinger (1997, zitiert nach Hayden & Jarosch, 2010) folgende Unterscheidungen treffen. Der **zwanghaft strukturierte (Inzest-)Täter** ist demnach sozial angepasst und missbraucht – in der Regel wenige – weibliche Kinder, allerdings über einen längeren Zeitraum hinweg. Bedeutsam sind dafür eher negative Beziehungseinflüsse und weniger psychische Auffälligkeiten des Täters. Der **angepasste, alkoholisch enthemmte (Inzest-)Täter** ist in der Regel jünger als die Täter der anderen Cluster und wirkt angepasst. Er versteht es Konflikten auszuweichen, und verleugnet in der Regel die Tathandlungen. Häufig wird Alkohol missbräuchlich verwendet und gelegentlich kommen starke depressive Neigungen vor. Der „**sozial kompetente**“, **aus der Lebensbahn geworfene, tatverleugnende (Inzest-)Täter** beginnt die Missbrauchshandlungen etwa mit 40 Jahren und missbraucht häufig ein weibliches Opfer über einen längeren Zeitraum. Die Sozialisation dieses Tätertypus verlief davor positiv, allerdings kam es vor dem Missbrauch zu einer Krise. Weiters handelt es sich bei diesem Typus häufig um intelligente Täter mit hohem Bildungsgrad, die deliktbezogen ein hohes Maß an Verleugnung und Bagatellisierung vorzuweisen haben. Der **depressive (anpassungsbereite) Täter mit pädophilen Tendenzen** beginnt mit seinen Übergriffen eher im fortgeschrittenen Alter und weist in der Regel ausschließlich Verurteilungen wegen Sexualdelikten auf. Er kann eine größere Zahl an weiblichen Opfern vorweisen und hat starke pädophile Neigungen. Zwar findet man in diesem Cluster keinen Alkoholmissbrauch, dafür aber eine hohe Rate an Suizidversuchen. Die Täter sind sensibel, gehemmt, können ihre Aggressionen nicht direkt äußern und suchen den sexuellen Kontakt zu Kindern, da sie sich ihnen gegenüber überlegen fühlen. **Der kriminell verfestigte, rücksichtslos-egozentrische Täter** tritt etwa ab seinem 20. Lebensjahr strafrechtlich in Erscheinung. Ein Großteil seiner Übergriffe bezieht sich auf weibliche Kinder. Zwar sind Bildungsgrad und Intelligenz im unteren Bereich angesiedelt, doch weisen diese Täter ein hohes Maß an Durchsetzungsbereitschaft und Selbstbehauptung auf. Die Kriterien einer antisozialen Persönlichkeitsstörung sind in der Regel erfüllt (Berner 1998, 1999; Brand 2006, zitiert nach Hayden & Jarosch, 2010).

In der Massachussettes Treatment Center Typology (Knight & Prentky, 1990; Knight, 1999) für sexuelle Missbrauchstäter (MTC:CM3 Typologie) werden diese zunächst anhand der Achsen „**Grad der pädosexuellen Fixierung**“ und „**Ausmaß des Kontakts zu Kindern**“ unterschieden.

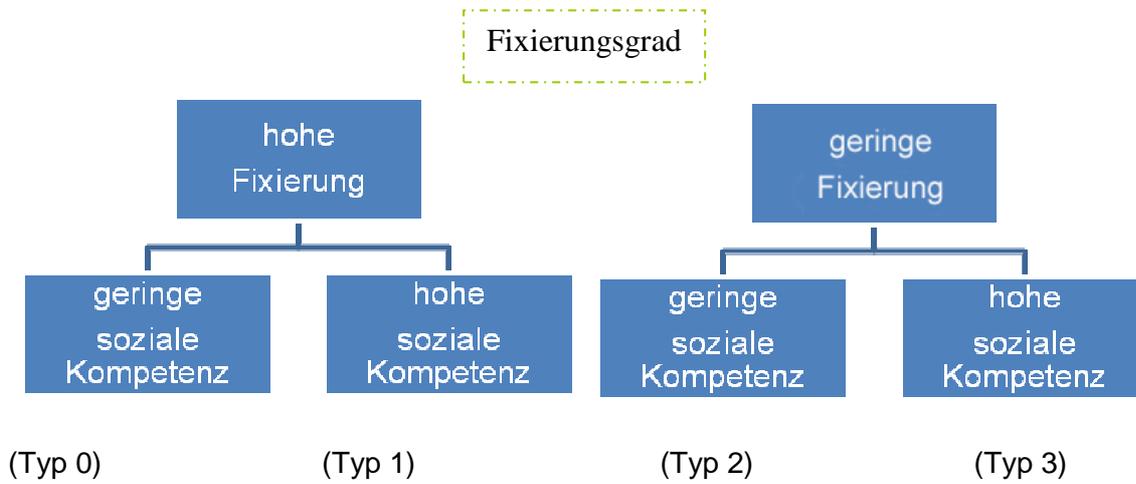
Von einem hohen Fixierungsgrad spricht man, wenn der Täter bereits mehrere sexuelle Übergriffe, möglicherweise auch an nur einem Kind, begangen hat oder andere Hinweise für eine ausgeprägte pädosexuelle Erregbarkeit vorliegen. Als weiteres Differenzierungsmerkmal der Achse I ist die Einschätzung der sozialen Kompetenz von Bedeutung, wobei soziale Kompetenz durch Beziehungsfähigkeit und die Bereitschaft, sich selbst zu versorgen definiert wird.

Auf Achse II wird das (zeitliche) Ausmaß an (auch nicht sexuell motiviertem) Kontakt zu Kindern eingeschätzt. Täter mit einem **hohen Ausmaß an Kontakt zu Kindern** werden wiederum in den **interpersonellen** und den **narzisstischen Typ** unterteilt. Beim interpersonellen Typ handelt es sich um einen Täter, der im Kind glaubt einen adäquaten Partner für seine emotionalen und sexuellen Bedürfnisse zu finden. Er empfindet das Verhältnis so, dass er dem Kind etwas bietet und dieses von der Beziehung profitiert. Sexuelle Aktivität findet typischerweise in nicht-genitaler und nicht-orgastischer Weise statt. Die Opfer sind den interpersonellen Tätern im Vorfeld häufig bekannt. Sie beschränken sich zudem meist auf ein Opfer, welches über einen längeren Zeitraum hinweg missbraucht wird. Beim narzisstischen Typus hingegen sind die Interessen am Kind in erster Linie auf die eigene sexuelle Gratifikation gerichtet, wobei Sorge oder gar (vermeintliche) Fürsorge für das Kind keine Rolle spielen. Anders als der interpersonelle Täter sind die sexuellen Kontakte meist durch Penetration charakterisiert. Auch verhält sich der narzisstische Täter eher promisk und hat nicht selten mehrere Opfer, die ihm im Vorfeld möglicherweise auch nicht bekannt waren. Die Taten sind zudem häufig impulsiv und haben wenig Planungsgrad, zeugen aber von großem Triebdruck.

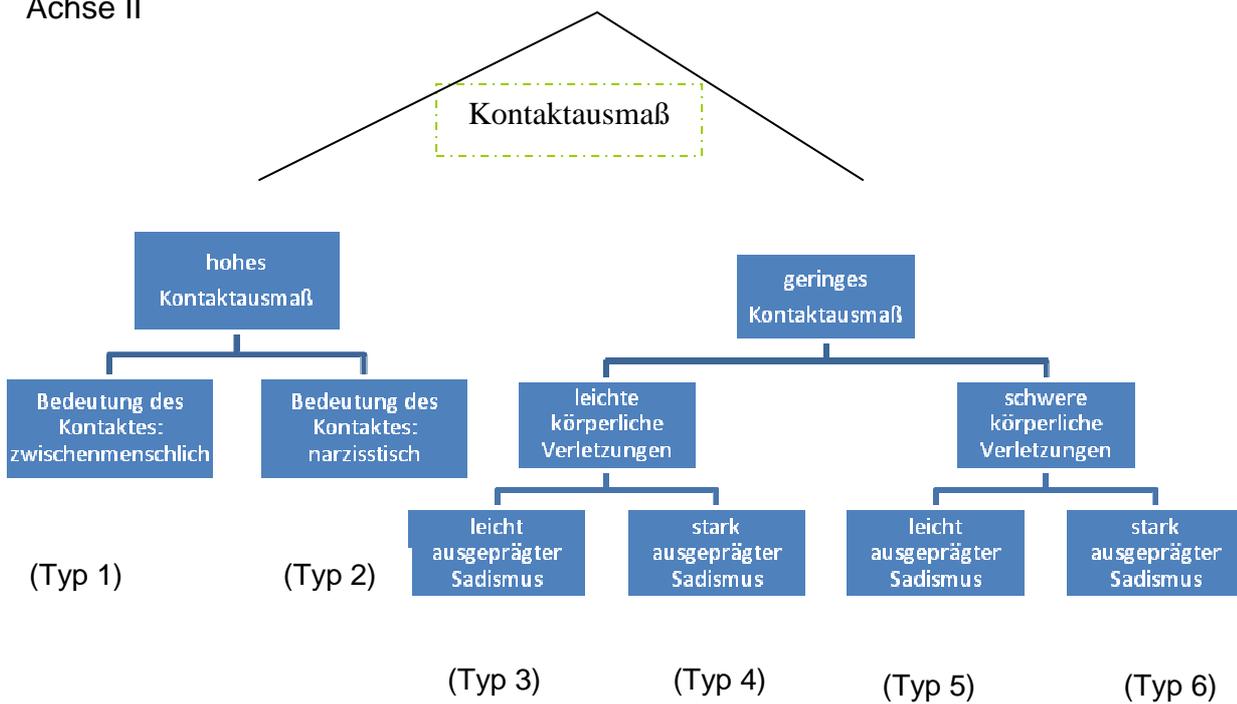
Unter den **Tätern mit geringem Kontaktausmaß** findet man die Unterscheidung zwischen solchen, die **wenig oder viel Verletzungen** am Kind setzen. Beide Kategorien werden darüber hinaus nach dem **Ausmaß eines vorliegenden Sadismus** unterteilt.

# MTC-3<sub>5</sub> Typologie für Kindesmissbraucher

## Achse I



## Achse II



## Weiter relevante typologische Überlegungen

### **Pädosexuelle Täter mit oder ohne strafrechtliche Konsequenzen**

Unter Dunkelfeld-Delikten versteht man solche, die **nie polizeilich registriert** oder strafrechtlich sanktioniert wurden. Hellfeld-Delikte sind solche, die mit einer Verurteilung oder zumindest mit einer **Strafanzeige** einhergehen.

### **Taten mit oder ohne direkten physischen Opferkontakt**

**Hands-on Delikte** sind tatsächliche physische Übergriffe an einem Kind, **Hands-off Delikten** fehlen direkte Übergriffe und sie umfassen im Wesentlichen den Konsum kinderpornographischen Materials und exhibitionistische Delikte.

### **Dissoziale Komponente versus pädosexuelle Präferenz**

Die beiden Täterprototypen unterscheiden sich neben der (relevanten) **Persönlichkeitsstruktur** häufig auch durch die **Art der Missbrauchshandlungen** (Streicheln vs. Penetration). Letztlich ist es so, dass sich Täter mit einer **pädosexuellen Präferenz** ganz anders den Kinder nähern als Personen, deren Tatmotiv **dissozialer-opportunistischer Natur** ist.

# Entstehungstheorien und tatbegünstigende Faktoren

## Pädophile Sexualpräferenzen

Viele Autoren vertreten die Meinung, dass sich pädophile Neigungen bereits sehr früh manifestieren. So zeigen sich erste Hinweise auf eine sexuelle Präferenz, die sich auf prä- oder peripubertierende Personen richtet, bereits in der Pubertät. Dieses Erkenntnis wird auch durch Berichte potenzieller und verurteilter Missbrauchstäter gestützt, deren Angaben zufolge sie bereits im Alter zwischen 12 und 15 Jahren wussten, dass ihre sexuelle Präferenz auf Kinder gerichtet sei (Wilson & Cox, 1983). Die frühe Manifestation dieser Präferenzen gibt Anlass zur Annahme, dass es sich bei der Pädophilie weniger um eine Präferenzstörung als vielmehr um eine sexuelle Orientierung handelt (Seto, 2012).

Oftmals manifestieren sich sexuell auffällige Verhaltensweisen bereits im Kleinkind- oder Kindesalter. Nicht selten finden sich auch bei unter zwölfjährigen Kindern sexuelle Übergriffe auf andere Kinder (Hayden & Jarosch, 2010). Unter Zugrundelegung dieser Ausgangslage erscheinen **Strategien, deren Ziel die Veränderung der pädosexuellen Sexualpräferenz ist, wenig Erfolg versprechend**. Sinnvoller erscheinen dagegen therapeutische Interventionen, deren Ziel es ist, den Täter zu veranlassen, von der Umsetzung seiner devianten Impulse und Fantasien abzusehen (Beier et al., 2009).

Von vielen Autoren wird postuliert, dass **jeder pädosexuellen Tat eine Phase vorausgeht, die durch auf Kinderkörper bezogene sexuelle Fantasien geprägt ist**. Auch der Konsum von Kinderpornographie ist einerseits Ausdruck einer solchen Fantasietätigkeit, er kann aber auch zur Anregung solcher sexuellen Fantasien dienen.

Barbaree & Marshall (1989) zufolge findet sich insbesondere bei den Kindesmissbrauchern mit fremden Opfern eine große Zahl an Tätern mit einer (messbaren) erhöhten sexuellen Erregbarkeit für Kinder zwischen fünf und elf Jahren. Eine Kontrollgruppe sowie die Gruppe der Inzesttäter zeigten demgegenüber keinerlei Anzeichen für eine entsprechende Erregbarkeit für Kinder dieser

Altersklasse. Das Vorliegen einer a priori Erregbarkeit durch pädosexuelle Stimuli für bestimmte Missbrauchstäter und Kinderpornographie-Konsumenten gilt mittlerweile als empirisch gesichert (Seto, Cantor & Blanchard, 2006; Seto, Hanson & Babchishin, 2011)

Malamuth, Addison & Koss (2000; zitiert nach Graf & Dittmann, 2009) beobachteten unter jenen Tätern, die bereits vor dem Konsum kinderpornografischen Materials eine Erregbarkeit auf derartige Stimuli gezeigt hatten, dass der Konsum von Kinderpornografie die sexuelle Erregbarkeit durch Kindermotive weiter steigern konnte.

### **Emotionale Kongruenz zu Kindern und Suche nach Nähe zu Kindern**

Von vielen Seiten als auffällig und in manchen Fällen auch bahrend für die Begehung pädosexueller Übergriffe gelten **inadäquat wirkende Freundschaften Erwachsener zu Kindern**. Wird z.B. ein Übermaß an Zeit für Kinder und deren Hobbies aufgewandt, anstatt Aktivitäten mit gleichaltrigen oder erwachsenen Personen durchzuführen, so gilt dies als auffällig und unter Umständen hinweisend auf eine pädosexuelle Präferenz. Insbesondere jeder intensive Kontakt zwischen erwachsenen Männern (oder mündigen Minderjährigen) und Unmündigen ist diesbezüglich als potenziell problematisch anzusehen.

Auch im Forschungskontext wird die Identifikation mit Kindern auf emotionaler Ebene, oder die „emotionale Kongruenz“, immer wieder mit pädosexuellen Delikten und Pädophilie in Verbindung gebracht (Finkelhor & Araji, 1986). Obwohl unter den registrierten pädosexuellen Tätern häufiger Mädchen Opfer sind, neigen auch homosexuelle Missbrauchstäter dazu, auf inadäquat kindlicher Ebene mit ihren Opfern zu interagieren (Wilson, 1999).

Wilson & Cox (1983) beschreiben schon früher, dass unter den potenziellen und den Dunkelfeldtätern neben den physischen Reizen (weiche Haut, schmale Statur, Fehlen von Schambehaarung) auch allgemeine Persönlichkeitsmerkmale (Offenheit, Neugier, Spontanität, Enthusiasmus, Ehrlichkeit, Unschuldigkeit etc.) der Kinder

ausschlaggebend für das Attraktivitätsempfinden der späteren Täter diesen gegenüber sind. Ein Drittel der Täter berichtete auch darüber, dass sie in Form von Fantasien über romantische Beziehungen mit Kindern von diesen tagträumten (Wilson & Cox, 1983).

Im Vier-Faktoren-Modell zur Entstehung pädosexueller Übergriffe (Finkelhor & Araji, 1986) finden sich neben den oben angeführten Konstrukten der „emotionalen Kongruenz“, und der „(pädo-)sexuellen Erregung“, noch die Merkmale „Blockierung“ und „Enthemmung“.

Während emotionale Kongruenz ein Zeichen dafür ist, dass sich der Täter selbst noch als kindlich erfährt, wird **beim Faktor (pädo-)sexuelle Erregung von frühkindlichen Prägungs- und Konditionierungsprozessen ausgegangen**. Der dritte Faktor, die Blockierung, hindert den Täter daran, eine adäquate reife sexuelle Beziehung zu Erwachsenen zu führen. Bei der Enthemmung handelt es sich um Faktoren oder Umstände, die übliche Kontrollmechanismen ausschalten.

### **Pädophilie als „erlernte Verhaltensweise“**

Griesemer (2005; zitiert nach Vogt, 2006) versteht Pädophilie als „Verhaltensweise“, die in frühen Kinderjahren (gehäuft um das zehnte Lebensjahr) im Sinne der Stimulus-Response Theorie erlernt und durch neuronale Verschaltungen weitgehend löschesistent wurde. Zwar spricht der Autor von acht Prozent unter den Kindern, die sich im Rahmen ihrer psychosexuellen Entwicklung zu einem bestimmten Zeitpunkt zu Kindern hingezogen fühlen, doch kommt es nur bei einem bestimmten Teil dieser Kinder nicht zum „Überlernen“ der potenziell problematischen sexuellen Typenraster durch andere Verbindungen. Das Erscheinungsbild einer Pädophilie würde seiner Theorie nach nun schließlich dann auftreten, wenn diese Raster nie durch „neuere“ ersetzt wurden. Neben diesem ausschließlichen Typus beschreibt der Autor auch noch den primär pädophilen, aber nicht ausschließlichen Typus. Dieser ist dadurch gekennzeichnet, dass zwar pädoyerotische neuronale Koppelungen existieren, gleichzeitig allerdings eine subdominante sexuelle Orientierung auf Erwachsene

vorhanden ist. Die Herausbildung dieses Typs wird mit bestimmten, individuellen Eigenschaften des Gehirns erklärt.

Die dritte Gruppe weist sekundär-pädophile Entwicklungen auf, womit eine subdominante, sexuelle Orientierung gegenüber Mädchen und Jungen gemeint ist. Obwohl diese Gruppe grundsätzlich nie pädosexuell in Erscheinung tritt und auch keine pädosexuelle Identitätsentwicklung aufweist, besteht dennoch die Möglichkeit, dass unter Einwirkung bestimmter Faktoren (z.B. Drogen, Hirntumore, Altersveränderungen, spezifische Auslöser, seelische Konstellationen) die frühen Typenraster wieder in Erscheinung treten.

Allen Typen gemeinsam ist die präpubertäre, pädophile Prägung durch Mechanismen im Frontalhirn, welches einen zentralen Steuerungseinfluss auf die Wahrnehmung allgemein und die Selektivität der Informationsaufnahme hat. Dennoch erfolgt der „eigentliche“ Umwandlungsprozess bei den drei Typen in unterschiedlichem Maß, jedenfalls aber automatisiert (Griesemer, 2005; zitiert nach Vogt, 2006).

### **Auffällige Familienverhältnisse**

Übergriffe, die weniger auf eine primäre Erregbarkeit durch pädosexuelle Stimuli zurückzuführen sind, können in inzestuösen sexuellen Handlungen gefunden werden. Häufiger als die präferenzielle Komponente spielen hier pathologische Familienverhältnisse eine Rolle (Nedopil, 2000). Beier (1995; zitiert nach Nedopil, 2000) konnte unter 64 Inzesttätern in nur 18% der Fälle Täter als pädophil motiviert identifizieren. Groth (1982; zitiert nach Deegener, 1995) geht von ähnlichen Zahlen aus, nämlich dass etwa 90% der inzestuösen Täter keine pädophile Sexualpräferenz im engeren Sinn aufweisen. Eher, Rettenberger & Schilling (2010) fanden in einer Gruppe von 430 zu einer Haftstrafe verurteilten untersuchten Kindesmissbrauchstätern in weniger als 5% bei den innerfamiliären und in 25-30% in der Gruppe der ausserfamiliären Täter eine exklusive Pädophilie.

Nicht selten finden sich Hinweise dafür, dass der Täter im Kind „eine Ersatzpartnerin“ sucht, um an dieser auch seine Machtbedürfnisse zu „verwirklichen“. Es handelt sich dabei um „einen sexualisierten Ausdruck nicht sexueller Schwierigkeiten“ (Nedopil,

2000). Die Kombinationen eines besitzergreifenden Vaters und einer passiven Mutter, eines abhängigen Vaters und einer dominanten Mutter, oder abhängigen Vaters und einer abhängigen Mutter stellen negative Bedingungen für einen kindlichen sexuellen Missbrauch dar (Hayden & Jarosch, 2010). Negativ bahnend zeigt sich zusätzlich eine Arbeitslosigkeit bei Familienvätern, wenn sie mit Alkoholmissbrauch und beruflicher Abwesenheit der Mutter bei gleichzeitiger Anwesenheit der Tochter einhergeht (Hayden & Jarosch, 2010; Gebhardt, Gagnin, Pomery & Christenson, 1965; zitiert nach Deegener, 1995)

Auch Groth (1978; zitiert nach Deegener, 1995) sieht **als problematische Grundkonstellation des innerfamiliären sexuellen Kindesmissbrauchs Eheprobleme, traumatische Ereignisse oder Lebenskrisen des Täters**. Maisch (1973; zitiert nach Deegener, 1995) postulierte schon früher ebenso, dass eheliche Probleme beim Inzest eine Rolle spielen. Demzufolge ist das eheliche Verhältnis häufig sehr gestört und ein sexuelles Ungleichgewicht durch mangelndes Interesse und Zurückweisung durch die Frau oft beobachtbar. Vom Missbrauch betroffen ist dabei oft die älteste Tochter, die aus dem Geschwister-Subsystem heraustritt, um die „Verpflichtungen“ der Mutter zu übernehmen (Deegener, 1995).

## **Konkrete Bedingungsmodelle pädosexuellen Verhaltens**

### **Pathways Model of Child Sexual Abuse (Ward & Siegert, 2002; zitiert nach Ward & Beech, 2006)**

Dieser Theorie zufolge gibt es verschiedene und unterschiedliche Wege, die letztendlich – auf unterschiedliche Art und in unterschiedlicher Kombination – zur sexuellen Kindesmissbrauchshandlung führen. Den Autoren zufolge gibt es darunter allerdings **fünf Hauptbedingungen**. Als erste dieser Bedingungen wurden **Intimitätsdefizite** des späteren Täters angeführt. Eine zweite relevante Vorbedingung wurde in Form eines **spezifischen sexuellen Erregungsmusters (pädosexuelles Erregungsmuster)** identifiziert, wobei die Betroffenen auf den jugendlichen bzw. kindlichen Körper stärker sexuell reagieren als auf erwachsene. Ein dritter Pfad spielt in Form der sog. **emotionalen Dysregulation** (Angst, Depression, Impulsivitätsstörung) eine Rolle. Ein vierter wesentlicher Faktor ist eine

**Persönlichkeit mit Neigung zur Antisozialität**, wobei das Motiv dieser Personen oftmals die allgemeine aber u.U. auch die sexuelle Ausbeutung anderer ist. Zuletzt ist die Gruppe mit einer **multiplen Dysfunktion** anzuführen, welche eine Kombination aus allen zuvor genannten Gruppen darstellt.

#### **An Integrated Theory of Sexual Offending (Ward & Beech, 2006)**

Dieser Ansatz beschäftigt sich – ähnlich wie der vorher angeführte – mit den Rahmenbedingungen, die zur Entstehung, Entwicklung und Aufrechterhaltung sexuellen Kindesmissbrauchs beitragen. Gemäß der „Integrated Theory of Sexual Offending (ITSO)“ ist sexueller Missbrauch ein Resultat diverser zusammenwirkender Faktoren. Diese werden in Form von die Hirnentwicklung betreffenden Faktoren (evolutionär, genetisch und neurobiologisch) und psycho-sozio-ökologischen Gegebenheiten (soziales und kulturelles Umfeld, individuelle und körperliche) beschrieben.

Dabei wird insbesondere auf vier bereits früher formulierte Theorien sexuellen Kindesmissbrauchs verwiesen: Das Vier-Faktoren-Modell zur Entstehung pädosexueller Übergriffe nach Finkelhor (1984) und Finkelhor & Araji (1986), das Modell der vier Vorbedingungen für sexuellen Kindesmissbrauch (Finkelhor, 1984), die vierstufige Theorie nach Hall & Hirschman (1992), die integrierte Theorie sexuellen Missbrauchs (The Integrated Theory of the Etiology of Sexual offending) (Marshall & Barbaree, 1990) und das Pfadweg-Modell sexuellen Kindesmissbrauchs nach Ward & Siegert (2002).

#### **Vier-Faktoren Modell zur Entstehung pädosexueller Übergriffe (Finkelhor & Araji, 1986)**

Diesem Konzept zufolge spielen die vier Komponenten „**emotionale Kongruenz**“, „**Sexuelle Erregung**“, „**Blockierung**“ und „**Enthemmung**“ jeweils eine entscheidende Rolle für die Durchführung pädosexueller Übergriffe.

Das Erleben von **emotionaler Kongruenz** mit dem Kind ist den Autoren nach darauf zurückzuführen, dass der (potentielle) Täter in seiner emotionalen Entwicklung zurückgeblieben ist, sich selbst noch als kindlich erlebt, kindliche Bedürfnisse aufweist und sich deshalb eine Beziehung zu anderen Kindern wünscht, nicht zuletzt

auch deshalb, weil er sich dort wohler und sicherer fühlt. Ein Mangel an Selbstachtung und Selbstsicherheit spielt dabei eine große Rolle. Dieses Defizit wird dabei durch den Kontakt mit dem Kind für den Täter scheinbar kompensiert und verschafft ihm ein – wenngleich auch vergängliches – Erleben von Macht und Kontrolle.

Beim Faktor **Sexuelle Erregung** beruft sich der Autor hauptsächlich auf frühkindliche Prägungs- und Konditionierungsprozesse, die auch im Zuge von „Zuschreibungs-Fehlern“ zu tragen kommen. Zuschreibungs-Fehler bezeichnen den Vorgang, dass mütterliche oder väterliche emotionale Reaktionen, die physiologisch ähnlich wirken wie sexuelle Erregung, als solche gedeutet und durch Wiederholung und Fantasien zusätzlich verstärkt werden. Auch werden in diesem Zusammenhang kinderpornografische Inhalte erwähnt, bei der dem Konsumenten zwar eine bereits vorhandene Grunderregung zugeschrieben, der wiederholte Konsum allerdings mit einem tendenziellen Anstieg der Erregbarkeit auf pädosexuelle Stimuli verbunden ist.

Der dritte Faktor, die **Blockierung**, beschreibt zum einen entwicklungsbedingte Hemmungen, die eine Person daran hindern eine reife Erwachsenen-Sexualität zu entwickeln. Zum anderen finden auch situationsbedingte Hemmungen Berücksichtigung, die eine Person, die zwar primär mit altersadäquaten Sexualpartnern in Kontakt treten kann, in Krisen oder Verlustsituationen Bestätigung und im Kind den „Ersatzpartner“ suchen lässt.

Als vierter Faktor spielt die **Enthemmung** eine entscheidende Rolle. Hierbei geht es um Faktoren, die dazu führen bzw. beitragen können, dass eine Person ihre zunächst vorhandenen Hemmungen und Kontrollmechanismen umgeht, was den Sexualkontakt zu Kindern letztendlich begünstigt und bahnt. Neben enthemmenden Faktoren wie Intelligenzminderung oder psychotischen Zuständen wird vor allem der Alkoholmissbrauch als bedeutsamer Faktor thematisiert. Eine Rolle können allerdings auch Stressfaktoren spielen – wie etwa der Verlust einer nahestehenden Person oder Arbeitslosigkeit –, indem diese zur Senkung einer grundsätzlich vorhandenen Hemmschwelle beitragen können.

### **Das Modell der vier Vorbedingungen des sexuellen Missbrauchs (Finkelhor, 1984; zitiert nach Hayden & Jarosch, 2010)**

Diesem Modell zufolge sind folgende vier Bedingungen an die Begehung sexueller Missbrauchshandlungen geknüpft: Zunächst muss eine „**Motivation**“ zum **Missbrauch** gegeben sein. Diese findet sich u.a. in Form einer emotionalen Kongruenz mit Kindern, einer sexuellen Erregbarkeit, oder einer Blockierung der üblichen Form sexueller Befriedigung. Weiters können gesellschaftliche Faktoren wie eine männlich-dominante Sozialisation und die sexualisierte Darstellung von Kindern in den Medien mit einwirken.

Ein weiterer Faktor ist die **Überwindung interner Hemmungen**, was durch Alkoholeinfluss, Störung der Impulskontrolle, Vertrauen in wenig drastische rechtliche Sanktionen und – entsprechend dem Autor – auch aufgrund eines Mangels an Einbeziehung des Vaters in die Kindererziehung begünstigt werden kann.

In der Folge kommt es zur **Überwindung externer Hindernisse**, die begünstigt wird z.B. durch eine abwesende Mutter, durch sozial isolierte Familien und durch den Mythos der Unantastbarkeit der Familie.

Zuletzt ist die **Überwindung des Widerstandes** des Kindes notwendig, die durch bereits frühere Erfahrungen des Opfers von Mißhandlung oder emotionaler Vernachlässigung, oder durch sexuelle Unaufgeklärtheit oder Anwendung von Gewalt erleichtert wird.

### **Die vierteilige Theorie Hall & Hirschman (1992; zitiert nach Seto, 2008)**

Dieser Theorie zufolge ist die sexuelle Missbrauchshandlung die Folge des Zusammenwirkens der Faktoren einer **sexuellen Erregbarkeit durch Kinder**, von Gedanken und inneren **Einstellungen, die sexuelle Kontakte mit Kindern rechtfertigen**, einer **affektiven Dysregulation** und von **Problemen die Persönlichkeit** betreffend. Diese Faktoren können entweder einzelnen oder miteinander auftreten.

### „The Integrated Theory of the Etiology of Sexual Offending“ (Marshall & Barbaree, 1990)

Hier werden zum einen **distale** Faktoren, wie z.B. **biologische Faktoren**, als ursächlich für sexuelle Übergriffe angeführt. Ein erhöhter Sexualhormonspiegel oder eine erbliche Vorbelastung können dabei von Bedeutung sein.

Zum anderen sehen die Autoren in bestimmten **Kindheitserfahrungen** Risikofaktoren. Darunter finden sich z.B. gewalttätige Erziehungsmaßnahmen. Der in Folge der negativen Kindheitserfahrungen wenig ausgeprägte Selbstwert und das geringe Vertrauen in eigene sexuelle Fähigkeiten bergen dabei ein Risiko, Kinder als Sexualpartner zu bevorzugen.

Zusätzlich werden **soziokulturelle Faktoren** erwähnt. Dazu zählen interpersonelle Gewalttätigkeit, männliche Dominanz und frauenfeindliche Haltungen. Insbesondere ausgeprägtes männliches Dominanzverhalten stellt auch eine Gefahr für sexuelle Kindesmissbrauchshandlungen dar. Wenn die Männlichkeit im Alltag beispielsweise von der Ehepartnerin „missachtet“ wird, findet sich im Kind häufig ein adäquater Partner, dem gegenüber Macht ausgeübt werden kann.

Weiters führen die Autoren den Konsum von **Gewalt- und Kinderpornographie** an. Der Konsum solch „gefährlicher“ Inhalte kann dazu führen, dass diese als normal angesehen werden. Zudem kann wiederholter Konsum zu einer gesteigerten Erregbarkeit auf derartige Stimuli führen. Eine Kombination der beiden Faktoren birgt schließlich das Potential, die gesehenen Inhalte in die Tat umsetzen zu wollen.

Andererseits sind dann **situative (proximale) Faktoren oder Einflüsse** (z.B. Alkoholintoxikation), die zur sexuellen Enthemmung beitragen, für den Übergriff entscheidend. Diese können dazu führen, dass eine „passende“ Gelegenheit (z.B. gute Möglichkeit unerkannt zu bleiben etc.) für einen sexuellen Übergriff genutzt wird.

Es wird postuliert, dass ein Zusammenwirken all der eben beschriebenen Faktoren sexuelle Übergriffe und Missbrauchsverhalten begünstigt.

# Präventionsstrategien

## Prävention beginnt im Kindesalter

Laut [www.stopitnow.org](http://www.stopitnow.org) ist es wichtig, bereits frühkindliche sexuelle Verhaltensweisen zu beobachten und auffälliges Verhalten zu identifizieren. Verhaltensbeobachtung sollte sowohl von den Eltern, den Lehrern und anderen Bezugspersonen durchgeführt und bei Bedarf entsprechend rückgemeldet werden. Dabei wäre auf altersinadäquates oder den Entwicklungsstadien zuwider wirkendes sexuelles Explorationsverhalten der Kinder zu achten. Solche Verhaltensweisen können sich zum Beispiel in obszönem, sexualisiertem Vokabular oder erwachsenenähnlichen (versuchten) Sexualkontakten bei Kindern bis zu fünf Jahren manifestieren. Dazu kommt bei der Altersgruppe von sechs bis zwölf Jahren eine öffentliche genitale Selbststimulation oder das Äußern von dezidiertem Wissen über sexuelle Handlungen. Im Alter zwischen 13 und 16 Jahren wäre auf auffällig viel Kontakt bzw. Interesse zu/an wesentlich jüngeren Kindern zu achten. Weiters sollte versucht werden, sexuell auffällige Verhaltensweisen anzusprechen.

In der Literatur beschrieben sowie Aussagen von Tätern zufolge nehmen sich spätere Täter bereits im frühen Lebensalter (etwa 15 Jahre oder teilweise auch jünger) selbst als pädosexuell „orientiert“ wahr. Häufig sind potenzielle Missbrauchstäter von Gleichaltrigen isoliert, sodass sie sich jüngeren Kindern zuwenden, denen sie wesentlich positivere Eigenschaften als den Gleichaltrigen oder Erwachsenen (wie Ehrlichkeit und Offenheit) zuschreiben. Hinzu kommen dann romantische Gefühle und schließlich Fantasien über und das Verlangen nach sexuellem Kontakt. Gelingt es nun der Familie, den Lehrern oder anderen Bezugspersonen, die Betroffenen und Kinder allgemein hinsichtlich dieser Problematik im Vorfeld ausreichend aufzuklären, wie sich pädosexuelle Vorlieben äußern und vor allem welche Auswirkungen der sexuelle Kontakt zu Kindern auf die psychische und physische Gesundheit der Heranwachsenden haben kann, so kann damit möglicherweise die Hemmschwelle zur Umsetzung der Fantasien erhöht werden.

## **Potentiale fördern und Aufklärung im Vorfeld**

Um sexuell auffälliges oder abweichendes Verhalten grundsätzlich oder sexuelle Übergriffe innerhalb der Familie im Speziellen abzuwenden, sollte Aufklärung bereits früh beginnen. Um zu verhindern, dass jüngere Kinder als Objekt zum Ausleben eigener, unterdrückter Machtbedürfnisse instrumentalisiert werden, ist es essentiell, Kinder zu selbstbewussten Personen zu erziehen. Häufig mangelt es den sexuell übergriffigen Kindern oder Jugendlichen an Selbstbewusstsein. Daher ist es wichtig, die individuellen Potenziale der Kinder zu fördern. Ebenso ist es wichtig, dass die Eltern durch gewaltfreien Umgang untereinander und zu den Kindern ein adäquates Modellbild zum Erlernen positiven Verhaltens darstellen. Im Vorhandensein stabiler sozialer Bindungen, deren Grundstein sehr früh durch familiäre Interaktionen gelegt wird, liegt die Basis zur Senkung des Risikos für das Auftreten parasitären sexuellen Verhaltens. Auch gelten pädagogisch begleitende Freizeitprogramme für Jungen und Mädchen als protektive Methoden, zumal eine gute soziale Integration im Zusammenhang mit einem gesunden Selbstbewusstsein die Wahrung sexueller Integrität fördert.

Ebenso wichtig ist es im sexualpädagogischen Kontext – zusätzlich zur rein biologischen Ebene – auch die Bedeutung der Sexualität auf der Beziehungsebene zu erläutern.

## **Empirische Umsetzung der Studie**

Ziel des empirischen Teils der Untersuchung war es, einerseits die ExpertInnenmeinungen über die Entstehung und Bedingungskonstellationen pädosexueller Präferenzen bis hin zum Ausführen pädosexueller Handlungen zu erheben, und andererseits auch in der Folge im besten Fall typische oder gar spezifische Kennzeichen, Merkmale oder Verläufe identifizieren zu können, die im Sinne der Primär- oder Sekundärprävention Anhaltspunkte liefern könnten, zukünftig sexuelle Kindesmissbrauchshandlungen verhindern zu helfen.

### **Vorgangsweise bei der Literaturrecherche und Analyse von Deliktgeschichten**

Die Erarbeitung des theoretischen Hintergrunds – die zur Vorbereitung auf die ExpertInneninterviews und Fragebögen-gestaltung diente – erfolgte einerseits im Zuge des Studiums und der Analyse einschlägiger Deliktgeschichten von Tätern, die aufgrund von pädosexuellen Straftaten zu einer Haftstrafe verurteilt wurden\*, und andererseits auf Basis einer umfangreichen Literaturrecherche in diversen fachbezogenen Online-Datenbanken (Psychologie, Medizin). Im Folgenden werden die Vorgangsweise bei der Recherche sowie die durchsuchten Online-Portale beschrieben.

#### **Psychologie**

Bei PSYNDEX handelt es sich um eine kostenpflichtige Referenzdatenbank (keine Volltexte) des Leibniz-Zentrums für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID). Sie enthält neben Nachweisen mit Kurzreferaten von psychologischen Publikationen von Autoren aus den deutschsprachigen Ländern auch audiovisuelle Medien und Tests. Die Datenbank umfasst die Fachbereiche Psychologie, Psychiatrie, Medizin, Erziehungswissenschaft, Soziologie, Sportwissenschaft, Linguistik, Betriebswirtschaft, Kriminologie und Pädagogik (vgl. ZPID, 2012).

---

\* Die entsprechenden Inhalte über deliktrelevante Abläufe wurden von der Begutachtungs- und Evaluationsstelle für Gewalt- und Sexualstraftäter (Vollzugsdirektion Österreich) zur Einsichtnahme zur Verfügung gestellt. Die Auswertung erfolgte anonymisiert.

**PsycINFO**<sup>®</sup> ist eine Referenzdatenbank mit mehr als drei Millionen Datensätzen zum Thema Psychologie, die auch Verknüpfungen zu verwandten Artikeln aus den Bereichen Verhaltensforschung und psychische Gesundheit enthält (vgl. APA, 2012).

Bei **PsyArticles** findet man Artikel zum Thema Psychologie und aus dem psychologischen Forschungsbereich (vgl. PsyArticles, 2012).

## **Medizin**

**MEDLINE**<sup>®</sup> enthält Kurzfassungen zu Artikeln aus internationalen Fachzeitschriften aus dem Bereich Biomedizin. **PubMed**<sup>®</sup> ermöglicht den Zugang zu MEDLINE<sup>®</sup>, teilweise auch zu den vollständigen Artikeln (vgl. U.S. National Library of Medicine, 2012).

Darüber hinaus wurden im Speziellen noch folgende **Fach-Zeitschriften** mit den entsprechenden Suchbegriffen durchsucht:

Der **Child Abuse Review** erscheint zweimal monatlich und ist die offizielle Fachzeitschrift der Britischen Vereinigung für Forschung und Prävention im Bereich Kindesmissbrauch und –vernachlässigung (vgl. BASPCAN, 2012).

Die Zeitschrift **Sexual Addiction and Compulsivity: The Journal of Treatment and Prevention** behandelt neue Forschungserkenntnisse zu den Themen sexuelle Abhängigkeit, Zwanghaftigkeit und medizinische Aspekte der Sexualität und zeigt die Herausforderungen auf, die sich bezüglich dieser Themen im öffentlichen Bereich und im Präventionsbereich ergeben (Taylor & Francis Online, 2012).

**Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment** ist die offizielle Fachzeitschrift der "Association for the Treatment of Sexual Abusers<sub>2</sub>" und enthält Artikel zum Thema sexueller Missbrauch und Sexualität allgemein. Darüber hinaus werden die Forschungsarbeiten über Ursachen, Konsequenzen und Behandlungsmöglichkeiten im Bereich des sexuellen Missbrauchs publiziert (Springer, 2012).

Die **verwendeten Suchbegriffe** lauteten:

- *child abuse prevention*
- *child abuse pornography*
- *child abuse*
- *child sexual abuse*
- *early prevention pedophilia*
- *early detection pedophilia*
- *etiology sexual abuse*
- *indicators of pedophilia*
- *indicators pedophilic interests*
- *pedophilia prevention*
- *prevention*
- *primary prevention child abuse*
- *public health pedophilia*
- *public health pedophilic interests*
- *sexual abuse prevent*
- *sexual abuse prevention*
- *sexual abuse primary prevention*

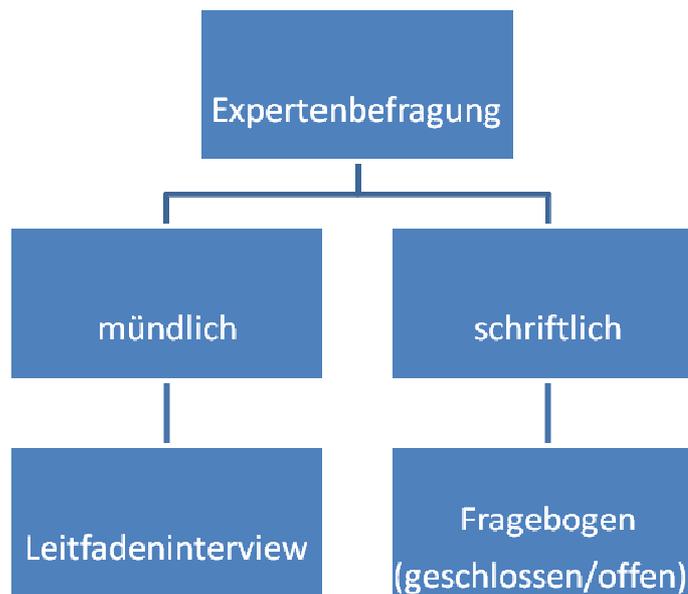
## **Forschungsansatz**

### **Qualitativer und quantitativer Ansatz**

*„Je geringer die Strukturiertheit, desto eher dient sie dem Erfassen qualitativer Aspekte. Je stärker die Strukturierung fortschreitet, desto eher ermöglicht sie das Erfassen quantitativer Aspekte (Atteslander, 2006, S. 134).“*

Die vorliegende Studie konzentrierte sich zunächst auf die Durchführung qualitativer Interviews (ExpertInneninterviews), welche nach Zustimmung der befragten Personen via Tonaufzeichnung (Diktiergerät) festgehalten und transkribiert wurden. Zur empirischen Untermauerung dieser nicht-standardisierten strukturierten Befragung (ohne festgelegte Fragenreihfolge und Antwortmöglichkeiten) wurde, wie auch in der Literatur empfohlen (Weischer, 2007), in der Folge auch ein standardisierter / strukturierter Teil (Fragebogen) in die Studie aufgenommen.

## Beschreibung der Forschungsmethoden



### ExpertInnenbefragung

Diese Art der Befragung eignet sich gut für den Einsatz im Explorationsstadium, insbesondere um erste Einblicke in ein Forschungsfeld zu bekommen. Langjährige Erfahrung und Insiderwissen können dazu beitragen, aufwändige Beobachtungsprozesse abzukürzen und zu verdichten (Weischer, 2007).

### Stichprobe

In der vorliegenden Studie wurde eine Auswahl an ExpertInnen getroffen, die zum einen langjährige Erfahrung in der Arbeit mit den Tätern pädosexueller Straftaten, und zum anderen mit den Opfern sexueller Kindesmissbrauchshandlungen aufweisen. Dabei wurde insbesondere auf Interdisziplinarität Wert gelegt.

So gelang es internationale ExpertInnen aus folgenden Bereichen zu gewinnen:

- forensische Medizin
- Psychotherapie
- Psychologie/Klinische und Gesundheitspsychologie
- Sozialpädagogik

Insgesamt wurden 12 ExpertInnen aus den Nationen **Österreich, Deutschland, Großbritannien, USA** und **Kanada** befragt, genauere Informationen zu den Befragten finden sich im nächsten Kapitel dargestellt. Darüber hinaus wurde die **IATSO<sub>3</sub> Konferenz** in Berlin (05. - 08.09.2012), deren Ziel der internationale akademische Austausch betreffend Ursachenerforschung und Therapiemöglichkeiten im Zusammenhang mit allen sexuellen Missbrauchsfragen ist, für ExpertInneninterviews und die Vorlage von Fragebögen genutzt. Unter den TeilnehmerInnen fanden sich neben Personen mit langjähriger forensischer Erfahrung renommierte internationale ExpertInnen, die zahlreiche Publikationen in den Bereichen Prävention, Risikoprognose und Therapie verzeichnen können. Die Fragebögen wurden den TeilnehmerInnen (N = 288) bei der Registrierung ausgehändigt.

### **Mündliche Befragung**

*Das telefonische Interview eignet sich am besten für einfache Fragestellungen. Die Vorteile liegen in erhöhter Erreichbarkeit, insbesondere bei Befragungen außer Landesweite, und rascher Verarbeitungsmöglichkeit der Daten (vgl. Atteslander, 2006).*

Zunächst war es das Ziel, auf möglichst einfache Weise internationale ExpertInnenmeinungen zu erheben. Als Mittel der Wahl bot sich daher in einem ersten Schritt die telefonische Befragung an. Die telefonische Befragung wurde auch dafür genutzt, in manchen Fällen Termine für ein persönliches Gespräch (= **face to face Befragung**) zu vereinbaren.

### **Das teilstrukturierte Leitfadeninterview**

Die Forschungsmethode des Leitfadeninterviews zeichnet sich dadurch aus, dass der Interviewer eine Reihe von vorab festgelegten Themenbereichen anspricht. Gezielte Fragen sollen dem Zweck dienen, neue Gesprächsimpulse für den Interviewpartner zu setzen (vgl. Kleemann, Krähnke & Matuschek, 2009).

Von einer teilstrukturierten Befragung ist dann die Rede, wenn als Basis der

Befragung vorbereitete Fragen verwendet werden, wobei die Abfolge derselben im Rahmen der Fragen flexibel bzw. individuell gehandhabt werden kann. Es besteht zudem die Möglichkeit, sich aus dem Gespräch ergebende Themen aufzunehmen und weiter zu verfolgen. Dazu wird in der Regel ein Gesprächsleitfaden benutzt (Atteslander, 2006).

Das teilstrukturierte Leitfadeninterview eignet sich deshalb gut für den vorliegenden Forschungskontext, weil die vorangegangene Literaturrecherche insbesondere hinsichtlich primärer „Warnkennzeichen“ pädosexuellen Kindesmissbrauchs bereits gute Anhaltspunkte bezüglich des Forschungsgegenstandes geliefert hatte (siehe theoretischer Teil). Einer flexiblen Handhabung des Leitfadens war vor allem deshalb Vorrang zu geben, um zusätzlich relevante bzw. auftauchende Aspekte im Detail zu erfassen.

Den Interviewleitfaden galt es auf Basis der vorangegangenen Literaturrecherche im Bereich Prävention sexuellen Kindesmissbrauchs und entsprechender Tatanalysen zu generieren. Im Fokus der daraus entwickelten Fragestellungen stand dabei vor allem die Nützlichkeit von Tätertypisierungen bzw. Einteilungen aus primärpräventiver Sicht. Weiters wurden Fragen nach besonderen – im besten Fall spezifischen – Auffälligkeiten, die z.B. von Personen allgemein oder nur von bestimmten Bezugspersonen erkennbar sind und identifiziert werden können, gestellt, denen prädiktiver Charakter hinsichtlich (potenzieller) pädosexueller Neigungen – und somit auch der potenziellen Vermeidbarkeit entsprechender Handlungen – zugeschrieben wird. Anhand zweier Erstinterviews, für die zwei ExpertInnen aus Deutschland (Dr. Rettenberger, Dipl.-Psy. Feil) gewonnen werden konnten, erfolgte die Überprüfung der praktischen Relevanz der abgeleiteten Fragestellungen. Anschließend wurde der Leitfaden gemäß den Aussagen der beiden forensischen Experten adaptiert, d.h. u.a. zusätzliche Aspekte berücksichtigt. Die Leitfäden sind im Anhang zu finden.

## **Schriftliche Befragung**

Hierbei ist meist die **Datenerhebung mittels Fragebogen** gemeint. Diese Erhebungsart bringt die Vorteile einer kostengünstigen, anonymen Befragung, die problemlos auch für eine größere Anzahl an Befragten eingesetzt werden kann, mit sich. Nachteile sind allerdings in einer potentiell hohen Ausfallquote sowie der Notwendigkeit einer klaren Frage- und Antwortformulierung zu sehen.

## **Fragebogen**

Im vorliegenden Fall erfolgte die Konstruktion des Fragebogens auf Basis der Erkenntnisse aus der Literaturrecherche, der eingesehenen Tatverläufe, sowie aus denen der (Erst)interviews. Der Fragebogen (s. Anhang) gliederte sich in die vier Teilbereiche

- Verstehen und Beschreiben des Phänomens der pädosexuellen *Neigung*
- Verstehen der *Tat*
- Wirkungsweise primärpräventiver Maßnahmen
- Folgen sexuellen Missbrauchs für die Opfer

Mit Ausnahme einer Frage, handelt es sich bei den 24 Fragebogen-Items um geschlossene Fragen. Die Antwortmöglichkeiten sind vom „**Ja-Nein-Typ**“ oder vom „**Selektionstyp**“ (= Auswahl einer oder mehrerer Optionen) (Richardson, Dohrenwend & Klein, 1965; zitiert nach Atteslander, 2006).

Zudem wurden zwei Varianten des Fragebogens (deutsch- und englischsprachig) erstellt, um diesen sowohl den nationalen als auch den internationalen TeilnehmerInnen zugänglich zu machen.

## **Befragte ExpertInnen im Rahmen der Telefon- bzw. face to face Interviews**

### **ExpertInnen aus dem deutschsprachigen Raum**

#### **Dipl.-Psych Markus G. Feil (Psychotherapeut)**

**Leiter der psychotherapeutischen Fachambulanz für Sexualstraftäter des Evangelischen Hilfswerks (München, Deutschland)**

Beratung und Therapie von Sexualstraftätern mit gerichtlicher Therapieweisung. Hilfestellung auch für potentielle Täter mit pädosexuellen Fantasien.

#### **Prof. Dr. med. Wolfgang Berner (Psychiater, Psychotherapeut)**

**Praxisgemeinschaft ärztlicher und psychologischer Psychotherapeuten (Hamburg, Deutschland)**

1986-1994 therapeutischer Leiter der Justizanstalt Wien-Mittersteig. Präsident der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung von 1985 – 1993. 1995 bis April 2010 Professor und Direktor des Instituts für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf. Schwerpunkte seiner Arbeit sind das Gebiet der Sexualdelinquenz und der Pädophilie sowie deren Behandlung. Zudem Gerichtsgutachter und Autor mehrerer einschlägiger Fachbücher und Zeitschriftenartikel.

#### **Dr. Reingard Cancola (Psychotherapeutin, Klinische und Gesundheitspsychologin)**

**Psychotherapeutische Leiterin FTZW - Forensisch Therapeutisches Zentrum Wien**

Psychotherapeutische Behandlung von (Sexual)straftätern mit gerichtlicher Weisung und Behandlung von Personen, die befürchten eine Straftat zu begehen.

## **Renate Hochgerner, MSc, (Pädagogin, Psychotherapeutin)**

### **Leiterin Kinderschutzzentrum Möwe (Mödling, NÖ)**

Hilfestellung für Kinder bei Verdacht auf Gewalt und sexuellen Missbrauch.

## **Prof. Dr. med. Friedemann Pfäfflin (Psychiater, Psychotherapeut)**

### **Em. Leiter der Abteilung Forensische Psychotherapie am Universitätsklinikum Ulm (Deutschland)**

Facharzt für Psychosomatische Medizin & Psychotherapie; Psychoanalyse; Forensische Psychiatrie. Studium in Berlin, Tübingen, Hamburg. 1978-1992 Abteilung für Sexualforschung, Universitätskrankenhaus Hamburg-Eppendorf; 1992-2010 Universitätsklinik für Psychosomatische Medizin & Psychotherapie, Sektion Forensische Psychotherapie in Ulm. Forschung im Bereich Transsexualität, Transgender, forensische Psychiatrie und Psychotherapie und Geschichte der Psychiatrie.

## **Dr. Andreas Mokros (Psychologe)**

### **Psychiatrische Universitätsklinik Zürich (Schweiz)**

Tätigkeit im psychiatrischen Maßregelvollzug, zunächst in Lippstadt-Eickelborn (2003-2004) und in Regensburg (2004-2011) als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der universitären Abteilung für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie. Neben der wissenschaftlichen Arbeit psychotherapeutisch tätig mit persönlichkeitsgestörten und paraphilen Forensikpatienten.

Seit Oktober 2011 Qualitäts- und Forschungsbeauftragter des Zentrums für Forensische Psychiatrie an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich. Begleitend Habilitand an der Universität Regensburg. Forschungsschwerpunkte: psychologische Diagnostik (v.a. experimentelle Diagnostik sexueller Präferenzstörungen durch indirekte Verfahren), Risikoprognostik, psychopathische Persönlichkeitsstörung, Testtheorie.

**Ass. Prof. Mag. Dr. Sabine Völkl-Kernstock (Klinische und Gesundheitspsychologin, Psychotherapeutin, Mediatorin, Gerichtssachverständige)**

**Forensikambulanz - Universitätsklinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie Wien**

Fachbereiche: Familien-, Kinder, und Jugendpsychologie (inkl. Obsorge, Besuchsrecht, Fremdunterbringung, Kindeswohl, Missbrauch, Entwicklung).

**Mag. Peter Wanke (Sozialpädagoge, Psychotherapeut)**

**Kinder- und Jugendanwaltschaft und Verein Limes (Wien)**

Arbeit mit jugendlichen Sexualstraftätern. Mitbegründer des Vereines Limes zur (ambulanten) Behandlung von Menschen in Zusammenhang mit „sexueller Gewalt an Kindern in der Familie“. Seit 1999 bei der Kinder- und Jugendanwaltschaft in der Soforthilfe tätig, an deren Aufbau er beteiligt war.

**Dr. Martin Rettenberger (Psychologe)**

**Johannes Gutenberg Universität Mainz (Deutschland)**

Vormals wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie am Universitätsklinikum Eppendorf (UKE) in Hamburg. Deutschsprachige Adaptation, Validierung und Optimierung kriminalprognostischer Methoden für Sexualstraftäter.

## **ExpertInnen aus dem englischsprachigen Raum**

**Don Grubin, MD, MB BS, MD, FRCPsych**

**(Professor der Forensischen Psychiatrie, forensisch-psychiatrischer Gutachter)**

**Institut für Forensische Psychiatrie St Nicholas Hospital (UK)**

Begutachtung und Behandlung von Sexualstraftätern, Reihenuntersuchungen im Gefängnis.

**Martin P. Kafka, MD (Psychiater)**

**McLean Hospital (Massachusetts, USA), klinischer Psychiater und Psychopharmakologe**

Für zwei Amtsperioden (2001, 2003) Präsident der ATSA<sub>4</sub>. Arbeit mit rückfälligen Sexualstraftätern oder mit Personen mit behandlungsresistenten Persönlichkeitsstörungen oder einer ADHS-Störung; Diagnostik und pharmakologische Behandlung von Hypersexualität.

**Marnie E. Rice, Phd, MA, BA (Hons.)**

**Emeritierte Forschungsdirektorin des *Mental Health Centre* Penetanguishene (CA)**

Über 35 Jahre am renommierten Mental Health Centre in Penetanguishene, Kanada, u.a. 14 Jahre als wissenschaftliche Direktorin tätig. Darüber hinaus Professuren an mehreren Universitäten in Nordamerika im Bereich der Psychiatrie, Psychologie und Verhaltensforschung. Verfasste bislang mehr als 140 Fachartikel in renommierten internationalen Journalen, darunter auch sechs Bücher zu forensischen oder klinischen Themen. Für ihre wissenschaftliche Tätigkeit wurde Marnie E. Rice mehrmals ausgezeichnet.

## Ergebnisse der telefonischen und face-to-face-Befragungen

### Über die Sinnhaftigkeit, Kindesmissbraucher nach bestimmten Merkmalen einzuteilen oder zu kategorisieren

Die erste Frage an die ExpertInnen war, ob sie eine spezifische **Einteilung von Kindesmissbrauchern für Präventionszwecke** für sinnvoll halten, bzw. ob Ihnen bestimmte Einteilungen oder Typologien von Kindesmissbrauchern bekannt sind, die mehr oder weniger hilfreich sein würden für das Ziel, primär präventive Überlegungen anzustellen.

Ein Großteil der Befragten sah in einer **Typisierung und Kategorisierung von sexuellen Missbrauchstätern sehr wohl eine Sinnhaftigkeit auch im Hinblick auf Präventionsaspekte**. Neben von den ExpertInnen diesbezüglich genannten empirisch fundierten Typologien (siehe auch Einleitung), wurden auch andere relevante, die Missbrauchssituation bzw. die Beteiligten (Opfer/Täter) betreffende Einteilungen, Differenzierungen bzw. Merkmale angeführt.

Wenngleich unter den ExpertInnen **grundsätzlich Einigkeit herrschte, dass Inhalte oder Merkmale verschiedener Kindesmissbrauchs-Typen und -Typologien auch für präventive Überlegungen und Strategien – in unterschiedlicher Weise – von Relevanz sind**, argumentierte hingegen ein Experte, dass eine Typenzuordnung der Täter aus primärpräventiver Sicht möglicherweise auch wenig Sinn machen würde. Angeführt wurde u.a., dass zum Zeitpunkt der Implementierung primärpräventiver Maßnahmen ja noch nichts über den späteren Tätertypus bekannt sei. Dem gegenüber stand allerdings die einhellige Meinung der übrigen ExpertInnen, **dass Typologien und deren Inhalte und Merkmale, insbesondere solche, die eine gewisse zeitliche oder interaktive Abfolge von Bedingungen und Ereignissen beschreiben, für primär- und sekundärpräventive Überlegungen und Strategien sehr wohl von Bedeutung sind**, insbesondere auch deshalb, weil sie Anhaltspunkte für eine erhöhte Wachsamkeit und Sensibilität, und aufgrund verschiedener eher typischer Verläufe auch für spezifischere Maßnahmen darstellen können.

Typologische Überlegungen bergen aufgrund der ihnen immanent innewohnenden Reduzierung der Komplexität immer die **Gefahr einer möglichen Vereinfachung und somit auch Stigmatisierung von Menschen**. Wenngleich ExpertInnen darauf hinwiesen, dass derartige Kategorisierungen eine leichtere und bessere Zuordnung der (potenziellen) Täter ermöglichen, so wäre dennoch zu bedenken, dass damit auch das Bild des „pädophilen Täters“ suggeriert werden könnte. Eine gute, differenzierte und professionelle Kommunikation über die Unterschiede zwischen pädosexuellen Neigungen und Handlungen, sowie über die verschiedenen und vor allem unterschiedlichen Wege hin zu pädosexuellen Straftaten hingegen würden einer derartigen Reduzierung und Gefahr der Stigmatisierung entgegenwirken können.

Die ExpertInnen waren sich auch darin einig, dass bei Phänomenen im Zusammenhang mit der Begehung pädosexueller Straftaten **besser von Dimensionen, also von (Verhaltens-)Spektren, ausgegangen werden sollte**, und weniger von Typologien im Sinne von kategorialen Entitäten.

Nichtsdestotrotz wird davon ausgegangen, dass es Gruppen von (potenziellen) Tätern gibt, die den Anschein erwecken, sie seien eine eigene Kategorie. Explizit sind damit solche gemeint, die **sich am Rande des Verhaltensspektrums bewegen** (z.B. Personen deren sexuelles Interesse ausschließlich Kindern gilt). Tatsächlich allerdings – so die einhellige Meinung der ExpertInnen – sollte **die Präferenz der sexuellen Erregung immer als grundsätzlich verformbar und flexibel betrachtet werden**.

Weniger konkret auf mögliche Typologien und Unterscheidungen bezogen, ergänzte eine Expertin, dass es ihrer Meinung nach grundsätzlich Sinn macht, sich sexuelle Kindesmissbrauchstäter genauer anzuschauen. Sie führte dazu auch weiter an, dass der in der Allgemeinbevölkerung häufig gefürchtete Täter in der Realität tatsächlich selten vorkommt.

Relevante Unterschiede für präventive Interventionsansätze wurden bisher vor allem auch im Hinblick auf die Täter-Opfer-Beziehung, also den **Bekanntschafts- oder Verwandtschaftsgrad des Täters zum Opfer** genannt. So wurde vor allem ein bedeutsamer Unterschied der Funktion des (potenziellen) Täters gegenüber dem Opfer angeführt. Wenn sich eine Person nunmehr zu einem Kind (sexuell) hingezogen fühlt, spielt eben die **prädeliktische Beziehung zu diesem Kind** eine

bedeutsame Rolle. Angesprochen wurde in diesem Zusammenhang vor allem der Umstand, dass es für Familienvater, Stiefvater oder sonstige Personen, die einen engen Bezug zum (potentiellen) Opfer haben, allein schon aufgrund der Funktion in der Familie schwierig sein kann, sich von dieser z.B. aus Präventionsüberlegungen fernzuhalten. Weniger problematisch, eine solche Maßnahme zu ergreifen (nämlich die notwendige Wahrung von Distanz), wäre dies hingegen für andere dem Kind vertraute Personen zu sehen, z.B. bei Personen im erweiterten Umfeld des Kindes (Lehrer, Sozialpädagoge, Pfarrer). Für diese bestehen durchaus reale Möglichkeiten, den Kontakt zu Kindern aus Gründen der Selbstkontrolle rechtzeitig abubrechen, eben noch bevor es zu Übergriffen kommt. **Eine gewisse Relevanz vor dem Hintergrund präventiver Überlegungen spielt also auch der Umstand, ob und ggf. wie sich ein potenzieller „Täter“ vor einer Verlockung tatsächlich „schützen“ kann**, d.h. mit wieviel Aufwand oder „Verstörung des Gesamtsystems“ eine effektive Distanzierung vom Kind möglich ist, sollte solch ein Wunsch (noch) ernsthaft vorliegen.

Darüber hinaus wurde angeführt, dass es wichtig ist, sich darüber bewusst zu sein, **welche Altersgruppe und welches Geschlecht** sexuelle Erregung beim Betroffenen hervorruft.

Ein weiterer wesentlicher Punkt ist **die unmittelbare und konkrete Situation**, die letztlich zur eigentlichen Missbrauchshandlung führt. Kinder können sehr wohl aus verschiedenen Gründen anhänglich sein, und beim Täter könnte – entsprechend seiner Vorannahmen – der Eindruck entstehen, selbst verführt zu werden. Insbesondere in problematischen familiären Kontexten kann ein nahes und enges Verhältnis zum Vater zu falschen Annahmen führen. In der Folge können Situationen entstehen, wo der Mann mit dem Kind kuschelt und ev. auch gemeinsam mit ihm im Bett liegt, was die Gefahr einer möglichen Grenzüberschreitung erhöht. Letztendlich ist es auch möglich, dass der Missbrauch mit Aggression auf Seiten des Täters zu tun hat, die er dann in sexualisierter Form ausagiert.

Hierzu äußerte ein weiterer Experte, dass er es für sinnvoll erachtet, den innerfamiliären Kindesmissbrauch, wenngleich dieser nicht generell als eigener Typus behandelt werden sollte, vor dem Hintergrund der Primärprävention dennoch als eigene Form des Missbrauchs zu konzeptualisieren. Diese Meinung wurde vor allem damit begründet, dass es sich beim innerfamiliären (potenziellen) Täter um eine

Person handelt, die mit dem (potenziellen) Opfer unter einem Dach wohnt und in verschiedenen Macht-, Abhängigkeits- und Loyalitätsverhältnissen verstrickt ist.

## **Lassen sich durch die Beobachtung von auffälligen Verhaltensweisen Rückschlüsse auf das Risiko zukünftiger pädosexueller Übergriffe ziehen?**

Als **grundsätzlich schwierig** wurde die **Beobachtbarkeit pädosexueller Neigungen bei Menschen** – insbesondere im Vorfeld von entsprechenden Missbrauchshandlungen – beschrieben. So wurde u.a. angemerkt, dass es z.B. auch pädosexuelle Priester gibt, die ihre beruflichen Pflichten erfüllen und dabei auch die Distanz zu Kindern wahren können. Selbst wenn solche Personen in Richtung Übergriffe neigen, können solche Tendenzen häufig nicht (eindeutig) erkannt werden bzw. von Handlungen, die keineswegs in sexuell übergriffiges Tun münden, nicht klar oder gar spezifisch abgegrenzt werden.

**Ähnlich schwierig sei es beim innerfamiliären Missbrauch.** Hier seien manchmal zwar Tendenzen zu erkennen und bestimmte Verhaltensweisen auffällig, diese hätten allerdings **ebensowenig spezifischen Charakter**, um auf einen gerade stattfindenden Kindesmissbrauch oder auf eine Zuspitzung einer entsprechenden Entwicklung hin zum sexuellen Kindesmissbrauch schließen zu lassen.

Für den infamiliären Kontext wurde **in erster Linie die Mutter des Opfers als „geeignete“ Beobachterin angeführt.** Dieser könnte z.B. auffallen, wenn die Tochter plötzlich die Anti-Baby-Pille nimmt, ihr diese gar stiehlt oder Präservative verschwinden lässt. Dies kann an wahrgenommene Depressivität und Schulschwierigkeiten des Kindes geknüpft sein. Darüber hinaus kann es vorkommen, dass das Kind (wiederholt), wenn auch erfolglos, den Versuch startet, der Mutter von den sexuellen Missbrauchserlebnissen zu erzählen.

Als beobachtbare Auffälligkeiten wurden u.a. genannt, wenn der **Partner gemeinsam mit dem Kind verstärkt und vermehrt Tätigkeiten nachgeht, die nicht üblich sind**, und die sich im Nahebereich von Sexualität abspielen können. Beachtenswert wäre demnach z.B., wenn der Vater oftmals oder sehr intensiv mit dem Kind kuscheln und mit diesem gemeinsam, und vor allem ohne die Mutter, im Bett oder auf der

Couch liegen möchte. In diese Kategorie fällt auch, **wenn der Vater in exzessiver Weise für das Kind zur Verfügung steht**, ev. eine sexualisierte oder zumindest **unpassende oder übergriffige Sprache** mit diesem pflegt, die dem Kind gegenüber nicht altersadäquat wirkt (z.B. 8-Jährige als attraktive Frau bezeichnen, erotische Geschichten und Geschenke an das Kind), oder **mit dem Kind gegenüber den anderen Familienmitgliedern Geheimnisse teilt** bzw. auch nur diesen Eindruck vermittelt.

Problematisch ist beim innerfamiliären Missbrauch-System allerdings der Umstand, dass sich die **Mütter häufig mitschuldig fühlen**, weshalb sie letztlich oftmals einfach wegsehen anstatt einzugreifen. Mögliche Vorwürfe, denen sie sich nicht stellen wollen, könnten sein, dass sie den Mann schlecht behandeln oder längere Zeit nicht mit ihm Sex gehabt haben. **Wenngleich die Mütter eine gute Beobachterposition haben, kann es auch vorkommen, dass diese „am Prozess teilhaben“**, weil es ihnen u.U. ganz recht kommt, dass die Aufmerksamkeit des Mannes nunmehr auf die Tochter gerichtet ist und nicht mehr auf ihnen lastet. Zudem wurde angeführt, dass Hinweise für ein auffälliges Verhalten des Vaters gegenüber der Tochter **von den Müttern zwar bemerkt, diese häufig aber nicht mit sexuellem Missbrauch in Verbindung gebracht** werden. Es gibt demnach vermutlich schon Auffälligkeiten, so jedenfalls die Meinung eines Experten, diese werden allerdings von den Frauen einerseits **nicht wirklich bemerkt oder andererseits nicht richtig gedeutet**, weil sie derartige Vorgänge gar nicht erwarten oder für möglich halten.

Darüber hinaus wurde eine ökonomische oder emotionale Abhängigkeit der Frauen als häufige Barriere genannt, den Mann mit den sexuellen Missbrauchsvorwürfen zu konfrontieren.

Zu dieser speziellen Thematik lautet die Meinung einer Expertin etwas abweichend von der allgemeinen ExpertInnenmeinung dahingehend, dass eine Mutter den sexuellen Missbrauch ihres Kindes sehr wohl bemerken könnte. Eine **diesbezügliche Öffentlichkeitsarbeit wurde hier im primärpräventiven Sinn als hilfreich** und somit auch notwendig gesehen, nämlich den Müttern jene Anzeichen und Auffälligkeiten näher zu bringen, die auf einen drohenden oder bereits stattfindenden sexuellen Missbrauch hindeuten könnten, und auf die speziell geachtet werden sollte. Ebenso wäre es aber auch notwendig, den Zeugen solcher Auffälligkeiten **Strategien**

**und Methoden näherzubringen, mit den Kindern ins Gespräch zu kommen**, was – insbesondere wenn der Missbrauch schon stattfindet – aufgrund der verschiedenen Loyalitätskonflikte, Ängste, Befürchtungen und Schuldgefühle der Missbrauchten besonderes Wissen und Sensibilität erfordert.

Aber z.B. auch **Lehrer und gute Freunde wurden in der Rolle von Beobachtern gesehen**, denen relevante Merkmale, Entwicklungen und Veränderungen, die mit einem (drohenden) sexuellen Missbrauch einhergehen, auffallen könnten, und die diesen mit der entsprechenden Sensibilität und Professionalität nachgehen könnten.

Von größter Relevanz auch im Hinblick auf präventive Überlegungen ist sicherlich die **Unterscheidung zwischen Männern, die frühzeitig eine pädosexuelle Präferenz entwickeln**, was dann im Allgemeinen als „Pädophilie“ bezeichnet wird und im Wesentlichen eine ausschließliche sexuelle Hingezogenheit zu präpubertären Kindern beinhaltet, **und solchen, deren primäre Sexualpräferenz auf den / die erwachsene(n) Partner / Partnerin gerichtet ist**.

Geht man von primärpräventiven Überlegungen der ersten Gruppe aus, so ist mittlerweile bekannt, dass sich diese bereits in einem sehr frühen Stadium ihrer Entwicklung zu Kindern hingezogen fühlt bzw. sich bei diesen am sichersten fühlt. Dies geht nicht notwendigerweise von vornherein mit sexueller Erregung und Fantasien einher. Hier scheint es kein gesichertes Wissen zu geben, um hier Kausalitäten formulieren zu können. Einerseits ist es gut möglich, dass **von vornherein vorliegende soziale Hemmungen** dazu führen, dass sich solche Jugendliche von Kindern bestärkt, wertgeschätzt und bestätigt fühlen, was in der kritischen Phase der Pubertät letztendlich auch zu entsprechenden Koppelungen mit sexueller Erregung führen kann. Ebenso denkbar ist aber, dass das Wissen und Spüren der (auch sexuellen) Andersartigkeit – nämlich der pädosexuellen Präferenz – sehr früh zu Hemmungen und Schamgefühlen führt, was die Interaktion mit Gleichaltrigen erschwert und somit dem Kontakt mit Jüngeren weiterhin Vorschub leistet.

Oftmals ist der Hintergrund der Zuwendung Jugendlicher zu Kindern anfänglich jedenfalls nicht in einem sexuellen Motiv zu sehen, sondern sind es **Minderwertigkeitsgefühle und Ängste vor Zurückweisung Erwachsener oder**

**Gleichaltriger.** Hier wird aus primärpräventiver Sicht gefordert, Jugendliche dabei zu unterstützen, dass sie in ihrer Persönlichkeit wachsen können, um einen angemessenen Selbstwert zu entwickeln und in weiterer Folge Sexualität mit Gleichaltrigen bzw. Erwachsenen leben zu können.

### **Primärprävention als „Opfersache“?**

Wiederholt wurde von den ExpertInnen die Primärprävention sexuellen Kindesmissbrauchs **in erster Linie mit der Arbeit mit dem (potenziellen) Opfer** in Verbindung gebracht. So sei vor allem die Schule oder der Kindergarten geeignet, Kindern (potenziellen Opfern) zu vermitteln, was gesunder Umgang mit Sexualität ist und wo die diesbezüglichen Grenzen liegen. Ziel dieser Interventionen sollte letztendlich sein, aufgeklärte und selbstbewusste Kinder zu erziehen. Inhalte dieser Aufklärung könnten Informationen darüber sein, wie man die Gefahren eines drohenden übergriffigen Verhaltens Erwachsener erkennen kann und wo die Unterschiede der Vorgehensweisen und Strategien inner- und extrafamiliärer Täter liegen. Explizit könnte man hier erklären, wie die Manipulation an den Kindern aussehen könnte bzw. welche konkreten Tricks der Täter anwenden könnte, um das Kind zu sexuellen Handlungen zu verleiten bzw. u. U. auch mit Gewalt dazu zu bewegen. Dabei wäre zudem auch ein Mitwirken der Lehrer, auch in höheren Schulen, erforderlich.

## **Relevante Altersstadien für die Erkennbarkeit (potenzieller) pädo sexueller Neigungen am potenziellen Täter**

### **Kindheit**

Grundsätzlich sind „Doktorspiele“ oder ähnliches im Kindesalter als normal zu bezeichnen. Die Schwierigkeit liegt aber darin, zu **erkennen, wo es sich nun um ein solches Doktorspiel handelt und ab wann die Grenze dahingehend überschritten wird**. Dies ist nicht immer so eindeutig zu erkennen, Grenzen verschwimmen häufig. **Eindeutig zu erkennen ist allerdings, wenn ein Kind besonders sexualisiert ist und Gewalt und Zwang im Spiel ist**. Dies wäre z.B. der Fall, wenn ein wesentlich jüngeres Kind gequält wird.

Sexuell auffällige bzw. altersinadäquate Verhaltensweisen im Kindesalter, d.h. vor der Pubertät, als Risikofaktoren oder Kennzeichen hinsichtlich zukünftiger pädo sexueller Präferenzen von vornherein zu bezeichnen, ist allerdings nicht zu empfehlen. Davon ist insbesondere deshalb abzuraten, weil sich **Geschlechts- und Altersorientierung erst später, also in der Pubertät, ausbilden und fixieren**. Das sexuell „inadäquate“ Verhalten bei Kindern könnte insofern auch ein Hinweis auf eine andere externalisierende Störung sein [unter externalisierenden Störungen sind hyperkinetische Störungen wie ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätssyndrom) und Störungen des Sozialverhaltens zu verstehen, vgl. Fegert & Kölch (2011)], oder schlicht und einfach darauf hindeuten, dass ein Kind in einem anderen Kontext mit Sexualität konfrontiert war.

### **Jugend/Pubertät**

Im Grunde **ist es im Pubertätsalter bereits möglich, sexuelle Präferenzen, gegebenenfalls auch pädo sexuelle Neigungen, zu erkennen**. Eine Expertin merkte zudem an, dass nicht auszuschließen ist, dass diese schon vorher, also in der Kindheit zwar vorhanden sind, sich allerdings erst in der Pubertät (sichtbar) abbilden.

Wie aus der Fachliteratur bekannt (siehe dazu auch theoretischer Teil), berichten sogenannte „Kernpädophile“ (Personen, deren sexuelles Interesse ausschließlich und von Anfang an Kindern gilt), diese Tatsache häufig schon in der Pubertät bemerkt zu

haben. Auch aus direkten Interviews mit exklusiv pädosexuellen Tätern ist bekannt, dass diese im Pubertätsalter bereits bemerkt hätten, dass im Fokus ihrer sexuellen Aufmerksamkeit schon damals wesentlich jüngere Kinder gestanden seien.

Unterschiedlich wurde eingeschätzt, in welchem Ausmaß solche „kernpädophile“ Täter für die Gesamtzahl an Missbrauchsfällen verantwortlich sind. So wies ein Experte darauf hin, dass es zwar Männer gebe, die seit der Pubertät nichts anderes als den sexuellen Kontakt mit Kindern anstreben, dass diese aufgrund ihrer vergleichsweise geringen Anzahl aber bei Weitem nicht für den Großteil der sexuellen Missbrauchsfälle verantwortlich sind. Ähnlich argumentierte ein weiterer Experte, indem er meinte, dass es viele Täter gibt, die sich erst viel später, u. U. erst im Alter, Kindern sexuell zuwenden.

Ein Großteil der ExpertInnen war der Meinung, dass in der Gruppe der Kernpädophilen die Sichtbarkeit oder Erkennbarkeit pädosexueller Neigungen bereits in der Adoleszenz (Zeit von der Pubertät bis zum Erwachsenenalter) gegeben sei, wobei aber dennoch eine spätere Manifestation nicht ausgeschlossen sei.

Im Pubertätsalter wäre jedenfalls auffällig, wenn sich ein Jugendlicher immer wieder wesentlich jüngere, sich in einer anderen psychosexuellen Entwicklungsstufe befindliche Geschlechtspartner sucht. Anhaltspunkte hierfür sind in einem großen Altersunterschied bei eigener fortschreitender sexueller Entwicklung zu sehen. Die voranschreitende sexuelle Entwicklung bzw. die zunehmende Ausprägung der (sekundären) Geschlechtsmerkmale kann an Ablehnung und den Wunsch gekoppelt sein, noch ein Kind bleiben zu wollen. Diese Konstellation wäre jedenfalls auffällig.

Bei der Interpretation jugendlicher Verhaltensweisen muss aber insofern Vorsicht geboten sein, weil es gerade in der Pubertät typisch ist, dass die psychosexuelle und hormonelle Entwicklung und somit auch die sexuelle Orientierung (temporär) nicht immer klar ist. Dazu kann die Angst vor der weiteren Entwicklung, vor der (unentdeckten) Sexualität, und u. U. auch der Wunsch, auf eine bereits überwundene psychosexuelle Entwicklungsstufe zurückzutreten, kommen. **Auffällig wäre demnach, wenn Jugendliche einen Großteil ihrer Zeit für Aktivitäten mit wesentlich jüngeren Kindern verbringen**, z.B. auch unentgeltlich den Babysitter mimen. Dies ist insofern untypisch, weil Jugendliche im Pubertätsalter gewöhnlich ihren Fokus auf die Beschäftigung mit sich selbst legen.

Solche Unsicherheiten gilt es dann von außen zu erkennen und entsprechend Hilfestellungen zu geben. Das Verhalten allerdings kann nicht zwangsläufig als pädosexuelle Neigung festgeschrieben werden.

### **Merkmale, die zum Erkennen (potenziell) pädosexueller Neigungen beitragen**

Hinsichtlich des allgemeinen Vorhandenseins, Auftretens oder der Beobachtbarkeit einzelner Kennzeichen, die für das (rechtzeitige) Erkennen pädosexueller Neigungen hilfreich sein könnten, äußerten die ExpertInnen allgemeine Zweifel.

**Insbesondere sei wichtig, aus dem allfälligen Vorhandensein von Merkmalen oder aus auffälligen Beobachtungen keine voreiligen Schlüsse zu ziehen.** Einer Meinung waren die ExpertInnen auch bezüglich des Vorhandenseins von „sicheren Kennzeichen“: solche würden nicht existieren, und es sei **notwendig, (scheinbar) erkannte Auffälligkeiten immer im Kontext der Situation anzusehen und zu interpretieren**, um nicht voreilige und somit auch möglicherweise falsche Schlüsse zu ziehen. Beispielhaft wurde hier angemerkt, dass es selbst für sehr ungewöhnliche Situationen (z.B. häufiger, naher Kontakt zu Kindern) vereinzelt andere Erklärungen als das Vorliegen oder die unmittelbare Gefahr einer sexuellen Missbrauchssituation bzw. pädosexueller Präferenzen geben könne.

Nachfolgend findet sich eine grobe Zusammenstellung der ExpertInnenmeinung über die Bedeutung verschiedener Einzelkennzeichen im Hinblick auf ihren Hinweischarakter auf Pädosexualität bzw. (drohenden) Missbrauch:

Tendenz „ja“	Tendenz „nein“	Ohne klare Tendenz
Minderbegabung bei gleichzeitiger sexueller Konflikthaftigkeit	Frühzeitige Sexualisierung, schon als Kind auffällige Beschäftigung mit sexuellen Inhalten	Evidenz eigener Missbrauchserfahrungen
Bevorzugter, auffälliger und früher Kontakt zu Kindern	Anhaltende Probleme in partnerschaftlichen Beziehungen	Offensichtliche Kontaktstörung/Verklemmtheit
Auffälliger Wunsch mit Kindern allein sein zu wollen	Auffälliger sozialer Rückzug	Soziale Unreife mit eher kindgerechter Beschäftigung
Verbrüderung mit Kindern	Sexualisierung, allgemeine sexuelle Impulshaftigkeit	
Kinderpornographiekonsum		
Unsicheres Verhalten, wenn andere zu daten beginnen (Opferschutzseite tendenziell ja)		

### „Missbrauchskonstellationen“

Beispielhaft befragt zur Bedeutung bestimmter Familien-Konstellationen (z.B. ein arbeitsloser Vater einer Achtjährigen, der vermehrt Alkohol konsumiert und Beziehungsprobleme hat) und der Einschätzung, ob solche ev. typisch oder gar „diagnostisch“ für eine drohende sexuelle Missbrauchskonstellation sein könnten, war die übereinstimmende Fachmeinung der ExpertInnen, dass **selbst das gemeinsame, ev. auch typische Vorliegen von bestimmten Faktoren alleine noch nicht ausreichend ist, davon ausgehen zu können, dass Kindesmissbrauch droht oder bereits stattfindet.**

Wenngleich es **bestimmte Situationen gibt, die den sexuellen Kindesmissbrauch erleichtern**, bedeutet eine bloße Kombination dieser Faktoren nicht, dass dieser auch stattfindet. Dementsprechend gibt es sehr viele Situationen, die scheinbar

typischen Missbrauchs-Konstellationen entsprechen, in denen aber dennoch keine sexuellen Handlungen an Kindern stattfinden. So können schwierige Lebensumstände auch zu anderen Regelbrüchen oder Konsequenzen führen, wie z.B., dass jemand betrunken mit dem Auto fährt oder schlichtweg auch nur die eigene Hygiene vernachlässigt.

Angemerkt wurde weiters, dass Missbrauchs-Konstellationen – um tatsächlich zum Missbrauch zu führen – in letzter Konsequenz **zumindest der Gedanken an pädosexuelle Übergriffe bzw. des Vorliegens einer pädosexuellen Erregbarkeit** seitens des (potenziellen) Täters bedürfen.

Auch muss der Täter letztendlich in der Lage sein, die **eigenen Verhaltensnormen außer Kraft zu setzen** bzw. das eigene **Verhalten als „nicht schädlich“ für das Kind zu entschuldigen bzw. zu rechtfertigen**.

Zusätzlich sind Persönlichkeitsfaktoren und ein bestimmtes soziales Gefüge, „(mit)verantwortlich“ für sexuellen Kindesmissbrauch.

Letztlich sollte Vorsicht dahingehend geboten sein, Personen in bestimmten Kontexten von vornherein schlichtweg als „pädophil“ zu bezeichnen. Andererseits gibt es womöglich tatsächlich **Menschen, die gegenüber dem Ausleben pädosexueller Handlungen vulnerabel sind**, was wiederum bedeuten kann, dass auch bestimmte Situationen oder **Konstellationen bei manchen Menschen geeignet sind diese Vulnerabilität und damit auch die Missbrauchswahrscheinlichkeit zu erhöhen**. Von bestimmten Konstellationen allein schon als Risikofaktoren zu sprechen sei allerdings schwierig bzw. unmöglich.

Aufmerksam sollte vor allem eine Bezugsperson sein, wenn diese z.B. bemerkt, dass die **unmündige Tochter eine (außergewöhnlich) enge Beziehung zum Vater** hat, und dabei allenfalls vorhandene Geschwister offenkundig für den Vater gar nicht oder viel weniger wichtig sind. Darüber hinaus könnte z.B. auch der Eindruck entstehen, dass die Mutter durch die Tochter nahezu sprichwörtlich „verdrängt“ wird, was u.a. daran erkennbar sein kann, dass der Vater die Tochter zunehmend als Vertrauensperson für seine Sorgen heranzieht.

Letztlich ist es aber auch beim innerfamiliären Missbrauch so, dass die Männer häufig stark sexuell angetrieben sind und nicht zwangsläufig „echte“ pädosexuelle Präferenzen haben. Der Alkoholkonsum kann zudem ein Faktor sein, der beim Mann zur Enthemmung beiträgt.

In diesem Kontext wird auch angeführt, dass beim innerfamiliären Missbrauch das „**Wegschauen der Mütter**“ ein nicht zu vernachlässigendes Problem ist.

Genannt wird auch eine holländische Studie von Franken & van Stolk (1987): In dieser wird aufgezeigt, dass Opfer innerfamiliären Missbrauchs oftmals vielfach sexuell missbraucht sind und innerhalb eines Netzwerkes „weitergegeben“ werden. Die Autoren haben diese Gegebenheit systematisch untersucht und dann verschiedene solcher Netzwerke beschrieben. Sie fanden bei Inzestkonstellationen im sozial randständigen Milieu auch zusätzliche Faktoren wie Alkoholismus und Arbeitslosigkeit. Aber auch in bürgerlichen Verhältnissen wurden solche Netzwerke gefunden.

## Stopitnow.org (2012) Kennzeichen

### Kennzeichen bzw. Warnhinweise für pädosexuelle Übergriffe aus dem Präventionsprojekt „stopitnow.org (2012)“

- Ein Erwachsener hat einen „speziellen Kinderfreund“, wobei dieser Freund von Jahr zu Jahr auch ein anderes Kind sein kann.
- Ein Erwachsener macht häufig Scherze über kindliche Körperteile, verwendet sexuelle Begriffe, um Kinder zu beschreiben (z.B. „sexy“, „Ständer“) und äußert sich wiederholt zu sexuellen Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen.
- Ein Erwachsener interessiert sich für auf Kinder bezogene sexuelle Fantasien und scheint ahnungslos darüber zu sein, welche Verhaltensweisen und Aktivitäten kindgerecht sind.
- Ein Erwachsener beharrt auf Umarmungen, Berührungen, Küssen, Kitzeln, oder Raufen mit einem Kind, auch wenn dieses schon eindeutig vermittelt, dies nicht zu wollen.
- Ein Erwachsener wendet sich hinsichtlich seiner emotionalen und physisch-körperlichen Bedürfnisse Kindern zu, oder er führt mit dem Kind Gespräche bzw. unternimmt Aktivitäten, die eher Erwachsenen entsprechen.
- Ein Erwachsener erscheint „zu gut, um wahr zu sein“, er übernimmt z.B. Babysitter-Jobs, ohne dafür eine Gegenleistung zu verlangen, nimmt Kinder alleine auf bestimmte Ausflüge mit, kauft ihnen etwas bzw. macht ihnen ohne bestimmten Anlass Geldgeschenke.

Konfrontiert mit den [www.stopitnow.org](http://www.stopitnow.org) (2012) Kennzeichen merkten die ExpertInnen an, dass diesen im Bezug auf einen drohenden oder stattfindenden sexuellen Kindesmissbrauch tatsächlich eine gewisse Relevanz zukommen würde, deren Auftreten **allerdings kein Beweis für das Vorliegen einer Pädophilie** wäre. Als Einzelfaktoren sind die genannten Faktoren allerdings hilfreich, wenn es z.B. darum geht, dieses Verhalten im Gespräch mit dem Betroffenen zum Thema zu machen.

Im Allgemeinen wurden diese Zeichen grundsätzlich als Ausdruck grenzüberschreitenden, übergriffigen Verhaltens gegenüber Kindern und als Form eines relevanten Empathiemangels diesen gegenüber beschrieben, welchem man jedenfalls Beachtung schenken sollte. Als **spezifisch für das Vorliegen einer pädosexuellen Neigung, auch nicht aus primärpräventiver Sicht, wurde allerdings keines der Zeichen eingeschätzt.**

Insbesondere aber das Beispiel des männlichen Babysitters, der seinen Job sogar unentgeltlich anbietet und offenkundig gerne viel Zeit mit den Kindern alleine verbringen möchte, wäre schon eher typisch für eine Konstellation, wo Vorsicht geboten wäre. **Auch der Wunsch eines Mannes, mit einem Kind alleine und ohne Kontrollinstanzen sein zu wollen, könnte der Ausdruck einer möglichen pädosexuellen Neigung des Mannes sein,** was Anlass zur Besorgnis geben sollte.

Ein an den Tag gelegtes männliches **Verhalten, Scherze über kindliche Körperteile zu machen und sich über diese u. U. auch sexualisiert zu äußern, wäre ein offenkundiges Zeichen (des Versuchs) einer sexualisierten Beziehungsaufnahme zum Kind.** Ähnlich wird auch ein Verhalten interpretiert, wenn sich Männer z.B. bei heranwachsenden Mädchen dafür interessieren, ob die Brüste schon entwickelt sind, unabhängig davon, ob allenfalls diesbezüglich getätigte Aussagen scherzhaft oder ernst formuliert sind. Sichtbar wird dabei, dass **der kindliche Körper mit einem sexualisierten Blick und somit in sexueller Absicht betrachtet** wird, was wiederum Anlass zur genaueren Beobachtung sein sollte.

Der Umstand, als Erwachsener **einen guten und vertrauten „Kinderfreund“** zu haben, der u.U. auch oft wechselt, wurde von den ExpertInnen unterschiedlich bewertet. Während diese Konstellation einerseits mit „komisch“ kommentiert wurde, sei sie doch stets im aktuellen Kontext genauer zu betrachten, bevor man Rückschlüsse ziehen könne. Selbst dann, wenn Erwachsene Kinder in auffälliger Weise als ihre Freunde bezeichnen, wäre das noch nicht zwangsläufig Ausdruck einer sexuellen Motivation. Allerdings könnte diese Konstellation auch „eine Eintrittskarte“ für sexuellen Missbrauch sein.

Eine auffällige Suche Erwachsener nach körperlichem Kontakt zu Kindern, ev. sogar gegen deren Willen, würde ebenso wenig schon zwangsläufig auf eine pädosexuelle Neigung hindeuten. Jedenfalls allerdings wäre dadurch **offenkundig, dass keine Sensibilisierung für kindliche Grenzen** vorhanden ist.

## **Weitere relevante (Einzel)-Kennzeichen, die auf sexuellen Kindesmissbrauch hindeuten können**

Ein Verhalten, das im Sinne des Verdachts auf sexuellen Missbrauch auffällig ist, wurde insbesondere in einem **vermehrten Interesse an bzw. vermehrten Kontakt zu Kindern von Seiten eines Erwachsenen** gesehen. Dies kann sich u.a. so zutragen, dass **ein Mann die Hobbys der Kinder teilt** und ev. auch aufgrund seines Berufes von Kindern umgeben ist bzw. mit Kindern arbeitet. Insbesondere dann, **wenn sich bei diesen Personen wenige bis gar keine erwachsenen Menschen im Freundeskreis finden lassen, ist von einer relevanten Auffälligkeit auszugehen**. Darüber hinaus könnte auch noch ein **Fehlen erwachsener Intimpartnerschaften oder zumindest eine fehlende emotionale Tiefe in erwachsenen Beziehungen** beobachtet werden. Für den Fall, dass darüber hinaus auch noch „Kognitive Verzerrungen“ vorliegen, wie z.B. **Gedankengänge, dass Kinder Gefallen an sexuellen Aktivitäten** finden und diese ihnen nicht schaden, wären Kindesmissbrauchshandlungen nicht unwahrscheinlich.

**Täter begeben sich auch nicht selten in die Position des „großen Bruders“** gegenüber dem späteren Opfer und bahnen somit den Kontakt an. Solche, in der Regel vorsichtig und subtil die Tat planende und zunächst auf das Gewinnen von Vertrauen ausgerichtete Täter finden sich u. U. als Trainer, Pfadfinderführer, Priester oder in anderen Betreuungsberufen, deren Zielgruppe Kinder sind (siehe auch Turner, Rettenberger, Lohmann, Eher & Briken 2013). Wenngleich die Zugehörigkeit zu einer dieser Berufsgruppen nicht von Vornherein den Verdacht einer pädosexuellen Präferenz begründen kann, so wäre gerade bei solchen Personen auffälliges und **den Kindern gegenüber Grenzen überschreitendes Verhalten, wie oben beschrieben, ernst zu nehmen**.

Die (späteren) Täter **nützen dann die Vertrautheit zum Kind**, um an diesem weitere Manipulationen oder Handlungen vorzunehmen, die in der Folge immer mehr mit Sexualität in Verbindung stehen oder der Sexualität nahe kommen. Diese dienen dazu herauszufinden, ob das Kind die Handlungen und die Übergriffigkeiten „mitmacht“, also toleriert, ohne sich jemandem anderen anzuvertrauen bzw. Hilfe von außen in Anspruch zu nehmen. Dies kann dann so aussehen, dass dem Kind in vorgetäuschter

Aufklärungsabsicht Pornographie oder u.U. auch die eigene Erektion vorgeführt wird und diese Vorgangsweise dann als pädagogische Handlung getarnt bzw. deklariert wird.

## **Die Rolle des Kinderpornographiekonsums/der -konsumenten**

Eine Art „Sonderrolle“ wurde den Konsumenten von Kinderpornographie zugesprochen. Den Antworten der ExpertInnen war zu entnehmen, dass insbesondere **dem jugendlichen Kinderpornographiekonsum häufig ein exploratives Motiv (z.B. um die sexuelle Neugier zu stillen) und weniger eine tatsächliche Erregbarkeit durch pädosexuelle Stimuli zugrunde liegt**. Hier wäre es wünschenswert unterscheiden zu können, ob beim Betrachten des Bildmaterials tatsächlich sexuelle Erregung im Spiel ist, bzw. ob die Fantasie von pädosexuellen Inhalten zur Erregung führt und dies der Motor für den Kinderpornografiekonsum ist. Die Frage, inwiefern Konsumenten von Kinderpornografie auch im Hinblick auf die Begehung eines tatsächlichen Kindesmissbrauchsdelikts gefährdet sind, blieb im Wesentlichen unbeantwortet, zumal dazu der allgemeine empirische Wissensstand noch dünn ist. Es käme auch vor, dass Kinderpornographiekonsumenten den tatsächlichen sexuellen Kontakt mit Kindern strikt ablehnen. Allerdings gibt es unter den Konsumenten auch Personen, die in der Folge dann tatsächlich sexuelle Handlungen mit Kindern suchen und auch umsetzen. So kann das **kinderpornographische Material in manchen Fällen bzw. bei manchen Personen auch als eine Art „Einstiegsdroge“ fungieren**, wo in der Folge zunächst der Konsum sukzessive steigt und vermehrt sexuelle Fantasien auch zu realen Kindern auftreten. Daraus wiederum kann ein Sinken der Schranken resultieren, die beobachteten bzw. fantasierten Dinge in die Realität umzusetzen.

Auch wenn eine **stabile Vorliebe zum Kinderpornografiekonsum von den befragten ExpertInnen als untrügliches Zeichen einer pädosexuellen Präferenz** gesehen wird, ist dennoch der Schluss nicht zulässig, dass jeder Kinderpornografiekonsum schon zwangsläufig auf einen Missbrauchstäter oder einen Menschen mit einer Pädophilie hinweist. Angemerkt wurde allerdings auch, dass man jeder Form von Kinderpornographiekonsum, unabhängig von der strafrechtlichen Relevanz, jedenfalls

Beachtung schenken muss, was bedeutet, dass eine Befassung des Konsumenten durch einen Experten notwendig scheint.

Ein gewisses Problempotenzial schrieben die Experten auch jenen Bildern zu, die nicht „eindeutig“ als kinderpornographisches Material definiert werden können. Es handelt sich dabei um Bilder, auf denen Jugendliche in Reizwäsche oder Kinder mit Windeln bekleidet zu sehen sind, und die man auch oftmals in Werbekatalogen findet. Der Besitz und auch der sexuell motivierte Konsum solcher Bilder erfüllen keinen strafrechtlichen Tatbestand. Dennoch kann ein derartiges Konsumverhalten ebenso auf eine pädosexuelle Präferenz hinweisen und könnte somit Hinweischarakter für drohende sexuelle Missbrauchshandlungen haben.

## Über die prinzipielle Veränderbarkeit einer pädosexuellen Präferenz

Hinsichtlich der prinzipiellen Möglichkeit eine einmal etablierte pädosexuelle Präferenz auch wieder zu verlieren, war die Meinung der ExpertInnen durchwegs skeptisch.

Zunächst müsse man davon ausgehen, dass es beim erwachsenen Menschen mit abgeschlossenem Entwicklungsprozess auch hinsichtlich der sexuellen Präferenz lt. derzeitigem Konsens der Befragten kaum Möglichkeiten zur Umkehr gibt. Den ExpertInnen zufolge gibt es allerdings bestimmte **Schlüsselzeitpunkte während der Gehirnentwicklung**, in denen die Ausformung der sexuellen Präferenz beeinflusst wird. So kommt es z.B. beim Jungen in der Zeit zwischen dem dritten und fünften Lebensjahr zu einem Testosteronanstieg, ein weiterer folgt dann im Pubertätsalter. Bei einer – in Zukunft vielleicht möglichen – besseren Wissenslage könnte man u.U. zu den entsprechenden Zeitpunkten intervenieren, um Prozesse zu beeinflussen und im besten Fall die Ausbildung unerwünschter Präferenzen verhindern.

Grundsätzlich muss man heute noch von einem beschränkten Wissensstand über die Entwicklung pädosexueller Präferenzen ausgehen. So gibt es jedenfalls lt. einer Expertin Hinweise darauf, dass sich eine fixierte pädosexuelle Präferenz bereits kurze Zeit nach der Geburt manifestiert, da sich um diese Zeit die sexuellen Präferenzen eines Menschen ausbilden. Maßgebliche Faktoren dafür seien genetischer Natur, aber u.U. auch ungünstige Umgebungsfaktoren während der Schwangerschaft oder kurz nach der Geburt.

Ein Experte hingegen führte allerdings auch an, dass er in manchen Fällen sehr wohl eine Veränderung der pädosexuellen Präferenz beobachtet habe. Grundsätzlich allerdings gebe es jedenfalls Möglichkeiten den pädosexuellen Drang soweit unter Kontrolle zu bringen, dass keine Übergriffe durchgeführt werden. Demnach wären aus dessen Sicht grundsätzlich beide Möglichkeiten denkbar.

## **Welche potenziellen Täter können von primärpräventiven Maßnahmen profitieren?**

Im Zusammenhang mit konkreten Projekten der täterorientierten Primärprävention wurden die beiden Präventionsprojekte „**Berliner Dunkelfeldprojekt (PPD)**“<sup>6</sup> und „**Stop It Now!**“<sup>7</sup> genannt, wobei sich ersteres an Betroffene in verschiedenen Städten Deutschlands (Kiel, Hamburg, Hannover, Berlin, Leipzig, Regensburg) und zweiteres an die Bevölkerung vornehmlich in den USA und in England wendet.

Insbesondere Männer, deren sexuelle Präferenz ausschließlich auf Kinder gerichtet ist, wurden als geeignete Zielgruppe von Primärpräventionsprojekten gesehen. Im Zuge solcher Projekte werden gezielt Tatgeneigte angesprochen, denen eine – in der Regel kostenlose – Behandlung und Betreuung angeboten wird, mit dem Ziel, vorhandene pädosexuelle Impulse nicht auszuleben. Voraussetzung für eine Aufnahme in solche Programme ist naturgemäß ein **Minimum an Problembewusstsein, Reflexionsfähigkeit** und **Leidensdruck** auf Seiten des (potenziellen) Täters, zumal andernfalls nicht einmal der Kontakt hergestellt würde. Dies wiederum bedeutet, dass der (potenzielle) Täter **seine sexuellen Präferenzen selbst als abweichend und belastend empfindet**.

Manchmal führt auch die Sorge oder Angst des Tatgeneigten, es könne ein unwiderstehlicher Wunsch auftreten, die sexuellen Fantasien auf Kinder in die Tat umsetzen zu wollen, dazu, dass er nach Hilfe sucht. Die MitarbeiterInnen der Präventionsprojekte können wiederum dem Betroffenen vermitteln, dass diese nicht allein schon deshalb strafrechtlich verfolgt werden, weil sie pädosexuelle Fantasien haben, und dass es ganz im Gegenteil jemanden gibt, dem sie sich diesbezüglich anvertrauen können und der ihnen letztendlich auch helfen kann, mit dem Ziel eben nicht straffällig zu werden. **Zwar können damit nicht alle Personen mit pädosexuellen Präferenzen angesprochen werden, es gibt allerdings schon einige, die dadurch ermutigt wurden, sich Hilfe zu holen.** Bei Personen, die ausschließlich durch Kinder sexuelle Erregung erfahren, ist allerdings zu bedenken, dass nicht die Präferenz selbst verändert, sondern „lediglich“ das Verhalten beeinflusst werden kann, so die Mehrheitsmeinung der ExpertInnen. Nur wenige unter den Befragten hingegen hielten eine Veränderung der Sexualpräferenz für möglich.

Als eine **schwierige Zielgruppe** im Hinblick auf die Prävention wurden Tatgeneigte **mit dissozialen Tendenzen** gesehen. Es handelt sich hierbei um Menschen, bei denen Rationalisierungstendenzen und Schuldzuweisungen an Opfer zu finden sind.

Ergänzend gab ein anderer Experte an, dass das Ausmaß der antisozialen Struktur der Person praktisch die Voraussetzung dafür ist, ob jemand bei (der Vorstellung von) pädosexuellen Handlungen von Gewissensbissen geplagt wird oder nicht. Es gibt dazu auch Untersuchungen, die zeigen, dass z.B. Pädosexuelle aus dem Kirchenbereich (z.B. Pfarrer) doch etwas anders strukturiert sind, als die, denen man sonst im Gerichtswesen begegnet. Pädosexuelle, die man im kirchlichen Umfeld findet, haben in der Regel weniger antisoziale Neigung also solche, denen man gemeinhin bei Gerichtsverhandlungen begegnet.

Eine Expertin vertrat hingegen eine andere Meinung. Sie merkte an, dass Männer mit dissozialen Tendenzen durchaus auch schlau wären, und daher ihrer Meinung nach ebenso mit Öffentlichkeitsarbeit erreicht werden können.

Während eine Expertin **grundsätzlich von einer Wirksamkeit öffentlicher Präventionskampagnen und Präventionsprojekte auch für situative Täter** ausging, d.h. jene, deren primär sexuelles Interesse nicht auf Kinder gerichtet ist (also in der Regel innerfamiliäre Täter), äußerten sich mehrere ExpertInnen aufgrund der speziellen innerfamiliären Dynamik dazu eher skeptisch. Bezüglich dieser Tätergruppe wurde der wirksamere Präventionsansatz eher bei den (potenziellen) Opfern gesehen, insbesondere in Form von Maßnahmen, die die Kinder dabei stärken, übergriffiges Verhalten nicht zu tolerieren und offen zu legen.

## **Was könnte noch helfen?**

Als notwendig für die Wirksamkeit primär präventiver Maßnahmen wurde das Ziel genannt, den **Begriff der Pädophilie „ein bißchen aus dem Tabu herauszuholen“**. Es müßte demnach in der Öffentlichkeit besser bekannt sein, dass das **Vorhandensein von pädosexuellen Fantasien nicht gleichbedeutend mit sexuellem Kindesmissbrauch** ist. Die wesentliche Botschaft, die damit kommuniziert würde, wäre somit, dass ein Mensch mit pädosexuellen Fantasien und Impulsen ebenso wie sein

Umfeld zunächst vom Vorliegen eines – in der Regel auch lösbaren – Problems ausgehen könnten, für das es Hilfestellungen gibt.

Eine bessere Informations- und Bewusstseinslage innerhalb der Bevölkerung über den gravierenden Unterschied zwischen dem Vorliegen eines – nicht selbst verschuldeten – Problems (oder Krankheit, oder Störung) einerseits und dem Begehen einer Straftat andererseits wäre dringend notwendig.

Notwendig wäre in diesem Zusammenhang – so die Meinung eines Experten – auch eine entsprechende zielgerichtete Aufklärung – wie oben beschrieben – für Kinder und Familienmitglieder.

### **Voraussetzungen für und Hindernisse bei der Hilfesuche**

Als sehr problematisch wurde der Umstand eingeschätzt, dass Menschen mit pädosexuellen Fantasien oder Tatneigungen **häufig nicht wissen, wohin sie sich mit diesen speziellen Problemen wenden können**. Sie kennen keine geeigneten Anlaufstellen für Behandlung und Beratung. Darüber hinaus blockieren die **Angst vor strafrechtlicher Verfolgung und die Scham die Suche nach Hilfe**, was insofern fatal ist, weil so eine Rückkehr in die Missbrauch fördernde Umgebung und Gewohnheit erfolgt.

Gerade deshalb sei es auch so wichtig, **einen Raum zu schaffen, den ein Betroffener nutzen kann, ohne Angst haben zu müssen, dass die vertraulichen Informationen gegen ihn genutzt werden**, und wo ihm – möglicherweise erstmals – eine realistische Möglichkeit vor Augen geführt wird, wie er mißbräuchliches Verhalten verhindern oder stoppen kann.

Leider, so äußerte sich ein Experte, gebe es z.B. in **Großbritannien** nur wenige solcher Stellen, an die man sich als Tatgeneigter wenden kann, wenngleich andererseits telefonische Hilfe schon angeboten wird. Entsprechende Zugänge für Hilfestellungen sollten erleichtert und dabei auch gleich eine bessere Vernetzung im Sozialbereich angestrebt werden. So kommt es u.U. vor, dass ein Allgemeinmediziner von einem Mann mit pädosexuellen Fantasien aufgesucht wird, dieser aber nicht weiß, was er dem Patienten raten soll. Die Folge ist, dass der Hilfesuchende die Praxis unbehandelt und

unwissend verlässt. **Über die notwendige Öffentlichkeitsarbeit hinaus wäre daher auch eine bessere Vernetzung** anzustreben.

## **Wo liegen die Gefahren der Primärprävention?**

Zusammenfassend führten die ExpertInnen an, dass man insbesondere dahingehend vorsichtig sein muss, zu glauben aus einzelnen (beobachteten) Kennzeichen oder Szenarien Schlüsse hinsichtlich des Vorliegens einer Pädophilie oder gar eines tatsächlichen Missbrauchs ziehen zu können. In der Gesamtzusammenschau gäbe es **aus Sicht der ExpertInnen in primärpräventiver Hinsicht jedenfalls kein eindeutiges Kennzeichen, das diagnostisch für den sexuellen Kindesmissbrauch** ist. Es handelt sich bei den beobachtbaren Merkmalen lediglich um Tendenzen.

Insbesondere bei **Jugendlichen**, die in ihrer **sexuellen Identität noch unzureichend gefestigt** sind, sollte diesbezüglich Vorsicht geboten sein. So könnte das unprofessionelle, unreflektierte und nicht weiter begleitete Ansprechen glaublicher „pädosexueller“ Präferenzen eine möglicherweise vorliegende Verklemmung oder psychosexuelle Unreife weiter verstärken und letztlich den Jungen vielleicht sogar im Sinne einer „self-fulfilling prophecy“ in pädosexuelle Interessen hineinmanövrieren, die zuvor gar nicht vorhanden waren.

Auch der **Konsum von Kinderpornographie ist aus Sicht der ExpertInnen nicht zwangsläufig mit pädosexuellen Präferenzen in Verbindung** zu bringen. Wenn dem dennoch so sein sollte, so impliziert der Konsum kinderpornographischen Materials in weiterer Folge wiederum nicht zwangsläufig eine Gefahr oder sogar Sicherheit zukünftiger sexueller Übergriffe auf Kinder.

## **„Gesunde“ Opfer sexuellen Missbrauchs?**

Laut übereinstimmender Meinung der befragten ExpertInnen **führt der Umstand, Opfer sexuellen Missbrauchs zu werden, nicht zwangsläufig zu schweren Traumatisierungen.**

Menschen würden sich in ihren vorhandenen Resilienzfaktoren unterscheiden und vor allem auch hinsichtlich der Verantwortung, die sie sich selbst für den erlebten Missbrauch zuschreiben. Weitere Faktoren, die Einfluss auf die psychische Gesundheit der Opfer nehmen, sind die Beziehung zum Täter, die Häufigkeit und die Schwere des Missbrauchs und die Unterstützung, die dem Opfer von außen zukommt. Je nach Ausprägung der genannten Faktoren ist die psychische Gesundheit eines Opfers mehr oder weniger beeinflusst.

## **Zusammenfassung der Ergebnisse aus den face to face ExpertInnenbefragungen**

Die ExpertInnen waren der Auffassung, dass für die Entstehung pädosexueller Präferenzen ein Zusammenspiel aus genetischen, biologischen und Umgebungsfaktoren verantwortlich ist. Die Umkehr einer pädosexuellen Entwicklung wird mit Fortdauer des Alters schwieriger gesehen und ist nicht mehr möglich, wenn die „Grundsteinlegung“ für die Präferenz bereits erfolgt ist, die spätestens in der Pubertät gesehen wird. Im Allgemeinen geht man allerdings noch von einem bedeutsamen Wissensmangel hinsichtlich der Entstehungsbedingungen und der (potenziellen) Veränderungsmöglichkeiten einer pädosexuellen Sexualpräferenz aus.

In manchen Fällen sei die Überwindung pädosexueller Präferenzen allerdings schon beobachtet worden. In der Regel wäre es aber das Ziel, bei vorliegender pädosexueller Präferenz Augenmerk auf das Gewinnen der Oberhand über die vorhandenen Impulse auf Verhaltensebene zu legen.

Wie schon aus der Literatur bekannt, so vertraten auch die befragten ExpertInnen die Meinung, dass vor allem die Pubertät derjenige wichtige Lebensabschnitt ist, der bei der Entstehung pädosexueller Präferenzen maßgeblich ist.

Trotz der frühen Manifestation pädosexueller Präferenzen ist Vorsicht geboten, sexuell auffälliges, übergriffiges oder altersinadäquates Verhalten bei Kindern vorschnell als Indikator für eine zukünftige pädosexuelle Entwicklung zu werten. Kinder experimentieren natürlicherweise im sexuellen Bereich. Hier die Schranke zwischen altersadäquaten und tatsächlich auffällig-pathologischen Verhaltensweisen zu finden, ist schwierig. Offenkundig hingegen ist, dass das Auftreten von Gewaltelementen und Zwang eindeutige Merkmale für eine Fehlentwicklung sind.

Pädosexuelle Interessen werden überwiegend als Dimension gesehen, im Sinne eines quantitativen und situativ bedingten Spektrums an Erregbarkeit durch pädosexuelle Stimuli. Manche Personen, die sich z.B. am Rande dieses Spektrums bewegen, wie z.B. die Gruppe der exklusiv Pädophilen, erwecken jedenfalls den Anschein, dass eine diesbezügliche Kategorisierung Sinn macht. Dies würde auch aus klinischer Sicht Sinn machen und wäre auch ein relevanter Diskriminator im Zusammenhang mit Präventionsüberlegungen.

Von außen beobachtbare auffällige Verhaltensweisen, die auf (drohendes) pädosexuelles Verhalten hinweisen können, wurden u.a. in Form des Bedürfnisses genannt, einen großen Teil der Freizeit (Hobbys) mit kindgerechten Aktivitäten bzw. mit Kindern selbst zu verbringen. Hinzu kann noch eine berufliche Tätigkeit kommen, die den vermehrten Kontakt zu Kindern erforderlich macht oder mit sich bringt. Weiters zeichnet sich in solchen Fällen auch noch eine Tendenz ab, erwachsene Beziehungen zu meiden. Sollten solche dennoch vorhanden sein, fehlt es ihnen meist an emotionaler Tiefe. Als mögliche Beobachter von auf das Vorliegen einer Pädosexualität oder eines drohenden Missbrauchs hinweisenden Merkmalen wurden z.B. im innerfamiliären Kontext vor allem die Mütter gesehen.

Weiters wurden Lehrer und gute Freunde der Kinder genannt, die die Rolle des achtsamen Beobachters einnehmen könnten. Problematisch wurde hier allerdings das von den Tätern subtil zu den Opfern aufgebaute „Vertrauensverhältnis“ genannt. So kostet es Überwindung, als „vertraulich“ deklarierte Dinge anderen gegenüber Preis zu geben. Deshalb sei es zum einen wichtig, dass Kinder über Personen verfügen, zu denen sie ein gutes Verhältnis haben und denen sie sich auch hinsichtlich wichtiger Dinge anvertrauen können. Andererseits sollten Kinder auch ermutigt werden, zu äußern, wenn sie etwas nicht mögen, auch sollte ihnen klar sein, was in Ordnung ist und was nicht.

Die Existenz bestimmter typischer Konstellationen (Alkoholproblem, junge Tochter, Arbeitslosigkeit), die mehr oder weniger zwangsläufig in den sexuellen Missbrauch münden, wurde von den ExpertInnen großteils verneint. Zusätzlich müsste in der Regel eine sexuelle Erregbarkeit für Kinder vorliegen, selbst wenn diese nicht ausschließlicher Natur sei, bzw. müsste ein Verlust hemmender Faktoren vorliegen, oder Einstellungen und Haltungen, die das Missbrauchsverhalten rechtfertigen können oder vor sich zu entschuldigen ermöglichen. Alkohol kann hier der entscheidende Faktor sein, der zusätzlich beiträgt, Hemmungen abzubauen oder Bedenken hintan zu halten. Es sollte aber auch Vorsicht davor geboten sein, scheinbar verdächtige Situationen überzuinterpretieren und Männer vorschnell als pädophil zu brandmarken. Diesbezüglich wurde angeführt, dass es wohl auch viele Männer gibt, die pädosexuelle Präferenzen aufweisen, allerdings nie sexuelle Übergriffe an Kindern setzen, da deren Willensstärke und moralische Entwicklung größer ist als das sexuelle Verlangen. Ähnlich verhält sich dies mit Kinderpornographiekonsumenten; auch hier gibt es viele Männer, die ihre diesbezüglichen Präferenzen nicht an Kindern ausleben. Fortgesetzt

Kinderpornografiekonsum andererseits spricht mit großer Wahrscheinlichkeit für das Vorliegen einer pädosexuellen Präferenz.

Hinsichtlich der Umsetzung primärpräventiver Maßnahmen sei es zunächst von großer Wichtigkeit, die Allgemeinheit verstärkt mithilfe von Methoden der Öffentlichkeitsarbeit über das Wesen der Pädosexualität, und insbesondere über den Unterschied zwischen pädosexuellen Präferenzen und tatsächlich mißbrauchendem Verhalten zu informieren. Werbekampagnen, wie z.B. das des Berliner Dunkelfeldprojekts, die sich an potenzielle Täter und Tatgeneigte wenden, werden diesbezüglich als sehr sinnvoll gesehen. Wichtig sei allerdings auch die bessere Vernetzung von Sozialberufen, sodass Menschen, die Hilfe suchen, auch entsprechend weitervermittelt werden können.

# Ergebnisse der Fragebogenerhebung

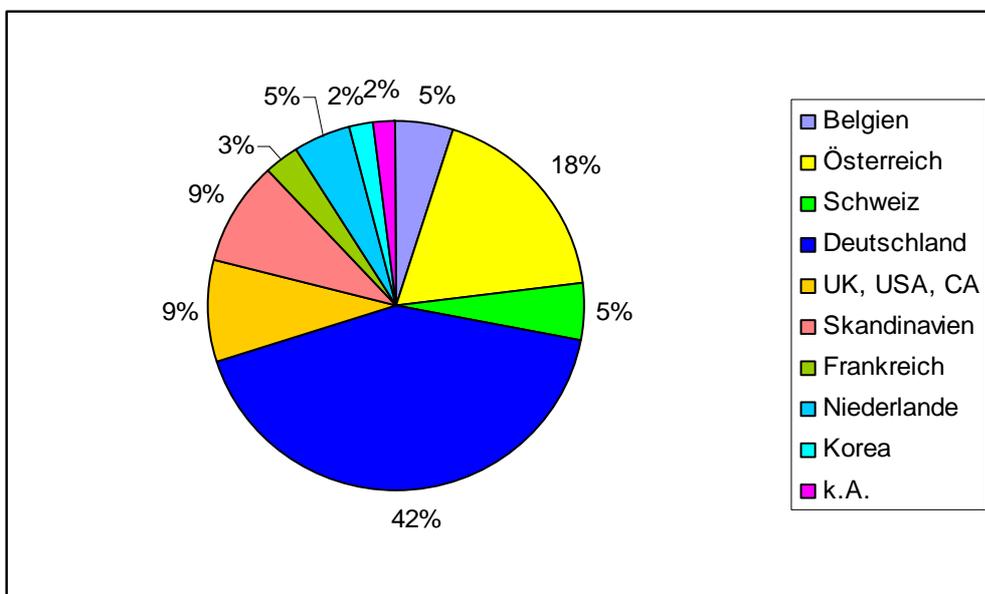
## Rücklaufquote

Bei der Konferenz-Registrierung (IATSO 2012) wurden die Fragebögen an die Teilnehmer (ExpertInnen aus dem forensischen Bereich) mit der Bitte ausgehändigt, diese auszufüllen und zeitnah zu retournieren. Bei der Ausgabe erfolgte eine kurze Information über den Hintergrund der Fragestellung und den Zweck der Untersuchung. Um die Anonymität zu wahren, wurde für die Rückgabe eine Einwurfbox bereitgestellt.

Bei einer Anzahl von **298 ausgegebenen Fragebögen** (178 deutsch- und 120 englischsprachig) wurden **64 Fragebögen** retourniert, was einer Rücklaufquote von 21,5% entspricht. Bei den retournierten Bögen handelte es sich in 77% um die deutschsprachige Version, bei 23% um die englischsprachige.

## Demographische Daten zu den TeilnehmerInnen

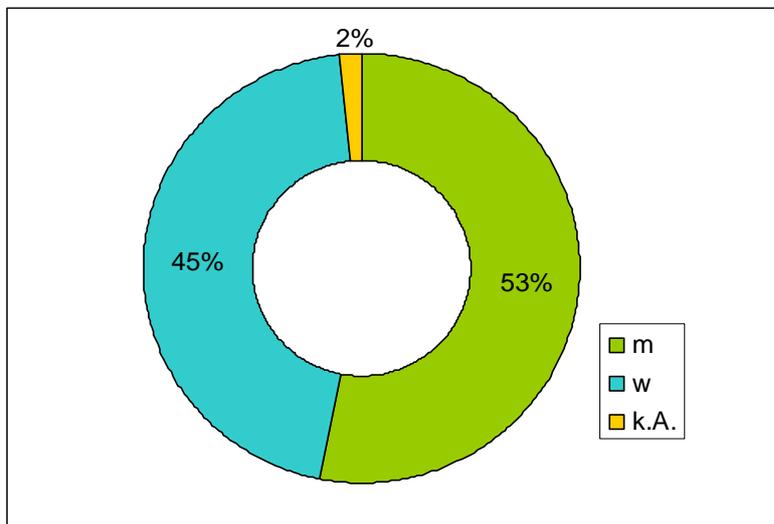
### Nationalität der StudienteilnehmerInnen



Unter den StudienteilnehmerInnen waren zwölf verschiedene Länder vertreten (Deutschland, Österreich, Belgien, Schweiz, England, USA, Kanada, Frankreich,

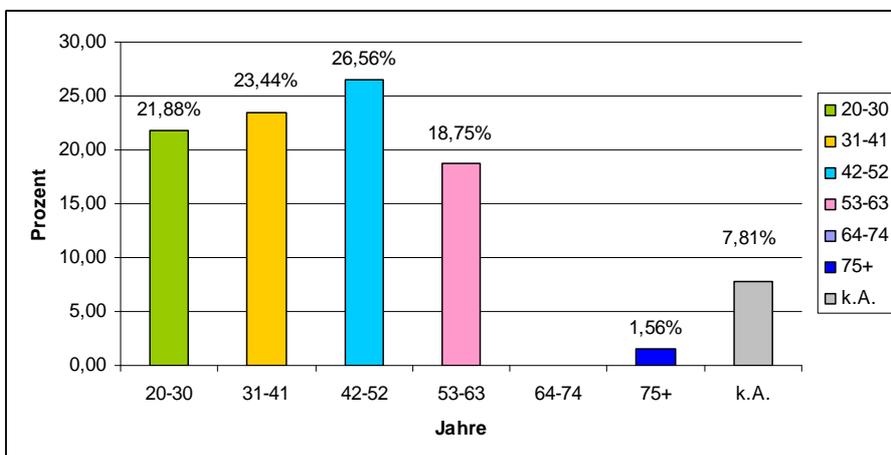
Niederlande, Südkorea, Skandinavien [Schweden, Dänemark]). Die Länder Deutschland (42%) und Österreich (18%) waren am stärksten repräsentiert, jeweils 2% kamen aus Korea bzw. machten keine Angabe zum Herkunftsland.

### Geschlechterverteilung der TeilnehmerInnen



53% der StudienteilnehmerInnen waren männlich, 45% weiblich, 2% machten keine Angabe zu ihrem Geschlecht.

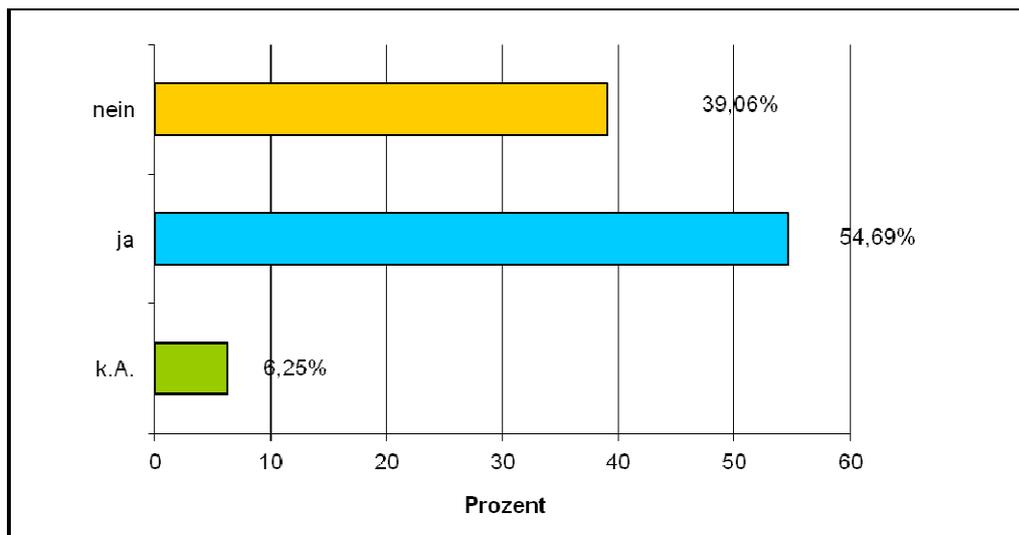
### Alter der StudienteilnehmerInnen



Am häufigsten vertreten war unter den TeilnehmerInnen die Altersgruppe von 42-52 Jahren (26,56%), gefolgt von Personen zwischen 31 und 41 Jahren. Am dritthäufigsten vertreten waren die Teilnehmer zwischen 20 und 30 Jahren (21,88%). 7,81% der Teilnehmer machten keine Altersangabe.

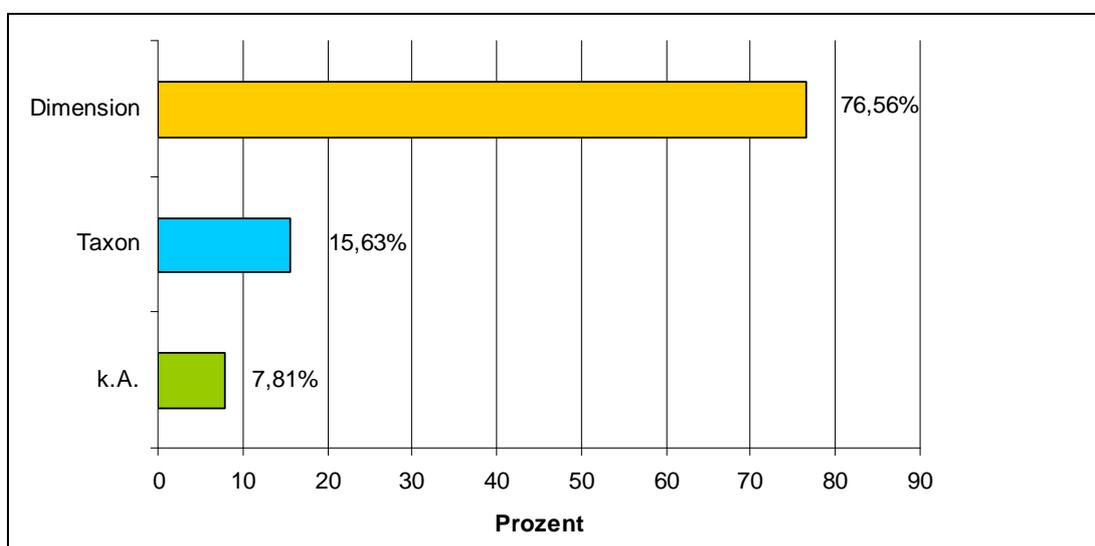
## Verstehen und Beschreiben des Phänomens der pädosexuellen Neigung

## Pädosexualität als psychische Erkrankung



54,69% der TeilnehmerInnen waren der Meinung, dass eine pädosexuelle Präferenz als psychische Störung im Sinne einer Krankheitsdefinition anzusehen ist, während 39,06% diese Meinung nicht teilten. 6,25% machten dazu keine Angaben.

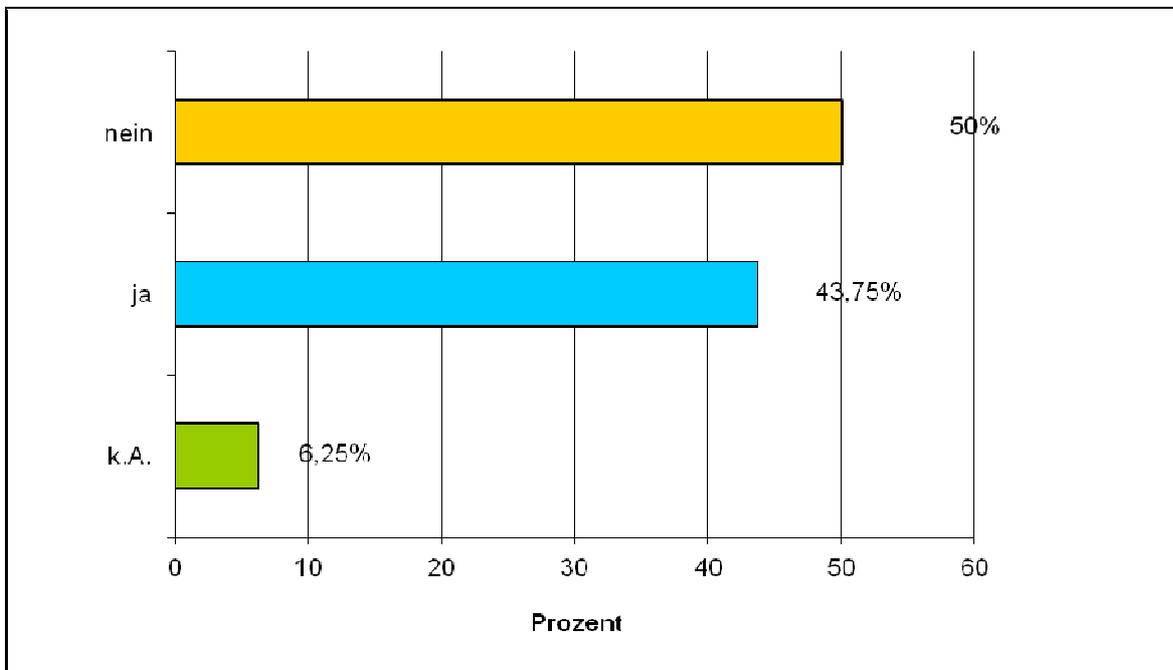
## Pädophile Präferenzen als Dimension oder als Taxon



76,56% der TeilnehmerInnen vertraten die Ansicht, dass **Pädosexualität** am besten als **Dimension** zu sehen ist, somit in unterschiedlicher Ausprägung bei unterschiedlichen Menschen vorkommen kann. Lediglich 15,23% waren der Meinung, dass es sich dabei um **ein Taxon** handelt, also um ein Merkmal, das nur von bestimmten Menschen

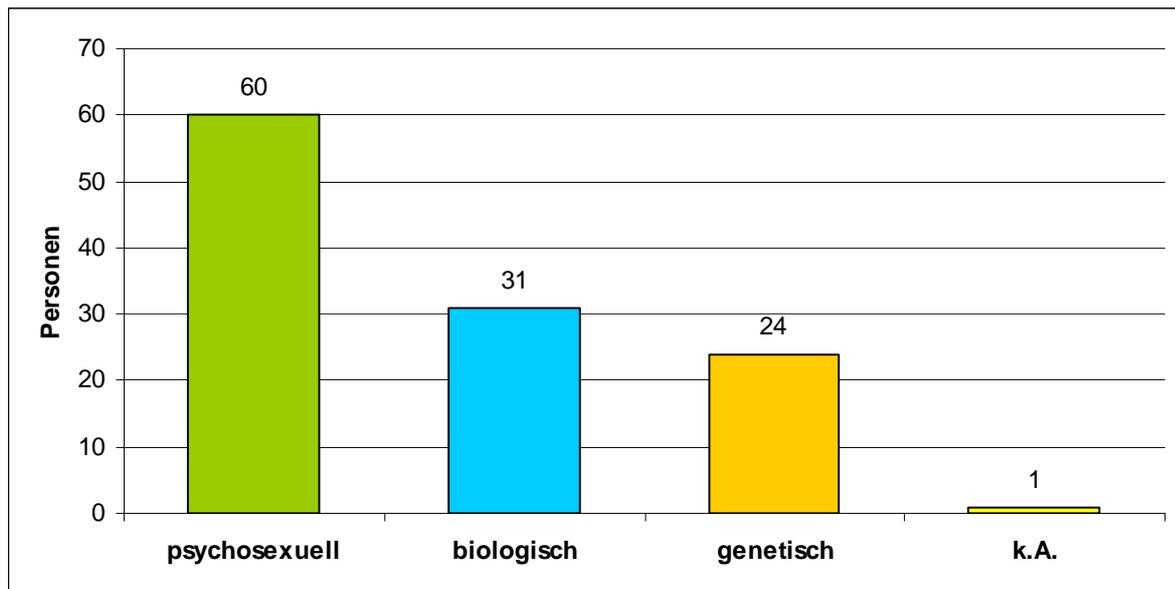
entwickelt werden kann und damit auch eine fixe von anderen zu unterscheidende Größe repräsentiert. 7,81% enthielten sich ihrer Meinung.

### Möglichkeit der Reversibilität pädo sexueller Präferenzen



Die Frage, ob eine Neigung zur Pädosexualität als Entwicklungsprozess gesehen werden kann, der im besten Fall auch reversibel ist, wurde von der Hälfte der TeilnehmerInnen mit „nein“ beantwortet (50%), immerhin aber 43,75% waren sehr wohl der Meinung, dass eine pädo sexuelle Präferenz grundsätzlich reversibel ist. 6,25% machten dazu keine Angaben.

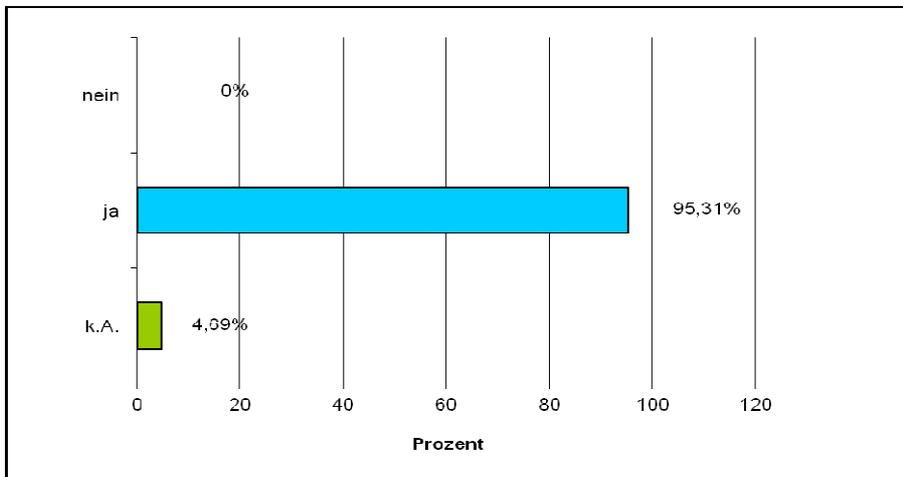
## Erklärungstheorien für pädosexuelle Neigungen



Hinsichtlich der Bedeutung verschiedener Erklärungsansätze für die Entstehung pädosexueller Präferenzen sahen 60 TeilnehmerInnen (also fast 94%) eine **psychosexuelle Dimension**, 24 (38%) eine **genetische** und 31 Personen (48%) eine **biologische Ursache** für maßgeblich an (Mehrfachantworten). Eine Person machte keine Angaben zu dieser Fragestellung.

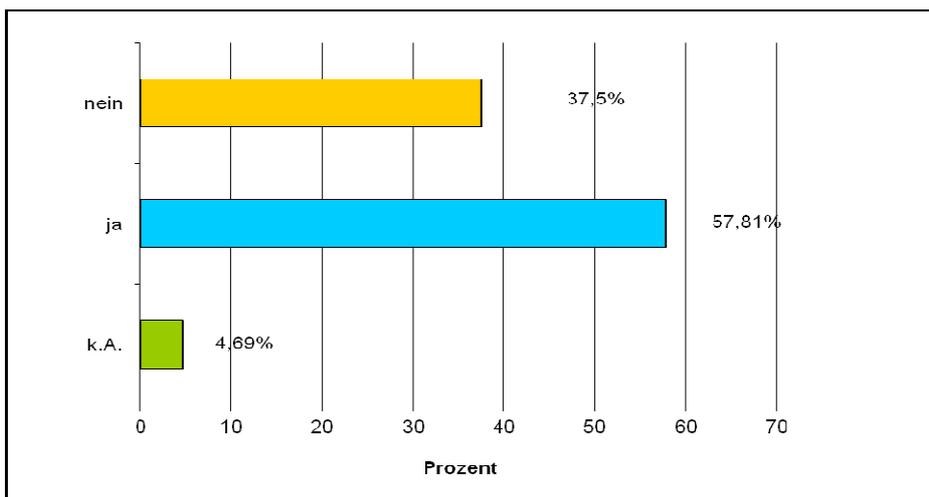
## Entwicklung pädosexueller Präferenzen

### Sexuelle Auffälligkeiten in der Kindheit führen nicht zwangsläufig zu einer pädosexuellen Entwicklung



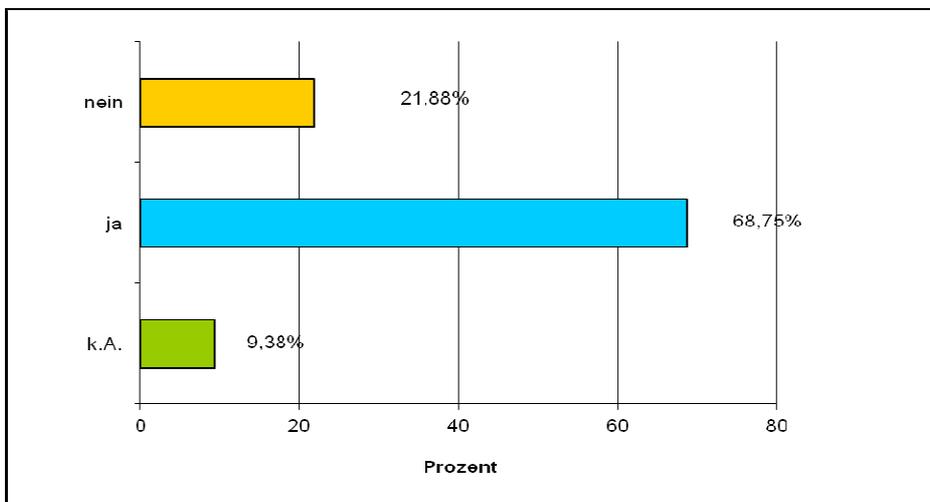
95,31% der Teilnehmer gaben an, dass sexuelle Verhaltensweisen in der Kindheit, selbst wenn sie für die jeweilige Altersstufe inadäquat erscheinen, nicht zwangsläufig als Vorzeichen oder Symptom für die Entwicklung einer zukünftigen pädosexuellen Präferenz interpretiert werden können.

### Die Pubertät ist die entscheidende Phase zur Entwicklung pädosexueller Präferenzen



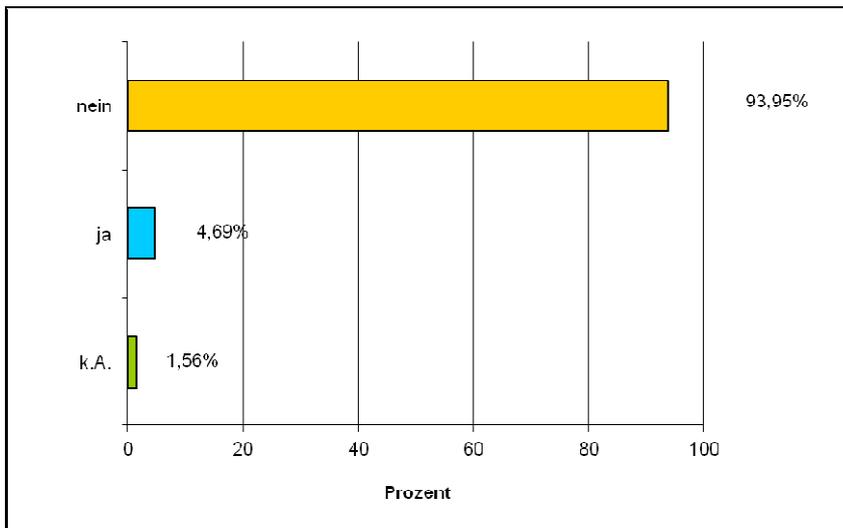
57,81% waren der Meinung, dass das Pubertätsalter in entscheidender Weise für die Entwicklung pädosexueller Interessen verantwortlich ist, während 37,50% nicht dieser Meinung waren (5% ohne Angabe).

**Das Entstehen sexueller Interessen von Jugendlichen an Kindern ist in erster Linie als Ergebnis eines Sozialisierungsprozesses zu sehen (Unsicherheit im Kontakt, mangelndes Selbstbewusstsein,...)**



Die Frage, ob die Entwicklung pädosexueller Interessen in der Adoleszenz in erster Linie als Ergebnis einer dysfunktionalen Sozialisation mit Unsicherheit im Kontakt zu Gleichaltrigen und mangelndem Selbstbewusstsein zu interpretieren ist, beantworteten 68,75% der Befragten mit „ja“. Etwa 22% hingegen verneinten diese Frage. 9% enthielten sich der Antwort.

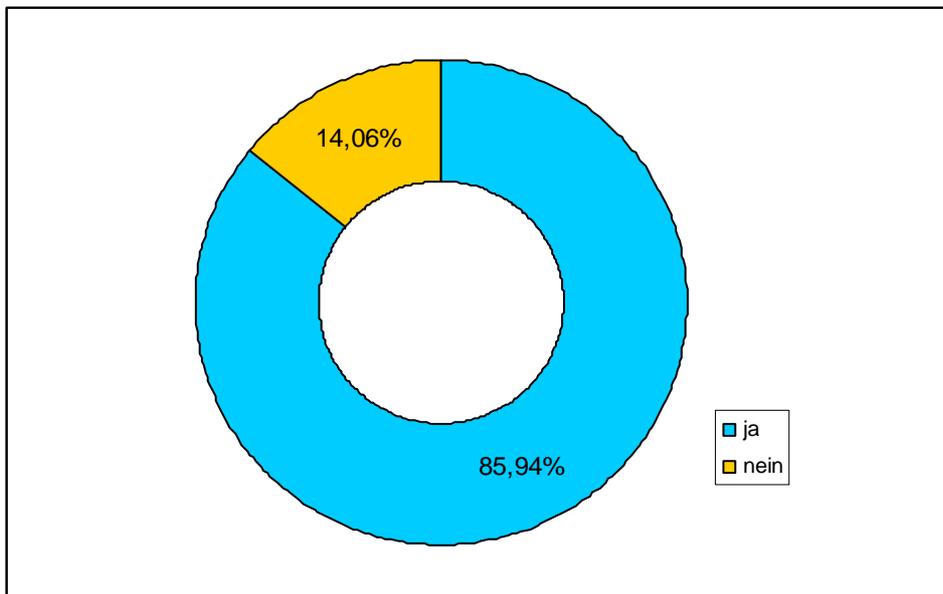
## Ist das Vorhandensein einer pädosexuellen Erregungsbereitschaft Voraussetzung für pädosexuelle Übergriffe?



Die Frage, ob eine grundsätzlich vorhandene physische sexuelle Erregbarkeit durch Kinderstimuli eine Grundvoraussetzung für sexuellen Kindesmissbrauch darstellt, wurde von 93,95% der TeilnehmerInnen verneint und nur von 4,69% bejaht. 1,56% enthielten sich einer Antwort.

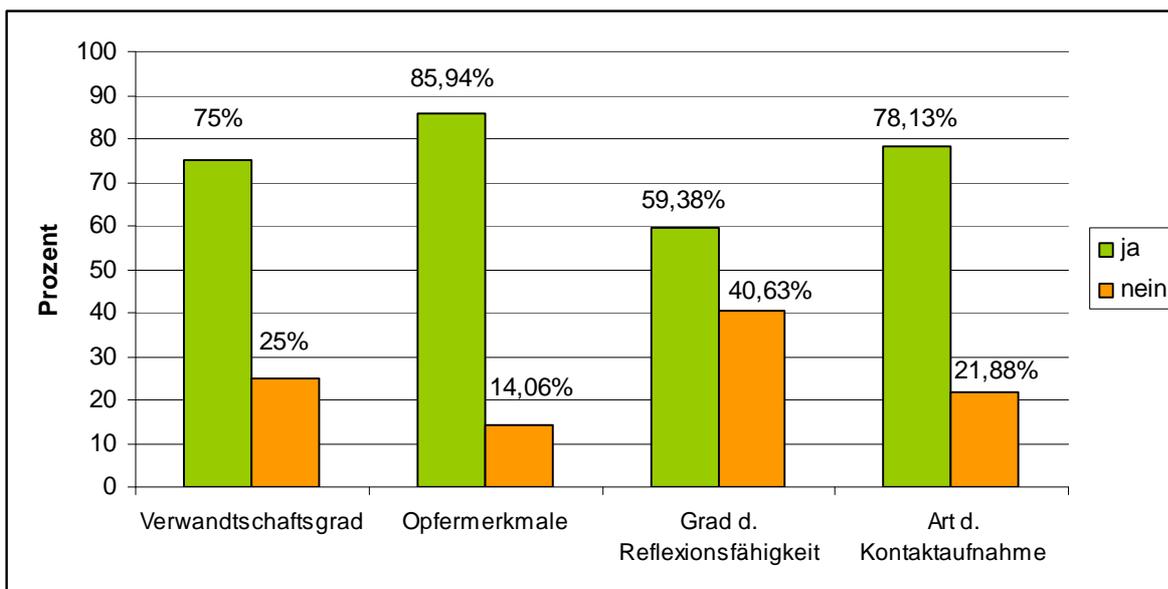
## Verstehen der Tat

### Sinnhaftigkeit von Tätertypologien und -kategorisierungen für das Verständnis sexuellen Kindesmissbrauchs und dessen Prävention



Die Anstellung typologischer Überlegungen über den Täter erachteten 85,94% der Befragungsteilnehmer für sinnvoll, während 14,06% keinen Sinn darin sahen.

### Relevanz verschiedener Typen-Kriterien



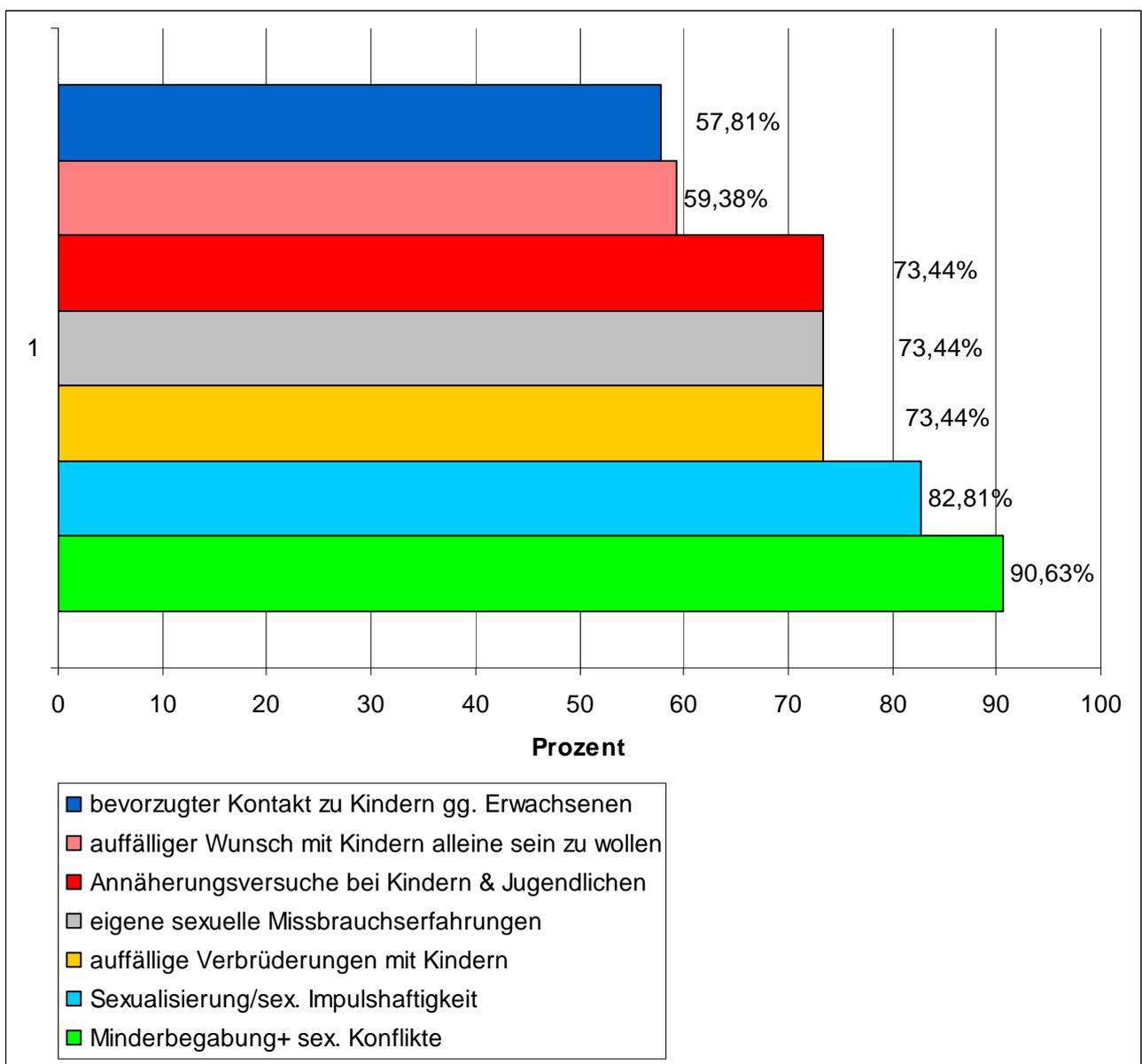
Für den Fall, dass typologische Überlegungen grundsätzlich für sinnvoll erachtet wurden, wurde insbesondere den Kennzeichen **Opfermerkmale** (Geschlecht, Alter,

Opferzahl) (85,94%), der **Art der Kommunikationsaufnahme** (Grooming-Prozess vs. Einschüchterung) (78,13%), und dem **Verwandtschaftsgrad** zwischen Täter und Opfer (75%) Nützlichkeit im Sinne primärpräventiver Überlegungen zugeschrieben. Dem Grad der **Reflexionsfähigkeit** beim Täter maß eine Mehrheit Bedeutung zu (59,38%).

## Einzelmerkmale als Hinweise für pädosexuelle Präferenzen

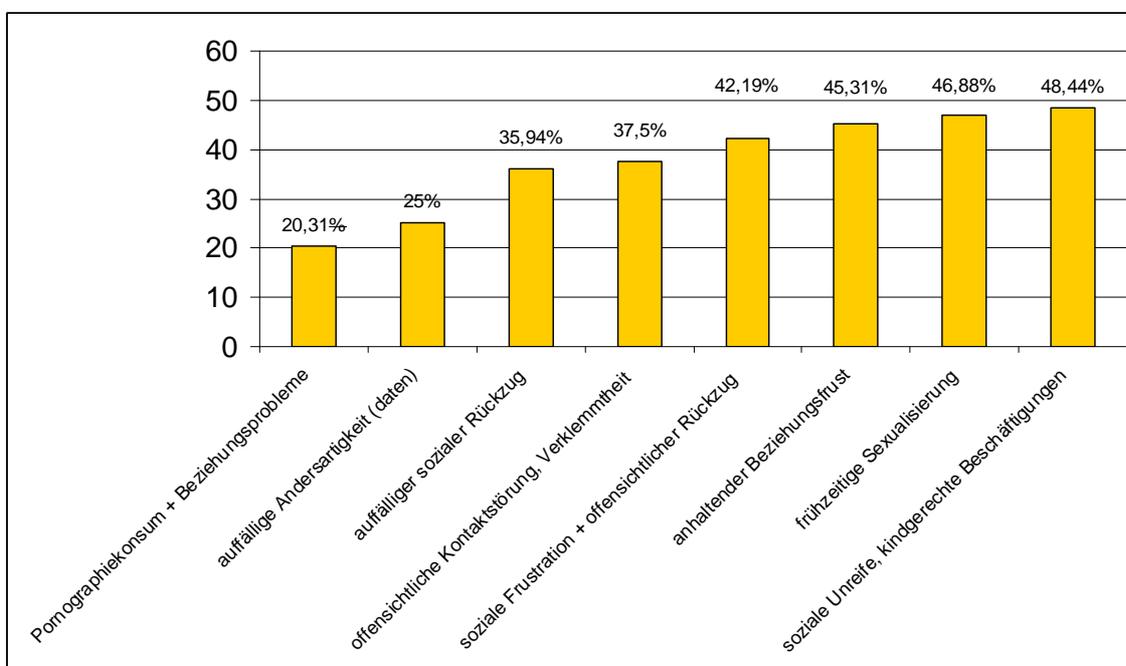
Die nächsten Fragen wurden vor dem Hintergrund gestellt, ob bestimmte Einzelmerkmale starke oder schwache Hinweise für das Vorliegen einer pädosexuellen Präferenz bzw. auf Umstände oder Dynamiken liefern können, die im Vorfeld eines sexuellen Kindesmissbrauchs angesiedelt sind.

**Können Sie sich vorstellen, dass folgende Umstände ganz allgemein oder in einem bestimmten Kontext beobachtbar sind, und wenn ja, glauben Sie, dass diese für die Wahrscheinlichkeit einer späteren pädosexuellen Tat von Relevanz sind?**



Das Vorhandensein des Merkmals „**intellektuelle Minderbegabung bei gleichzeitiger sexueller Konflikthaftigkeit**“ bei Männern wurde von 90,63% im Sinne einer Gefährdung für pädosexuelle Handlungen als relevant erachtet. Ein weiterer relevanter „Risikofaktor“ wurde auch in Form einer **Sexualisierung und einer sexuellen Impulshaftigkeit** des (potenziellen) Täters von 82,81% der Befragten gesehen. Darüber hinaus erzielten die Kennzeichen „**auffällige Verbrüderung mit Kindern**“, „**eigene sexuelle Missbrauchserfahrungen**“ und „**offensichtliche Annäherungsversuche an Kinder und Jugendliche**“ mit je 73,44% ein hohes Maß an Zustimmung im Sinne von Anhaltspunkten für die Gefahr eines Missbrauchs aber auch für die Prävention. Ein beobachtbarer „**auffälliger Wunsch mit Kindern alleine zu sein**“ (59,38%) und „**ein bevorzugter Kontakt zu Kindern gegenüber Erwachsenen**“ (57,81%) wurden ebenso von der Mehrheit im Sinne von Hinweisen für die Gefahr pädosexueller Entwicklungen gesehen.

Auch die nachfolgend angeführten Szenarien wurden von einer gewissen Anzahl von ExpertInnen – wenngleich auch nicht von der Mehrheit – als relevant im Sinn einer Entwicklung zum pädosexuellen Delikt erachtet.

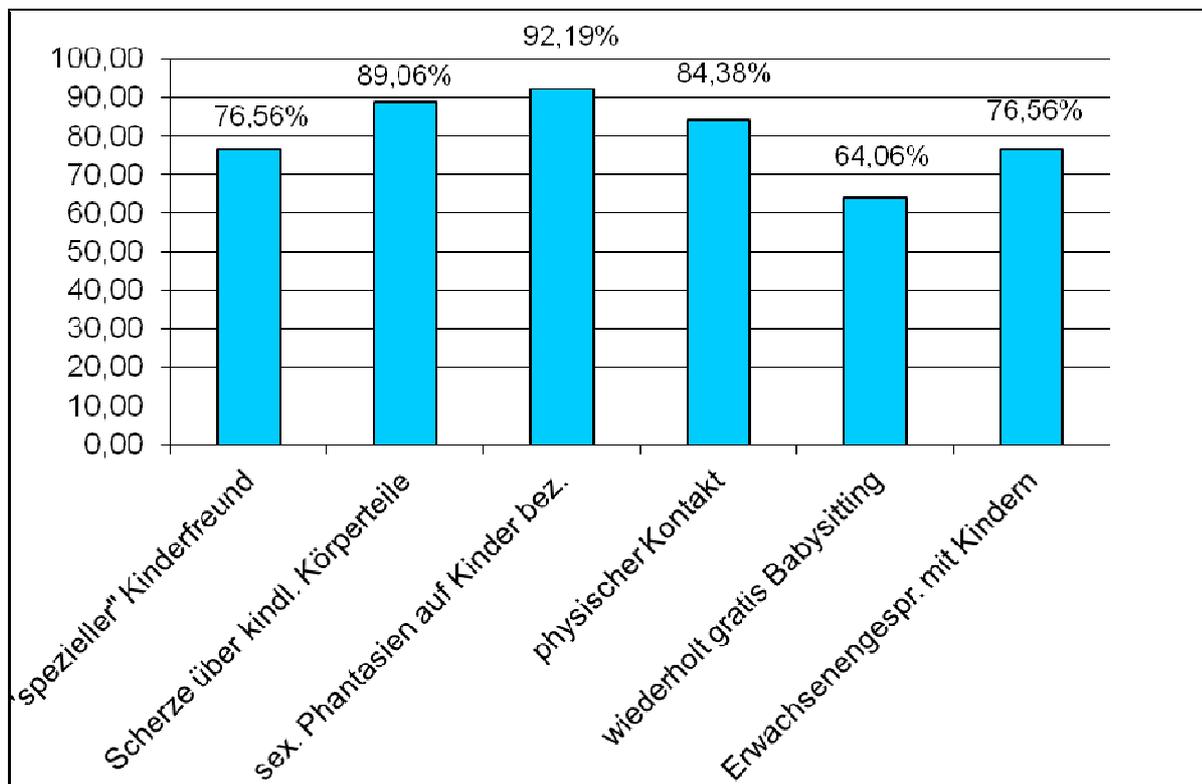


Der **Konsum legaler Pornographie bei gleichzeitig anhaltenden Beziehungsproblemen** wurde lediglich von 20,31% mit der Gefahr pädosexueller Tatneigungen in Verbindung gebracht. Ähnlich wurden offensichtliche und anhaltende

**Verhaltensabweichungen in der Zeit, wenn Alterskollegen zu daten beginnen (Adoleszenz)** eingestuft (25% hielten diese Beobachtung für auffällig im Hinblick auf eine mögliche pädosexuelle Entwicklung). Auch ein augenscheinlicher **sozialer Rückzug bzw. ein auffälliger Wunsch alleine zu sein** (35,94%), sowie auch eine **offensichtliche Kontaktstörung und Verklemmtheit** (37,50%) wurden als Merkmale genannt. Kennzeichen einer **sozialen Frustration und sozialen Isolation** (42,19%), **offensichtliche und anhaltende Frustrationen in romantischen Beziehungen** (45,31%), eine **frühzeitige Sexualisierung** (großes Interesse an sexuellen Kontexten in der Kindheit) (46,88%) und eine **auffällige soziale Unreife mit kindgerechten Hobbys** (48,44%) wurden als relevante Merkmale angeführt.

## www.stopitnow.org (2012) Warnzeichen für sexuellen Kindesmissbrauch

Es wurde auch die Meinung der StudienteilnehmerInnen zu bestimmten Präventionsüberlegungen aus dem **Primärpräventionsprojekt** [www.stopitnow.org](http://www.stopitnow.org) erfragt, die der Website zufolge als Warnzeichen hinsichtlich eines drohenden oder bereits stattfindenden sexuellen Kindesmissbrauchs gelten (stopitnow.org, 2012):

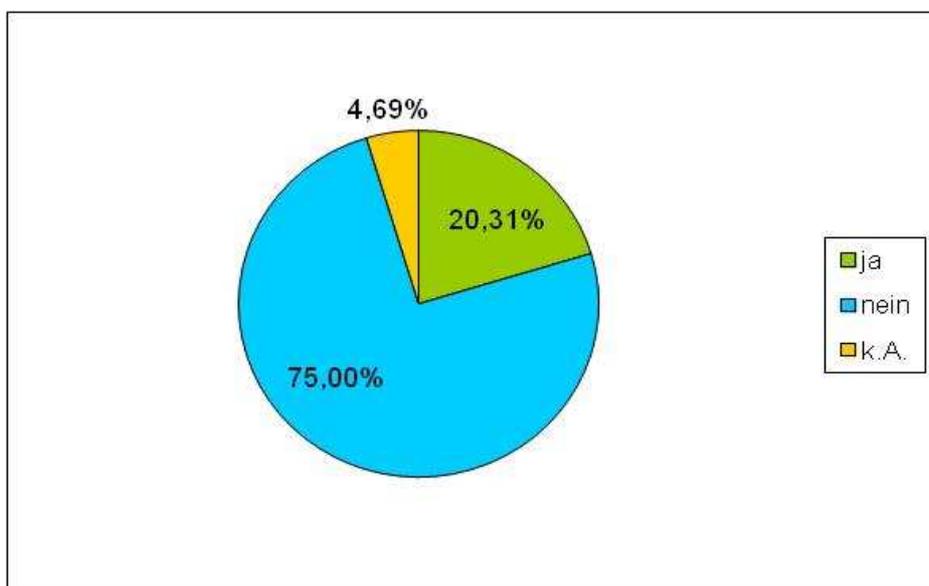


Die angeführten Szenarien wurden von der Mehrheit der befragten ExpertInnen ebenso für sehr relevant erachtet. Als von größter Bedeutung wurden diesbezüglich insbesondere **Anzeichen von auf Kinder bezogenen sexuellen Fantasien** erachtet, insbesondere wenn dabei ebenso der Eindruck entsteht, dass diejenige Person, die diese Anzeichen aufweist, auch Unklarheiten darüber hat, welche Verhaltensweisen und Aktivitäten überhaupt kindgerecht sind (92,19%). Weiters wurde der Umstand, dass ein Erwachsener **Scherze über kindliche Körperteile und sexuelle Begriffe für die Beschreibung von Kindern** (z.B. „sexy“, „Ständer“) verwendet, bzw. **Äußerungen über sexuelle Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen** macht, als starker Hinweis für die Gefahr pädosexueller Übergriffigkeit gesehen (89,06%). Ebenso wurden **Handlungen von Erwachsenen mit physischem Kontakt zu Kindern** (u.a. kitzeln, küssen), der von diesen offensichtlich ungewollt ist und nicht erwidert wird, als verdächtig im Sinne eines möglichen Missbrauchs identifiziert (84,38%). Aber auch der

Umstand, einen „**speziellen Kinderfreund**“ zu haben, der möglicherweise auch noch jährlich wechselt, wurde als sehr verdächtig erachtet (76,56%). Weiters wurden **nicht kindgerechte Zuwendungen von Erwachsenen zu Kindern** (z.B. „Erwachsenenunternehmungen“, Führen von „Erwachsenengesprächen“) als verdächtig genannt (76,56%). Auffällig erschien den Befragten darüber hinaus auch ein **Erwachsener, der „zu gut, um wahr zu sein“** wirkt, Babysitter-Jobs ohne Gegenleistung annimmt und „spezielle“ Unternehmungen mit Kindern macht, denen er z.B. auch ohne Anlass (Geld-)Geschenke macht (64,06%).

## Eine Beispielskonstellation für die Gefahr des innerfamiliären sexuellen Kindesmissbrauchs – ist diese spezifisch?

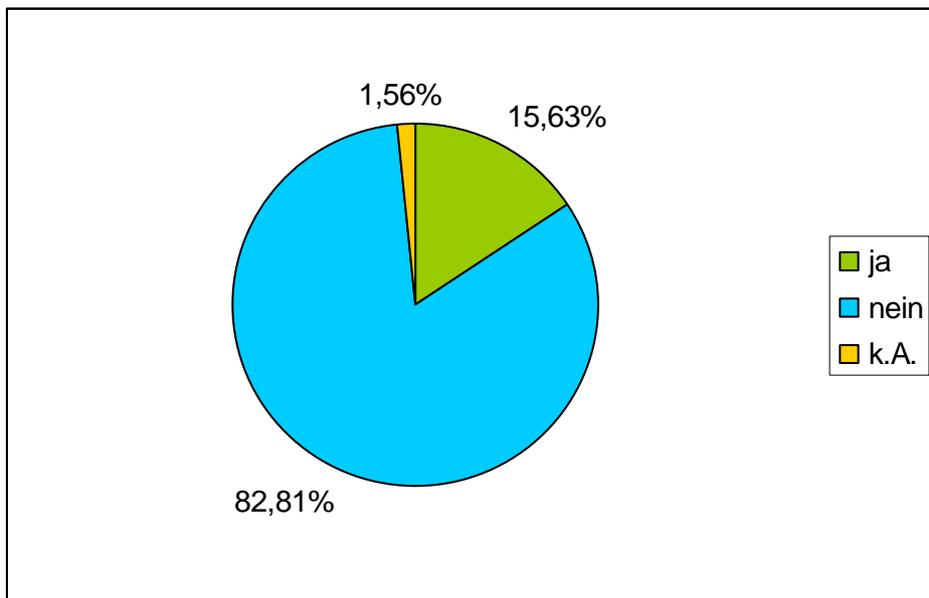
Über die Befragung der Relevanz von Einzelkennzeichen hinaus wurde den ExpertInnen das Beispiel einer einfachen innerfamiliären Risikokonstellation zur Abschätzung ihres „pädosexuellen Missbrauchspotenzials“ vorgelegt. Konkret gefragt wurde, ob eine Situation mit einem (aus welchen Gründen auch immer) **arbeitslos gewordenen Vater** mit einer (offensichtlichen) **problembehafteten Beziehung** und einem (zuletzt) **gesteigerten Alkoholkonsum** Potenzial für **sexuelle Missbrauchshandlungen an der achtjährigen Tochter** birgt und ob diese Konstellation bereits ausreichend für eine drohende Missbrauchssituation ist.



Eine deutliche Mehrheit der Befragten (75%) betrachtete eine dementsprechende familiäre Situation nicht ausreichend für eine spezifische Risikokonstellation pädosexueller Übergriffe des Vaters gegenüber seiner Tochter.

## Kinderpornographie als Merkmal und Warnsignal für drohenden sexuellen Kindesmissbrauch – ist dieser spezifisch?

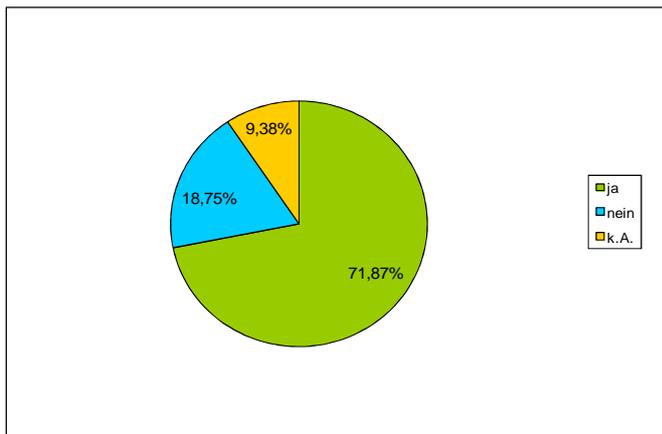
Befragt wurde, ob Hinweise auf Kinderpornografiekonsum bereits ausreichend sind, um auf die Gefahr des drohenden sexuellen Kindesmissbrauchs schließen zu können.



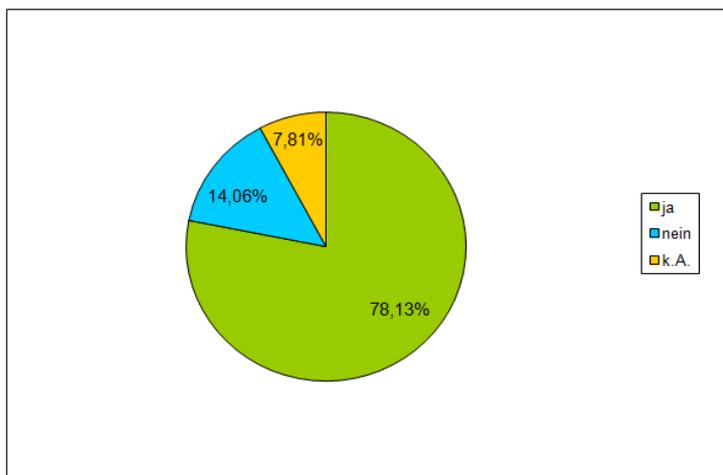
82,82% der Befragten vertraten die Meinung, dass Kinderpornografiekonsum als Einzelfaktor nicht ausreichend in der Lage ist, eine drohende Missbrauchskonstellation vorherzusagen.

## Beobachter bzw. Beobachtbarkeit sexuellen Kindesmissbrauchs

Befragt wurde, ob die ExpertInnen der Meinung sind, dass es bestimmte, **dem potenziellen Täter oder Opfer nahestehende Personen** gibt, die – je nach Missbrauchsform in unterschiedlicher Weise – aber dennoch in der Lage wären, **Anzeichen bzw. Vorzeichen des sexuellen Missbrauchs zu erkennen**, diese entsprechend zu deuten, und darauf adäquat zu reagieren.



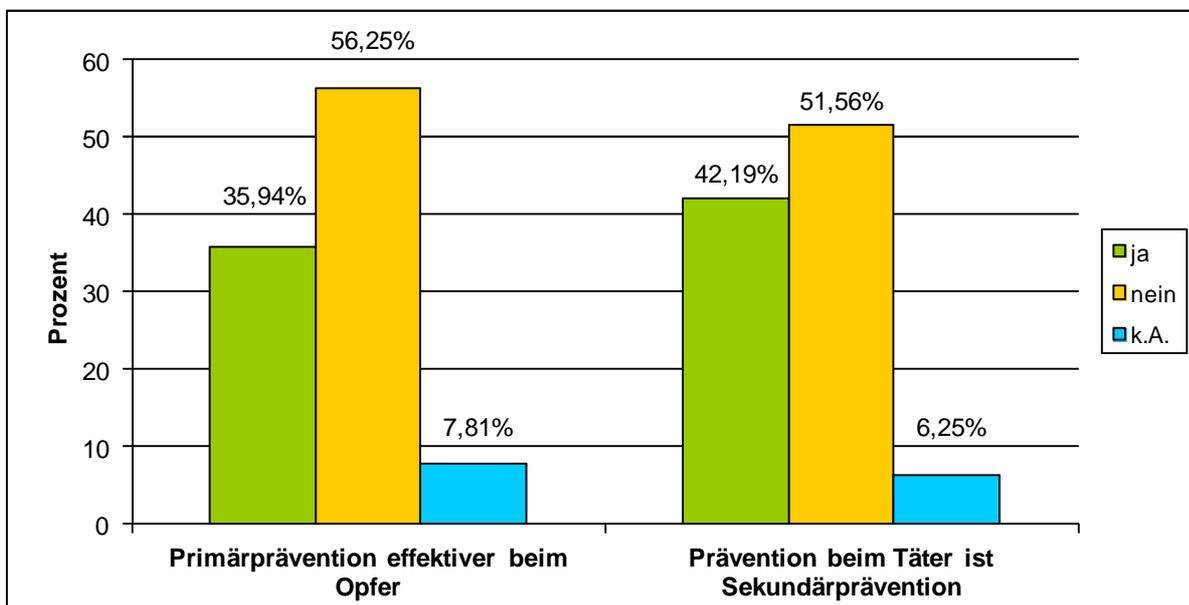
71,88% waren der Meinung, dass solche Personen sehr wohl existieren, und dass diese sehr wohl in der Lage sind, Anzeichen zu erkennen und darauf zu reagieren.



Allerdings waren auch 78,13% der Meinung, dass die **Anzeichen oftmals zu subtil und unspezifisch** sind, um daraus sicher auf die Gefahr eines drohenden Missbrauchs schließen zu können.

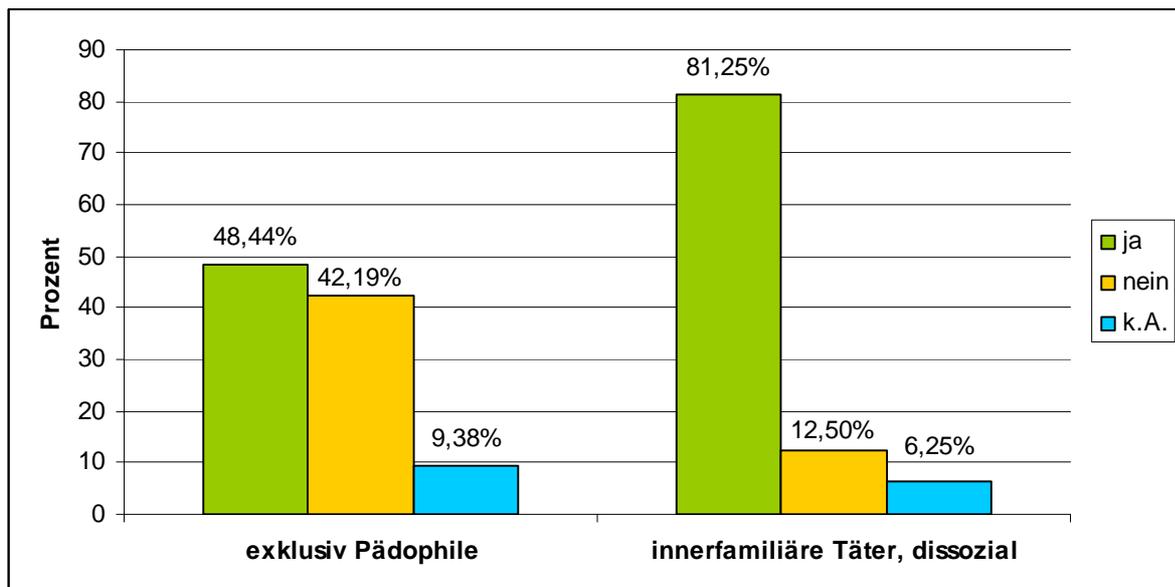
# Wirkungsweise primärpräventiver Maßnahmen

## Primärprävention für Täter und/oder Opfer



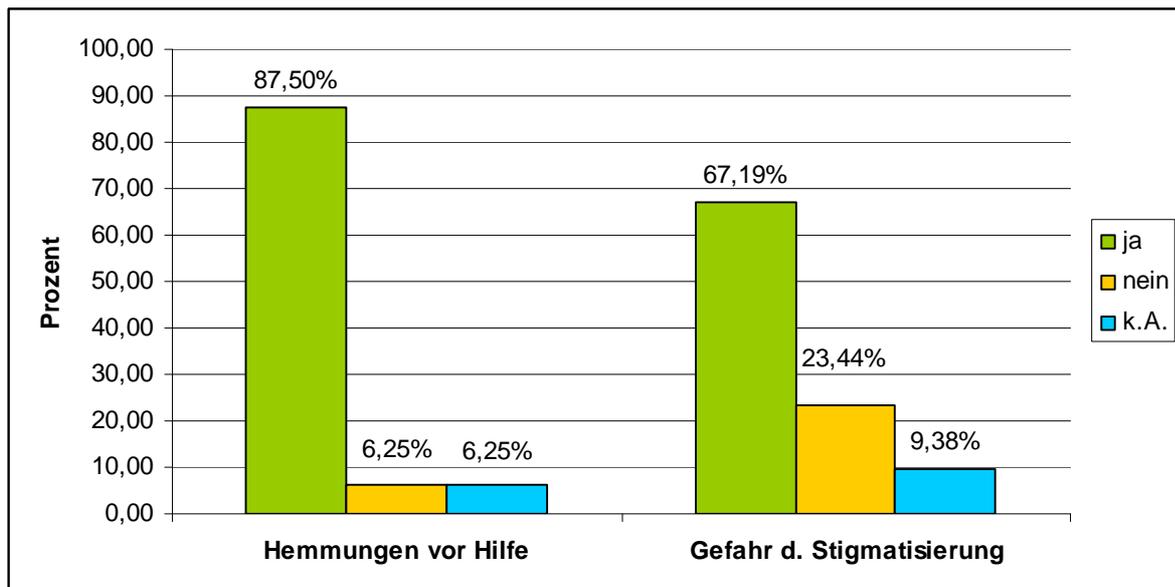
Befragt zur Einschätzung der Effektivität von primärpräventiven Maßnahmen widersprach eine knappe Mehrheit der Behauptung (56,35%), dass primärpräventive Maßnahmen auf der Opferseite effektiver sind. Nur 35,94% der Befragten waren dieser Meinung. Auch wurde von der Mehrheit (51,56%) der Behauptung widersprochen, präventive Strategien auf Seiten des (potenziellen) Täters seien in erster Linie sekundärpräventiv, also erst nach erfolgter Missbrauchshandlung durchführbar. 51,56% waren sehr wohl der Meinung, das auch täterseitige Maßnahmen primärpräventiv wirken können.

## Erreichbarkeit mit und Schwierigkeit der Umsetzung von primärpräventiven Maßnahmen



Beispielhaft wurde die Einschätzung der ExpertInnen betreffend der primärpräventiven Möglichkeiten von zwei unterschiedlichen Tätertypen befragt. Der Strategie der **Öffentlichkeitsarbeit** (z.B. Awareness-Kampagnen) wurde z.B. beim **exklusiv pädophilen Tätertypus** von 48,44% eine Sinnhaftigkeit („gut erreichbar“) attestiert, während 42,19% von dieser Methode für diese Tätergruppe nicht überzeugt waren. Als schwierigste mittels primärpräventiver Strategien zu erreichende Zielgruppe wurde von 81,25% der Befragten **der (potenzielle) innerfamiliäre dissoziale Täter** gesehen.

## Barrieren für und Gefahren bei primärpräventiven Maßnahmen



Ein Großteil der Befragten (87,50%) stimmte der Behauptung zu, dass **Menschen mit pädosexuellen Fantasien und Neigungen selbst bei vorhandener Problemreflexion oft Hemmungen haben, Hilfe in Anspruch zu nehmen**, wofür zum einen eine mangelnde Kenntnis darüber verantwortlich ist, wo überhaupt Hilfe zu finden ist, und zum anderen die Angst vor Sanktionen eine Rolle spielt (z.B. kein Wissen über die Verschwiegenheitspflicht).

67,19% der Befragten stimmten allerdings auch der Behauptung zu, dass **primärpräventive Maßnahmen – insbesondere falsch oder unsensibel angewandt – auch die Gefahr einer ungerechtfertigten Stigmatisierung** bergen können (z.B. Männer in Sozial- und Erziehungsberufen mit Kinderkontakt, Väter).

## **Folgen sexuellen Missbrauchs für die Opfer**

Die letzte (offene) Frage war die nach der Einschätzung der ExpertInnen über die Konsequenzen des Missbrauchs für das Opfer, und insbesondere, ob es grundsätzlich möglich sei, sexuelle Missbrauchserfahrungen ohne (schwerwiegende) psychische Folgen zu überstehen, und wenn, dann unter welchen Umständen.

Die Mehrheit der Befragten bejahte die Frage. Zudem wurden die Meinungen vertreten, dass Resilienzfaktoren des Opfers, ein gutes und emotional sicheres Elternhaus, ein gutes soziales Umfeld, sichere Bindungserfahrungen, Unterstützung durch Bezugspersonen, (Trauma)therapie, offener Umgang in der Familie mit dem Erlebten, Persönlichkeitsfaktoren, sowie ein konsequentes Entgegensteuern dem Gefühl von Hilflosigkeit und Ohnmacht entscheidend sind. Zudem wurden ein hoher Selbstwert, ein positives Selbstkonzept, das Fehlen übermäßiger Stigmatisierungen, die Vermeidung von Retraumatisierung durch intensive oder unnötige Beteiligungen am Strafverfahren, Dissoziation, Bildung und Gesundheit (Körperbild, Sportlichkeit) als gesundheitsfördernde Faktoren angeführt. Darüber hinaus würde eine Beschränkung des sexuellen Missbrauchs auf ein einmaliges Erlebnis ebenso die Chance bergen, dass keine negativen Konsequenzen für das Opfer entstehen.

## **Zusammenfassung der Ergebnisse aus der Fragebogenerhebung**

Im Rahmen der Studie konnte eine Rücklaufquote von 21,5% erzielt werden. Man muss also von Einschränkungen der Repräsentativität ausgehen. Dennoch handelt es sich bei diesen 64 Personen um national oder international in ihrem Tätigkeitsfeld anerkannte ExpertInnen. Eine mögliche Verfälschung durch die Rücklaufquote ist also nicht zu erwarten. Anders gesagt, es gibt keine Gründe davon auszugehen, dass die 21,5% (also die, die den Fragebogen beantwortet und retourniert haben) ein systematisch abweichendes Antwortverhalten aufweisen würden als jene, die nicht teilgenommen haben. Die TeilnehmerInnen stammten aus 12 verschiedenen Nationen, allen voran Deutschland und Österreich. Hinsichtlich der Geschlechterverteilung fanden sich beide Geschlechter in nahezu gleichen Anteilen vertreten.

Im ersten Teil der Befragung (Verstehen und Beschreiben des Phänomens der pädosexuellen Neigung) gab eine deutliche Mehrheit der Befragten (77%) an, die pädosexuelle Neigung als Dimension zu verstehen, was letztendlich soviel bedeutet, dass eine Mehrheit der befragten ExpertInnen die Meinung vertritt, dass diese Sexualpräferenz in unterschiedlichem Ausmaß und je nach Situation auftreten kann. Für die „Taxon“-Variante entschied sich lediglich eine Minderheit.

Eine psychosexuelle Erklärungstheorie wurde praktisch von allen TeilnehmerInnen als für die Entwicklung einer Pädophilie bedeutsam angesehen, darüber hinaus waren für etwa 50% der Befragten auch biologische Faktoren und für etwa 40% auch genetische Ursachen für die Entstehung pädosexuellen Verhaltens von Bedeutung. Das Pubertätsalter wurde von einer Mehrheit als relevantes Stadium für die Entwicklung pädosexueller Neigungen benannt (58%). Gleichzeitig wurde einem sexuell auffälligen Verhalten in der Kindheit allein keine „Beweiskraft“ für das Vorliegen oder die Entwicklung einer pädosexuellen Störung zugesprochen (95%). Chancen auf eine Reversibilität ausgeprägter pädosexueller Neigungen sahen hingegen lediglich 44%.

85% der Teilnehmer gingen von der Bedeutsamkeit typologischer Überlegungen über sexuelle Missbrauchstäter für (auch primär-)präventive aus. Dabei wurden insbesondere Opfermerkmale (Geschlecht, Alter, Opferzahl) (86%), die Art der Kontaktaufnahme von Seiten des Täters (78%) und der Verwandtschaftsgrad zwischen Täter und Opfer (75%) als relevant erachtet.

Beachtenswerte beobachtbare Einzelkennzeichen, die im Zusammenhang mit drohendem Kindesmissbrauch stehen, wurden vor allem in Form der Kombination einer intellektuellen Minderbegabung bei gleichzeitiger sexueller Konflikthaftigkeit (91%) und einer Neigung zu Sexualisierung und sexueller Impulshaftigkeit (83%) des (potenziellen) Täters, einer auffälliger Verbrüderung eines Erwachsenen mit Kindern, einem früheren Ausgesetztsein des späteren (potenziellen) Täters mit eigenen sexuellen Missbrauchserlebnissen, und in Form von einer Neigung zu (sexualisierten) Annäherungsversuchen an Kinder und Jugendliche (je 73%) gesehen.

Befragt nach der Relevanz von „Warnzeichen“ aus dem Primärpräventionsprojekt [www.stopitnow.org](http://www.stopitnow.org) führten die ExpertInnen insbesondere die Merkmale „sexuelle Fantasien bezogen auf Kinder“ (92%), „Scherze über kindliche Körperteile und sexualisierte Beschreibungen derselben“ (89%) sowie „vermehrter physischer Kontakt zu Kindern, auch wenn dieser von den Kindern ungewollt ist“ (84%) als bedeutsam an. Deutlich weniger Bedeutung, was die drohende Gefahr eines sexuellen Missbrauchs betrifft, wurde von den ExpertInnen den Kennzeichen „Konsum legaler Pornographie bei gleichzeitig anhaltender Beziehungsproblematik“, „auffällige Verhaltensabweichungen Jugendlicher in der Zeit, wenn Altersgenossen zu daten beginnen“ und „auffälliger sozialer Rückzug bzw. auffälliger Wunsch alleine zu sein“ beigemessen.

Beispiele „typischer“ Konstellationen (arbeitsloser Vater, achtjährige Tochter, vermehrter Alkoholkonsum, Beziehungsprobleme) wurden kaum für brauchbar oder gar als „diagnostisch“ für (drohenden) sexuellen Kindesmissbrauch angesehen. Darüber hinaus wurde bestimmten Personen sehr wohl die Möglichkeit und Fähigkeit attestiert (z.B. Müttern im Familiensystem), relevante auf Missbrauch hinweisende Merkmale beobachten und bemerken zu können, wenngleich auch aufgrund der Subtilität der Symptome Schwierigkeiten im Rahmen der korrekten Interpretation solcher Merkmale attestiert wurden (78%).

Primärpräventive Maßnahmen – so die Mehrheit der Befragten – wären sehr wohl auch täterseitig durchführbar, und eben solche wären nicht zwangsläufig und nicht von vornherein (lediglich) Sekundärprävention.

Beispielhaft wurde von etwa der Hälfte der Befragten selbst der pädophile Kindesmissbraucher als mit öffentlichen Präventionskampagnen gut zu erreichen eingeschätzt. Die meisten der Befragten (88%) gingen allerdings von der Existenz

verschiedener Barrieren im Hinblick auf wirksame täterseitige Präventionsarbeit aus, wie z.B. einem Mangel an Kenntnis über Anlaufstellen und der Angst des (potenziellen) Täters vor rechtlichen Sanktionen. 67% meinten zudem, dass primärpräventive Maßnahmen mitunter auch eine Gefahr ungerechtfertigter Stigmatisierungen bergen.

Befragt zur Möglichkeit für die Opfer, sexuelle Missbrauchserlebnisse auch ohne schwerwiegende längerfristige negative Konsequenzen zu überstehen, sahen die ExpertInnen die dazu notwendigen Voraussetzungen u.a. in dem Vorhandensein von Resilienz- und positiven Persönlichkeitsfaktoren, einem guten Selbstkonzept, einer Unterstützung durch Bezugspersonen und u.a. in einer fehlenden Retraumatisierung (u.a. im Rahmen des Prozesses).

## Fußnoten

<sup>1</sup> Der Begriff bezeichnet die Präferenz für frühkindliche Körperschema (Beier, Amelung, Kuhle, Grundmann, Scherner et al., 2013).

<sup>2</sup> Prozentsatz der Opfer von Straftaten

<sup>3</sup> zweijährliche Konferenz der International Association for the Treatment of Sexual Offenders, [www.iatso.org](http://www.iatso.org)

<sup>4</sup> Association for the Treatment of Sexual Abusers, [www.atsa.com](http://www.atsa.com)

<sup>5</sup> Massachusetts Treatment Center for Sexually Dangerous Persons

<sup>6</sup> [www.kein-taeter-werden.de](http://www.kein-taeter-werden.de)

<sup>7</sup> [www.stopitnow.org](http://www.stopitnow.org)

## Literaturverzeichnis

- Ahlers, C. J., Schaefer, G. A., Mundt, I. A., Roll, S., Englert, H., Willich, S. N. & Beier, K. M. (2011). How unusual are the contents of paraphilias? Paraphilia-associated sexual arousal patterns in a community-based sample of men. *The Journal of Sexual Medicine*, 8(5), 1362–1370.
- American Psychiatric Association (2000). *Diagnostic and statistical manual of mental disorders* (4th ed., text rev.). Washington, DC: Author.
- APA (2012). *PsycINFO*<sup>®</sup>. Verfügbar unter:  
<http://www.apa.org/pubs/databases/psycinfo/index.aspx>.
- Atteslander, P. (2006). *Methoden der empirischen Sozialforschung* (11. Aufl.) Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Barbaree, W. L. & Marshall, H. E. (1989). Erectile responses among heterosexual child molesters, father daughter incest offenders, and matched non-offenders. Five distinct age preference profiles. *Canadian Journal of Behavioural Science*, 21(1), 70–82.
- BASPCAN (2012). *About the Publishers*. Verfügbar unter:  
<http://www.baspcan.org.uk/about-our-publishers.php>.
- Beier, K. M. (1995). *Dissexualität im Lebenslängsschnitt*. Vol. 78. Berlin, Heidelberg, New York: Springer.
- Beier, K. M., Konrad, A., Amelung, T., Schneider, T.-D., Scherner, G. & Neutze, J. (2009). *Präventive Behandlung nicht-justizbekannter Männer mit pädophiler Präferenzstörung: Das Präventionsprojekt Dunkelfeld (PPD)*. Verfügbar unter:  
<http://www.kein-taeter-werden.de/documents/000/000/021/projektdarstellung-und-e2009.pdf>.

- Beier, K. M., Amelung, T., Kuhle, L., Grundmann, D., Scherner, G., Neutze, J. (2013). Hebephilie als sexuelle Störung. Verfügbar unter: <https://www.kein-taeter-werden.de/documents/000/000/061/beier-et-al.-hebephilie-2013.pdf>.
- Berner, W. (1998). Sexualstraftäterbehandlung – Strategien – Ergebnisse. In R. Müller Isberner & S.G. Cabeza (Hrsg.), *Forensische Psychiatrie* (65-80). Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg GmbH.
- Berner, W. (1999). Untersuchungen über Therapieerfolg bei Straftäterbehandlung und deren Konsequenzen für neue Behandlungsmodelle. In V. Wodtke-Werner & U. Mähne (Hrsg.), „Nicht wegschauen!“ *Vom Umgang mit Sexual(straf)tätern* (123–137), Baden-Baden: Nomos.
- Brand, T. (2006). Verurteilte Sexualstraftäter: Evaluation ambulanter psychotherapeutischer Behandlung. *Kölner Schriften zur Kriminologie und Kriminalpolitik*, Bd. 11. Hamburg: Lit.
- Deegener, G. (1995). *Sexueller Mißbrauch: Die Täter*. Weinheim: Beltz Psychologie VerlagsUnion.
- Eher, R. (2009). Zu den Aufgaben der Begutachtungs- und Evaluationsstelle für Gewalt- und Sexualstraftäter im Österreichischen Strafvollzug. *Kriminalpädagogische Praxis*, 37, 9–14.
- Eher, R., Rettenberger, M., & Schilling, F. (2010). Psychiatrische Diagnosen von Sexualstraftätern - eine empirische Untersuchung von 807 inhaftierten Kindesmissbrauchstätern und Vergewaltigern. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 23, 23–35.
- Eher, R., Rettenberger, M., Matthes, A., & Schilling, F. (2010). Stable Dynamic Risk Factors in Child Sexual Abusers: the Incremental Predictive Power of Narcissistic Personality Traits beyond the Static-99/Stable-2007 Priority Categories on Sexual Reoffense. *Sexual offender treatment*, 5(1). Verfügbar unter: [http://www.sexual-offender-treatment.org/2-2010\\_02.html](http://www.sexual-offender-treatment.org/2-2010_02.html).

- Fegert, J. & Kölch, M. (2011). *Klinikmanual. Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie*. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag.
- Finkelhor, D. (1984). *Child sexual abuse: New theory and research*. New York: Free Press.
- Finkelhor, D. & Araji, S. (1986). Explanations of pedophilia: A four factor model. *Journal of Sex Research*, 22, 145–161.
- Franken, J. & van Stolk, B. (1987). Inzest - Eine Netzwerkstudie. *Recht & Psychiatrie*, 5(1), 6–13.
- Freeman-Longo, R. E. & Blanchard, G. T. (1998). *Sexual Abuse in America: Epidemic of the 21st Century*. Vermont: The Safer Society Press.
- Gebhard, P., Gagnin, J., Pomery, W. & Christenson, C. (1965). *Sex Offenders: An Analysis of Types*. New York: Harper & Row.
- Graf, M. & Dittmann, V. (2009). Konsumenten illegaler Internet-Pornographie – psychische Auffälligkeiten und Risiken der Straffälligkeit. *Forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie*, 3(2), 99–106.
- Griesemer, M. M. (2005). *Integrative Verursachungstheorie zur Entstehung der paedophilia erotica*. Verfügbar unter: <http://www.itp-arcados.net/wissenschaft-integrative-verursachungstheorie-zur-entstehung-der-paedophilia-erotica.pdf>.
- Groth, A. N. (1982). The Incest Offender. In S. M. Sgroi, (Ed.), *Handbook of Clinical Intervention in Child Sexual Abuse* (215–239). Toronto: Lexington Books.

- Hall, G. C. N., & Hirschman, R. (1992). Sexual aggression against children: A conceptual perspective of etiology. *Criminal Justice and Behavior*, 19, 8–23.
- Hanson, R. F., Resnick, H. S., Saunders, B. E., Kilpatrick, D. G., & Best, C. (1999). Factors related to the reporting of childhood rape. *Child Abuse & Neglect*, 23, 559–569.
- Hayden, S. & Jarosch, K. (2010). *Missbrauchstäter - Phänomenologie – Psychodynamik - Therapie*. Stuttgart: Schattauer.
- Kleemann, F., Krähnke, U. & Matuschek, I. (2009). *Interpretative Sozialforschung. Eine praxisorientierte Einführung* (1. Aufl.) Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Knight, R. A. (1999). Validation of a typology for rapists. *Journal of Interpersonal Violence*, 14, 303–330.
- Knight, R. A., Prentky, R. A. (1990). Classifying sexual offenders. The development and corroboration of taxonomic models. In: W. L. Marshall, D. R. Laws & H. E. Barbaree (Eds.), *Handbook of Sexual Assault* (23–49), New York: Plenum Press.
- Knight, R. A. & Prentky, R. A. (1991). *MTC:CM3. Child Molester Classification System: Decision Making Criteria*. Verfügbar unter:  
<https://www.ncjrs.gov/pdffiles1/Digitization/139738NCJRS.pdf>.
- Laaksonen, T., Sariola, H., Johansson, A., Jern, P., Varjonen, M., von der Pahlen, B., Sandnabba, K. N. & Santtila, P. (2011). Changes in the prevalence of child sexual abuse, its risk factors, and their associations as a function of age cohort in a Finnish population sample. *Child Abuse & Neglect*, 35, 480–490.

- Lanning, K. V. (1992). *Child molesters. A behavioral analysis*. 3rd ed. Virginia: National Centre for Missing and Exploited Children.
- Maisch, H. (1973). *Incest*. London: Andre Deutsch.
- Malamuth, N. M., Addison, T., Koss, M. (2000). Pornography and sexual aggression: are there reliable effects and can we understand them? *Annual Review of Sex Research*, 11, 26–91.
- Marshall, W. L. & Barbaree, H. E. (1990). The Integrated Theory of the Etiology of Sexual Offending. In W.L. Marshall & H. E. Barbaree (Eds.), *Handbook of Sexual Assault* (257–275). New York: Plenum Press.
- Mokros, A., Osterheider, M., & Nitschke, J. (2011). Pädophilie. Prävalenz, Ätiologie und Diagnostik. *Nervenarzt*, 83(3), 355–258.
- Nedopil, N. (2000). *Forensische Psychiatrie: Klinik, Begutachtung und Behandlung zwischen Psychiatrie und Recht*. (2., akt. u. erw. Aufl.). Stuttgart: Thieme Verlag.
- Newton, D. E. (1992). Homosexuality and Child Sexual Abuse. In W. O'Donohue & J. H. Geer (Eds.), *The Sexual Abuse of Children: Theory and Research* (329-358). New York: Routledge Taylor & Francis Group.
- PsyArticles (2012). Psychology Articles. Verfügbar unter:  
<http://www.psyarticles.com/>.
- Rehder, U. & Meilinger, H.-G. (1997). Sexueller Mißbrauch – Straftat und inhaftierter Täter. *Kriminalpädagogische Praxis*, 37, 31–44.
- Richardson, S. A., Dohrenwend, B. S., Klein, D. (1965). *Interviewing. Its Forms and Functions*. New York: Basic Books.

Salter, D., McMillan, D., Richards, M., Talbot, T., Hodges, J., Bentovim, A., Hastings, R., Stevenson, J. & Skuse, D. (2003). Development of sexually abusive behaviour in sexually victimised males: a longitudinal study. *Lancet*, 361, 471–476.

Santtila, P., Antfolk, J., Bäckström, A., Hartwig, M., Sariola, H. & Sandnabba, K. N. (2013). Men's sexual interest in children: One-year incidence and correlates in a population-based sample of Finnish male twins. *submitted for publication*.

Santtila, P., Mokros, A., Hartwig, M., Varjonen, M., Jern, P., Witting, K., von der Pahlen, B. & Sandnabba, K. N. (2010). Childhood sexual interactions with other children are associated with lower preferred age of sexual partners including sexual interest in children in adulthood. *Psychiatry Research*, 175, 154–159.

Schaefer, G. A., Mundt, I. A., Feelgood, S., Hupp, E., Neutze, J., Ahlers, C. J., Goecker, D. & Beier, K. M. (2010). Potential and Dunkelfeld offenders: two neglected target groups for prevention of child sexual abuse. *International Journal of Law and Psychiatry*, 33(3), 154–163.

Schäfer-Wiegand, B. (2012). Über den Umgang mit Pädophilie und die Weiterentwicklung des Kinderschutzes. Verfügbar unter: [http://www.haensel-gretel.de/de/medien/fachinformationen/fachbeitraege/neue\\_sichtweisen\\_kinderschutz.php](http://www.haensel-gretel.de/de/medien/fachinformationen/fachbeitraege/neue_sichtweisen_kinderschutz.php).

Schorsch, E., Galedary, G., Haag, A., Hauch, M., Lohse, H. (1985). *Perversion als Straftat*. Berlin, Heidelberg: Springer.

Schorsch, E. & Pfäfflin, F. (1994). Die sexuellen Deviationen und sexuell motivierte Straftaten. In U. Venzlaff & K. Foerster (Hrsg.), *Psychiatrische Begutachtung* (2. Aufl.) (323–368). Stuttgart, Jena, New York: Gustav Fischer.

- Seto, M. C. (2008). *Pedophilia and Sexual Offending Against Children: Theory, Assessment, and Intervention*. Washington: American Psychological Association.
- Seto, M. C. (2009). Pedophilia. *Annual Review of Clinical Psychology*, 5, 391–407.
- Seto, M. C. (2012). Is pedophilia a sexual orientation? *Archives of sexual behavior*, 41(1), 231–236.
- Seto, M. C., Cantor, J. M. & Blanchard, R. (2006). Child pornography offenses are a valid diagnostic indicator of pedophilia. *Journal of Abnormal Psychology*, 115, 610-615.
- Seto, M. C., Hanson, R. K. & Babchishin, K. M. (2011). Contact sexual offending by men with online sexual offenses. *Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment*, 23, 124–145.
- Simkins L., Ward, W. Bowman, S. Rink, C.M. & De Souza, E. (1990). Predicting treatment outcome for child sexual abusers. *Annals of Sex Research*, 3(1), 21–57.
- Springer (2012). *Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment*. Verfügbar unter: <http://www.springer.com/psychology/personality+%26+social+psychology/journal/11194>.
- Stop It Now! (2012). *How often are children sexually abused?* Verfügbar unter: [http://www.stopitnow.org/csa\\_fact\\_prevalence1](http://www.stopitnow.org/csa_fact_prevalence1).
- Stop It Now! (2012). *Signs That an Adult May Be At-Risk to Harm a Child*. Verfügbar unter: [http://www.stopitnow.org/signs\\_adult\\_risk\\_harm\\_child](http://www.stopitnow.org/signs_adult_risk_harm_child).
- Taylor & Francis Online (2012). *Sexual Addiction & Compulsivity. The Journal of Treatment & Prevention*. Verfügbar unter:

<http://www.tandfonline.com/action/aboutThisJournal?show=aimsScope&journalCode=usac20>.

Turner, D., Rettenberger, M., Lohmann L., Eher, R. & Briken, P. Pedophilic sexual interests and psychopathy in child sexual abusers working with children. *Child Abuse & Neglect* (2013), <http://dx.doi.org/10.1016/j.chiabu.2013.07.019>.

Ulonska, H. (2008). Täterprofile. In P. Schoden (Hrsg.), *Sexuelle Gewalt gegen Kinder - Information & Prävention* (81-87). Berlin: Lit Verlag.

U.S. National Library of Medicine (2012). *MEDLINE®/PubMed® Resources Guide*. Verfügbar unter: <http://www.nlm.nih.gov/bsd/pmresources.html>.

Vogt, H. (2006). *Pädophilie. Leipziger Studie zur gesellschaftlichen und psychischen Situation pädophiler Männer*. Lengerich: Pabst Science Publishers.

Ward, T. & Beech, A. (2006). An integrated theory of sexual offending. *Aggression and Violent Behavior*, 11, 44–63.

Ward, T., & Siegert, R. J. (2002). Toward and comprehensive theory of child sexual abuse: A theory knitting perspective. *Psychology, Crime, and Law*, 9, 319–351.

Weischer, Ch. (2007). *Sozialforschung*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft mbH.

Wilson, G. D. & Cox, D. N. (1983). *The Child-Lovers: A Study of Paedophiles in Society*. London: Peter Owen Publishers.

Wilson, R.J. (1999). Emotional Congruence in Sexual Offenders Against Children. *Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment*, 11(1), 33–47.

Wilson, R. J., Abracen, J., Looman, J., Picheca, J. E., & Ferguson, M. (2011). Pedophilia: an evaluation of diagnostic and risk prediction methods. *Sexual abuse: a journal of research and treatment*, 23(2), 260–274.

Witter, H. (1972). Die Beurteilung Erwachsener im Strafrecht. In H. Göppinger & H. Witter (Hrsg.), *Handbuch der forensischen Psychiatrie*. Bd II (1050–1084). Berlin: Springer.

World Health Organization. (1992). *The international classification of diseases* (10th rev.). Geneva: Author.

ZPID (2012). *Datenbank PSYINDEX*. Verfügbar unter:  
<http://www.zpid.de/index.php?wahl=products&uwahl=fee&uuwahl=psyndexinfo>.

# Anhang

## A - Mögliche Fragen an die ExpertInnen (Erstinterviews)

In der Literatur finden sich häufig Ansätze, die versuchen Täter in Typen einzuteilen.

Wie sinnvoll finden Sie dies vor dem Hintergrund präventiver Überlegungen?

Würden Sie z.B. der Einteilung in fixierter, situativer und soziopathischer Täter zustimmen bzw. dieser eine Bedeutung für die Prävention zumessen?

Nun gibt es wissenschaftliche Ansätze, deren Hypothese nach Pädophilie eine sexuelle Orientierungsstörung ist. An anderer Stelle findet man die Meinung, die sexuelle Vorliebe für prä- und peripubertierende Personen seien erlernt. Würden Sie einem dieser beiden Ansätze zustimmen? Warum? Welche andere Meinung vertreten Sie?

Widersprüchliche Ergebnisse findet man in der Literatur, was die Wahrscheinlichkeit sexuellen Missbrauchsverhaltens bei Männern mit eigener sexueller Missbrauchshistorie betrifft? Würden Sie sagen, dass eigene sexuelle Missbrauchserlebnisse die Wahrscheinlichkeit erhöhen selbst Täter zu werden?

Häufig findet man Ansätze, die die Bedeutung früher Kindheitserfahrungen für die Entstehung sexuell aggressiven und Missbrauchverhaltens betonen. Würden Sie der Aussage zustimmen, dass ein sicherer Bindungsstil, in Verbindung mit Ansporn für Kinder Verantwortung zu übernehmen, und eine sexualpädagogische Aufklärung, die über die rein biologischen Faktoren hinausgeht, einen protektiven Faktor hinsichtlich der Entwicklung eines sexuell abweichenden oder Missbrauchsverhaltens darstellt?

Welchen Einfluss messen Sie dem familiären und dem sozialen Umfeld eines Kindes bei der Entwicklung sexueller Präferenzen zu?

Glauben Sie, dass frühkindliche Aufklärungsprogramme das Ausagieren pädosexueller Verhaltensweisen eindämmen können?

## **B - Leitfaden für die ExpertInneninterviews (nach Erstinterviews)**

1. Macht es Sinn, Gruppen von Kindesmissbrauchern zu definieren, vor dem Hintergrund, dadurch spezifische Ansatzpunkte für die Prävention zu erhalten? Wenn ja, welche Typisierung würden Sie für den Zweck vorschlagen?
2. Gibt es aus Ihrer Sicht Ansatzmöglichkeiten für primäre Prävention, die für bestimmte Typen sinnvoll oder weniger sinnvoll sind?
3. Gibt es aus Ihrer Sicht
  - a) allgemein erkennbare Auffälligkeiten, oder
  - b) für bestimmte Personen erkennbare Auffälligkeiten, die für eine spätere pädosexuelle Tatneigung sprechen könnten?

### **Altersklassen**

- i. im Kindesalter
- ii. im Pubertätsalter
- iii. in der Adoleszenz
- iv. im Erwachsenenalter
- v. bei älteren Personen
- vi. andere

### **Bestimmte Kontexte**

- vii. Kindergarten (als Kind)
- viii. Schule (als Kind)
- ix. Kindergruppen (Pfadfinder, Jungschar, ...) – als Kind
- x. familiär Herkunftsfamilie eng – als Kind
- xi. familiär Herkunftsfamilie erweitert – als Kind
- xii. familiär – Ehe oder sonstige Partnerschaft
- xiii. Ausbildung - als Jugendlicher, als Erwachsener
- xiv. peer group – als Kind, Jugendlicher, Erwachsener
- xv. Arbeitsplatz
- xvi. Freizeit allgemein

4. Finden Sie folgende Konstrukte allgemein oder in einem bestimmten Kontext beobachtbar, und wenn, sind sie dann für die Wahrscheinlichkeit einer späteren pädosexuellen Tatneigung von Relevanz?
  - a) auffälliger sozialer Rückzug und Neigung, allein sein zu wollen
  - b) wiederholt geäußerte oder gelebte Vorliebe nach Kontakt zu Kindern, bis hin zu, diesen Kontakt gegenüber diesen zu Erwachsenen zu bevorzugen
  - c) auffällige und anhaltende Andersartigkeit während der Zeit, wenn Alterskollegen zu daten beginnen
  - d) sexuelle Impulshaftigkeit, Sexualisierung
  - e) offensichtliche und anhaltende Frustration in der Beziehung
  - f) Kinderpornographiekonsum
  - g) Pornographie-Konsum bei offensichtlicher Beziehungsproblematik
  - h) soziale Unreife mit eher kindgerechten Beschäftigungen (Playstation, etc.)
  - i) soziale Frustration mit offensichtlichen Rückzug
  - j) auffällige Verbündungen oder Verbrüderungen mit Kindern

- k) auffälliger Wunsch, mit Kindern alleine zu sein (Inszenierungen)
- l) offensichtliche Kontaktstörung, Verklemmtheit
- m) Minderbegabung und gleichzeitig offensichtliche sexuelle Konflikthaftigkeit
- n) offensichtliche Anmache von Kindern/Jugendlichen (Grenzverletzungen)
- o) Lebenskrise von Männern (in Beziehung, Beruf, ev. mit Alkohol verbunden) und Vorhandensein von leiblichen Kindern (Mädchen) – Gefahr des Missbrauchs als Partnerersatz
- p) Evidenz eigener Missbrauchserfahrungen
- q) Frühzeitige Sexualisierung (schon als Kind auffällige Beschäftigung mit sexuellen Inhalten)

**Kennzeichen bzw. Warnhinweise aus dem Präventionsprojekt „stopitnow.org (2012)“**

- ☀ Ein Erwachsener, der einen „speziellen“ Kinderfreund hat, wobei der Freund von Jahr zu Jahr ein anderes Kind sein kann.
- ☀ Ein Erwachsener macht häufig Scherze über kindliche Körperteile, benutzt sexuelle Begriffe, um Kinder zu beschreiben (z.B. „sexy“, „Ständer“) und äußert sich wiederholt zu sexuellen Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen.
- ☀ Ein Erwachsener interessiert sich für sexuelle Fantasien auf Kinder bezogen und scheint sich nicht klar darüber zu sein, welche Verhaltensweisen und Aktivitäten kindsgerecht sind.
- ☀ Ein Erwachsener beharrt auf Umarmungen, Berührungen, Küssen, Kitzeln, Raufen mit einem Kind, auch wenn das Kind dieses Verhalten offensichtlich ablehnt.
- ☀ Ein Erwachsener wendet sich hinsichtlich emotionaler und physischer Belange Kindern zu oder führt mit dem Kind Gespräche bzw. macht Unternehmungen, die eigentlich eher dem Alltag Erwachsener entsprechen.
- ☀ Ein Erwachsener erscheint „zu gut, um wahr zu sein“, übernimmt Babysitting-Jobs, ohne dafür eine Gegenleistung zu verlangen, macht „spezielle“ Unternehmungen mit den Kindern alleine und kauft ihnen Geschenke bzw. macht ihnen ohne bestimmten Anlass Geldgeschenke.

## C - Übersetzte Fragen für englischsprachige Interviews (IATSO Berlin 2012)

1. Do you think that a preference for pedosexual interests can be seen as a developmental process, which has the potential to be reversed?
2. Do you think a sexual behaviour in the childhood, that seems to be inappropriate for the psychosexual developmental stage, is necessarily a symptom for a pedosexual preference in the future?
3. Do you think the puberty is crucial for the development of pedophilic interests?
4. Do you think that committing child sexual abuse does necessarily involve a predisposition for pedosexual arousal?
5. Are you aware of any typology of child sexual offenders making sense for better understanding child sexual abuse? And thus, for prevention issues?
6. Do you see, in your opinion, any signs or offender criteria that seem to be obvious predictors for pedophilic interests? I mean signs that can be recognised and observed by others?
7. Do you think that a simple combination of different factors (e.g. unemployed father, eight year old daughter, heavy drinking, marital difficulties) is a sufficient requirement or even a typical condition for committing sexual abuse? Or is a special personality structure or a pedophilic preference crucial in addition?
8. Do you think that there are (specific) persons who might be able to recognise signs of abuse (e.g. a mother recognises unusual behaviour of the daughter communicating with the father)?
9. Do you think that primary prevention is more efficient when addressed to the potential victim than to the potential perpetrator?
10. Do you think that prevention strategies focusing the potential perpetrators can mainly be seen as secondary prevention strategies rather than primary prevention strategies?
11. Do you think that public media (e.g. advertising campaigns) are an efficient way to attract (exclusive) pedophiles' attention – for primary prevention?
12. Do you agree that intra-familial offenders with dissocial tendencies are the most challenging group concerning primary prevention strategies?
13. Do you think that somebody can come through an experience of child sexual abuse without suffering from mental diseases like PTSD or personality disorders? Which concrete factors are conducive for mental health?

## D - Fragebogen (deutschsprachige Version)

### IATSO Primär- und Sekundärprävention bei sexuellem Kindesmissbrauch Befragung - **DEUTSCH**

#### A. Verstehen und Beschreiben des Phänomens der pädosexuellen Neigung

- |    |   |                                       |  |
|----|---|---------------------------------------|--|
| 1. | Die Neigung zu Pädosexualität ist im Sinne einer psychischen Störung zu sehen.  | <b>Ja</b><br><input type="checkbox"/> | <b>Nein</b><br><input type="checkbox"/>  |
| 2. | Die Neigung zu Pädosexualität hat eine Ursache im Sinne einer nachvollziehbaren Entwicklung, die im besten Fall auch reversibel ist.  | <b>Ja</b><br><input type="checkbox"/> | <b>Nein</b><br><input type="checkbox"/>  |
| 3. | Die Neigung zu Pädosexualität ist am besten (Bitte nur <u>eine</u> Option wählen!) als Taxon zu sehen, das nur von bestimmten Menschen entwickelt werden kann <b>oder</b> als Dimension zu sehen und kann somit bei jedem vorkommen.  |                                       | <input type="checkbox"/><br><input type="checkbox"/>                             |
| 4. | Die Entstehung einer pädosexuellen Neigung ist (Mehrere Möglichkeiten!) psychosexuell <b>oder/und</b> genetisch bedingt <b>oder/und</b> biologisch  |                                       | <input type="checkbox"/><br><input type="checkbox"/><br><input type="checkbox"/> |
| 5. | Im Kindesalter (vor der Pubertät) kann es sexuelle Verhaltensweisen zwischen Kindern geben, die der jeweiligen psychosexuellen Entwicklungsstufe zwar unangemessen erscheinen, die aber <b>nicht schon zwingend</b> als Vorbote zukünftiger pädosexueller Verhaltensweisen zu sehen sind. | <b>Ja</b><br><input type="checkbox"/> | <b>Nein</b><br><input type="checkbox"/>  |
| 6. | Das Pubertätsalter ist maßgeblich für die Formung potentieller pädosexueller Interessen.  | <b>Ja</b><br><input type="checkbox"/> | <b>Nein</b><br><input type="checkbox"/>  |
| 7. | Das sexuelle Interesse Jugendlicher an wesentlich jüngeren Kindern ist als Folge Sozialisierungsprozesse (Unsicherheit im Kontakt mit Gleichaltrigen, mangelndes Selbstbewusstsein etc.) zu sehen.  | Nein<br><input type="checkbox"/>      | Ja<br><input type="checkbox"/>   |
| 8. | Die allgemeine (erhöhte) pädosexuelle Erregungsbereitschaft ist eine zwingende Voraussetzung für die Begehung pädosexueller Handlungen.   | <b>Ja</b><br><input type="checkbox"/> | <b>Nein</b><br><input type="checkbox"/>  |
| 9. | Sexueller Missbrauch kann auch stattfinden, <b>ohne</b> dass der Täter eine pädosexuelle Erregungsbereitschaft aufweist.  | <b>Ja</b><br><input type="checkbox"/> | <b>Nein</b><br><input type="checkbox"/>  |

#### B. Verstehen der Tat

- |     |  |                                       |   |
|-----|--|---------------------------------------|---|
| 10. | Es macht Sinn, verschiedene Typen von Kindesmissbrauchern zu definieren, wenn es um die Durchführung der Tat/der Taten geht.   | <b>Ja</b><br><input type="checkbox"/> | <b>Nein</b><br><input type="checkbox"/> |
| 11. | <u>Wenn ja</u> : Folgende Kriterien sind hinsichtlich Prävention von Relevanz:   |                                       |   |
| a)  | Verwandtschaftsgrad zwischen Täter und Opfer   |                                       | <input type="checkbox"/>                |
| b)  | Opfervariablen (Geschlecht, Alter, Opferzahl)  |                                       | <input type="checkbox"/>                |
| c)  | Grad der Reflexionsfähigkeit beim Täter  |                                       | <input type="checkbox"/>                |
| d)  | Art der Kontaktaufnahme (Grooming-Prozess vs. Einschüchterung)   |                                       | <input type="checkbox"/>                |
| 12. | <b>Können Sie sich vorstellen, dass folgende Umstände ganz allgemein oder in einem bestimmten Kontext beobachtbar sind, und wenn, glauben Sie, dass diese für die Wahrscheinlichkeit einer späteren pädosexuellen Tat von Relevanz sind? (Bitte Zutreffendes ankreuzen!)</b> |                                       |   |

- e) auffälliger sozialer Rückzug und Neigung, allein sein zu wollen bei einem erwachsenen Mann/jungen Erwachsenen
- f) wiederholt geäußerte oder gelebte Vorliebe nach Kontakt zu Kindern, bis hin zu, diesen Kontakt gegenüber diesen gegenüber Kontakt zu Erwachsenen zu bevorzugen
- g) auffällige und anhaltende Andersartigkeit während der Zeit, wenn Alterskollegen zu daten beginnen
- h) sexuelle Impulshaftigkeit, Sexualisierung
- i) offensichtliche und anhaltende Frustration in der Beziehung
- j) Konsum legaler Pornographie bei offensichtlicher Beziehungsproblematik
- k) soziale Unreife mit eher kindgerechten Beschäftigungen (Playstation, etc.)
- l) soziale Frustration mit offensichtlichem Rückzug
- m) auffällige Verbündungen oder Verbrüderungen mit Kindern
- n) auffälliger Wunsch, mit Kindern alleine zu sein (Inszenierungen)
- o) offensichtliche Kontaktstörung, Verklemmtheit
- p) Minderbegabung und gleichzeitig offensichtliche sexuelle Konflikthaftigkeit
- q) offensichtliche Anmache von Kindern/Jugendlichen (Grenzverletzungen)
- r) eigene sexuelle Missbrauchserfahrungen
- s) frühzeitige Sexualisierung (schon als Kind auffällige Beschäftigung mit sexuellen Inhalten)
- t) Andere: \_\_\_\_\_

**13. Sind folgende Kennzeichen bzw. Warnhinweise aus dem Präventionsprojekt „stopitnow.org (2012)“ tatsächlich von Bedeutung?**

- u) Ein Erwachsener, der einen speziellen „Kinderfreund“ hat, der von Jahr zu Jahr ein anderer sein kann.  Ja  Nein
- v) Ein Erwachsener macht häufig Scherze über kindliche Körperteile, benutzt sexuelle Begriffe, um Kinder zu beschreiben (z.B. „sexy“, „Ständer“) und äußert sich wiederholt zu sexuellen Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen.  Ja  Nein
- w) Ein Erwachsener interessiert sich für sexuelle Fantasien auf Kinder bezogen und scheint sich nicht klar darüber zu sein, welche Verhaltensweisen und Aktivitäten kindsgerecht sind.  Ja  Nein
- x) Ein Erwachsener beharrt auf Umarmungen, Berührungen, Küssen, Kitzeln, Raufen mit einem Kind, auch wenn das Kind dieses Verhalten offensichtlich ablehnt.  Ja  Nein
- y) Ein Erwachsener erscheint „zu gut, um wahr zu sein“, übernimmt Babysitting-Jobs, ohne dafür eine Gegenleistung zu verlangen, macht „spezielle“ Unternehmungen mit den Kindern alleine und kauft ihnen Geschenke bzw. macht ihnen ohne bestimmten Anlass Geldgeschenke.  Ja  Nein
- z) Ein Erwachsener wendet sich hinsichtlich emotionaler und physischer Belange Kindern zu oder führt mit dem Kind Gespräche bzw. macht Unternehmungen, die eigentlich eher dem Alltag Erwachsener entsprechen.  Ja  Nein
14. Kinderpornographiekonsum ist als alleiniger Faktor **nicht ausreichend**, um daraus auf zukünftiges sexuelles Missbrauchsverhalten (hands-on Delikte) schließen  Ja  Nein

- zu können.
15. Eine bloße Kombination verschiedener Faktoren (arbeitsloser Vater, achtjährige Tochter, vermehrter Alkoholkonsum, Beziehungsprobleme) ist als Voraussetzung für die Begehung sexuellen Missbrauchs **nicht ausreichend**. Zusätzlich muss eine bestimmte Persönlichkeitsstruktur oder aber eine pädophile Neigung vorhanden sein. Ja  Nein
16. Es gibt Personen (wie z.B. beim innerfamiliärer Missbrauch die Mutter des Opfers), die in der Lage sind, Vorzeichen oder „konkrete“ Anzeichen sexuellen Missbrauchs (z.B. Einnahme der Anti-Baby Pille, besonders enge u.a. körperliche Kontakte zwischen Vater und Kind ) zu deuten und entsprechend darauf zu reagieren. Ja  Nein
17. Häufig sind die Anzeichen sexuellen Missbrauchs so subtil (z.B. Kuschneln mit Kindern, viel Zeit mit Kindern verbringen), dass diese von Beobachtern nicht als zum Missbrauch gehörig gedeutet werden. Ja  Nein

### C. Wirkungsweise primärpräventiver Maßnahmen

18. Primärprävention ist effektiver auf der Seite der potentiellen Opfer umzusetzen; als auf der des (potentiellen) Täters. Ja  Nein
19. Bei präventiven Maßnahmen auf der Seite des (potentiellen) Täters handelt es sich im Wesentlichen um Sekundärprävention. Ja  Nein
20. Auf primärpräventiver Ebene ist insbesondere der exklusiv Pädosexuelle mittels Öffentlichkeitsarbeit (z.B. Werbekampagnen) gut erreichbar. Ja  Nein
21. Die schwierigste Zielgruppe hinsichtlich primärpräventiver Maßnahmen ist in innerfamiliären (potentiellen) Tätern mit dissozialen Tendenzen zu sehen. Ja  Nein
22. Menschen mit pädosexuellen Fantasien haben, bei vorhandener Reflexionsfähigkeit, oft Hemmungen Hilfe in Anspruch zu nehmen, weil sie zum einen nicht wissen wohin sich wenden können und zum anderen mangels ausreichender Kenntnis (u.a. zum Thema Verschwiegenheitspflicht) Angst vor rechtlichen Sanktionen haben. Ja  Nein
23. Primärpräventive Maßnahmen bergen, „falsch“ angewandt, ein hohes Potential der Stigmatisierung (Bsp. Männer in Sozialberufen mit Kinderkontakt, Väter)? Ja  Nein

### D. Folgen sexuellen Missbrauchs für die Opfer

24. Ist es möglich einen sexuellen Missbrauch ohne jegliche negative Folgeerscheinungen (z.B. PTBS, Persönlichkeitsstörungen etc.) zu überstehen? Wenn ja, welche Faktoren können die psychische Gesundheit fördern?

Bitte ergänzen!
Herkunftsland: _____
Alter: ____
Geschlecht: ____
Ich arbeite mit (potentiellen) <input type="checkbox"/> Opfern <input type="checkbox"/> Tätern

## E - Fragebogen (englischsprachige Version)

### IATSO Primary and Secondary CSA Prevention Survey - ENGLISH Version

#### A. Understanding and describing pedophilic tendencies

1. To have pedophilic preferences means to suffer from a mental disorder. Yes  
 No
2. A preference for pedosexual interests can be seen as a comprehensible development process, which has the potential to be reversed. Yes  
 No
3. A pedophilic preference can be seen (Choose **one** option please!!)
- as a taxon, which can be developed by a few people only or
- as a dimension, of which everyone can have more or less
4. The development of a pedosexual preference can be explained (**Multiple choice** question!) psychosexually or/and
- genetically or/and
- biologically.
5. In childhood (before puberty) sexual behaviour can be observed. But even if it appears to be inappropriate for the psychosexual developmental stage this is not necessarily a symptom or precursor for a pedosexual preference in the future. Yes  
 No
6. Puberty is crucial for the development of potential pedophilic interests. Yes  
 No
7. A sexual interest of teenagers in essentially younger children can be seen as a failure in socialisation (uncertainty in contacting peers, lack of self-confidence,...). Yes  
 No
8. A pedosexual arousal pattern is the prerequisite for the commitment of child sexual abuse. Yes  
 No
9. Committing child sexual abuse does **not** necessarily involve a disposition for pedosexual arousal. Yes  
 No

#### B. Understanding offenses

10. Are you aware of any typology of child sexual offenders making sense for better understanding child sexual abuse? Yes  
 No
11. If so: The following **criteria** have to be considered relevant for prevention issues:
- a) degree of relationship between perpetrator and victim
- b) victim characteristics (gender, age, number of victims)
- c) degree of the offenders reflective functioning
- d) the way of communications (grooming-process vs. intimidation)
12. **The following offender criteria can be observed (in general or in a special context)? Pls specify**

**their relevance in committing child sexual abuse and thus in prevention issues? (Choose the relevant options, please!)**

- e) social withdrawal and the desire to be alone, seen in (young) men
- f) an affinity towards contacts with children (verbally expressed or observed) or furthermore, a preference for contacting children rather than adults
- g) obvious and continuous behaviour differences to same aged at the time when peers are starting to date
- h) early onset of sexual impulsivity, sexualization
- i) obvious and continuous frustration in romantic relationships
- j) consumption of legal pornography while having conflicts in a romantic relationship
- k) social immaturity while having child appropriate hobbies (playing Playstation,..)
- l) social frustration combined with social isolation
- m) suspicious fraternization with children
- n) a suspicious desire to spend time with children alone (stagings)
- o) a obvious contact disorder, inhibition
- p) mental retardation combined with conflicts in sexual relationships
- q) obviously making advances to children and teens (boundary violations)
- r) being a victim of sexual abuse
- s) early sexualization (high interest in sexual contents in the childhood)
- t) other signs: \_\_\_\_\_

**13. Do you think these (warning) signs („stopitnow.org“) are of relevance in successfully preventing CSA?**

- a) An adult, who “often has a “special” child friend, maybe even a different one from year to year. (stopitnow.org, 2012)” Yes  No
- b) An adult “makes fun of children's body parts, describes children with sexual words like “stud” or “sexy” or talks again and again about the sexual activities of children or teens. (stopitnow.org, 2012)” Yes  No
- c) An adult “has an interest in sexual fantasies involving children and seems unclear about what's appropriate with children. (stopitnow.org, 2012)” Yes  No
- d) An adult “insists on hugging, touching, kissing, tickling, wrestling with or holding a child even when the child does not want this physical contact or attention. (stopitnow.org, 2012)” Yes  No
- e) An adult “seems “too good to be true,” i.e. frequently baby sits different children for free; takes children on special outings alone; buys children gifts or gives them money for no apparent reason. (stopitnow.org, 2012)” Yes  No
- f) An adult “turns to a child for emotional or physical comfort by sharing personal or private information or activities, normally shared with adults. (stopitnow.org, 2012)” Yes  No

- 14. The consumption of child pornography is no sufficient single factor for the conclusion, that somebody will abuse children sexually in the future (hand-on offences). Yes  No

- |   |  |                                       |
|---|--|---------------------------------------|
|   | <input type="checkbox"/>               | <input type="checkbox"/>              |
| 15. A simple combination of different factors (unemployed father, eight year old daughter, heavy drinking, marital difficulties) is no sufficient requirement for committing a sexual abuse. A special personality structure or a pedophilic tendency is needed in addition.  | <b>Yes</b><br><input type="checkbox"/> | <b>No</b><br><input type="checkbox"/> |
| 16. There are people (e.g. the victim's mother in an intra-familial sexual abuse) who are able to recognize the (concrete) signs of sexual abuse (e.g. the intake of the birth control pill, severe, intimate physical contacts between father and kid) and act for the kids. | <b>Yes</b><br><input type="checkbox"/> | <b>No</b><br><input type="checkbox"/> |
| 17. Signs of sexual abuse are often too subtle to be recognized as a part of the issue by the observers (e.g. cuddling with children, spending a lot of time with children).  | <b>Yes</b><br><input type="checkbox"/> | <b>No</b><br><input type="checkbox"/> |

**C. Efficiency of primary prevention**

- |   |  |                                       |
|---|--|---------------------------------------|
| 18. Efforts of primary prevention are more efficient when addressed to the potential victim rather than working with the potential perpetrator.   | <b>Yes</b><br><input type="checkbox"/> | <b>No</b><br><input type="checkbox"/> |
| 19. Prevention strategies focusing on the potential perpetrator can mainly be seen as secondary prevention strategies rather than primary prevention strategies.  | <b>Yes</b><br><input type="checkbox"/> | <b>No</b><br><input type="checkbox"/> |
| 20. For primary prevention purposes public media (e.g. advertising campaigns) are an efficient way to attract exclusive pedophiles' attention.  | <b>Yes</b><br><input type="checkbox"/> | <b>No</b><br><input type="checkbox"/> |
| 21. Intra-familial offenders with dissocial tendencies are the most challenging group concerning primary prevention strategies.   | <b>Yes</b><br><input type="checkbox"/> | <b>No</b><br><input type="checkbox"/> |
| 22. Men with pedosexual preferences often do not know where to go with their problems. Furthermore they often have no knowledge about professional helper's duties (e.g. obligation of confidentiality) and so they are afraid of being reported to the police. | <b>Yes</b><br><input type="checkbox"/> | <b>No</b><br><input type="checkbox"/> |
| 23. Primary prevention strategies addressed to specific persons bear a great risk of labelling somebody incorrectly (e.g. men in caring professions, working with children or fathers)?   | <b>Yes</b><br><input type="checkbox"/> | <b>No</b><br><input type="checkbox"/> |

**D. Consequences of sexual abuse for the victims**

24. Can somebody come through an experience of child sexual abuse without suffering from mental diseases like PTSD or personality disorders? If that's possible, which concrete factors are conducive for mental health?

Please fill in the gaps!

Home country: \_\_\_\_\_

Age: \_\_\_\_

Sex: \_\_\_\_

I'm working with  (potential) victims  (potential) perpetrators

## F – ExpertInnen-Interviews

### Interviewter A.

I: Macht es Sinn, Gruppen von Kindesmissbrauchern zu definieren, vor dem Hintergrund, dadurch spezifische Ansatzpunkte für die Prävention zu erhalten? Wenn ja, welche Typisierung würden Sie für den Zweck vorschlagen?

**A: Knight and Prentky  
Dunkelfeld und Hellfeld  
Kinderpornographie vs. Hands-on**

I: Gibt es aus Ihrer Sicht Ansatzmöglichkeiten für primäre Prävention, die für bestimmte Typen sinnvoll oder weniger sinnvoll sind?

**A: Primärprävention spricht in erster Linie Opfer an.  
Man sollte ihn Schulen und Kindergarten vermitteln, was gesunder Umgang mit Sexualität ist und wo die Grenzen sind. Das Ziel ist aufgeklärte und selbstbewusste Kinder erziehen!  
Lehrer, auch jene, die in höheren Schulen unterrichten, sollen miteinbezogen werden. Diese sind ev. überfordert, daher müssen sie besser geschult werden.  
Auf der Täterseite ist hingegen Sekundärprävention der „wahrscheinlichere“ Zugang.**

I: Gibt es aus Ihrer Sicht

- a) allgemein erkennbare Auffälligkeiten, oder
- b) für bestimmte Personen erkennbare Auffälligkeiten, die für eine spätere pädosexuelle Tatneigung sprechen könnten?

**A: Bei Kinder und Jugendlichen, die auffälliges Verhalten setzen, die sehr sexualisiert sind (z.B. durch Pornographie) sollten aufgeklärt werden. Wie genau man es erkennen kann bzw. ob und welche Risikomarker und – kennzeichen es gibt, das ist, finde ich, fraglich!  
Es ist schwierig auf der Täterseite primärpräventiv zu arbeiten, leichter ist es hingegen auf der Opferseite.**

I: Finden Sie folgende Konstrukte allgemein oder in einem bestimmten Kontext beobachtbar, und wenn, sind sie dann für die Wahrscheinlichkeit einer späteren pädosexuellen Tatneigung von Relevanz?

I: Auffälliger sozialer Rückzug und Neigung, allein sein zu wollen?

**A: Nicht zwangsläufig, nicht einmal für Straftaten generell.**

I: Wiederholt geäußerte oder gelebte Vorliebe nach Kontakt zu Kindern, bis hin zu, diesen Kontakt gegenüber diesen zu Erwachsenen zu bevorzugen?

**A: Hier sollte die Alarmglocke schrillen.**

I: Auffällige und anhaltende Andersartigkeit während der Zeit, wenn Alterskollegen zu daten beginnen?

**A: Das kann zu Problemen führen, ist aber an sich kein sicherer Prädiktor (auch nicht für Delinquenz allgemein).**

I: Sexuelle Impulshaftigkeit, Sexualisierung?

**A: Ja**

I: Offensichtliche und anhaltende Frustration in der Beziehung?

**A: Ich denke das Risiko für Gewalt in der Beziehung ist in diesem Fall bestimmt viel höher als sexuelle Übergriffe auf Kinder.**

I: Glauben Sie, dass sexuelle Frustration eine Rolle spielt?

**A: Ich habe auch Zweifel an der Relevanz dieses Einzelkennzeichens.**

I: Was meinen sie zum Kennzeichen Kinderpornographiekonsum?

**A: Ja, das halte ich schon für relevant, diese Personen sind lt. Studien noch „gestörter“ als hands-on Täter.**

I: Pornographiekonsum bei offensichtlicher Beziehungsproblematik?

**A: Na ja, das machen die meisten Männer und das ist, finde ich, eher ein Risikofaktor für sexuell süchtiges Verhalten.**

I: Soziale Unreife mit eher kindgerechten Beschäftigungen (Playstation, etc.)?

**A: Das ist ein Risikofaktor für Verurteilte, fraglich ist die Relevanz dieses Kennzeichens hingegen für Ersttäter. Das müsste man anhand einer Studie überprüfen.**

I: Soziale Frustration mit offensichtlichem Rückzug?

**A: Mit diesem Kennzeichen assoziiere ich eher die Möglichkeit eines Amoklaufs. Zurückziehen tun sich viele, aber nur wenige laufen Amok, ähnlich gestaltet sich das bei der Pädosexualität. Ich glaube nicht, dass das ein sicheres Zeichen ist.**

I: Auffällige Verbündungen oder Verbrüderungen mit Kindern?

**A: Die Suche von Kontakt zu Kindern ist schwerer einzuschätzen, dafür kann es viele Gründe geben. Wenn dieser aber nicht beruflich begründet ist, ist die Kontaktaufnahme jedenfalls zu hinterfragen.**

I: Auffälliger Wunsch, mit Kindern alleine zu sein (Inszenierungen)?

**A: Hier sollte man nicht hysterisch sein, vielleicht handelt es sich nur um einen kinderfreundlichen Mensch. Es ist aber bestimmt ein reliabler Prädiktor als soziale Isolation; als Einzelitem ist dessen Relevanz allerdings ebenso fraglich.**

I: Offensichtliche Kontaktstörung, Verklemmtheit?

**A: Ich frage mich wie man das diagnostiziert, vor allem wenn man sich unsere sehr sexualisierte Gesellschaft ansieht. Es besteht die Möglichkeit, dass jemand ein gestörtes Verhältnis zu Sexualität hat, nicht darüber reden will und sich eventuell mit Kindern leichter tut. Ich finde es ist aber trotzdem ein sehr „wages“ Kriterium.**

I: Minderbegabung und gleichzeitig offensichtliche sexuelle Konflikthaftigkeit?

**A: Wenn die sexuelle Problematik daran gekoppelt ist, ist es bestimmt ein Risikofaktor. Hier wären sexualpädagogische Interventionen notwendig.**

I: Offensichtliche Anmache von Kindern/Jugendlichen (Grenzverletzungen)?

**A: Wenn sich die Übergriffe auf verbaler Ebene abspielen, würde ich das auch als Risikofaktor sehen.**

I: Lebenskrise von Männern (in Beziehung, Beruf, ev. mit Alkohol verbunden) und es gibt leibliche Kindern (Mädchen). Ist hier die Gefahr des Missbrauchs als Partnerersatz gegeben.

**A: Das es Stief(kinder) gibt, ist als alleinige Komponente zu wenig. Die Situation muss sicher an Gedanken an pädosexuelle Übergriffe gekoppelt sein.**

I: Evidenz eigener Missbrauchserfahrungen?

**A: Studien belegen, dass Opfer sein (Missbrauch, Misshandlung etc.) die Wahrscheinlichkeit erhöht selbst Täter zu werden, es gibt allerdings keinen Determinismus. Einzelne, zuvor genannte Faktoren könnten aber damit gekoppelt eine besondere Risikokonstellation darstellen.**

I: Frühzeitige Sexualisierung (schon als Kind auffällige Beschäftigung mit sexuellen Inhalten)?

**A: Das hört sich plausibel an, ich habe aber diesbezüglich keine Kenntnis über Evidenz. Man sollte jedenfalls vorsichtig sein beim Labeln von Kindern. Acht geben sollte man auch, ob es eine Problematik mit der körperlichen Integrität anderer gibt.**

## Interviewter B.

I: Macht es Sinn, Gruppen von Kindesmissbrauchern zu definieren, vor dem Hintergrund, dadurch spezifische Ansatzpunkte für die Prävention zu erhalten? Wenn ja, welche Typisierung würden Sie für den Zweck vorschlagen?

**B: Aus klinischer Sicht würde ich einmal die Frage stellen welche Persönlichkeitsstruktur es gibt. Auch wäre interessant zu wissen welche Missbrauchshandlungen gesetzt werden (Penetration, Streicheln). Dann würde ich noch fragen, welche Pornos betrachtet werden (Lolitabilder, sexuelle Handlungen an Kindern explizit) und welche Erregung der Täter erfährt.**

I: Gibt es aus Ihrer Sicht Ansatzmöglichkeiten für primäre Prävention, die für bestimmte Typen sinnvoll oder weniger sinnvoll sind?

**B: Meine Patienten äußern teilweise, dass es nichts gibt, dass sie von den Taten abgehalten hätte. Allerdings muss man vorsichtig sein, um nicht zu schnell den Zusammenhang zu Pädosexualität herzustellen. Zunächst gibt es Fantasien, unter denen der Betroffene leidet. Ich bin aber skeptisch, ob aus diesen Personen Täter werden. Es gibt immer noch eine kritische Instanz, wenn diese aktiv ist, dann ist womöglich die Hemmschwelle tatsächlich Handlungen zu setzen erhöht.**

**Wichtig wäre jedenfalls eine Bekanntmachung bei Ärzten, Psychotherapeuten etc., hier fangen allerdings die Probleme rechtlicher Natur an.**

**Es ist aber immer gut zu sagen, dass es diese Angebote gibt. Weiters müsste man den Tätern die Eingangsfrage stellen.**

I: Gibt es aus Ihrer Sicht

a) allgemein erkennbare Auffälligkeiten, oder

b) für bestimmte Personen erkennbare Auffälligkeiten, die für eine spätere pädosexuelle Tatneigung sprechen könnten?

## Altersklassen

- i. im Kindesalter
- ii. im Pubertätsalter
- iii. in der Adoleszenz
- iv. im Erwachsenenalter
- v. bei älteren Personen
- vi. andere

## Bestimmte Kontexte

- vii. Kindergarten (als Kind)
- viii. Schule (als Kind)
- ix. Kindergruppen (Pfadfinder, Jungschar, ...) – als Kind
- x. familiär Herkunftsfamilie eng – als Kind
- xi. familiär Herkunftsfamilie erweitert – als Kind
- xii. familiär – Ehe oder sonstige Partnerschaft
- xiii. Ausbildung - als Jugendlicher, als Erwachsener
- xiv. peer group – als Kind, Jugendlicher, Erwachsener
- xv. Arbeitsplatz
- xvi. Freizeit allgemein

**B: Ich glaube nicht an spezifische Auffälligkeiten, allerdings an bestimmte Verlustsituationen (Beziehung, Arbeitsplatz, Erkrankungen oder allgemein: sozialer Rückzug).**

**Ich bezweifle zudem, ob es spezifische Zeichen gibt.**

I: Finden Sie folgende Konstrukte allgemein oder in einem bestimmten Kontext beobachtbar, und wenn, sind sie dann für die Wahrscheinlichkeit einer späteren pädosexuellen Tatneigung von Relevanz?

**B: Das Denken ist falsch! Es ist zu deterministisch zu denken, dass mit 16 Fantasien auftauchen oder man anfängt Kinderpornographie zu schauen. Hinsichtlich der Meinung Pädophilie wäre eine Präferenzstörung bin ich skeptisch. Man müsste Kinder ständig screenen und beobachten, wobei das Beobachten selbst viel schwieriger ist als das, was man beobachten könnte.**

I: Auffälliger sozialer Rückzug und Neigung, allein sein zu wollen?

**B: Ein unspezifisches Zeichen, da müsste man schauen, welche Ursachen das hat. Es gibt viele Störungen, die sich daraus entwickeln könnten.**

I: Wiederholt geäußerte oder gelebte Vorliebe nach Kontakt zu Kindern, bis hin zu, diesen Kontakt gegenüber diesen zu Erwachsenen zu bevorzugen?

**B: Da müsste man zum Arzt gehen, die Leute zu Spezialisten schicken. Es ist aber fraglich, ob es ein Symptom ist, das für Pädosexualität spezifisch ist.**

I: Auffällige und anhaltende Andersartigkeit während der Zeit, wenn Alterskollegen zu daten beginnen?

**B: Klar, das sehe ich als allgemeines, unspezifisches Zeichen.**

I: Sexuelle Impulshaftigkeit, Sexualisierung?

**B: Da sollte man darauf schauen. Es könnte genauso gut eine Borderline-Störung sein. Nicht jeder, der Hasch probiert hat, wird heroinabhängig und nicht jeder Heroinabhängige hat vorher Hasch probiert.**

I: Offensichtliche und anhaltende Frustration in der Beziehung?

**B: Das sollte man retrospektiv betrachten. Oft gibt es Übergriffe auf ein Kind, um den Ärger mit der Partnerin auszumachen. Retrospektiv betrachtet würde ich dieses Kennzeichen für relevant halten, aber nicht jede Beziehungsschwierigkeit führt zu Übergriffen. Kommen Alkohol und Fantasien dazu, ist können Beziehungsprobleme problematisch werden.**

I: Kinderpornographiekonsum?

**B: Die Jugend hat heute andere technische Möglichkeiten als die vor zehn Jahren. Studien zu Jugendsexualität belegen, dass es kaum Auffälligkeiten gibt. Man bekommt viel Bildmaterial zugeschickt, das zusätzlich auch kinderpornografische Bilder enthält. Diese anzuschauen bedeutet nicht gleich, dass man eine Präferenzstörung hat. Fragt sich, ob dabei sexuelle Erregung im Spiel ist. Auch fragt sich, ob die Konsumenten wirklich potentielle hands-on Täter sind. Auch fragt sich, ob das schon eine Präferenz- oder Orientierungsstörung oder überhaupt eine Perversion ist.**

I: Verhaltenstheoretische Studien? Elernt?

**B: Das glaube ich nicht! Die Frage ist hier, ob es wirklich zu hands-on Delikten führt, wenn man auf Kinderpornographie fixiert ist.**

- a) Pornographie-Konsum bei offensichtlicher Beziehungsproblematik
- b) soziale Unreife mit eher kindgerechten Beschäftigungen (Playstation, etc.)
- c) soziale Frustration mit offensichtlichen Rückzug
- d) auffällige Verbündungen oder Verbrüderungen mit Kindern
- e) auffälliger Wunsch, mit Kindern alleine zu sein (Inszenierungen)
- f) offensichtliche Kontaktstörung, Verklemmtheit
- g) Minderbegabung und gleichzeitig offensichtliche sexuelle Konflikthaftigkeit
- h) offensichtliche Anmache von Kindern/Jugendlichen (Grenzverletzungen)
- i) Lebenskrise von Männern (in Beziehung, Beruf, ev. mit Alkohol verbunden) und Vorhandensein von leiblichen Kindern (Mädchen) – Gefahr des Missbrauchs als Partnerersatz
- j) Evidenz eigener Missbrauchserfahrungen
- k) Frühzeitige Sexualisierung (schon als Kind auffällige Beschäftigung mit sexuellen Inhalten)

Buchtipp: Berner – Perversion (2011)

## Interviewter C.

I: Macht es Sinn, Gruppen von Kindesmissbrauchern zu definieren, vor dem Hintergrund, dadurch spezifisch Ansatzpunkte für die Prävention zu erhalten? Wenn ja, welche Typisierung würden sie vorschlagen?

**C: Da fallen mir die Theorien von Knight & Prentky und Beech & Ward ein. Es hängt auch davon ab, ob eine Präferenz für prä(pubertierende) Kinder vorliegt oder eine andere Motivation für den Missbrauch (Impulskontrollstörung, allgemeine Dissozialität, Drogenintoxikation) ausschlaggebend ist. Nach Knight & Prentky würde auch die soziale Kompetenz noch als Entscheidungskriterium eine Rolle spielen.**

I: Gibt es aus Ihrer Sicht Ansatzmöglichkeiten für primäre Prävention, die für bestimmte Typen sinnvoll oder weniger sinnvoll sind?

- *allgemein erkennbare Auffälligkeiten, oder*
- *für bestimmte Personen erkennbare Auffälligkeiten, die für eine bestimmte Typen sinnvoll oder weniger sinnvoll sind?*

**C: Ich denke das Dunkelfeld, und davon tatsächlich Pädophile (mit Präferenzstörung), mit höherer sozialer Kompetenz und vorhandenem Einfühlungsvermögen, ist besser ansprechbar.**

**Personen mit geringerer Bildung, niedrigerer Intelligenz und stärker ausgeprägter Dissozialität haben vermutlich nicht die Kenntnis, trauen sich nicht zu solche Projekte aufzusuchen oder halten sich selbst für nicht gestört oder sehen keinen Sinn in den Projekten.**

**Wenn Pädosexualität in Verbindung mit Dissozialität auftritt, dann ist das die schwierigere Gruppe, die man auf diese Art primäre Prävention nicht erreichen wird (Dunkelfeld).**

I: *Gar nicht oder nur auf diese Art nicht?*

**C: Ich wüsste nicht, was außerhalb des PPD angeboten werden könnte, an niederschweligen, kostenlosen oder anonymen Hilfsangeboten. Personen mit Rationalisierungstendenzen oder Opferschuldzuweisung sind für diese Art von Primärprävention schlecht zugänglich.**

I: Denken Sie, dass Informationsveranstaltungen (Medien, Filme etc.) geeignet sind die Bereitschaft zur Inanspruchnahme von Hilfe zu wecken?

**C: Da bin ich skeptisch.**

I: Gibt es aus Ihrer Sicht allgemeine Auffälligkeiten, oder für bestimmte Personen erkennbare Auffälligkeiten, die für eine spätere pädosexuelle Tatneigung sprechen könnten?

**C: Geht es hier um Tätercharakteristika?**

**Ich glaube nicht, Geschlechts- und Altersorientierung manifestieren sich in und nach der Pubertät, vorher Schlüsse zu ziehen ist schwierig. Sexuelle Übergriffe unter Kindern sind Warnzeichen, aber sind womöglich Zeichen einer anderen externalisierenden Störung und nicht zwangsläufig ein Prädiktor für Pädophilie. Man muss aufpassen voreilig Schlüsse zu ziehen, z.B. was selbstunsichere Tendenzen betrifft. Ich glaube nicht, dass das bei einem Großteil der Pädophilen zutreffen würde.**

**Die mangelnde Bereitschaft oder Neigung Pubertierender mit Gleichaltrigen sexuellen Kontakt einzugehen, kann alle möglichen Ursachen haben.**

**Übergriffe von Kindern auf andere Kinder können ein Signal sein, sind aber womöglich eine allgemeine Verhaltensstörung. Es differenziert sich ja erst später, in der Pubertät, aus, wo jemand steht.**

Meiner Meinung nach gibt es in keiner Altersgruppe spezifische Kennzeichen, an denen man pädosexuelle Präferenz am Verhalten etc. ableiten könnte. Bei den genannten Einzelkennzeichen geht es auch häufig nicht um Merkmale, sondern um beobachtetes Verhalten.

Es geht um Neigungen, die u.a. auch unproblematisch sein können z.B. bei einem Grundschullehrer.

Ein Pädophiler neigt womöglich dazu, sich mit Kindern zu umgeben, die Kontaktsuche muss aber nicht immer etwas Sexuelles haben, sondern die Leute fühlen sich dort einfach wohler, haben den Eindruck mit Kindern besser umgehen zu können, von Kindern mehr Aufmerksamkeit und Wärme zu bekommen. Erwachsene werden hingegen eher als kalt und aggressiv erlebt. Die Entscheidung für Beruf und Freizeitbeschäftigung kann das widerspiegeln, man muss aber aufpassen. Unter diesen Berufsgruppen kann die relative Quote der Pädophilen zwar etwas erhöht sein (Lehrer, Pfadfinder, Priester), der weitaus größere Teil ist aber nicht pädophil.

I: Zusatzfrage: Kann man bei den Pädophilen in diesem Berufsfeld an bestimmten Kennzeichen deren Neigung erkennen?

**C: Das finde ich schwierig, ein Priester, der amtgemäß handelt und Distanz wahrt, dem ist das nicht anzusehen. Anders sehe ich das, wenn Verhaltensweisen in Richtung Übergriff tendieren, viel Freizeit mit Kindern und Jugendlichen verbracht wird und z.B. kein Wert auf 80-jährige Jubilare, jedoch auf Firmgruppen etc. gelegt wird.**

I: Finden Sie folgende Konstrukte allgemein oder in einem bestimmten Kontext beobachtbar, und wenn, sind sie dann für die Wahrscheinlichkeit einer späteren pädosexuellen Tatneigung von Relevanz?

I: Auffälliger sozialer Rückzug und Neigung, allein sein zu wollen ?

**C: Nein, als Einzelfaktor finde ich das zu unspezifisch.**

I: Zusatzfrage: Haben Sie eine Vorschlag oder eine Idee, wie man pädosexuelle Neigungen trotzdem erkennen könnte?

**C: Da gibt es verschiedene Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Man muss dabei aufpassen nicht aus klinischer Erfahrung (aus Abschnitt) auf großes Ganzes zu schließen.**

Neurophysiologische Studien legen nahe, dass es sich um Schädigung im Frontalhirn handelt, dabei wurden allerdings nur Inhaftierte untersucht. Dies sind womöglich Psychopathen etc., die nicht repräsentativ sind für die Gruppe der Pädophilen.

Eine Rolle spielen jedenfalls folgende Faktoren:

**Kognitive Verzerrungen**

**Neigung, Zeit/Aktivität mit Kindern zu verbringen und Nähe zu suchen**

**Man muss hier aber sehr vorsichtig mit Schlüssen sein.**

I: Zusatzfrage: Glauben Sie, dass die Täter, die das Dunkelfeldprojekt in Anspruch nehmen, sich wesentlich von „Nicht-Konsumenten“ unterscheiden?

**C: Ja, anhand folgender Faktoren:**

- **Persönlichkeitsstruktur**
- **Komorbiditäten**
- **Problemeinsicht**
- **Im Sinne von DSM-V a) pädophile Sexualpräferenz b) pädophile Störung diagnostizieren (zu b) wenn jemand darunter leidet)**

I: Zusatzfrage: Sexuelle Missbrauchstäter ohne Pädophilie – welche Besonderheiten sehen Sie hier?

**C: Zunächst gilt es zu beachten wie alt das Opfer war, wobei dieses Alter dem physischen Eindruck, den das Opfer gemacht hat gegenüber gestellt werden sollte. Es muss nicht tatsächlich ein pädophiler Hintergrund da sein, das Opferalter sollte man jedenfalls berücksichtigen.**

**Bei Inzesttätern ist hingegen oft das gesamte Familiensystem gestört, diese haben allerdings eine niedrigere Rückfallgefahr als Kernpädophile.**

**Auch sollte man die Tatdetails berücksichtigen. So könnte es z.B. sein, dass immer deutlich wird, dass Kind in Rolle der Ehefrau/Partnerin hineinmanövriert worden ist.**

I: Zusatzfrage: Denken Sie, dass Primärprävention bei Nicht-Pädophilen Tätern funktioniert?

**C: Hier bin ich sehr skeptisch.**

**Gesellschaftliche Stigmatisierung von Übergriffen auf Kinder kann helfen, die Kosten für den Betreffenden zu maximieren. Ich glaube aber eher, dass es was bringt, die Schwelle für Kinder zu senken, den Missbrauch auch kund zu tun.**

I: Zusatzfrage: Glauben Sie, dass es auch schwieriger ist Nicht-Pädophile zu erreichen im Gegensatz zu Pädophilen?

**C: Es gibt ja den Slogan des Präventionsprojekts mit dem Wortlaut: Sind Ihnen Kinder lieber als Ihnen lieb ist? Dieser zielt darauf ab, dass jemand erkennt, dass ein Makel vorhanden ist, der ihn von anderen unterscheidet und den er auch erkennt. Auch ist eine gewisse prosoziale Ausrichtung als Voraussetzung notwendig. Ich frage mich aber, was man potentiellen Inzesttätern sagen soll.**

**Dass es nicht gut ist, wird jedem bewusst sein aber die dahin führenden Pfade enthalten so viele Probleme, dass man das nicht in einen griffigen Slogan verpacken könnte.**

**Die wirkliche Adressatengruppe ist sehr diffus, daher würde mir da nichts einfallen, wie man diese Täter erreichen könnte.**

## Interviewer D.

I: Macht es Sinn, Gruppen von Kindesmissbrauchern zu definieren, vor dem Hintergrund, dadurch spezifisch Ansatzpunkte für die Prävention zu erhalten? Wenn ja, welche Typisierung würden sie vorschlagen?

**D: Es gibt viele Klassifizierungen. Wenn man alle Typisierungen zusammenfasst, kristallisieren sich immer wieder die drei Typen: fixierter, regressiver und antisozial-orientierter Missbrauchstäter heraus. Besonders gut finde ich die Typologie von Lisa Cohen, die von den true pedophiles und den opportunistic pedophiles spricht. Die true pedophiles sind dadurch charakterisiert, dass sie oft selbst missbraucht wurden, sie nutzen zudem viele kognitive Verzerrungen, im Zuge derer sie sich selbst oft einreden, dass es den Kindern gar nicht schadet und dass man sie dadurch aufklärt. Dies sind kognitive Fehlbeurteilungen, durch die sich die Täter leichter die Erlaubnis geben können „so etwas“ zu tun, wobei diese Täter selten so etwas wie eine Psychopathie oder eine antisoziale Persönlichkeitsstörung haben. Manchmal haben sie eher so etwas wie eine vermeidende Persönlichkeitsstörung, wenn man etwas Organisches sucht, findet man bei diesen Tätern eher etwas im temperolimbischen Bereich. Bei den opportunistischen Pädophilen ist eher die Impulsivität erhöht und die sind eher psychopathisch veranlagt und wiesen keine vermeidende Persönlichkeitsstörung auf. Hier können exekutive Dysfunktionen vorliegen (z.B. die stop-and-go Funktion → Hier ist die Hemmfunktion schlechter ausgebildet). Zwischen den beiden Polen gibt es eine Reihe von Möglichkeiten und es ist nicht so, dass man die eindeutig Kernpädophilen von den anderen so einfach unterscheiden könnte, sondern es ist ein Kontinuum zwischen ausschließlich pädosexuell Erregbaren und Gelegenheiten Ausnutzenden.**

**Wichtig finde ich das Fünf-Pfade-Modell von Ward & Sigard: Die Autoren haben sich herausgerechnet, welche, unter den vielen Wegen, die zum Missbrauch führen, die Hauptwege sind. Bei den einen sind es die Identitätsdefizite, bei anderen ein spezielles Erregungsmuster, dass sie auf jugendliche Körper mehr reagieren als auf erwachsene Körper und dann gibt es eine Gruppe, bei der die emotionale Dysregulation (Angststörung, Depression, Impulsivitätsstörungen) eine Rolle spielt. Bei der vierten Gruppe spielt Antisozialität eine Rolle, die sind so ausbeuterisch, dass sie alles ausbeuten, was sich irgendwie ausbeuten lässt – sowohl im ökonomischen als auch im sexuellen Sinn. Bei der fünften Gruppe, jene mit multiplen Dysfunktionen, besteht eine Mischung aus all den vorher genannten Gruppen. Bei den einen, die ein wirkliches Intimitätsdefizit haben, wäre die Behandlung desselben, also Hilfsstellung zum Aufbauen einer wirklich emotional intimen Beziehung, ein gewisser Schutzfaktor vor Rückfällen oder auch bei anderen, bei denen man die Depressivität behandeln muss. Das ist also ein besonders behandlungsorientiertes Muster. Dann gibt es noch diejenigen, die einfach ein anderes sexuelles Erregungsmuster haben. Hier nutzt nur noch die Kombination aus medikamentöser Behandlung und Psychotherapie. Bei der Antisozialität ist ohnehin klar, dass diese schwer zu behandeln ist aber da gibt es auch bestimmte Behandlungskonzepte. Diese Typologien sollte man im Auge haben.**

I: Gibt es aus Ihrer Sicht Ansatzmöglichkeiten für primäre Prävention, die für bestimmte Typen sinnvoll oder weniger sinnvoll sind?

- allgemein erkennbare Auffälligkeiten, oder
- für bestimmte Personen erkennbare Auffälligkeiten, die für eine bestimmte Typen sinnvoll oder weniger sinnvoll sind?

### Altersklassen?

- a. im Kindesalter
- b. im Pubertätsalter
- c. in der späteren Adoleszenz
- d. im Erwachsenenalter
- e. bei älteren Personen
- f. andere

### Bestimmte Kontexte?

- g. Kindergarten (als Kind)
- h. Schule (als Kind)
- i. Kindergruppen (Pfadfinder, Jungschar,...) – als Kind
- j. Familiär Herkunftsfamilie eng – als Kind
- k. Familiär Herkunftsfamilie erweitert – als Kind
- l. Ausbildung – als Jugendlicher, als Erwachsener
- m. Peer group
- n. Arbeitsplatz
- o. Freizeit allgemein

**D: Meiner Ansicht nach eigentlich nicht. Pädosexuelle, die von der Pubertät an nichts anderes anstreben als zuerst mit Gleichaltrigen und dann mit immer Jüngeren in Kontakt zu kommen, das ist eine relativ geringe Gruppe und die ist auch nicht für das Grobe des Missbrauchs verantwortlich. Es ist schon sehr schwer, die herauszufinden. Aber in den letzten Jahren kommen immer wieder Leute, die sich z.B. für einen Lehrerberuf entschieden haben und die im Laufe ihrer Ausbildung den Eindruck haben, sie interessieren sich mehr für Kinder als ihnen lieb ist, freiwillig zu einer Behandlung. Therapieren kann man das aber eigentlich nicht.**

I: Zusatzfrage: Wenn man mit denen spricht, was ihnen mit 12/13/14 Jahren geholfen hätten, gibt's da irgendetwas, wo man denen sagen könnte ihr interessiert euch jetzt für xy, dann geht doch dort und dort hin?

**D: Ich habe schon darüber nachgedacht aber mir ist nicht wirklich etwas aufgefallen. Es ist so wie mit der selffulfilling prophecy, dass man in der Zeit, in der Pubertät, wo sich das sexuelle Interesse erst so richtig zu formen beginnt, auch viel Schaden damit anrichten kann, wenn man jemanden sofort als möglicherweise pädophil bezeichnet. Dann drängt man womöglich jemanden gerade erst da hinein. Das ist schon schwierig, jemanden in der Pubertät zu untersuchen und mit Argusaugen zu betrachten. Man ist schon ein bisschen darauf angewiesen, dass die selbst was bemerken.**

I: Zusatzfrage: Könnte man denen Hilfestellung geben, worauf sie achten sollten?

**D: Na ja, z.B. Hüte dich vor der Pornographie, weil diese könnte dein sexuelles Interesse formen! Das ist ein bisschen gefährlich, weil man dann die Sexualität gleich mit einem unglaublichen Krampf belegt. Meistens ist ja der Verlauf so, dass man in der Pubertät zunächst mit Gleichaltrigen experimentiert. Da gibt es dann diese unglaubliche Liebesbeziehung. Und dann gibt es Leute, die mit 20 erzählen, dass sie sich mit 14 verliebt haben, sie war damals 12 und unglücklicherweise wurde das Mädchen damals bei einem Unfall verletzt oder irgendeine andere Katastrophe hat es verhindert an sie heranzukommen und dann hat er Monate und Jahre nur von diesem Mädchen geträumt und sich mehr und mehr begonnen, sich nur mehr auf das Alter dieser ersten Liebe zu spezialisieren.**

Ich wüsste nicht wie man das verhindern könnte, dazu fällt mir nichts ein. Man kann niemanden, der sich mit 16/17 Jahren noch immer an seine damalige, 12-jährige Freundin erinnert, die er zu diesem Zeitpunkt nicht hatte, sagen: Pass auf, dass du nicht pädophil wirst! Zwischen frühzeitiger Stigmatisierung und Prophylaxe ist es ein Seiltanz. Ich bin jetzt auch in ein Dunkelfeldprojekt involviert. Die Dunkelfeldprojekte in Deutschland, in nunmehr etwa sechs Städten, da müsste man die beteiligten Personen nach den Ergebnissen fragen. Aber auch bei uns haben sich schon vierzig bis fünfzig Leute im Dunkelfeld gemeldet. Ich glaube, dass das die beste Prophylaxe ist, Raum zu schaffen, dass jemand, ohne Angst zu haben, dass es in seiner Krankenakte auftaucht, sich melden kann und untersuchen und ev. auch unterstützende Psychotherapie (z.B. Gruppentherapie) erfahren kann. Hier werden sich wahrscheinlich Leute melden, die schon ein bisschen selbst bemerkt haben, dass sie sich mehr zu Kindern hingezogen fühlen als Altersgenossen.

I: Zusatzfrage: Glauben Sie, dass die Schwere der Störung darüber entscheidet, ob der Betroffene jemals zu einem Hörer greift oder nicht? Sind jene, die in Kriminalität abdriften andere als jene, die so viel Über-Ich haben als einzusehen, dass sie ein behandlungsbedürftiges Problem haben?

D: **Das ist möglich. Ich denke, dass die Intensität der antisozialen Struktur schon eine gewisse Voraussetzung ist, ob jemand ein schlechtes Gewissen dabei hat oder nicht. Es gibt Untersuchungen, die zeigen, dass Pädosexuelle, die im Kirchenbereich (z.B. Pfarrer) auftauchen, doch etwas anders strukturiert ist, als die, denen man sonst im Gerichtswesen begegnet. Die haben schon etwas weniger Antisozialität und große Spaltung und damit auch Hoffnung. Da setzt dann die Prophylaxe ein, dass Beten es beseitigen kann.**

I: Zusatzfrage: Tun die das dann genauso oder weniger?

D: **Die tun es neben dem Beten weiter. Ich hatte einen Pastor in Therapie, der sich hauptsächlich mit Kinderpornographie beschäftigt hat und immer das Kreuz vom Schreibtisch weggehängt hat, als er auf die Pornoseiten im Computer gegangen ist. Man muss versuchen etwas gegen den Spaltungsmechanismus zu tun. Das ist immer schwierig, da die Kirche oder die Schule beim geringsten Verdacht mit Maximalstrafe sanktioniert. Das treibt die Leute dann erst recht in die Spaltung. Wenn es am Horizont Möglichkeiten gibt, sich bei Problemen irgendwo hinwenden zu können, schaut das Ganze ganz anders aus. Wie man bei dem Projekt von Beier, bei dem man den Leuten eine Brücke gebaut hat mit dem Film mit dem gleichnamigen Slogan, dass man damit schon einiges erreichen kann.**

I: Zusatzfrage: Gibt es also nicht nur Kriminalisierung oder Spaltung und „Weitermachen“, sondern eine dritte Option (angstfreie Kommunikationsmöglichkeit) und damit tatsächlich eine Hilfestellung?

D: **Es gibt einen Verbund von Forschungseinrichtungen in Deutschland, die sich diesem Thema widmen wollen. Unter der Berliner Vorherrschaft haben sich Göttingen, Regensburg, Hamburg und Kiel zusammengefunden, machen Projekte und tauschen sich gegenseitig aus. Leider veröffentlicht Beier so wenig von seinen Ergebnissen, was sich im Dunkelfeld getan hat und wie er mit der Therapie zurande gekommen ist. Es ist nicht nur toll, was da rausgekommen ist.**

I: Gibt es beim innerfamiliären Täter, der zahlenmäßig viel problematischer ist, irgendwelche Konstellationen z.B. Mann: Ehe geht in Brüche, verliert Job, achtjähriges Kind hat einen besonderen Draht zu dem nunmehr armen Vater, der

nicht mehr zu Hause ist. Gibt es da Dinge auf die man aufpassen kann/muss, die man von außen sehen könnte? (vgl. Frage 4o aus Fragebogen)

**D: Man hört immer wieder, was auch das Schrecklichste am innerfamiliären Missbrauch ist, ist das Wegschauen der Mütter. Wichtig ist aufmerksamer auf die Signale zu achten, die die Kinder geben.**

I: Zusatzfrage: Worauf müsste man da achten? Wo könnte man sagen, dass die Mutter definitiv weggesehen hat?

**D: Es sind so Dinge, wie dass die Mütter merken, dass das Kind Präservative hat/verschwinden lässt oder die Anti-Baby-Pille nimmt bzw. der Mutter stiehlt. Also Dinge, die im sexuellen Kontext stehen. Wenn ein Kind depressiv ist, Schulschwierigkeiten hat und der Mutter etwas vom Missbrauch andeutet. Es gibt auch Fälle, wo die Kinder der Mutter gegenüber einen Versuch gestartet haben und es dann darauf belassen haben, weil die Mutter nicht gleich darauf reagiert hat. Bei solchen Dingen müsste man viel mehr Offenheit haben. Das Problem ist, dass diese Mütter meistens schnell Angst kriegen, dass sie selbst schuld sind, was mitunter ein Grund ist, warum sie wegschauen. Vielleicht haben sie den Mann schlecht behandelt, längere Zeit nicht mit ihm geschlafen, weshalb sie dann letztlich nicht so genau hinschauen.**

I: Zusatzfrage bzw. -input: Nun ist es oft schwierig zu beurteilen, ob es eine normale Vater-Tochter-Beziehung ist oder Hinweise gibt, dass es mehr ist. Möglicherweise läuft man Gefahr dem Vater etwas unterstellen, andererseits hingegen ist die Gefahr gegeben, dass man offensichtliche Symptome ignoriert oder nicht mehr wahrnimmt. Ich habe gelesen, dass es Väter gibt, die immer exklusivere Beziehung zur Tochter führen, die auch mit Geheimnissen umrankt ist.

**D: Das ist ein guter Hinweis. Man schämt sich so. Da gibt es die berühmte Geschichte, wenn sich jemand in U-Bahn an einen herandrückt und man nicht weiß, ob das eine sexuelle Bedeutung hat oder nicht. Dann sagt man etwas und das Gegenüber ist empört, weil es beschuldigt wird. Ähnliche Mechanismen laufen in der Familie auch ab. Zwar hat man womöglich Ärger mit dem Mann, traut ihm das aber dann doch nicht zu. Ein großer Punkt ist auch die ökonomische Abhängigkeit. Bei vielen Frauen ist das Wegschauen schlichtweg durch die ökonomische Abhängigkeit zu erklären. Wenn es da Möglichkeiten gibt, wie anonyme Anruf- und Beratungsmöglichkeiten, die einem die Frage „Was passiert wenn,.....?“ beantworten, dann wäre schon damit geholfen.**

I: Zusatzfrage: Bis zu welchem Alter kann ein einigermaßen normaler Mann, der eine erwachsene (hetero- oder homosexuelle) Beziehung führen kann in seiner subjektiven, individuellen Not auf ein Kind sexuell reagieren? Es gibt Hypothesen, dass das, selbst bei nicht pädophilen Männern relativ weit runter gehen kann.

**D: Es gibt Arbeiten zu Penisplethysmographie, wo sich herausstellte, dass fast ein Viertel der Männer auf Kinder vor der Pubertät reagiert. Blanchard zeigte, dass diese Erregungskurve beim durchschnittlichen Mann so geartet ist, dass er auf Frauen zwischen 18 und 30 die stärkste sexuelle Reaktion hat, zeigt aber auch auf 12- bis 14-Jährige eine gewisse leichte sexuelle Reaktion hat, die oft noch stärker ausfällt als beim Pädophilen. Der Pädophile hat insgesamt die schwächste Reaktionsfähigkeit auf sexuelle Reize, am stärksten ist sie aber beim 12- oder 13-jährigen Mädchen, ist aber dennoch niedriger, als beim durchschnittlichen Mann, der grundsätzlich stärker auf erwachsene Frauen reagiert. Männer reagieren sexuell auf den kindlichen Körper, so wie auch Frauen, allerdings spielt die Reaktion bei Frauen eine viel geringere Rolle als beim Mann.**

- I: Finden Sie diese Kennzeichen bzw. Warnhinweise aus dem Präventionsprojekt „stopitnow.org“ relevant oder als Einzelfaktoren zu unspezifisch?
- Ein Erwachsener, der sich dadurch auszeichnet ein Kind als „speziellen“ Freund zu haben, wobei der Freund von Jahr zu Jahr ein anderes Kind sein kann.
  - Ein Erwachsener macht häufig Scherze über die kindlichen Körperteile, benutzt sexuelle Begriffe, um Kinder zu beschreiben (z.B. „sexy“, „Ständer“) und äußert sich wiederholt zu sexuellen Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen.
  - Ein Erwachsener interessiert sich für sexuelle Fantasien auf Kinder bezogen und scheint sich nicht klar darüber zu sein, welche Verhaltensweisen und Aktivitäten kindsgerecht sind.
- D: Sie sind relevant aber Konsequenzen davon abzuleiten ist schwierig und sie sind natürlich kein Beweis für Pädophilie.**

- I: Als Einzelfaktor sind sie also zu unspezifisch, um daraus etwas ableiten zu können?
- D: Als Einzelfaktor hilft es mir im Gespräch mit dem Betroffenen, das zum Thema zu machen, es hat aber keine Beweiskraft.**

Literaturtipp:

Ward, T./Sorbello, L.: Explaining Child Sexual Abuse. In: Ward, T./Laws, R. D./Hudson, St. M. (2003, ed.): Sexual Deviance. Issues and Controversies. 2003.

## Interviewter E.

I: Macht es Sinn, Gruppen von Kindesmissbrauchern zu definieren, vor dem Hintergrund, dadurch spezifisch Ansatzpunkte für die Prävention zu erhalten? Wenn ja, welche Typisierung würden sie vorschlagen?

**E: Wenn man Prävention machen will, weiß man noch nicht, um wen es sich handelt, daher ist es meines Erachtens nach voreilig eine Typisierung vorzuschlagen. Zunächst muss der Betreffende selbst oder ein anderer auf die Idee kommen, dass jemand ein Pädophiler sein könnte oder dass jemand solche Interessen hat. Die Frage zu beantworten, wäre daher wie das Pferd vom Schwanz aufzuzäumen.**

**Ich würde zuhören, wenn jemand irgendetwas in die Richtung verlauten lässt. Aus der Sicht des Einzelnen, ist zu empfehlen, wenn der merkt, dass er lieber mit Kindern unterwegs ist und das irgendwann mal andeutet, dass in diesem Fall ein Sozialarbeiter oder ein Psychotherapeut etc. sofort an Spezialambulanz weiter verweist. Dieser soll aber nicht gleich als Kindesmissbraucher typisiert/klassifiziert werden, sondern man sollte zunächst zuhören, was diesen bewegt und herausfinden, welche Ängste er hat, in Bezug auf sein eigenes Verhalten, was er befürchtet mit den Kindern zu tun.**

I: Würden Sie sagen, dass es im Sinne der Prävention einen Unterschied macht, ob jemand ein Pädosexueller oder ein innerfamiliärer Täter (ohne ausschließliche sexuelle Erregbarkeit durch Kinder) ist? (vgl. Frage 2 aus Leitfaden)

**E: Nein. Wenn man Typisierungen nimmt, so ist der innerfamiliäre Täter wahrscheinlich beziehungsfähiger, als jemand, der Kinder am Spielplatz beliebig anspricht. Das macht aber keinen Unterschied, um mit denen ins Gespräch zu kommen.**

I: Wenn Sie in eine Richtung gehen, wo man sagt, jemand wendet sich nicht aktiv an eine Vertrauensperson. Gibt es dann Ihrer Meinung nach irgendwelche spezifischen oder allgemeinen Kennzeichen, um schon sehr früh (Kindheit, Pubertät) zu erkennen, dass jemand sich in Richtung Pädosexualität entwickelt? (vgl. Frage 3 aus Leitfaden)

**E: In der Kindheit sicher nicht. Wenn Kinder miteinander spielen, auch Doktorspiele, ist das normal und nichts, was einen beunruhigen muss. Es sei denn, es ist ein Neunjähriger, der dreijährige Kinder quält, das ist was anderes. Der hat das auch schon gemacht und wird dadurch schon auffällig. Das ist dann auch keine Prävention mehr, sondern bereits eine Reaktion darauf. Man könnte sich dann überlegen, bei Lehrern, Studenten oder bei den katholischen Theologen, wenn diese sich so in einer sehr auffälligen Weise und ausgiebig nur mit den ihnen anvertrauten Kindern beschäftigen, dann könnte man anders darauf aufmerksam werden und dann vielleicht mal sagen, ob das denn immer notwendig ist, mit denen gemeinsam im Zelt zu schlafen. Wenn einem also so etwas auffällt, wäre sicher eine „Ansprache“ notwendig.**

I: Sie haben gesagt, im Kindesalter würde man es noch nicht so sehr erkennen, außer es ist bereits so sehr fortgeschritten, dass es keine Primärprävention mehr wäre. Wie sieht es dann im Pubertätsalter aus, denn es gibt in der Literatur immer wieder Hinweise, dass sich die pädosexuelle Präferenz im Pubertätsalter zum ersten Mal wahrnehmbar abzeichnet? (vgl. Frage 3)

**E: Nehmen wir als Beispiel einen 14-Jährigen, der keinen Kontakt mit Gleichaltrigen hat und sich immer mit 4- bis 6-Jährigen abgibt, das würde ich für auffällig halten, mir anschauen, ob der mit den Gleichaltrigen nicht**

**mithalten kann oder sich unterlegen fühlt. Ich würde den Jungen aber noch nicht als pädophil bezeichnen.**

I: Stimmen Sie grundsätzlich zu, dass man es im Pubertätsalter zum ersten Mal erkennen kann oder sind Sie da anderer Meinung?

**E: Dem stimme ich nicht grundsätzlich zu. Es gibt ja auch Leute, die werden im Alter pädophil. Die Idee, dass es eine Anlage sein sollte, halte ich für Unsinn.**

I: Kennzeichen, die bei Präventionsprojekten (PPD und stopitnow) immer wieder als Anzeichen für etwaiges Vorliegen pädosexueller Problematiken angeführt wird. z.B. viel Kontakt zu Kindern suchen bzw. Kontakt zu Kindern denen zu Erwachsenen bevorzugen. Ist das als Einzelkennzeichen schon aussagekräftig dahingehend, dass sich eine pädosexuelle Problematik entwickelt oder zu unspezifisch? (stopitnow.org)

**E: Das ist sicher sehr unspezifisch. Das hängt vom Ausmaß ab.**

I: Zusatzfrage: Gibt es Kennzeichen, wo eine Ausstehender oder die Person selbst erkennen könnte, dass es ein Problem gibt (was darauf hindeutet, wo man ziemlich sicher sagen könnte, dass es sich um eine pädosexuelle Präferenz handelt)?

**E: Ziemlich sicher, da wüsste ich kein Kennzeichen. Wenn ich früher mit den eigenen Kindern an den Kinderspielflächen oder im Freibad jemanden beobachtet hätte, der immer den Kindern zuschaut bzw. mit fremden Kindern Wasserspiele anfängt, da käme ich vielleicht auf den Gedanken. Ob es ein sicheres Kennzeichen ist, da wäre ich vorsichtig.**

I: Also zu unspezifisch als Einzelkennzeichen?

**E: Ja.**

I: Wenn man den innerfamiliären Kontext betrachtet. Glauben Sie, dass es da bestimmte Konstellationen gibt (Familienvater, Alkohol, frustriert, 8-jährige Tochter, beide zu Hause), die innerfamiliären Missbrauch begünstigen könnten? (vgl. Frage 4o)

**E: Da gibt es eine Studie von (Recht & Psychiatrie (1987) 1(5)– Inzest eine Netzwerkstudie) holländischen Kollegen, die über jemanden berichteten, den sie gerade begutachten und dann merkten, dass Inzestkinder vielfach missbraucht und weitergegeben werden. Die Autoren haben das systematisch untersucht und dann drei oder vier solche Netzwerke beschrieben. Da waren zwei Netzwerke, die waren in einem sozial randständigen Milieu, da war Inzest nur eine der Auffälligkeiten, das andere ist z.B. der Alkoholismus, die Arbeitslosigkeit. Aber sie haben es auch irgendwo in bürgerlichen Verhältnissen gefunden.**

I: Sie würden also eher sagen, dass es schon bestimmte Konstellationen gibt?

**E: Na ja, es gibt viele Familien, die auch sozial randständig sind, wo aber kein Inzest vorkommt. Von daher kann man nicht darauf schließen. Es gibt aber auch viele Pädophile, die in randständigen Milieus, z.B. in Asylantenheimen, wo verwahrlost, vernachlässigte Kinder leben, die dort Autowaschen und das Radio laut haben und dann warten, dass sich Kinder an sie heranmachen und dann sagen, dass sie eine andere Musik einlegen sollen und dann mit denen baden gehen und dann entsteht langsam etwas in Richtung einer Verführung.**

I: Finden Sie folgende Konstrukte allgemein oder in einem bestimmten Kontext beobachtbar, und wenn, sind sie dann für die Wahrscheinlichkeit einer späteren pädosexuellen Tatneigung von Relevanz?

I: Kinderpornographiekonsum?

**E: Würde ich schon sagen, wenn jemand nur das am Computer hat und seine ganze Freizeit damit verbringt.**

I: Als Einzelkennzeichen?

**E: Das wäre für mich ein Anlass darüber nachzudenken, was den Menschen dazu bewegt, seine ganze Freizeit dafür aufzuwenden.**

I: Sexuelle Impulshaftigkeit oder Sexualisierung?

**E: Sexualisierung ist ein Abwehrmechanismus, der gilt für alle sexuellen Perversionen und ist nicht spezifisch für die Pädophilie. Das findet man auch beim Sadismus oder bei einer sexuellen Obsession.**

I: Soziale Unreife mit eher kindgerechten Beschäftigungen (z.B. Playstation)?

**E: Also wenn ein 43-jähriger Mann nur Playstation spielt?**

**Wenn er nur Hobbys hat, die für sein Alter unangemessen sind, wenn er dann die mit den Kindern zusammen pflegt, dann würde ich mir Gedanken machen. Wenn er den Beschäftigungen alleine nachgeht, dann eher nicht.**

I: Würden Sie auch sagen, dass eigene Missbrauchserfahrungen einen Risikofaktor für die Tatwiederholung darstellen?

**E: Das kann sowohl ein Risiko- als auch ein Schutzfaktor sein. Das hängt von der Verarbeitung ab.**

I: Das wäre nicht so eindeutig?

**E: Nein. Diese These, dass ein Missbraucher jemand anderen missbraucht, ist etwas schlicht. Das kann auch sein, dass er es verarbeitet hat, als eine ganz schlimme Erfahrung und sich daraus ableitet, so etwas nie zu machen, das ist auch möglich.**

I: Würden Sie sagen, wenn jemand in der Beziehung offensichtlich und anhaltend (sexuell) frustriert ist und dann auch eine junge Tochter da ist, dass das auch ein Risikofaktor sein könnte?

**E: Im Einzelfall vielleicht aber das ist auch zu unspezifisch, weil der könnte dann genauso gut sagen, ich suche mir eine Freundin, mache eine Nebenbeziehung, lasse mich scheiden oder gehe ins Bordell, da gibt es Alternativen genug. Dass es auch mal vorkommt, dass sich so jemand an der Tochter vergreift, das mag schon sein aber daraus eine einfache Kausalität zu machen, das ist zu schlicht.**

I: Kennzeichen bzw. Warnhinweise aus dem Präventionsprojekt „stopitnow.org“ relevant oder als Einzelfaktoren zu unspezifisch?

o Ein Erwachsener, der sich dadurch auszeichnet ein Kind als „speziellen“ Freund zu haben, wobei der Freund von Jahr zu Jahr ein anderes Kind sein kann.

**E: Also Pädophilie gibt es ja sowohl mit den dauernd wechselnden als auch mit den konstanteren, kindlichen Partnern. Richtig ist, dass wenn die Schambehaarung einsetzt und die Opfer reifer werden und sie anfangen Mädchenfreundschaften zu entwickeln... Sicher ist es auffällig, wenn ein Erwachsener jedes Jahr einen anderen 12-jährigen Freund hat, Ich finde, dass das schon ein Merkmal ist.**

I: Auffällig im Sinne von pädophil oder nur auffällig?

**E: Erwachsene haben normalerweise nicht 12-jährige Freunde. Das kann aber auch ein Patenonkel sein, der sein Patenkind regelmäßig besucht und aus christlicher Überzeugung heraus dieses begleiten will. Das würde aber nicht jedes Jahr wechseln, jedes Jahr einen neuen Freund wäre komisch.**

- Ein Erwachsener beharrt auf Umarmungen, Berührungen, Küssen, Kitzeln, Raufen mit einem Kind, auch wenn das Kind dieses Verhalten offensichtlich ablehnt.

I: Spezifisch oder nicht?

**E: Nichts von dem ist spezifisch, aber Gedanken müsste man sich schon machen.**

- Ein Erwachsener erscheint „zu gut, um wahr zu sein“, übernimmt Babysitting-Jobs, ohne dafür eine Gegenleistung zu verlangen, macht „spezielle“ Unternehmungen mit den Kindern alleine und kauft ihnen Geschenke bzw. macht ihnen ohne bestimmten Anlass Geldgeschenke.

**E: Ich würde nie einen männlichen Babysitter engagieren. Das fände ich aus dem Bauch heraus komisch, wenn ein Mann sich als Babysitter anbietet.**

Literaturtipp:

Inzest – eine Netzwerkstudie: Recht & Psychiatrie (1987) 1(5)

## Interviewter F.

I: Macht es Sinn, Gruppen von Kindesmissbrauchern zu definieren, vor dem Hintergrund, dadurch spezifische Ansatzpunkte für die Prävention zu erhalten? Wenn ja, welche Typisierung würden Sie für den Zweck vorschlagen?

**F: Es macht auf alle Fälle Sinn, das ein bisschen differenzierter zu sehen. Was sind das für Männer, die Kinder missbrauchen. Und die sind ja sehr unterschiedlich, da macht es schon Sinn, dass man da Gruppen bildet und sich überlegt welche typischen Merkmale haben die Missbraucher. Also z.B., dass man schauen müsste, ob es Pädophile im engeren Sinne sind, weil die wirklich einen anderen Zugang haben oder auch anders an Kinder herangehen als Menschen, die aus einer Dissozialität heraus Kinder missbrauchen. Bei der zweiten Gruppe geht es nicht so stark darum, dass die Person, an die die sexuellen Bedürfnisse herangetragen werden, ein Kind ist. Genauso gut könnte jemand anderes sein, wer halt gerade verfügbar ist. Das wäre eher so eine dissoziale Komponente. Bei den Pädophilen hat es eine andere Dynamik.**

I: Vor dem Hintergrund der Prävention würde es also schon einmal einen Unterschied machen?

**F: Ja, ich glaube schon.**

I: Hätten Sie Ideen wie man bei den beiden Gruppen erkennen könnte, wie sich im Vorfeld schon etwas abzeichnen könnte?

**F: Das ist schwierig, da geht es wirklich um die primäre Prävention. Das sind sozusagen Menschen, die noch gar nicht entdeckt worden sind, dass die im Prinzip Kinder missbrauchen könnten. Ich stelle mir das ein bisschen schwierig vor, wie man das angehen könnte. Bei der Sekundärprävention, wo schon einmal etwas passiert ist, wo man halt schaut, dass es nicht weitergeht oder nicht noch einmal passiert, da weiß man ja im Prinzip schon mehr. Bei der primären Prävention wüsste ich nicht wie man diese Gruppen identifizieren könnte.**

I: Gibt es Ansatzmöglichkeiten für primäre Prävention, die für bestimmte Typen sinnvoll oder weniger sinnvoll sind? (vgl. Frage 2)

**F: Also ich denke nur dann, wenn diese Menschen sich selbst melden. Wie soll man sonst zu diesen Menschen kommen?**

I: Dass es für andere z.B. im nahen Umfeld stehende Menschen erkennbar sein könnte, dass die merken, da gibt es Anzeichen? Z.B. im Kindesalter? (vgl. Frage 3)

**F: Ich glaube ein geschultes Auge würde schon sehen, wenn Erwachsene eine gewisse Art von Umgang mit Kindern pflegen, der darüber hinausgeht wie Erwachsene üblicherweise den Umgang mit Kindern pflegen. Ein geschultes Auge würde das, glaube ich, schon sehen.**

I: In der Literatur gibt es immer wieder Kennzeichen, die in Richtung pädosexuelle Neigungen oder Missbrauch deuten. Wie spezifisch würden sie die einzelnen Kennzeichen für Pädosexuelle Neigungen oder sexuellen Missbrauch sehen? (vgl. Frage 4)

I: Auffälliger sozialer Rückzug und Neigung, allein sein zu wollen?

**F: Ich tue mir schwer, daraus etwas abzuleiten, spezifisch ist es meiner Meinung nach nicht. Gibt viele Menschen, die sich zurückziehen. Aber daraus abzuleiten jemand sei pädophil, das wäre weit übers Ziel geschossen.**

- I: Wiederholt geäußerte oder gelebte Vorliebe nach Kontakt zu Kindern, bis hin zu, diesen Kontakt gegenüber diesen zu Erwachsenen zu bevorzugen. Wie schätzen Sie diese Kennzeichen ein?
- F: Das finde ich schon eher relevant, würde aber ein Zeichen sein, dass für diese Menschen Beziehungen zu Kindern aus irgendwelchen Gründen befriedigender sind als zu Erwachsenen aber das muss nicht sein, dass der pädosexuelle Handlungen setzt.**
- I: Zu allgemein?
- F: Ja, zu allgemein. Würde vielleicht hellhörig werden aber dass das ein Zeichen für Pädosexualität ist, wäre übers Ziel geschossen.**
- I: Kinderpornographiekonsum?
- F: Wäre ein Hinweis, man weiß aber auch, dass es ganz viel Kinderpornographie-Nutzer gibt, die keine Übergriffe machen und die das selbst auch ablehnen und nicht gefährdet sind. Aber in dieser Gruppe, die Kinderpornographie konsumieren, sind sicher einige dabei, die auch Übergriffe machen. Das wird momentan „aufgekocht“. Heute müsste auch eine Pressekonferenz vom Innenministerium sein, da ich schon zwei zusätzlichen Anfragen bezüglich eines Interviews bekommen habe.  
Aber aus dem Konsum abzuleiten, dass die Konsumenten pädophil sind oder Missbrauchstäter sind, ist eine Verknüpfung, die nicht stimmt. Das schlimme an der Sache ist, dass das Wort „Pädophilie“ automatisch mit Kindesmissbrauch gleichgesetzt wird. Es gibt sehr viele Menschen, die Fantasien haben, dass Sexualität mit Kindern für sie erregend ist, die aber trotzdem nie übergriffig wurden.**
- I: Pornographie-Konsum bei offensichtlicher Beziehungsproblematik?
- F: Da würde ich nicht zustimmen.**
- I: Gibt es bei innerfamiliären Tätern spezifisch risikoassoziierte Gruppen? Vater einer achtjährigen Tochter, der depressiv wird, arbeitslos wird und viel mit der Tochter alleine zu Hause ist? Oder ähnliche risikoassoziierte Faktoren?
- F: Ich glaube, dass das mehr mit der Persönlichkeitsstruktur zusammenhängt als mit den äußeren Faktoren (arbeitslos, depressiv etc.). Natürlich weiß man, dass bei Missbrauchsfällen oft ein derartiger Hintergrund vorhanden ist, es gibt aber so unendlich viele Männer, die diese Konstellation aufweisen (arbeitslos, depressiv, achtjährige Tochter) und trotzdem nichts mit ihrer achtjährigen Tochter anfangen. Es ist so schwierig, von den bekannten Konstellationen auf einen Risikofaktor rückzuschließen. Ich fände das zu gefährlich. Aber so Konstellationen, wo man schon hellhörig sein sollte z.B. so Familienkonstellationen, wo es eine Tochter gibt, die eine enge und außergewöhnlich enge Beziehung zum Vater hat, die fast ein bisschen die Mutter verdrängt, die dem Vater die Sorgen anvertraut anstatt der Mutter und wo die anderen Kinder wenig Rolle spielen, da würde ich sehr hellhörig werden.**
- I: Würden Sie das auffällig finden im Sinne einer Primärprävention oder als sekundärpräventives Kennzeichen?
- F: Beides.**
- I: Also, dass sich die Enge der Beziehung im Vorfeld eigentlich schon abzeichnet...?
- F: Die Beziehung ist sehr eng und es sind darin Elemente, die sonst in der Beziehung zwischen Tochter und Vater nicht üblich sind. Also: Väter erzählen ihren Töchtern üblicherweise nicht, dass es in der Arbeit so schwierig ist und**

**dass die Mama ihn nicht mehr liebt oder er glaubt, sie ist etwas ganz Besonderes, weil die Ehe wäre das alles nicht gewesen. So etwas in der Art, da würde ich sehr hellhörig werden. Also da sind in der Beziehung zur Tochter Elemente drinnen, die sonst in der Beziehung zwischen Eltern und Kind ungewöhnlich sind.**

I: Es gibt die Hypothese, dass man pädosexuelle Interessen im Pubertätsalter zum ersten Mal erkennen kann. Würden Sie dem zustimmen? (vgl. Frage 3)

**F: Ich weiß, dass es in der Literatur so ist, dass die Kernpädopilen berichten, dass sie eigentlich seit der Adoleszenz immer Jüngere sich vorgestellt haben. Es war praktisch nie anders – in der Pubertät waren es zwar etwa Gleichaltrige aber das Alter ist dann praktisch nicht mit dem eigenen Alter mitgewachsen, sondern es ist so geblieben. Die beschreiben auch, dass das immer so war, dass sie sich zu Jüngeren hingezogen gefühlt haben.**

I: Also auch schon vor der Pubertät?

**F: Nein, vor der Pubertät nicht, sondern ab dem Alter wo es halt beginnt, dass man sexuelle Fantasien hat. Also eher so Pubertät.**

I: Haben sie aus eigener Erfahrung Ähnliches beobachtet?

**F: Ja, das gibt es schon. Ich glaube das ist schon bei sehr vielen so aber das sind die, die wirklich ausschließlich Kinder suchen. Es gibt ja viele, die zwar Kinder suchen aber auch immer wieder Beziehungen mit erwachsenen Frauen haben und die in den Beziehungen zu erwachsenen Frauen nicht funktionieren, weil die ihnen z.B. zu dominant oder zu bestimmend ist und sie deshalb dann zurückgreifen auf Jüngere. Es ist hier aber nicht so, dass die sich nie gewünscht hätten mit erwachsenen Frauen zusammen zu sein. Die wünschen sich immer wieder einmal erwachsene Frauen und verlieben sich auch immer wieder mal in Frauen und dann funktioniert das auch aber es funktioniert nicht lange. Diese erwachsene Sexualität, irgendwie wird ihnen das zu bedrohlich und dann rutschen sie halt wieder runter, zu dem, wo sie sich denken, dort sind sie sicher.**

I: Gibt es diese Gruppe, die immer wieder als „Alterspädophile“ bezeichnet werden. Würden Sie sagen die unterscheiden sich in irgendeiner Weise von dissozialen Tätern oder bergen die auch ein gewisses Maß an Dissozialität?

**F: Unterschiedlich. Natürlich gibt es auch bei denen welche mit dissozialer Komponente. Ich glaube, dass es bei den Alterspädophilen eine innere Dynamik hat, dass die ganz schwer ertragen alt, unattraktiv und impotent zu werden. Wenn die sich dann Kinder suchen, spielt das alles keine Rolle. Dann müssen sie ihren Mann nicht stehen und es reichen sozusagen ganz andere sexuelle Aktivitäten auch aus und dass das eher so eine psychische Dynamik ist.**

I: Primärprävention PPD oder StopitNow

Es werden immer wieder Warnsignale beschrieben, auf die man achten sollte, die im primär- und meines Erachtens nach auch im sekundärpräventiven Bereich angesiedelt sind, wo man (genau) hinschauen sollte. Was sagen Sie dazu?

○ Ein Erwachsener, der einen „speziellen“ Kinderfreund hat, wobei der Freund von Jahr zu Jahr ein anderes Kind sein kann.

**F: Denke schon, dass es ein Warnzeichen ist.**

I: Ein spezifisches Warnzeichen?

**F: Ich denke man sollte hinschauen.**

- Ein Erwachsener macht häufig Scherze über kindliche Körperteile, benutzt sexuelle Begriffe, um Kinder zu beschreiben (z.B. „sexy“, „Ständer“) und äußert sich wiederholt zu sexuellen Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen.

**F: Hinschauen, auf alle Fälle hinschauen, da ist es eigentlich schon offensichtlich, dass die Beziehung zu Kindern sexualisiert wird. Das ist etwas was nicht so selten ist, dass Männer darauf achten, ob die Brüste schon entwickelt sind und so ein bisschen scherzhaft. Würde hinschauen, da wird der kindliche Körper schon mit einem sehr sexualisierten Blick gesehen.**

- Ein Erwachsener beharrt auf Umarmungen, Berührungen, Küssen, Kitzeln, Raufen mit einem Kind, auch wenn das Kind dieses Verhalten offensichtlich ablehnt.

**F: Hinschauen. Muss nicht zwangsläufig eine pädosexuelle Sache sein, ist aber auf alle Fälle ein ziemliches Fehlen von Empathie, dass man das Kind noch immer kitzelt, obwohl es eh schon 20 Mal sagt: „Hör auf damit!“. Oder ein anderes Bsp.: Wenn Erwachsene Kinder beim Baden immer wieder untertauchen, eine Zeitlang ist das wie ein Spiel, das sie gerne haben aber man merkt auch, wenn sie das nicht mehr mögen und wenn das für sie bedrohlich ist. Und wenn man das dann immer weiter macht, dann heißt das, dass man eigentlich die Grenzen des Kindes überhaupt, entweder nicht sieht oder zumindest auf keinen Fall respektiert.**

- Ein Erwachsener erscheint „zu gut, um wahr zu sein“, übernimmt Babysitting-Jobs, ohne dafür eine Gegenleistung zu verlangen, macht „spezielle“ Unternehmungen mit den Kindern alleine und kauft ihnen Geschenke bzw. macht ihnen ohne bestimmten Anlass Geldgeschenke.

**F: Hinschauen.**

**I: Ist eines der Zeichen so spezifisch, dass man daraus schon etwas ableiten könnte?**

**F: Was sollte man ableiten?**

**I: Das es wirklich schon konkrete Anzeichen gibt, das aus diesen Verhaltensweisen, vielleicht auch aus mehreren gesammelt oder aus den einzelnen Anzeichen wirklich konkret ableitbar ist, da ist eine Missbrauchs- oder pädosexuelle Problematik da?**

**F: Ich würde mir das nicht trauen. Ist überhaupt eine schwierige Sache. Ist zwar ein sehr wichtiges Thema ganz allgemein, ich habe aber den Eindruck, dass es ein bisschen „hysterisiert“ ist in letzter Zeit. Kürzlich habe ich mit jemandem gesprochen, der gesagt hat, er kennt einige Väter aus dem Bekanntenkreis, die unsicher sind was sie mit ihren Kindern tun dürfen oder nicht. Wenn man so ganz konkrete Zeichen hätte oder finden würde, würde man Männer zu Pädophilen abstempeln, die es bei weitem nicht sind. Aber so diese Sache, dass man sich als Vater, wenn das Kind sich in die Hose gemacht hat, überlegen muss, ob man dem Kind am Spielplatz die Unterhose aus- und eine frische anziehen darf oder ob dann jemand gleich sagen könnte, der Mann ist pädophil, das ist ein bisschen „crazy“.**

**Wenn man das jetzt, obwohl das alles Zeichen sind, als Fakt nehmen würde, der irgendwie so sexualisiert rumredet mit den Kindern oder Jugendlichen, das kommt so häufig vor, aber trotzdem sind das keine pädosexuellen Übergriffe, die da vorliegen. Das kann zwar sein, aber das so automatisch anzunehmen, das geht irgendwie nicht. F. denkt, dass ist überhaupt ein Dilemma, diese ganzen Betreuungsberufe für Kinder sind ja unheimlich frauendominiert und da wäre es irgendwie sehr gut, wenn da mehr Männer drinnen sind. F. glaubt hingegen, dass sich sehr viel Männer gar nicht mehr trauen sich zu überlegen, ob sie Kindergärtner werden, weil sie sich dann**

rechtfertigen müssen, warum sie so viel mit Kindern zu tun haben wollen. Natürlich gibt es immer wieder Bewerber die ein anderes (sexuelles) Interesse verfolgen, es tun vermehrt diese, die eine pädophile Neigung haben. Die, die keine haben, trauen sich irgendwie nicht, weil sie nicht so dastehen wollen als wären sie pädophil. Das ist echt eine Entwicklung, die höchst unerfreulich ist. Also auch das Bsp. mit dem Babysitter: Hätte ich ein Baby und mir würde jemand anbieten, er schaut auf das Kind und will gar nichts dafür, weil er so nett ist, würde ich mir das im ersten Moment schon überlegen, warum er das macht, würde ihn sich sehr genau anschauen. Aber ich würde nicht ausschließen, dass da keine pädosexuelle Motivation dahinter ist, würde zwar sehr hellhörig sein aber das nicht automatisch annehmen.

Ein Ansatz könnte sein, den Begriff der Pädophilie ein bisschen aus dem Tabu herauszuholen. Es müsste öffentlich klarer sein, dass pädosexuelle Fantasien zu haben nicht heißt ein sexueller Kindesmissbraucher zu sein. Wenn man solche Neigungen verspürt und als Problem wahrnimmt, dass es dann auch Möglichkeiten gibt, mit irgendwelchen Menschen, die sich damit auskennen, zu sprechen. Aber da müsste man aus diesem Tabu heraus. So könnte man zumindest einen Teil, also ein kleinen Teil der Menschen ansprechen. Oder man müsste mehr Öffentlichkeitsarbeit machen, was das Thema Pädophilie überhaupt heißt und dass es nicht automatisch sexueller Missbrauch heißt.

- I: Primärprävention oder Öffentlichkeitsarbeit kann also nur einen bestimmten Teil ansprechen. An welche Gruppen denken Sie da?
- F: Das würde diesen Teil der Menschen ansprechen, der schon ein Problembewusstsein hat, unter dem leidet, was tun möchte, der sich sozusagen Unterstützung holen möchte. Wenn er Sorge hat, dass er übergriffig wird, dass er da auch was tun kann, damit es nicht soweit kommt. Da würde man sozusagen nur Menschen mit Problembewusstsein ansprechen, die bereit sind etwas zu tun. Ich glaube es gibt diese Menschen aber dass die oft nicht wissen, wo sie hingehen oder was sie machen könnten. Ich glaube, dass die z.B. nicht wissen, dass sie zur Sexualberatungsstelle, zum Psychotherapeuten, in die Männerberatung oder ins FTZW kommen können, um dort über das Problem zu sprechen ohne sofort angezeigt zu werden, diese Ängste sind ganz stark. Ich weiß, dass ich an die Verschwiegenheit gebunden bin, der Betroffene nicht.**
- I: Würden Sie sagen die Zielgruppe für solche Maßnahmen ist eher pädophil oder sind es auch innerfamiliäre, situative Missbrauchstäter ohne pädophile Neigung?
- F: Ich glaube, da könnten in der zweiten Gruppe auch welche dabei sein, die man damit ansprechen könnte.**
- I: Zweite Gruppe könnte man mit Öffentlichkeitsarbeit und Kampagnen auch gut erreichen?
- F: Ja, kann ich mir vorstellen.**
- I: Kennen Sie sonst noch Warnsignale, die hinsichtlich sexuellen Kindesmissbrauchs relevant sein könnten?
- F: Wenn ein Kind sehr sexualisiert ist und sexuelle Begriffe verwendet (fürs Alter inadäquate sexualisierte Begriffe), dann ist das ein starkes Warnsignal, muss aber auch nicht zwangsläufig sein. Aber man sollte das Verhalten im Hinblick auf Hinweise auf erlebte Missbrauchserfahrungen auf jeden Fall ernst nehmen.**

## Interviewter G.

Im Herbst 2012: Männerberatungsstelle – Kein Täter werden (Projekt) – Dieses Projekt soll Männer ansprechen, die zwar pädosexuelle Neigungen haben aber diese noch nicht in Handlungen umgesetzt haben.

**G:** In der Primärprävention spricht man noch nicht davon, dass jemand eine Neigung hat, sondern man spricht davon, z.B. bei Jugendlichen, dass diese sich zu Kindern hingezogen, sich dort am sichersten fühlen oder dass jemand der Meinung ist, Stärkung, Wertschätzung und Bestätigung von Kindern zu bekommen, dass sich das dann auch in Sexualität zeigen kann, dass der Betroffene dann womöglich auch erregt ist.

Die Primärprävention ist ja so, dass Menschen in eine Entwicklung kommen, wo sie gar nicht auf Kinder zurückgreifen müssen. Jugendliche fühlen sich oft zu Kindern hingezogen, gar nicht, weil sie sexualisiert sind, sondern weil sie Ängste haben sich auf gleichaltrige Kontakte einzulassen, weil sie Ängste vor Zurückweisung haben, weil sie Minderwertigkeitsgefühle, also einen sehr geringen Selbstwert haben und dann oft zurück auf eine Stufe steigen, über die sie in ihrer Entwicklung eigentlich schon drüber sind. Wenn jetzt junge Menschen in ihrer Achtung und in ihrer Persönlichkeit gestärkt werden, wenn sie positiv verstärkt werden und damit einen guten/hohen Selbstwert haben, dann glaube ich dass dies sehr hilfreich ist, um ihnen zu helfen, dass sie ihre Sexualität mit Gleichaltrigen oder auch mit Erwachsenen und „Freiwillig-Kontakten“ pflegen und das nicht mit Manipulation bei Kindern machen.

I: Würden Sie nicht sagen, dass eine pädosexuelle Präferenz angeboren ist, wie in der Literatur vorgeschlagen wird?

**G:** Sie wissen, das ist sehr umstritten. Von seinen Erfahrungen her, ich bin kein hirnorganisch oder neurologisch orientierter Mensch, glaube eher an Sozialisation und nicht so sehr an das angeborene Phänomen. Aber unser Wissenstand ist halt noch sehr lückenhaft, dasselbe trifft auch auf Homosexualität und auf andere Präferenzen zu, das wird sehr umstritten diskutiert. Da siehe ich auch die Möglichkeit der Arbeit: Wenn wir dafür sorgen, dass die Menschen in einer guten Sozialisation heranreifen, dann glaube ich können wir einen Großteil der pädosexuellen Entwicklungen abfangen. Das sehe ich gar nicht so sehr in der Aufklärung, der Stärkung auf die Sexualität bezogen, sondern generell darauf wie diese Person eine sozial .... Entwicklung nimmt. Damit ist z.B. gemeint, ob jemand bildungsfern oder – nah ist und ob diese Person selber sehr viel Gewalt erlitten oder erlebt hat.

I: Macht es Sinn, Gruppen von Kindesmissbrauchern zu definieren, vor dem Hintergrund, dadurch spezifische Ansatzpunkte für die Prävention zu erhalten? Wenn ja, welche Typisierung würden Sie für den Zweck vorschlagen?

**G:** Die Frage ist sehr kompakt, das brauche ich ein bisschen erklärt.

I: Gibt es Unterschiede bei der Prävention bei den verschiedenen Typen (z.B. innerfamiliär vs. exklusiv pädophil)?

**G:** Ich sehe das natürlich jetzt nicht täterbezogen. Wir sind wieder bei der primären Prävention, dass man Kinder nicht nur stärken muss, sondern sie auch darüber aufklären muss, wo Gefahren sein können und das macht natürlich einen Unterschied, ob ich innerfamiliäre Gefahren erklären/festschreiben oder ob ich Fremdtäter den Kindern/Jugendlichen als potentielle Gefahr erklären möchte. Da macht es natürlich einen gravierenden

**Unterschied wie ein Kind mit Grenzen umgeht. Auch ist zu bedenken, welche Art von Hilfe möglich und angesagt ist und die ist einfach unterschiedlich bei innerfamiliärer als bei extrafamiliärer Gewalt. Zudem sollte man überlegen, wie die Manipulation ausschauen könnte und welche Tricks angewendet werden. Dann kann man sich noch fragen, wie ein Kind/ein Jugendlicher zu sexuellen Handlungen verleitet oder auch mit Gewalt gebracht werden kann.**

**I:** Und wenn Sie jetzt auf der Täterseite schauen, also nicht dem Kind sagen, welche Gefahren es gibt, sondern beim (potentiellen) Täter schauen, da irgendwie Unterschiede machen, macht das ihrer Meinung nach Sinn?

**G:** Ja sicher, aber da sind wir dann aus meiner Sicht schon bei der sekundären Prävention. Also wenn ein Mensch mitkriegt, dass er sich zu Kindern hingezogen fühlt und da macht es einen Unterschied in welcher Funktion: Ob ich das jetzt als Familienvater, Stiefvater oder halt in einem familiären Bezug mitkriege und was damit tue, als ob ich es in einem professionellen Kontext (als Lehrer, als Sozialpädagoge, als Pfarrer) sehe, in der letzten Situation muss ich nämlich anders tun, wenn ich das mitkriege. In der innerfamiliären Situation, wenn das also mein leibliches Kind ist, hab ich natürlich einen durchaus engeren und intimeren Kontakt und muss ich mich ganz anders schützen vor diesem Hingezogen-Fühlen, vor diesen pädosexuellen Fantasien und Neigungen als wenn ich das als Pfarrer habe.

Als Pfarrer kann ich schneller und leichter sagen, ich arbeite jetzt nicht mehr in dem Feld, wo man mit Kindern zu tun hat, ich schütze mich, indem ich den Kontakt mit Kindern vermeide, das kann ich als Familienvater nicht machen. Und dann muss ich natürlich auch erkennen, welche Altersgruppe ist für mich eine potentielle Gefahr, welches Geschlecht ist für mich das was mich so besonders ins Kribbeln bringt oder anregt. Und das sind bestimmte Zusammenhänge also z.B. wenn ein Kind sehr distanzlos und auch sehr anhänglich ist und auch sehr eine Opferhaltung einnimmt, dass das mich dann eher dazu bringt, weil ich mich dazu „verführt fühle“. Oder hat es mit Aggression zu tun, die ich dann über Sexualität ausagiere. Oder ist es wie bei einer familiären Situation diese große Nähe, Enge, auch dieses Verliebtsein meines Kindes in mich, das wir halt gemeinsam leichter und schneller in Situationen kommen, wo wir kuscheln oder gemeinsam im Bett liegen und ich da Gefahr laufe, die Grenzen zu überschreiten. Und das zu unterscheiden ist ganz wichtig.

**I:** Gibt es Auffälligkeiten für (bestimmte Personen) in bestimmten Altersstufen wie Kindesalter, Pubertät, Adoleszenz oder Erwachsenenalter? Kann ich erkennen, dass sich jemand mehr für Kinder interessiert als für Erwachsene? (vgl. Frage 3)

**G:** Oder mehr als es üblich oder gesund ist?

Ja, das kann man schon erkennen als Tendenz. Natürlich nicht als quasi Abstempelung oder fixe Zuschreibung. Aber auch z.B. als Mutter kann ich erkennen, wenn mein Partner bestimmte Handlungen oder Tätigkeiten oder Aktionen mit meinem Kind macht in einem verstärktem Maß, das nicht üblich ist und die immer nahe an die Sexualität kommen. Also z.B. wenn dieser Vater unbedingt und ganz intensiv mit dem Kind kuscheln mag und immer gemeinsam im Bett liegen und die Mutter da nicht dabei haben mag. Oder wenn er sehr in sehr exzessiver Weise sich nackt vor dem Kind zeigt und sich da produziert oder eine übermäßig sexualisierte Sprache hat, die immer auf das Kind bezogen ist, wo er das Kind da in eine Sexualität hineinbringt, die nicht Kindesadäquat ist. Sie z.B. immer schon als sehr attraktive Frau bezeichnet, obwohl sie erst acht Jahre alt ist oder sie mit erotischen Geschichten oder Geschenken in Verlegenheit bringt und sie da auch in ein

gewisses Eck stellen möchte. Und klarerweise so Zärtlichkeiten vorkommen, ob das beim Wickeln oder beim gemeinsamen Bad ist, wo es dann halt schon Handlungen gibt, die grenzwertig sind oder schon beginnende Übergriffe sind. Dass das Mädel oder der Bub dann fragt „Wie schaut dein Penis aus oder wie schaust du aus, was ist der Unterschied und das dann verwendet, um sich streicheln/angreifen zu lassen. Alle diese Dinge sind natürlich auch von außen erkennbar, wenn ich offen bin und hinschaue, wenn ich nicht selbst einen blinden Fleck hab. Und bei Fremdtätern ebenfalls, dass ich entweder mir bestimmte Kinder heraussuche und die dann in besondere Weise an mich binde oder sag ich bin superverliebt in den oder dieses Kind ist verliebt in mich und ich dann eine übermäßige Intimität erzeuge und auch da wieder Handlungen setze oder das Kind mit Manipulation zu Handlungen bringe, die mit Sexualität in Verbindung stehen oder in die Nähe von Sexualität kommen als (aus seiner Sicht) Grooming-Prozess, um dann vorzuschauen, ob das Kind da mitspielt, ob es sich Hilfe holt und sei es, indem ich „Aufklärungsunterricht“ mache, indem ich Pornohefte mit dem Kind anschau, indem ich praktisch zeige, wie eine Erektion aussieht und wie man ein Präservativ auflegt. Also all diese Dinge, die man dann immer wieder als vermeintlich banale Erklärung und Ausrede als z.B. notwendig pädagogische Handlung deklarieren kann, aber die in Wirklichkeit Anbahnungen sind, um zu solchen Handlungen zu kommen, und das kann man erkennen.

I: Ist das schon im Kindesalter erkennbar? Wenn ein Kind sich z.B. zu einem Kind hingezogen fühlt?

G: Man kann erkennen, wenn ein Kind besonders sexualisiert ist. Bei Kindern unter Kindern verschwimmen die Grenzen allerdings sehr, ob das jetzt ein ganz normales Doktorspiel ist, oder ein sich gegenseitig entdecken oder der Forscherdrang ist. Ich würde sagen bei Kindern kann man nur erkennen, dass das Kind sehr sexualisiert ist oder andere Kinder mit einer Sexualität konfrontiert, die nicht altersgemäß ist. Ich würde nicht sagen, dass daraus eine pädosexuelle Neigung/Fixierung festmachbar ist, sondern nur, dass das Kind, woher auch immer, mit Sexualität konfrontiert war – und die auch weitergibt – die nicht altersadäquat ist.

I: Und wie sehen Sie das in der Pubertät? Wenn man sich da immer wieder Geschlechtspartner sucht, die jünger sind?

G: Ja, die wesentlich jünger sind, um nicht zu sagen in einer anderen psychosexuellen Entwicklung stehen. Das ist dann halt, je größer der Altersunterschied ist und je deutlicher die eigene sexuelle Entwicklung ist und womöglich auch noch damit einhergeht, dass man diese dann auch ablehnt, also quasi nicht erwachsen sein will, keine sekundären Merkmale an sich mag, ob das jetzt Schambehaarung ist oder was immer, weil man halt nicht in diese Gruppe, sondern noch gern als Kind bleiben möchte, daran kann man es erkennen. Aber bei Jugendlichen bin ich immer ganz, ganz vorsichtig, weil wie wir wissen, ist das eine Phase einerseits der psychosexuellen Entwicklung aber auch der hormonellen oder sonstigen Entwicklung, wo so viel durcheinander geraten kann, das auch das durcheinander geraten kann. Und logischerweise ist es immer einfacher, wenn ich Angst hab vor dieser Entwicklung oder vor Sexualität das für mich sehr einschüchternd oder eher nicht so frei ist, wo ich daher scheue einfach zu probieren oder auf Entdeckungsreise zu gehen, dann bin ich quasi gezwungen immer wieder auf eine Phase zurückzutreten, die ich schon durchlaufen habe, denn da fühle ich mich sicher. Das ist bei Jugendlichen natürlich, gerade in der Pubertät,

einfach der Fall, dass man sich überhaupt nicht auskennt, was da gerade passiert und entweder das komplett ablehnt, was ja auch ganz gut ist, dass man sagt, das ist mir zu früh oder das traue ich mich nicht oder das dann halt eher mit sich selbst entdeckt oder über virtuelle Geschichten beginnt sich damit auseinanderzusetzen. Im anderen Fall ist es so, dass man zurückdenkt an eine Phase, die man schon überschritten hat. Und das kann man auch erkennen, dass ein Kind/ein Jugendlicher so ist. Und dann finde ich kann man auch unterstützen, aber das würde ich alles nicht als pädosexuelle Neigung oder Fixierung festschreiben.

I: Menschen, die im Alter pädophil werden, was könnte da die Motivation sein?

G: **Keine Ahnung. Das ist ein Feld, mit dem ich mich nicht beschäftigt habe. Kommt das häufig vor?**

I: Es kommt vor, ja.

G: **Also keine Ahnung, ob das Senilität ist? Er ist wirklich mehr mit jungen Menschen befasst. Bei Pädophilie im Alter kann ich nur so wild fantasieren, ob da eine „aufrechterhaltbare“ Schranke fehlt und da deswegen etwas ausgelebt wird, was man sonst eher in der Fantasie hat oder aufgrund eines engen Kontaktes mit Kindern, dass da irgendwie plötzlich Sexualität wieder erwacht, die man sonst gar nicht mehr lebt, da kenne ich mich aber nicht so aus.**

I: Finden Sie folgende Konstrukte allgemein oder in einem bestimmten Kontext beobachtbar, und wenn, sind sie dann für die Wahrscheinlichkeit einer späteren pädosexuellen Tatneigung von Relevanz?

I: Auffälliger sozialer Rückzug, Neigung allein sein zu wollen?

G: **Das ist eine 0815-Erscheinung. Klarerweise kann das dafür sprechen, dass man ein Problem hat und sich zurückzieht, es kann aber auch für alles andere sprechen (z.B. Scheidung oder Arbeitslosigkeit). Es ist eines von vielen Signalen.**

I: Aber sehr unspezifisch Ihrer Meinung nach?

G: **Unspezifisch, ja!**

**Also ich würde es eher spezifisch für eine Krise bezeichnen, wenn es plötzlich auftritt. Wenn diese Person z.B. sozial phobisch ist und daher eher von Haus aus Angst hat und zurückgezogen ist und eher einsam ist, dann ist es nicht ein Ausdruck der Krise. Aber es ist nicht sehr spezifisch!**

I: Wiederholt geäußerte oder gelebte Vorliebe nach Kontakt zu Kindern, bis hin zu, diesen Kontakt Erwachsenen gegenüber zu bevorzugen?

G: **Wenn der Mensch/Mann das sogar artikuliert und sagt: „Ich bevorzuge den Kontakt mit Kindern und ich vermeide Kontakt mit Erwachsenen“, dann ist es schon etwas Spezifischeres.**

I: Und wenn er es nicht artikuliert, sondern wenn man es am Verhalten merkt?

G: **Ja, das ist eh das, was ich beschrieben hab. Dann ist es schon ein spezifisches Warnsignal, außer, das ist aber wiederum kontextabhängig. Wenn ich Alleinerzieher bin, plötzlich aufgrund von Scheidung, und dieses Kind verstört ist und ich deswegen mit dem Kind vermehrt Kontakt hab und sehr intensiv Kontakt hab, aber das nicht meine sexuelle Präferenz ist, sondern das Kind mich einfach braucht, dann ist es kontextabhängig ganz normal.**

**Aber so wie Sie es beschrieben haben, ohne dass da irgendetwas vorgegangen ist vorher und da eine Notwendigkeit besteht, dass ich den Kontakt mit Kindern präferiere, das tue, das auch artikuliere, womöglich dann sage, dass die mir viel lieber sind, auch viel attraktiver. D.h. wenn ich dem auch noch einen sexuellen Touch gebe, dann ist das ein sehr starkes Signal.**

I: Sie würden sagen, es ist als Zeichen nicht so spezifisch, dass man in allen Kontexten sagen könnte, es ist ein Warnsignal.

**G: Genau, es ist so wie alles immer kontextabhängig. Aber es ist natürlich schon eine höhere Auffälligkeit wie das vorher Genannte (Anm.: sozialer Rückzug).**

I: Auffällige Andersartigkeit, während der Zeit, wenn andere Altersgenossen zu daten beginnen?

**G: Das ist auch nicht spezifisch. Das ist eher das Problem, wenn sich das dann manifestiert und ich dann mitkriege, dass ich da so anders bin als meine Altersgenossen und sich daraus dann eine Störung entwickelt, dass in Folge natürlich eine Sublimierung/eine Verschiebung passieren kann, weil ich ja trotzdem Sehnsüchte oder Bedürfnisse nach Sexualität habe und dass das dann die Folge nach sich zieht. Aber es ist nicht spezifisch.**

I: Sexuelle Impulshaftigkeit oder Sexualisierung?

**G: Das ist auch wieder kontextabhängig, wenn das in Bezug auf Kinder ist, dann ja.**

I: Und allgemein?

**G: Nein, dann überschreitet man vermutlich eher Grenzen von Gleichaltrigen oder Erwachsenen. Wenn ich Impulskontrollstörungen habe, dass ich dann das Stopp von einem Erwachsenen überschreite. Aber es gehört schon eine Prädestinierung dazu, zu sagen ich bevorzuge oder bin eher für Sex mit Kindern.**

I: Was meinen Sie zu Kinderpornographiekonsum?

**G: Ja. Gibt aber in der Literatur auch wieder verschiedene Meinungen, dass manche nur beim Betrachten von den Bildern im Internet bleiben und das nie in die Tat umsetzen aber andererseits kann das genauso die Einstiegsdroge sein und so weitergehen, dass ich dann hands-on Delikte setze. Weil auch diese Schranke mehr und mehr fällt, d.h. dass was vorher undenkbar war, wird durch dieses Betrachten mehr und mehr Realität, immer mehr vorstellbar, womöglich dann auch kombiniert mit Fantasien zu realen Kindern und dass dann die Schranke noch mehr sinkt und ich das dann auch real erleben möchte und nicht nur virtuell. Ja, ist immer ein Gefahrenpotential.**

I: Auffälliger Wunsch mit Kindern alleine sein zu wollen und das auch zu inszenieren?

**G: Ja, was immer der auffällige Wunsch ist. Also, wenn ich mit einem Kind alleine sprechen möchte, weil es um irgendein Problem geht und ich denke, da ist ein intimer Rahmen notwendig, dass es für das Kind leichter ist mit mir darüber zu reden, dann ist es zwar auffällig, weil ich dann quasi einen Rahmen festlege, wo ich andere ausschließe, aber im Normbereich. Wenn ich aber sehr betont und da auch in einer ungewöhnlichen Art immer wieder Intimität erzeuge, die dann mit sehr viel Körperlichkeit verbunden ist, ob das jetzt mit der Eintrittskarte, Nachhilfe oder z.B. ich kenn das von Trainern, die dann so spezielle Unterrichtseinheiten geben oder spezielle Übungen machen, die dann mit dem Kind oder der Jugendlichen alleine durchführbar sind und das**

nicht zum üblichem Trainingsprogramm oder zur üblichen Vorgehensweise zählt und daher auch der Norm nicht entspricht, dann ist es schon auffällig.

I: Das meinte ich mit Inszenierungen!

**G: Ja, aber auffälliger Wunsch mit Kindern alleine sein zu wollen war die Frage. Das muss man wieder kontextabhängig betrachten. Weil klarerweise ist es auch auffällig, wenn ich mir als Lehrer ein Kind heraushole und mich dann mit dem alleine wo hinsetze. Aber wenn es kontextbedingt gut erklärbar ist und auch Offenheit bringt, also quasi, dass ich das nicht geheim halten muss oder eine Verschwiegenheit mit dem Kind erzeuge oder womöglich dann eine besondere Situation mach, wo das Kind auch isoliert wird von den anderen, dann ist es okay.**

**Aber wenn dies so auffällig ist, dann ist es schon bedenklich. Was immer dann dahinter steht. Es muss nicht dann sofort, stringent und linear zu sexueller Gewalt oder zu einer sexuellen Neigung führen, aber es kann schon eine Tendenz zeigen. Genauso wie bei Dingen, die ich immer wieder im Job erlebe, wenn ein Sozialpädagoge mit einem Kind gemeinsam im Zimmer schlafen möchte bei irgendwelchen Urlaubsaktionen. Das ist sehr auffällig. Und wenn er dann noch argumentiert, dass müsse er deswegen machen, weil das Kind ein Bettnässer sei und er schauen müsse, ob das Kind ins Bett mache. Das ist furchtbar auffällig. Oder bei Zeltlagern sich ein Kind herausgreifen, dieses Kind soll bei mir im Zelt schlafen. Oder dieses eine Kind soll mich massieren, weil nur dieses eine Kind kann das so gut und ich ziehe mich zurück, damit mich das Kind massiert. Das ist auch kontextabhängig. Aber wenn ich z.B. sag, ich glaub dem Kind tut es gut, dass ich es einmal ein bisschen weg hole von der Gruppe, weil das immer sehr schnell in irgendwelche Schlägereien etc. verwickelt ist und ich sage, es solle mir helfen z.B. beim Kartoffel schälen, ist es auch auffällig, wenn ich dieses eine Kind heraushole aber kontextbezogen wieder ganz okay. Auch weil das eben nichts ist, wo das Kind nicht darüber reden darf oder ich die Türe verschieße und das ein Geheimnis zwischen uns beiden ist. Ich isoliere es halt ein bisschen und hole es aus der Gruppe heraus.**

I: Glauben Sie, dass es gewisse „gefährliche“ Konstellationen (Familienvater, depressiv, arbeitslos, viel zu Hause bei der 8-jährigen Tochter) gibt?

**G: Nein, es muss wirklich auch eine Störung mit dabei sein. Klarerweise wissen wir alle, dass in Krisenzeiten (Arbeitslosigkeit, Scheidung/Trennung, Tod eines nahen Angehörigen, Krankheit etc.), also etwas wo wir in Krisen geraten, da fällt manchmal auch die sonst eingehaltene Schranke oder Grenze weg z.B. ich fühle mich schlecht behandelt oder dass die Gesellschaft oder die Welt mit mir nicht sehr gut umgeht bzw. ich bin auch nicht mehr so fürsorglich zu mir und zu anderen und alles ist mir egal. Dann mach ich Dinge, die nicht okay sind, das kann heißen, dass ich betrunken Auto fahre, dass ich mich gehen lasse oder anfangen zu stinken. Das kann natürlich auch heißen, wenn vorher schon eine Neigung da war, die vielleicht sehr gut unterdrückt oder in Grenzen gehalten worden ist, dass die dann durchdringt. Auch jetzt im Zuge von Aggression, dass ich dieses Kind dann mit der Sexualität bestrafen möchte oder ich den Ex-Partner damit bestrafen möchte aber per se nicht.**

I: Was meinen Sie zu sozialer Unreife aber mit kindgerechten Beschäftigungen, also wenn jemand von den Hobbys und Verhaltensweisen als Erwachsener auf dem Kinderstadium stehen geblieben wirkt?

**G: Ja, ist ein bisschen ungewöhnlich aber ist nicht spezifisch. Da müsste man sehr viele Männer in Behandlung nehmen, weil ob das jetzt Eisenbahn spielen**

ist oder irgendwelche kindischen Sachen. Ich sehe es immer dann in Kombination, wenn ich mir dadurch Zugang zu Kindern verschaffe und eine Sexualisierung hineinbringe. Weil z.B., das ist so ein Klassiker, weil das gibt es, wenn ein Erwachsener noch immer Modelleisenbahn auch so Modellbau pflegt und Dinge macht, die halt eher zu Kinderzeiten gepasst haben, ist das nicht automatisch oder sofort ein Verdacht.

I: Minderbegabung bei offensichtlicher sexueller Konflikthaftigkeit?

**G: Was immer Sie mit sexueller Konflikthaftigkeit meinen. Aber was generell zutrifft ist, dass Erwachsene z.B. sehr einfach strukturierte oder Behinderte, die so wie sie halt beschreiben minderbegabt sind und daher womöglich intellektuell auf dem Stand eines achtjährigen sind aber vom Geburtsdatum schon 30, ist da natürlich ein Gefahrenpotential. Und wir stehen immer wieder vor dem Problem, dass für diese Personen sehr wenig angeboten wird oder dass denen auch gerne die Sexualität abgesprochen oder verunmöglicht wird. Und meine Wahrnehmung ist, Gott sei Dank gibt es da auch spezifische Formen, wie die Sexualität leben können aber auch gleichzeitig geschützt werden, weil die natürlich auch kombiniert damit auch Trieb- und Kontrollstörungen haben und das dann auch weniger steuern können. Das ist eine heikle Sache, da gibt es sehr wenig Angebote und auch wenig Verständnis der Gesellschaft, dass diese Menschen auch ein Recht auf Sexualität haben aber viel weniger Möglichkeiten, das zu organisieren.**

I: Evidenz eigener sexueller Missbrauchserfahrungen?

**G: Nein. Nicht automatisch, aber kann ein beitragender Faktor sein, weil ich dann z.B. als Mutter einen blinden Fleck hab oder mich nicht mit der Erfahrung oder dem Leid auseinandersetzen zu müssen, ob/dass ich meinem Kind das jetzt auch zumute und denke, da ist eh nix dabei, weil bei mir war auch nichts dabei. Dasselbe hat man bei der gesunden „Watschn“ oder bei sonstiger schwarzer Pädagogik, weil ich es auch erlebt hab und mich nicht auseinandersetzen möchte wie schädlich das eigentlich war. Und dasselbe trifft natürlich auch auf Männer zu.**

I: Gibt es Ihrer Meinung nach noch weitere, die Sie als Kennzeichen oder Warnsignale primär oder sekundär sehen würden?

**G: Nur so wie ich es beschrieben habe an Fallvignetten. Aber wenn ich mir in meinem professionellen Kontext immer wieder sehr betont Tätigkeiten suche oder einen Rahmen suche, wo diese Altersgruppe oder Geschlechtergruppe vertreten ist und das auch immer wieder kombiniere mit Sexualisierung, dann ist das für mich auch so eine Gefährlichkeit. Und ich sehe es auch als gefährlich, wenn Menschen in so einem professionellen Kontext tätig sind, wo sie mit gefährdeten Menschen zu tun haben, also z.B. mit missbrauchten Kindern zu tun haben/mit Behinderten zu tun haben und nicht kapieren, was die Handlung des Kindes heißt – wenn jetzt z.B. ein Kind sexualisiert ist und die Person das als Einladung erlebt, das sieht G. auch als Gefährlichkeit, wenn Menschen da unvorbereitet, unausgebildet, naiv an die Sache herangehen.**

I: Präventionsprojekte (PPD und StopItNow) – Warnsignale – Wie werden die von Ihnen eingeschätzt?  
Erwachsener mit speziellem Kinderfreund?

**G: Das ist kontextabhängig aber im Grunde natürlich bedenklich. Wenn ich Lehrer bin in einer bestimmten Schulstufe und immer nur diese Schulstufe habe (warum auch immer), dann ist es logisch, dass die Kinder schnell wechseln und wenn ich immer zu diesen Schülern sage, dass sind meine**

**Freunde, dann ist es natürlich bedenklich aber nicht automatisch sofort sexuell. Aber das kann natürlich eine wunderbare Eintrittskarte sein und auch zeigen, dass ich da eine Altersfixierung hab und es mehr um die Befriedigung meiner Bedürfnisse geht. Das muss man sich halt im Kontext anschauen.**

I: Erwachsener, der auf Umarmungen, Berührungen etc. beharrt, obwohl das Kind das offensichtlich ablehnt?

**G: Ja, das ist auch bedenklich aber auch nicht unbedingt per se ein Zeichen, dass jemand eine pädosexuelle Neigung hat. Das kann auch sein, dass der keine Sensibilisierung hat für kindliche Grenzen und da ignorant ist. Weil das kommt ja, würde ich sogar sagen täglich vor, dass wir von unseren Kindern verlangen die Oma/den Opa/die Tante „abzubusseln“ und das Kind das eigentlich überhaupt nicht mag. Aber weil es sich einfach so gehört, wird das Kind dazu „vergewaltigt“. Aber nicht, weil wir pädosexuelle Neigungen haben, sondern weil wir uns den Wickel in der Familie ersparen möchten. Und da sind wir wieder im Kontext, das sieht man offensichtlich, dass es da null um Sexualität geht aber es ist total schädlich, weil es die Grenze des Kindes überschreitet und das Kind nicht als Individuum wahrgenommen wird.**

I: Männlicher Erwachsener, der oft Babysitter-Jobs übernimmt ohne Geld, viele Geschenke und auch Geld schenkt?

**G: Ja, ist auch bedenklich. Auch nicht linear dafür sprechend aber kann natürlich eine Tendenz sein und natürlich die Form sein, wie er es unter Kontrolle hält. Dass er zwar Geschenke kauft und Babysitting macht, das aber im Griff hat und es dabei belässt. Aber ich würde so jemanden nicht nehmen und finde, dass so jemanden auch nicht geeignet ist.**

I: Ein Erwachsener, der mit Kindern altersinadäquate Gespräche führt, Dinge bespricht, die man eigentlich mit Erwachsenen bespricht?

**G: Das ist nicht per se ein Hinweis, dass der pädosexuell ist. Gerade bei Einzelkindern ist das sehr häufig, dass die „überalt“ erzogen werden, man sagt dann sehr oft altklug, weil sie keinen gleichaltrigen Austausch haben, sondern nur den Erwachsenen haben als Austauschpartner und möglicherweise auch eine sehr symbiotische Beziehung zu diesem Obsorgeberechtigten, der mit dem Kind wie mit einem Partner redet. Was aber wieder bedenklich wird erst ab den Handlungen, wenn diese Person z.B. mit dem Kind ins Bett geht wie mit einem Partner und es dann auffordert, so zu kuscheln wie mit einem Partner und es dann auch um eine Sexualisierung geht, dann ist es eindeutig auch sexuell übergriffig.**

I: Würden Sie sagen es gibt irgendwelche Einzelkennzeichen, die unabhängig vom Kontext so spezifisch und aussagekräftig sind, dass man daraus schon was ableiten könnte?

**G: Ja, alle sexuellen Handlungen mit Kindern sind eindeutig.**

I: Im Sinne von Primärprävention bzw. auch ein bisschen Sekundärprävention?

**G: Das ist für mich schon sekundär.**

I: Für Primärprävention würden Sie sagen gibt's da nix?

**G: Es gibt nichts Eindeutiges, sondern nur Tendenzen. Aber sekundärpräventiv gibt es schon eindeutige Handlungen, das ist immer wenn etwas sehr sexualisiert ist, ohne dass es einen Grund dafür gibt und wenn ich eine Fixierung ausdrücke, indem ich z.B. sage: „Ich will nur mit Kindern zusammen sein, die Kinder sind die Einzigen, die mich verstehen und**

**die Einigen, die man ernst nehmen kann, weil die lügen nicht oder so.“ Und dass ich Handlungen setze und so wie Sie zuerst beschrieben haben, und dann noch z.B. Geschenke dazukommen oder ich diese Personen wie Erwachsene behandle und auch so anziehe und auch als Partnerersatz verwende, dann ist es für mich eindeutig.**

## Interviewter H.

I: Macht es Sinn, Gruppen von Kindesmissbrauchern zu definieren, vor dem Hintergrund, dadurch spezifische Ansatzpunkte für die Prävention zu erhalten? Wenn ja, welche Typisierung würden Sie für den Zweck vorschlagen?

**H: Das kommt drauf an wie ich mit den Tätern arbeiten möchte, sei es präventiv, therapeutisch oder prozessbegleitend.**

I: Unterscheiden Sie da innerfamiliär/extrafamiliär oder typenspezifisch, gibt es da Unterschiede in der Vorgehensweise?

**H: Ja, eh wie ich beim Dr. Eher und beim Berner gelernt habe. Wenn ich weiß, nicht ein Verständnis hab, wie die Täter ticken – innerfamiliär, außerfamiliär, da gibt's ja ganz unterschiedliche Klassifizierungen, da kann ich, wenn mir Kinder und Jugendliche etwas erzählen, mir eher ein Bild von den Menschen im Hintergrund machen, die den Kindern das angetan haben. Wenn es jetzt präventiv ist, dann geht es auch immer darum, vor was möchte man die Kinder schützen. Wenn es jetzt eine Volksschulprävention ist, da geht es ja einerseits darum den Kindern etwas mitzugeben, wie sie sich schützen können vor außerfamiliären Übergriffen aber auch innerfamiliär. Und wenn ich da weiß wie die Täter vorgehen, dann kann ich das den Kindern sozusagen in kindlicher Art und Weise vermitteln. So wie z.B. das ist normal, das ist eine Täterstrategie, dass sie sagen: „Du hast ja selbst Spaß daran, du hast mich verführt, du wolltest das, du bist schuld. Das ist wichtig, dass ich das weiß, um präventiv arbeiten zu können.**

I: Das habe ich jetzt vergessen dazuzusagen, ich versuch eher Prävention auf der Täterseite zu machen, was man den Tätern sagen könnte, damit die sozusagen mehr auf sich schauen.

**H: Welchen Kontext haben Sie da vor sich, wie Schulen etc., wo haben sie jetzt theoretisch die Prävention für Täter angesetzt vom Setting?**

I: In allen Bereichen. Das Projekt ist jetzt noch in Arbeit.

**H: Das ist sehr komplex. Ich kann mir jetzt nur mögliche Gefahrenquellen ausmachen. Ich denk bei Jugendlichen ist es sicher schwierig, wenn Jugendliche keinen Kontakt zu Gleichaltrigen suchen, also wenn sie immer nur Kontakt zu jüngeren Kindern suchen z.B., in einem Alter wo es schon um Sexualität geht, um Gruppenbildungen, mit dem anderen oder dem eigenen Geschlecht, jedenfalls auf gleicher Ebene. Das ist glaub ich eine große Gefahrenquelle. Oder halt generell, wenn es eine Art von Neigung gibt, sich mit kleinen Kindern abzugeben, die über das Maß von normalem, gesundem Sozialverhalten hinausgeht. Da würde ich sehr hellhörig werden.**

I: In Studien wird immer wieder erwähnt, dass man ab der Pubertät eine pädosexuelle Präferenz zum ersten Mal erkennen kann. Würden Sie dieser Meinung zustimmen oder haben sie da andere Erfahrungen gemacht?

**H: Na ja, ich hab ja hauptsächlich Erfahrungen mit Opfern. Ich würde dem schon zustimmen, dass es eben genau in dem Alter, in dem Alter zeigt sich dann wirklich zum ersten Mal offensiver, ob es jetzt einem jungen Mann gelingt sich auf gleicher Ebene jemanden zu suchen für die Sexualität oder eben nicht. Und wenn dann eine Neigung da ist und der sozusagen Luft geschnuppert hat, dass man das auch mit Jüngeren machen kann, dann wird es glaub ich wirklich gefährlich, dass da ein Missbrauchszyklus anfängt. Auch gestützt durch diesen leichten Zugang durch das Internet, dass man da mal schauen kann was gibt es da für eine Szene. Das kann man ja in seinem kleinen**

**Kämmerlein machen, da muss man immer noch nicht seine sozialen Ängste überwinden. Und das halt ich für sehr gefährlich in dem Alter, weil die Kinder so extrem prägnant sind in dem Alter.**

I: Sie haben gesagt, wenn Jugendliche sehr viel Zeit mit kleinen Kindern verbringen, würden sie sagen, das ist ein Zeichen, das schon sehr darauf hindeutet. Oder würden Sie sagen, man kann aus diesem einen Kennzeichen nichts ableiten?

**H: Also ich würde sagen, es ist jetzt nicht eindeutig, ich wäre aber schon wachsam. Dann kommt es wieder darauf an in welcher Art und Weise der Jugendliche Kontakt zu den Kindern sucht und ob das jetzt z.B. ein Nebenaspekt ist, dass er sich Geld verdienen will durch Babysitten oder das mal macht, weil er kleine Kinder mag aber sonst eigentlich seinen Fokus hat auf „Ich will fortgehen, ich will mich mit mir beschäftigen!“ oder das was Jugendliche eigentlich normalerweise tun, nämlich ziemlich egoistisch zu sein. Und wenn sie das alles nicht haben, dann wäre ich schon sehr hellhörig.**

### **Kennzeichen – Kontext sexueller Kindesmissbrauch**

I: Sozialer Rückzug?

**H: Ja, kann auch sein aber nicht explizit nur das.**

I: Vorliebe nach Kontakt zu Kindern und diesen Erwachsenenkontakten gegenüber zu bevorzugen?

**H: Ja.**

I: Andersartigkeit, wenn Alterskollegen zu daten beginnen?

**H: Ja.**

I: Sexuelle Impulsivität?

**H: Das wäre für mich noch kein Zeichen.**

I: Zu oberflächlich oder...?

**H: Na ja, das ist, das muss sich meiner Meinung nach überhaupt nicht auf Kinder beziehen, da kann derjenige dahinter genauso gut nur auf Gleichaltrige stehen und halt da besonders sexualisiert sein. Das würde ich jetzt nicht sagen, dass man da eine besondere Neigung auf Kinder sehen kann. Aber natürlich kann es auch dazugehören, wenn sie mich allerdings nach „spezifisch“ fragen, wäre das nicht das Erste worauf ich hellhörig bin.**

I: Beziehungsfrustration?

**H: Ja.**

I: Kinderpornographiekonsum?

**H: Ja.**

I: Pornographiekonsum bei offensichtlicher Beziehungsproblematik (legale bzw. Pornographie mit erwachsenen Darstellern)?

**H: Nein.**

I: Soziale Unreife mit eher kindgerechten Beschäftigungen (z.B. nur PC spielen)?

**H: Ja, würde ich schon sagen, wenn das alles sehr kindlich bleibt, dann würde ich das schon so sehen, dass das eine Gefahr sein könnte.**

I: Soziale Frustration mit offensichtlichem Rückzug?

**H: Nein.**

I: Auffällige Verbündungen oder Verbrüderungen mit Kindern?

**H: Ja.**

I: Auffälliger Wunsch mit Kindern alleine zu sein (Inszenierungen)?

**H: Ja.**

I: Offensichtliche Kontaktstörung/Verklemmtheit?

**H: Ja, das ist halt ein Merkmal, da würde ich mir nur Sorgen machen, wenn es in Kombination mit einem anderen wäre. Also explizit würde ich jetzt nicht zuerst an das denken.**

I: Minderbegabung und gleichzeitig offensichtliche sexuelle Konflikthaftigkeit?

**H: Ja.**

I: Konstellationen: Mann in der Beziehung frustriert, arbeitslos ist, vermehrt dem Alkohol zuneigt und dann ist z.B. die 10-jährige Tochter zu Hause. Glauben Sie, dass da Potenzial da ist?

**H: Ja, das haben wir „zu Hauf“.**

I: Glauben Sie, dass diese Konstellation ausreicht oder dass diese Person schon irgendwelche Persönlichkeitsfaktoren zusätzlich aufweisen muss?

**H: Ja, zusätzlich.**

I: Also die beschriebene Konstellation allein würde nicht ausreichen?

**H: Nein.**

I: Evidenz eigener Missbrauchserfahrungen?

**H: Ja, glaub ich schon, dass das ein Gefahrenpotential ist.**

I: Frühzeitige Sexualisierung, schon als Kind auffällige Beschäftigung mit sexuellen Inhalten?

**H: Per se mal „nein“. Das kommt natürlich immer drauf an, dann würde mich interessieren „warum ist dieses Kind so“, wenn ich jetzt z.B. ein zehnjähriges habe, dann würd ich das dann mal hinterfragen, ja. Aber daraus zu schließen, dass sich daraus eine Neigung entwickelt, später mal die Sexualität auf Kinder zu richten, würde ich jetzt nicht sehen.**

I: Würden Sie aus irgendeinem Kennzeichen sich trauen, einen Schluss zu ziehen. Würden Sie es als so spezifisch ansehen, dass man daraus wirklich schon was ableiten kann oder braucht es da noch mehr?

**H: Ich glaube es sind schon Kombinationen, z.B. auffallendes Suchen nach Nähe zu Kleinkindern im Pubertätsalter und gleichzeitig Kontaktschwierigkeiten zu Gleichaltrigen, ja, das würde ich schon sehr auffällig finden.**

I: Also es sind Kombinationen, aber da würden Sie auch nicht sagen, wenn das vorliegt, dann ist der zwangsläufig ein Kindesmissbraucher. Sie würden hinschauen oder würden Sie gleich sagen, da ist auf jeden Fall ein Problem?

**H: Ja, ich würde auf jeden Fall sagen, dass da ein Problem ist. Also präventiv gedacht, würde ich meinen, dass man da Hilfe anbieten sollte, dass man sich da mit dem Jugendlichen beschäftigen sollte, warum das so ist und was da dahinter steckt.**

**Also präventiv gedacht sollte man solche Kombinationen beachten.**

I: Hinterfragen sozusagen?

**H: Hinterfragen und diesen Jugendlichen Hilfestellungen anbieten.**

### **Kennzeichen aus Präventionsprojekten**

I: Spezieller Kinderfreund?

**H: Ja, absolut.**

I: Scherze über kindliche Körperteile und Begriffe wie „sexy“ in Bezug auf Kinder?

**H: Ja.**

I: Sexuelle Fantasien auf Kinder bezogen. Keine Klarheit über kindsgerechte Verhaltensweisen?

**H: Ja.**

I: Erwachsener, der Kinder umarmt, küsst, obwohl die das nicht wollen?

**H: Ja.**

I: Erwachsenengespräche mit Kindern und emotionale und physische Zuwendung zu Kindern?

**H: Ja.**

I: Erwachsener, der zu gut um wahr zu sein scheint – gratis Babysitting, viele Unternehmungen mit dem Kind alleine?

**H: Ja, sehr verdächtig.**

## Interviewter J.

I: Macht es Sinn, Gruppen von Kindesmissbrauchern zu definieren, vor dem Hintergrund, dadurch spezifische Ansatzpunkte für die Prävention zu erhalten? Wenn ja, welche Typisierung würden Sie für den Zweck vorschlagen?

**J: Finde es ganz gut, wenn man Hinweise hat, ohne jetzt zu große Stigmatisierung, bei der Typologisierung ist ja immer dann die Schwierigkeit, wir wollen ja immer alles in ein „Kastlendenken“ hineintun, weil da tun wir uns leichter mit dem Diagnostizieren, aber ich denk für eine bessere Klarheit, um diese zu schaffen. Also was ich erlebe, das ist immer „der pädophile Täter“, das ist so in den Köpfen der Opferschützer und das ist ja eigentlich etwas das nicht korrekt ist und ich glaub das kommt daher, dass es ein viel vielfältigeres Bild gibt, von der Täterseite wäre es wünschenswert.**

I: Denken dass Typen sinnvoll oder weniger sinnvoll sind? Denken Sie, dass es einen Unterscheid macht, welche Kinder missbraucht werden etc.?

**J: Ja, ich glaube schon, dass das hilfreich wäre hier auch zu schauen, sich das anzuschauen wer, weil das ist ja eher der seltenere Täter, wenn das so ganz der fremde Täter ist. Aber hier dann auch schauen, welche Merkmale sind hier vorhanden, gibt's da Unterscheidungen. Vielleicht gibt es weniger, aber vielleicht auch hier zu schauen, gibt es da wirklich Unterschiede, weil das sind immer wieder Fragen, die gefragt werden von Opferschutzeinrichtungen: Was für Merkmale haben die Täter?**

I: In bestimmten Altersabschnitten kann man pädosexuellen Präferenzen erkennen?

**J: Also, die Erfahrung, die ich hab, das ist jetzt keine allzu übermäßige, ich hab mit einigen Tätern hier auf der Kinderpsychiatrie gearbeitet, mit Jugendlichen, wo es vor allem um Inzest gegangen ist, da spielte das schon eine große Rolle, also die man schon gesehen hat, das es hier Abweichungen in der psychosexuellen Entwicklung, in der Empathiefähigkeit gibt, also das macht durchaus Sinn.**

I: Wie sind sexuelle Übergriffe unter Kindern einzureihen? Pädosexuelle Entwicklung oder nicht?

**J: Das ist eine schwierige Frage, weil das hängt immer vom Alter ab, für mich. Also in welchem Alter passiert es und wo ist eine Grenze zu ziehen, die für mich jetzt ein bisschen schwierig ist, also im Einzelfall, wo ist es noch ein exploratives Doktorspiel, das von der kindlichen Neugier geprägt ist und wo geht es aber über das Ziel hinaus. Wo sind das einfach schon Impulse, die nicht mehr adäquat ausgelebt werden können.**

I: Alterspädophile Täter. Kennen Sie das und welche Motive stecken Ihrer Meinung nach dahinter?

**J: Das kenn ich, ich hab aber mit diesen Männern hier nicht gearbeitet, ich kenn nur die Kinder, die ich untersucht habe. Wobei ich die paar Fälle, das sind hier aber wirklich nur ganz individuelle Angaben, die sich auf einzelne Personen beziehen, wo sich das eigentlich aber schon Jahre zuvor abgezeichnet hat und wo da schon dann Übergriffe waren, die nicht so gravierende Folgen nach sich gezogen haben. Wie am Beispiel der Mutter des Kindes, die selbst als Kind schon die Nachbarin des Täters war, und die sexuellen Übergriffe, die dieser an ihr vorgenommen hat, einfach verdrängt hat. Dann ist es halt bei ihrer eigenen Tochter Jahre später auch passiert. Dieser Mann war quasi unbescholten, wenn man das so will, aber Auffälligkeiten hat's schon früher gegeben oder übergriffiges Verhalten, dem man aber damals nicht diese**

**Bedeutung beigemessen hat, weil das Ausmaß geringer war. Aber es waren Grenzüberschreitungen vorhanden.**

I: Also da gab's also vorher schon Anzeichen, die man vorher schon erkennen hätte können, wenn man genau hingesehen hätte?

J: **Ja genau, die aber jetzt nicht so waren, dass sich jemand getraut hat, dies zur Anzeige zu bringen oder wo man gesagt hat, das gibt's ja gar nicht, das war unbewusst, er ist so ein lieber Mann. Und wo aber das dann vielleicht auch ein bisschen mutiger gemacht hat und das weiß ich dann auch nicht, warum das dann immer mehr und intensiver geworden ist, weil ich habe mich mit dem Mann und dessen Entwicklung dann nicht beschäftigt. Aber das weiß ich von drei oder vier unabhängigen Fällen, die mir da jetzt so ad hoc einfallen, wo bei allen, das war für mich auch so verblüffend, dass da im Vorfeld bei der Beleuchtung der Lebensgeschichte, auch von Gutachtenseite, das ich gelesen hab, schon im Vorfeld etwas zu erkennen war, dem nicht diese Bedeutung beigemessen wurde und auch nicht strafrechtliche Konsequenzen schon gehabt hat, also scheinbar unbescholten.**

I: Können Sie mir vielleicht sagen welche Kennzeichen das waren?

J: **Grenzüberschreitendes Verhalten gegenüber Kindern im Spielerischen, Suchen von Nähe zu Kindern, die als fürsorgliches Verhalten gedeutet wurden (also Kuschneln mit dem Kind unter der Decke als Nachbar, während die Frau des Mannes mit der Mutter beim Kaffee sitzt) und wo hier schon Berührungen stattfanden, die in Zonen des Kindes waren, wo man nicht hingreift, auch nicht bei einem sieben- oder achtjährigen Kind, wo auch oft geschaut wird, dass man allein mit einem Kind ist. Also im Nachhinein bekommt es eine Bedeutung aber in der Situation erscheint es relativ unspezifisch, weil nicht jeder Mann, der mit einem Kind..., hat ein sexuelles Motiv. Also das Motiv war ja auf den ersten Blick nicht erkennbar, erst im Nachhinein dann.**

I: Und das sind wahrscheinlich dann auch so Kennzeichen, wo man als einzelnes Kennzeichen nicht unbedingt sagen würde, da gibt es ein Problem, sondern wenn man das Gesamtbild sieht, dann wird es problematisch.

J: **Ja, das ist ja auch nichts mit Aggression oder mit Gewalt, sondern wo es dann heißt, „so ein lieber Mann, der kümmert sich so lieb um das Kind, der hat ein echt großes Herz für Kinder“ – also im positiven Sinn.**

### **Kennzeichen – Kontext sexueller Kindesmissbrauch**

I: Sozialer Rückzug?

J: **Das ist jetzt schwierig, weil es trifft für einen Teil der Täter zu, die ich kennengelernt habe, weil ich hab ja nicht mit ihnen geredet, sondern nur über sie gelesen oder bei Verhandlungen zugehört. Weil z.B. gestern war ich in einer Verhandlung, da trifft das voll zu auf den einen, dieses „allein sein wollen“ und sich zurückziehen, niemanden in die Wohnung reinzulassen oder, also das trifft so auf einige zu, die ich kenn, da fällt mir einer von gestern ein, und auf eine andere Gruppe überhaupt nicht.**

I: Also Sie würden sagen, generalisieren kann man es nicht?

J: **Da tue ich mir jetzt schwer, weil ich kenn genauso welche, die so gesellig sind und die mitten im Leben stehen und integriert sind.**

I: Vorliebe nach Kontakt zu Kindern bzw. diesen bevorzugen?

J: **Also ich glaub es ist schon relevant, aber nicht bei allen so sichtbar.**

I: Andersartigkeit, wenn Alterskollegen zu daten beginnen?

J: **Also könnt ich mir vorstellen, so genau hab ich mich aber nicht damit beschäftigt, wie diese Männer ihre ersten Beziehungen verbracht haben. Die, die mir jetzt dazu einfallen, waren alle relative Spätzügler, die haben dann halt relativ spät eine Beziehung gehabt oder erst spät eine Frau gefunden, wenn überhaupt, das dann von Bestand war.**

I: Sexuelle Impulsivität und Sexualisierung allgemein?

J: **Da muss ich jetzt fast passen, das weiß ich nicht. Das wäre jetzt wirklich nur, dass ich sag „ich kann's mir vorstellen“. Wissen Sie, ich kenn es nur von Männern, die selbst Opfer von sexuellem Missbrauch waren und die dann sagen in ihrem Erwachsenenalter haben sie diese Impulse gehabt. Aber ich glaub das trifft ja nicht auf alle zu, weil nicht jeder wurde sexuell missbraucht von den Tätern.**

I: Ja, also das wird immer wieder erwähnt, dass es auch ein Faktor sein kann.

J: **Ja, und andere wiederum sagen das gar nicht.**

I: Ja, da gehen die Meinungen ein bisschen auseinander.

I: Anhaltende Frustration in der Beziehung?

J: **Schwierig, vordergründig würde ich sagen „nein“, irgendeine Frustration muss aber schon vorhanden sein.**

I: Kinderpornographiekonsum?

J: **Ich glaub schon, dass das ein Thema ist. Also bei den Männern, die mir einfallen, ist bei einem großen Teil auch was sichergestellt worden, Bildmaterial.**

I: Also dass das schon vorangegangen ist?

J: **Ja, wobei komisch ist, dass das nicht immer eindeutige Kinderpornographie ist, sondern z.B. ein Foto von einer Jugendlichen in einer Reizwäsche, wie man das auch in Modemagazinen findet oder einfach Kinderfotos, wo ein Kind mit einer Windel drauf ist, wo man jetzt das Geschlechtsteil nicht sieht und wo wir sagen „Komisch, wieso sammelt der diese Kinderfotos als Alleinstehender?“ Aber strafrechtlich können die ihm nicht an, weil es ist keine Kinderpornographie.**

I: Beim BUKO (Bundeskongress deutscher Justizpsychologen in Wien [2012]) gab es hierzu einen Vortrag, das nennt man Teasing-Bilder.

J: **Ja, da haben wir jetzt auch einen Täter gehabt, ich mein, einiges hat die Polizei nicht gefunden bei der Hausdurchsuchung aber das was sie gefunden haben, war komisch aber nicht so, dass man sagen kann, man kann ihm jetzt einen Paragraphen draus machen, 207 oder so, das geht nicht, das erfüllt nicht den Tatbestand.**

I: Ja, das ist sehr grenzwertig, bewegt sich immer am Rande der Legalität.

J: **Aber ich denk mir, da ist auch ein Kind immer betroffen, das sich nicht so dem Gericht mitteilen kann, weil erst knappe vier Jahre, das dargestellt wird. Das Verfahren wird dann eingestellt werden und wie geht es in Folge weiter? Noch ist der nicht so, dass er irgendwann den Weg zu Ihnen in die Begutachtungsstelle finden wird, man kann ihm aber auch nicht an und keine Unterstützung dadurch geben.**

I: Pornographiekonsum bei offensichtlicher Beziehungsproblematik?

**J: Also von den Männern, das ist aber jetzt auch etwas, was ich Ihnen halt als nicht gesichertes Wissen sagen kann, sondern wieder nur aus den Unterlagen, bei den Gerichtsakten immer wieder diese legalen Pornos auch sichergestellt. Also die Thematik der Sexualität im Bild war immer, wo dann gesprochen wurde in der Hauptverhandlung, sie haben schon Pornos halt auch im Kasten, das ist immer wieder ein Thema.**

I: Soziale Unreife mit eher kindgerechten Beschäftigungen (z.B. Playstation)?

**J: Teilweise.**

I: Also kann man auch nicht generell sagen?

**J: Das kann ich Ihnen nicht sagen, weil das oft nicht so erhoben wird.**

I: Soziale Frustration mit offensichtlichem Rückzug?

**J: Das könnte ich nicht generell sagen, eher nein.**

I: Auffällige Verbündungen oder Verbrüderungen mit Kindern?

**J: Das schon, vor allem für den innerfamiliären Täter, nicht für den, der kommt und am Spielplatz die Kinder, sondern eher der Nachbar, der Freund der Familie.**

I: Auffälliger Wunsch mit Kindern alleine zu sein (Inszenierungen)?

**J: Ja.**

I: Offensichtliche Kontaktstörung. Verklemmtheit?

**J: Kontaktstörungen schon.**

I: Minderbegabung bei gleichzeitig offensichtlich sexueller Konflikthaftigkeit?

**J: Ja, findet man aber nicht generell. Also Intelligenzminderung, nein. Meistens sind die sehr scharf im Denken auch. Es gibt schon einige aber die sind dann eher so, dass es dann eh schnell auffällt. Ich würde hier mal eher „nein“ sagen.**

I: Offensichtliche Anmache von Kindern/Jugendlichen (Grenzverletzungen)?

**J: Ja.**

I: Lebenskrise von Männern in Beziehung/Beruf mit Alkohol verbunden. Bestimmte Konstellationen?

**J: Jetzt weniger Missbrauch der eigenen Tochter aber schon eher, dass der auf die Idee kommt, Burschen im näheren Umfeld anzusprechen.**

I: Also schon Missbrauch aber weniger innerfamiliär?

**So etwas fällt mir jetzt nicht so aus meinem Erfahrungsschatz ein, wenn dann eher nicht mit der eigenen Tochter.**

I: Und würden Sie sagen, dass es ausreicht, dass die beschriebenen Umstände vorliegen oder muss da schon eine gewisse Persönlichkeitsstruktur zusätzlich vorhanden sein?

**J: Ich denk das kann vielleicht ein Puzzlestein sein, wenn aber keine anderen Gegebenheiten vorhanden sind, wie auch eine bestimmte Neigung, ein bestimmtes soziales Gefüge, Persönlichkeitsentwicklung, dann denk ich würde das auch nicht greifen. Und was ich erlebt habe, sind meistens Inszenierungen auch gewesen. So wie: „Ich kauf dir Zigaretten.“ Wo einige, also das war jetzt auch gehäuft, wo Männer, Alleinstehende, gerade sich aus dem Migrationsbereich Jugendliche aus dem Gemeindebau oder Kinder**

**angelacht haben und ihnen eben Geld oder Zigaretten geboten haben für sexuelle Handlungen.**

I: Aber ich mein, ob die Täter eine gewisse Persönlichkeitsstruktur grundsätzlich haben müssen oder ob das einfach ausreicht, dass sich die Gelegenheit bietet?

**J: Nein, ich glaub die Gelegenheit allein reicht nicht.**

I: Frühzeitige Sexualisierung, schon als Kind auffällige Beschäftigung mit sexuellen Inhalten?

**J: Da tu ich mir schwer, das kann ich jetzt nicht sagen, weil ich glaub da muss auch noch was dazukommen, weil sonst kann der das auf die Beschäftigung alleine, frühzeitig, da kann man sagen, naja, dann geht er regelmäßig ins Bordell oder so aber dass der das dann inadäquat mit Kindern auslebt glaub ich jetzt nicht, dass es generell so ist. Das kann ich ihnen jetzt auch nicht als gesichertes Wissen meinerseits nennen.**

I: Eines der genannten Kennzeichen so spezifisch, dass es auf pädosexuelle Problematik hindeutet?

**J: Also, wenn das auch dazugehört, wie Sie eben gesagt haben, mit den Kinder pornos, denk ist schon komisch, das mit den Kinderfotos, Kinderfilmen und die Beschäftigung. Was jetzt auch nicht heißt, dass das immer in die Tat umgesetzt werden muss, dem einen reicht das schauen aus aber es ist einmal ein strafrechtlicher Tatbestand sich das anzuschauen.**

I: Aber einen Kausalschluss würden Sie sich daraus nicht ziehen trauen?

**J: Jetzt nur von einem anderen Faktum, dass jemand die Nähe von Kindern sucht, dass man da einmal genauer hinschaut, wieso ist das, gesundes Misstrauen einschalten aber noch nicht zu einer Vorverurteilung kommen kann.**

### **StopItNow-Kennzeichen**

I: Kinderfreunde?

**J: Also das find ich schon komisch, warum auch immer, nicht nur sexuell, sondern auch...ist es nicht adäquat.**

I: Scherze über Kinderkörperteile oder sexuelle Begriffe?

**J: Ja, also das wäre für mich klar grenzüberschreitend, wenn ich das von Kindern/Eltern hör, wäre auffällig.**

I: Pädosexuell oder grenzüberschreitend?

**J: Ich würde sagen Grenzüberschreitung und das ist vielleicht auch eine Art der eigenen Unzulänglichkeit im sexuellen Bereich, aber vielleicht ist die Grenze um zum Pädosexuellen zu kommen eine kleinere dann. Das traue ich mir aber jetzt nicht wirklich bestimmt zu sagen.**

I: Auf Kitzeln, Berührungen etc. beharren?

**J: Ja, das gehört für mich auch in diese Kategorie, auch dieses nonverbale übergriffige Verhalten und dieses nicht schätzen, also wo auch, denk ich die Bedürfnisse des Erwachsenen im Vordergrund sind, das finden wir ja auch immer wieder in diesen Missbrauchssituationen.**

I: Sexuelle Fantasien auf Kinder bezogen etc.?

**J: Ja, also das find ich auch, das sich nicht in die kindliche Psyche einfühlen können, diese fehlende Empathie, so wie sich ja oft die Beschuldigten äußern: „Aber dem Kind hat's ja Spaß gemacht. Wenn das Kind „nein“ gesagt hätte, hätte ich eh sofort aufgehört.“ Also das glaub ich ist schon ein ganz ein wichtiger Punkt.**

I: Zuwendung zu Kindern in emotionalen Belangen und Sprechen über „Erwachsenenthemen“?

**J: Das reiht sich für mich auch in dieses grenzüberschreitende Verhalten ein. Und wenn's um sexuelle Inhalte geht, dann ist es auch hier gerade das Zeigen von Materialien, die nicht kindgerecht sind oder Reden darüber ist auch schon ein missbräuchliches Verhalten.**

I: Männlicher Babysitter, der kostenlos arbeitet?

**J: Ja, das wäre mir auch ein bisschen suspekt, wobei ich dann beleuchten würde, was die Gründe dafür sind. Sie haben gesagt „immer alleine sein möchte ohne Kontrolle“, das ist jetzt für mich das, dass er kein Geld nimmt, das kann jetzt auch eine andere Haltung sein aber dass er keine Kontrollinstanzen zulassen möchte, wie eine Mutter, das ist bedenklich.**

I: Gibt's ihrer Meinung nach noch zusätzliche Zeichen, die man von außen erkennen könnte oder die irgendwelche Bezugspersonen erkennen könnten?

**J: Also ich denke, ein ganz ein wichtiger Punkt, den haben Sie eh schon genannt mit den letzten Kriterien, ist, wie sehr jemand auf ein „nein“ von einem Kind reagiert und dieses Zurückziehen und mit dem Kind alleine sein („Ich zeig dir was und ein Geheimnis.“), das kann schon vorkommen und das kommt ja auch in normalen Familien vor aber wenn das irgendwie so wie ein geheimer Bund dann abläuft oder grad bei den kleinen Kindern, und immer wieder die Nähe gesucht wird oder sehr viel Körperkontakt haben, wo man sich denkt, das ist ja jetzt nicht der Vater oder die Mutter und das ist zu viel oder der hat jetzt das Kind schon eigenartig auf den Schoß gezogen, also ich glaub es sind wirklich die kleinen Gesten, nicht die großen. Und das macht es einfach so schwierig.**

I: Wenn Sie nun an diese Primärpräventionsprojekte denken, wo man Täter über Kampagnen ansprechen will und sagt: „Ok, das ist okay, wenn du so was hast, aber komm und wir helfen dir.“ Würden Sie sagen, dass es da einen Unterschied gibt, zwischen jener Gruppe, die sich Hilfe holt und jener, die keine Problemeinsicht hat?

**J: Ich glaube, das ist meine subjektive Meinung, dass es einen Unterschied gibt. Bei den Männern, die ich bisher kennengelernt habe, gibt es die, die reflexionsfähig sind und die, die es nicht sind. Und die, die bereit sind zu reflektieren, nicht jetzt im Gericht, sondern wirklich für sich in Gesprächen auch vielleicht mit jemandem und dann merken „Hoppla, mir passiert nichts, es billigt mir jemand zu, diese Gedanken haben zu dürfen ohne mich gleich strafrechtlich zu verurteilen.“ Dann glaub ich wird man mit diesem Projekt, das eh glaub ich in Berlin recht gut angenommen wurde, hier schon auch einen Teil ansprechen in der Prävention.**

## Interviewter K.

I: Sind pädosexuelle Interessen als Entwicklungsprozess zu sehen, den man umkehren kann?

**K: Das hängt davon ab, in welchem Stadium die Umkehr stattfinden soll. Ich denke, wir wissen eigentlich sehr wenig über den Entwicklungsprozess sexueller Präferenzen. Wenn der Entwicklungsprozess bereits abgeschlossen ist, so wie bei einem erwachsenen Menschen, kann man nichts mehr umkehren, an diesem Punkt ist es bereits zu spät. Wir wissen aber nicht sehr viel über den Entwicklungsprozess. Ich bin der Meinung, dass es bestimmte Schlüsselzeitpunkte im Zuge der Gehirnentwicklung gibt, die Einfluss darauf haben, wie sich unsere Sexualpräferenz entwickelt, dabei kommt es zu einem Testosteronanstieg. Ich berichte nun über Männer, zu Frauen kann ich diesbezüglich nichts sagen. Etwa in der Zeit zwischen dem dritten und fünften Lebensjahr kommt es beim Jungen zu diesem Testosteronanstieg, ein weiterer Anstieg erfolgt dann im Pubertätsalter und ein dritter Anstieg erfolgt bereits in der Gebärmutter, wenn die grundlegenden Herzverbindungen festgelegt wurden. Ich bin der Meinung, dafür gibt es keinen Beweis, dass die Entwicklung der sexuellen Präferenz durch eine Kombination aus genetischen Faktoren und den Geschehnissen um die Zeit des Testosteronanstiegs beeinflusst wird. Wenn wir also mehr darüber wüssten, könnten wir u. U. zu den erforderlichen Zeitpunkten intervenieren, um den Prozess umzukehren. Ich denke jedenfalls, wenn die Vernetzung des Herzens mit dem Gehirn zustande gekommen ist, dann ist diese unveränderbar.**

I: Denken Sie die Pubertät ist hier ein bedeutsames Alter?

**K: Ich denke das ist ein wesentlicher Lebensabschnitt. Zusätzlich gibt es einen früheren entscheidenden Zeitpunkt, wie ich bereits sagte, um das Alter zwischen drei und fünf Jahren herum, wo es zu dem bereits erwähnten Testosteronanstieg kommt, beide Zeitpunkte sind meiner Meinung nach einflussreich was die Entwicklung der sexuellen Präferenz betrifft. Zwar fällt es beim Kind nicht in dieser Form auf, obwohl auch Kinder bereits im frühen Alter sexuelle Empfindungen haben, diese werden allerdings zu diesem Zeitpunkt nicht als „sexuell“ wahrgenommen oder interpretiert. Ich denke daher, dass Kinder, die in dieser Zeit sexuell missbraucht worden sind, besonders vulnerabel sind was Störungen der Sexualpräferenz betrifft.**

I: Denken Sie altersunangemessenes, sexuelles Verhalten ist ein Prädiktor für zukünftiges (pädo)sexuelles Interesse oder Verhalten?

**K: Möglicherweise, aber wie gesagt, unser Wissen darüber ist sehr gering, es ist schwierig daraus Spezifisches abzuleiten. Wir wissen, dass kleine Buben im sexuellen Bereich herum experimentieren. Hier zu unterscheiden, was Experiment und damit Teil einer normalen Entwicklung ist oder was wiederum ein Indikator für eine fundamentale Störung ist schwierig, darüber können wir nie sicher sein. Ich denke also, da gibt es schon Zeichen wie ein vermehrtes Auftreten von Gewalt und Zwang, bereits im jungen Alter, die darauf hindeuten, dass es sich hier um keine normale Entwicklung handelt, sondern um etwas anderes. Wir wissen einfach nicht genug darüber was sie sind, deshalb würde ich „ja“ sagen, ich denke schon, dass es Unterschiede gibt, worin diese liegen, das wissen wir allerdings derzeit nicht, denke ich.**

I: Typologien sexueller Missbrauchstäter?

**K: Meiner Ansicht nach sprechen wir hier von einer Dimension, daher ist das Verhalten in einem Spektrum zu betrachten. Gewiss mag es den Anschein**

erwecken, dass Personen, die sich am Rande des Spektrums bewegen, den Anschein erwecken, sie seien eine eigene Kategorie. Es kann in der Tat hilfreich sein, diese als Kategorie zu betrachten, so wie z.B. die exklusiv Pädophilen. Ich denke diese gibt es selten aber sie existieren. Jedenfalls würde man diese Personen anders behandeln als jene, deren Interesse für Kinder kein ausschließliches ist. Aus theoretischer Sicht erscheint es daher sinnvoll zu sein zu kategorisieren, aus klinischer Sicht ist es – bei den exklusiv Pädophilen – auf jeden Fall sinnvoll.

I: Und für Präventionszwecke?

**K: Wahrscheinlich, ich bin allerdings nicht sicher, ob das hilfreich wäre. Wenn ich Prävention höre, denke ich an Interventionen mit einer Person, wahrscheinlich nicht. Ich denke es ist vermutlich hilfreicher von einem Verhaltensspektrum auszugehen. Sexuelle Erregung ist zudem sehr verformbar und flexibel, soweit wir wissen. Es ist auch sehr von den Umständen abhängig, ich denke daher, dass wir hier nicht von einer fixen Sache, einer Kategorie sprechen.**

I: Kennen Sie Zeichen oder Merkmale, die als sicherer Prädiktor für (zukünftiges) pädosexuelles Verhalten zu sehen sind?

**K: Die Täter selbst wissen sehr genau worauf sich ihre sexuelle Erregung bezieht, manchmal versuchen sie dies zu verleugnen, ich denke auch vor sich selbst aber sie wissen darüber Bescheid. Ich denke, es ist keine Neuigkeit, dass Männer, die sich in sexueller Hinsicht für Kinder interessieren, bestrebt sind mehr Zeit mit diesen zu verbringen: Freizeitaktivitäten, Hobbys, häufig auch deren berufliche Tätigkeiten sind auf Kinder gerichtet. Zudem werden sie erwachsene Intimbeziehungen tendenziell meiden. Sollten sie sich doch in so einer Beziehung befinden, mangelt es dieser gewöhnlich an emotionaler Tiefe. Die haben auch Zugang zum Internet und ich finde dieses wirft Licht auf unsere dunklen Seiten, die sonst versteckt bleiben. Wenn wir das Verhalten der Leute im Internet verfolgen könnten, insbesondere das jener, die sich denken, hier ist ohnehin jeder anonym und niemand sieht, was er gerade tut, wo es doch so leicht und kostengünstig ist, Zugang zu den „begehrten“ Materialien zu bekommen, dann würden wir gute Indikatoren dafür erhalten, wie die sexuellen Präferenzen eines Menschen aussehen.**

I: Gibt es bestimmte (Missbrauchs)konstellationen (arbeitsloser Vater, trinkt viel Alkohol, junge Tochter)?

**K: Ich denke es gibt bestimmte Situationen, die den Missbrauch erleichtern aber eine bloße Kombination dieser Faktoren bedeutet nicht, dass es auch passiert. Zusätzlich ist dafür noch eine sexuelle Erregbarkeit für Kinder notwendig und jemand muss in der Lage sein, die eigenen Verhaltensnormen außer Kraft zu setzen bzw. das eigene Verhalten als „nicht schädlich“ oder „in diesem Kontext in Ordnung“ zu entschuldigen. Ich denke also, dass wir schon vorsichtig sein müssen, Personen in bestimmten Kontexten schlichtweg als pädophil abzustempeln, andererseits denke ich auch, dass es da tatsächlich Leute gibt, die vulnerabel sind und nach dieser Vorgehensweise handeln, was wiederum bedeutet, dass solche Situationen geeignet sind die Vulnerabilität zu erhöhen.**

I: Gibt es (außenstehende) Personen, die Kennzeichen des sexuellen Missbrauchs erkennen könnten (z.B. Mütter)?

**K: Ich denke Mütter befinden sich immer in einer guten Beobachterposition, das Problem liegt darin, dass es sich hier um ein etwas gefährliches Territorium**

handelt. Es kann natürlich auch vorkommen, dass die Mütter am „Prozess“ teilhaben, weil es ihnen ganz recht kommt, dass die Aufmerksamkeit nicht auf ihnen lastet. Neben der Mutter nehmen auch Lehrer oder gute Freunde häufig eine gute Beobachterposition ein. Das Problem darin liegt wiederum darin, dass Leute bestrebt sind, ihnen anvertraute Geheimnisse zu wahren. Das Beste was man für das Kind in Sachen Prävention/Protektion tun kann, ist ihnen eine vertrauenswürdige Beziehung mit jemandem zu ermöglichen, dem sie sich und ihre Sorgen anvertrauen können. Auch sollte man ihnen vermitteln, was erlaubt ist und was nicht. Wenn die Kinder etwas nicht möchten, sollten sie sich auch nicht davor scheuen dies zu äußern bzw. dies nicht einfach hinzunehmen. Ich denke das Problem, ich arbeite zwar nicht mit Kindern sondern mit Tätern, lese aber eine Menge Opferniederschriften, die verlautbaren, dass die Opfer aus irgendeinem Grund das Geschehen nicht enthüllen können, daher ist es so wichtig, dass man die Kinder stärkt genau das zu tun.

I: Ist die sexuelle Erregung ein notwendiger Faktor, um sexuellen Kindesmissbrauch zu begehen?

K: **Wenn man jetzt zum einen an die Männer mit starkem sexuellen Antrieb und andererseits an solche mit hohen emotionalen Bedürfnissen denkt: Ich denke bei den emotional Bedürftigen ist auch immer zusätzlich ein sexuelles Bedürfnis vorhanden, ansonst wäre da nicht dieses sexuelle... Darum glaube ich auch nicht, dass PPGs uns viel darüber verraten wie sich jemand in sexueller Hinsicht verhalten wird, wir wissen lediglich, dass jemand durch ein Kind sexuelle Erregung erfahren kann. Was deren primäres Interesse, dem Kind sexuell oder emotional nahe zu sein, das wissen wir nicht, wir sehen lediglich die sexuelle Erregung.**

I: Öffentlichkeitsarbeit und Werbekampagnen – können diese die Aufmerksamkeit des (potentiellen) Täters erwecken?

K: **Ja, das Problem ist, dass Hilfe verfügbar sein muss. Im UK kann man sich telefonisch Hilfe holen aber es gibt nur wenige Stellen, die man aufsuchen kann. Wir brauchen aber beides, jemand bemerkt, dass er ein Problem hat und er sucht daher nach Hilfe, denen muss der Zugang ermöglicht werden. Wenn also ein Mann einen Arzt mit diesem Problem aufsucht, der wiederum nicht weiß was er machen soll, dann bekommt auch der Patient nicht die richtige Auskunft diesbezüglich und muss mit seinem Problem „unbehandelt“ weiterleben. Ich denke also, dass wir beides brauchen. Eine Werbekampagne macht Sinn, reicht allerdings als alleinige Maßnahme nicht aus.**

I: Kann ein Opfer den sexuellen Missbrauch ohne psychische Folgeerkrankungen – wie PTBS oder Persönlichkeitsstörung – überstehen?

K: **Ja, daran gibt es keine Zweifel, Menschen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Resilienz und hinsichtlich ihrer Verantwortung. Da gibt es viele Sachen, es wird von der Beziehung zum Täter abhängen, von der Häufigkeit und der Schwere des Missbrauchs aber auch von der Unterstützung, die dem Opfer in dieser Zeit zukommt. Jemand, der missbraucht wurde, bekommt daher nicht zwangsläufig psychische Probleme, dennoch ist dies bei vielen Menschen der Fall. Das hängt von einer Reihe von Faktoren ab. Jemand, der im Park von einem Fremden berührt wurde, wird vermutlich nicht mit langfristigen Konsequenzen zu kämpfen haben. Ein Kind, das von seinem Vater, welcher ja in einem Vertrauensverhältnis zu dem Kind steht, missbraucht wird, wird wohl mit solchen Konsequenzen zu rechnen haben. Es hängt also sehr stark von der Situation ab. Kinder variieren in Sachen Resilienz und während sich die**

einen leicht tun viele schreckliche Erlebnisse zu verkraften, treten bei anderen ernsthafte Probleme auf, die nach außen den Anschein von Traumata in Folge sexueller Missbrauchserfahrungen erwecken.

I: Glauben Sie, dass (potentielle) Täter häufig von Hilfsangeboten Abstand nehmen, weil sie Angst haben, strafrechtlich verfolgt zu werden?

K: **Das passiert auch oft. Ich denke das ist ein anderes Problem, das es häufig von Ärzten auszubalancieren gilt. Die Verschwiegenheitspflicht zu brechen ist eine ernsthafte Sache und wir werden immer schlechter was das betrifft, denke ich. Die medizinische Verschwiegenheitspflicht wird meiner Meinung nach heutzutage viel zu leichtfertig gebrochen. Klarerweise ist es notwendig sie zu brechen, für den Fall, dass jemand unmittelbar einer Gefahr ausgesetzt ist. Kommt aber jemand zu dir und erzählt dir über seine Fantasien, während du keine Anhaltspunkte dafür hast, dass er diese auslebt, dann denke ich sollte die Verschwiegenheitspflicht gewahrt bleiben, andernfalls kommt niemand mehr, um sich helfen zu lassen. Im UK gibt es ein Service, dass Berichte eines Patienten über Kinderpornographiekonsum der Polizei gemeldet werden sollten. Ich denke, wenn jemand zum Arzt geht und diesem anvertraut, dass er sich im Internet Kinderpornographie ansieht, sollte diese Person nicht der Polizei gemeldet werden, da dadurch keine unmittelbare Gefährdung einer anderen Person entsteht, sondern sich lediglich die meldende Person Hilfe holen will. Sollte jemand aber wirklich jemanden missbrauchen, so komme ich dahinter in manchen Fällen womöglich erst, wenn ich diese Person in Behandlung habe. Wir gehen also meiner Meinung nach viel zu locker mit der Verschwiegenheitspflicht um. Ich sage den Patienten immer, nicht im forensisch-medizinischen Kontext, aber wenn sie zu mir als Patienten kommen: Ich werde meine Verschwiegenheitspflicht nicht brechen, es sei denn, ich habe den Eindruck, dass jemandes anderen Wohl gefährdet ist.**

## Interviewter L.

I: Sind pädosexuelle Neigungen als Entwicklungsprozess zu sehen, den man umkehren kann?

**L: Meiner Meinung nach nein, aber wir haben dazu eigentlich kaum Daten. Ich denke es handelt sich um eine Störung, die, vermutlich nicht nach der Geburt, sich aber kurze Zeit nach der Geburt manifestiert – um diese Zeit herum bilden sich die eigenen sexuellen Präferenzen aus. Offensichtlich ist diese Präferenz zum Teil genetisch erklärbar, allerdings könnten auch ungünstige Umgebungsfaktoren in der Gebärmutter oder kurz nach der Geburt dafür mitverantwortlich sein, dass die sexuellen Präferenzen „aus der Bahn geraten“.**

I: Also treffen hier verschiedene Faktoren aufeinander?

**L: Ja, eine Prävention wäre möglich, wenn man es bereits im Uterus identifizieren und dann die Umgebungsfaktoren entsprechend beeinflussen könnte, aber bis dahin ist es ein langer Weg, denke ich.**

I: Altersunangemessenes sexuelles Verhalten als Prädiktor für zukünftiges (pädo)sexuelles Interesse oder Verhalten – was denken Sie?

**L: Auch hier gilt: Dazu haben wir kaum Forschungsdaten, aber wenn ich richtig liege, in der Annahme, dass diese Leute von Geburt an, d.h. vom Zeitpunkt kurz nach der Geburt an, sich von anderen Menschen unterscheiden... So könnte man schon zu einem sehr frühen Zeitpunkt feststellen, dass deren Verhaltensweisen „anders“ sind, leider sind wir noch weit davon entfernt entsprechende Daten dazu zu haben.**

I: Stimmen Sie der Aussage zu, dass pädosexuelle Neigungen erstmals im Pubertätsalter bemerkt werden, da in dieser Zeit die psychosexuelle Entwicklung stattfindet?

**L: Ich denke es gibt keinen Zweifel, dass die Präferenzen in diesem Altersstudium offensichtlicher werden. Möglicherweise sind diese bereits vorher vorhanden, aber Kinder sind häufig noch nicht so sexualisiert, in der Pubertät nehmen sie für andere Kinder häufig die Elternrolle ein und wenn Beobachter aufmerksam sind, können sie dies auch wahrnehmen.**

I: Wenn man den innerfamiliären Kontext betrachtet. Glauben Sie, dass es da bestimmte Konstellationen gibt (arbeitsloser Vater, trinkt viel Alkohol, achtjährige Tochter), die innerfamiliären Missbrauch begünstigen könnten?

**L: Ich glaube es gibt viele Männer, die diese Präferenz haben, diese aber nie ausgelebt haben. Damit meine ich, dass sie ein starkes Gewissen und ... haben. Viele Täter gehören zu diesen Leuten, die sich am PC Kinderpornographie ansehen, allerdings selbst niemals ein Kind sexuell berühren. Allerdings gibt es auch andere Männer, die auch diese Präferenz haben, denen jedoch die Willensstärke über deren Gewissen fehlt.**

I: Glauben sie dass die eben angeführten Merkmale (arbeitsloser Vater, trinkt viel Alkohol, achtjährige Tochter) alleine ausreichen, damit es zu sexuellen Missbrauchshandlungen kommen kann? Oder muss der potentielle Täter zusätzlich gewisse Kriterien wie ein pädosexuelles Interesse oder eine bestimmte Persönlichkeitsstruktur aufweisen?

**L: Inzesttäter sind jene Täter, die sich für präpubertäre Mädchen interessieren, die unserer Meinung nach noch Kinder sind. Dennoch befinden sie sich bereits in einer Vorstufe zur Pubertät, sodass sich ein erwachsener Mann**

**durchaus in sexueller Hinsicht für diese interessieren kann. Hinzu kommt, dass es sich bei den Opfern häufig nicht um die biologischen, sondern vielmehr um ein Pflege-, Adoptiv- oder ein Stiefkind handelt. Diese Männer sind häufig stark sexuell angetrieben, haben aber nicht unbedingt „echte“ pädosexuelle Präferenzen. Der Alkohol trägt zudem zur Enthemmung bei jenen bei, die eigentlich kaum auf pädosexuelle Stimuli reagieren.**

- I: Glauben Sie, dass Typologien sexueller Kindesmissbrauchstäter für primärpräventive Zwecke Sinn machen oder hilfreich sein könnten?
- L: Ich denke nicht, dass Inzesttäter einer einheitlichen Typologie angehören, aber vor dem Hintergrund der Prävention könnte es schon Sinn machen, diese eigenständig zu behandeln. Immerhin sind das Leute, die mit einem potentiellen Opfer unter einem Dach wohnen, daher scheint dies eine geeignete Zielgruppe für primärpräventive Maßnahmen zu sein. Das Ziel, welches man bei dieser Gruppe in Sachen Prävention verfolgt, ähnelt wohl jenem, wie man andere Personen erreichen kann, die ebenso ein potentielles Opfer in Reichweite haben.**
- I: Welche Meinung vertreten Sie zu der Aussage, dass (potentielle) innerfamiliäre Missbrauchstäter mit dissozialen Tendenzen, im Hinblick auf primärpräventive Strategien (wie z.B. Öffentlichkeitsarbeit), eine schwierige Zielgruppe darstellen?
- L: Das sind schlaue Kerle, die man auch beeinflussen kann. Insbesondere die Psychopathen tendieren üblicherweise nicht zu präpubertären Kindern, sie sind daher auch in der Regel nicht die „echten“ Pädophilen. Aber Männern mit dissozialen Tendenzen sind grundsätzlich ein schlaues Publikum, das man mit Öffentlichkeitsarbeit gut erreichen kann.**
- I: Glauben Sie, dass Männer, deren sexuelles Interesse ausschließlich Kindern gilt und die Bedenken haben, was die eigenen sexuellen Fantasien betrifft, leichter mittels primärpräventiver Strategien zu erreichen sind?
- L: Ich denke diese Männer kann man mithilfe von Öffentlichkeitsarbeit gut erreichen, so wie dies bereits mit dem Dunkelfeldprojekt versucht wird, diese Leute kann man damit gut erreichen. Die meisten Pädophilen sind in dieser Kategorie angesiedelt, ich denke daher auch, dass wir eine gute Chance haben, diese mithilfe dieser Maßnahmen anzusprechen. Tatsächlich können wir letztendlich nicht deren Präferenz verändern, stattdessen aber das Verhalten beeinflussen.**
- I: Glauben Sie, dass es Personen gibt, wie z.B. Mütter, die im innerfamiliären Missbrauchskontext konkrete Anzeichen bemerken könnten (bspw. dass die Tochter die Anti-Baby-Pille nimmt) und damit in der Lage sind entsprechend darauf zu reagieren?
- L: Ich weiß es nicht, aber ich habe den Eindruck, dass ich es in der Rolle einer Mutter bemerken würde. Ich bin nicht sicher, glaube aber, dass auch hier Öffentlichkeitsarbeit hilfreich sein könnte, sie könnte den Müttern näher bringen, auf welche Zeichen sie achten sollten und wie sie mit ihren Töchtern über diese Angelegenheiten ins Gespräch kommen könnten.**
- I: Glauben Sie, dass eine Erregbarkeit auf pädosexuelle Stimuli eine notwendige Voraussetzung ist, um sexuellen Kindesmissbrauch zu begehen?
- L: Ja, natürlich, die Männer, die sexuellen Kindesmissbrauch begehen und pädophil sind. Auch hier gilt, dass Inzesttäter eher zu diesen Männern zählen. Sie sind sexuell erregt und dann ist da dieses junge Mädchen, welches die**

**eigenen sexuellen Triebe befriedigen soll. Klar ist das eklig, aber manchmal läuft es genau so ab.**

I: Glauben Sie, dass ein Opfer sexuellen Kindesmissbrauchs diese Erfahrungen überwinden kann, ohne dabei psychische Folgeerscheinungen wie PTBS oder eine Persönlichkeitsstörung zu erleiden?

**L: Ja, dazu gibt es auch einen bekannten Artikel von ..., der zeigt, dass bei jungen Kindern, dass diese mit den Missbrauchshandlungen ganz gut umgehen können, bis zu dem Zeitpunkt, wo eine erwachsene Vertrauensperson dies so thematisiert, dass das Kind als Opfer angesehen wird, was von den Kindern dann ausgehalten werden muss. Häufig ist es allerdings so, dass junge Kinder, bei denen der Missbrauch nicht so zum Thema gemacht wird, besser mit dem Erlebten umgehen können und dass diese auch seltener psychische Erkrankungen wie PTBS erfahren. Für ältere Kinder mag es wahr sein, bei jüngeren Kindern hingegen scheint die übermäßige Aufmerksamkeit, die den Kindern nach dem Erfahrenen zuteil wird, für Folgeprobleme mitverantwortlich zu sein. Sicherlich handelt es sich um schreckliche Erlebnisse, die den Kindern widerfahren sind, aber es scheint für die Kinder besser zu sein, das Geschehene hinter sich zu lassen und im Leben weiterzugehen, auf diese Weise kann man etwaige Traumata womöglich abwenden.**

I: Glauben Sie, dass es irgendwelche Faktoren gibt, die hier die psychische Gesundheit fördern? Gibt es also Kinder, die mit den sexuellen Missbrauchserfahrungen besser leben können als andere?

**L: Klar, Kinder die über Resilienz verfügen. Die Frage ist: Wodurch gewinnen Kinder Resilienz? Wahrscheinlich sind es Faktoren wie genügend Selbstvertrauen, sodass sie einsehen, dass sie nicht schuld sind an den Geschehnissen, dass sie damit nichts zu tun haben. Ich denke diese Kinder können das Erlebte erfolgreich oder gut überwinden.**

I: Glauben Sie, dass es sichere Kennzeichen gibt, die man in verschiedenen Altersstadien beobachten kann und die auf ein pädosexuelles Interesse hinweisen?

**L: Es könnte Sinn machen auf Männer zu achten, die Freude daran haben, ihre Zeit mit kleinen Kindern zu verbringen. Ich will damit nicht sagen, dass das ein sicheres Anzeichen ist, dennoch würde es mich misstrauisch machen, ich würde darauf jedenfalls ein Auge werfen. Leider habe ich schon häufig Erfahrungen mit Tätern gemacht, die große Brüder sind oder zu diesen werden, die Mannschaftsführer, Pfadfinderanführer oder etwas in dieser Art werden. Natürlich sind keinesfalls alle mit solchen Beschäftigungen Kinderschänder aber es gab schon sehr viele Fälle unter den Priestern, sodass man schon gerne ein Auge auf diese werfen möchte. Praktisch wäre es, wenn wir eine „kontaktlose“ Möglichkeit hätten, um mehr über die sexuellen Präferenzen dieser Männer herauszufinden. „Wir“ haben es mit phallometrischen Untersuchungen probiert, aber diese Organisationen haben ohnehin bestehende große Probleme neue Anwärter zu bekommen. Wenn man den wenigen Interessenten, dann auch noch sagen würde, dass im Vorfeld ihrer Berufsausübung ihre sexuellen Präferenzen ergründet würden, würden diese womöglich folglich auch eine andere Berufswahl treffen. Eine Variante, die sexuelle Präferenz herauszufinden ohne mit diesen direkt Kontakt aufzunehmen, wäre wünschenswert.**

## Interviewter M.

I: Sind pädosexuelle Neigungen als Entwicklungsprozess zu sehen, den man umkehren kann?

**M: Ich denke man kann es kontrollieren.**

I: Nicht umkehren?

**M: Ich denke ich habe erlebt, dass bei manchen Leuten eine Umkehr möglich war bzw. dass es „überwunden“ war. Die Leute entwickeln sich weiter ohne deren pädosexuelle Präferenzen. In anderen Fällen wiederum ist es besser die Präferenz zu kontrollieren.**

I: Glauben Sie, dass (pädo)sexuelle Übergriffe im Kindesalter als Prädiktor für zukünftige sexuelle Interessen oder sexuelles Verhalten herangezogen werden können?

**M: Sexueller Missbrauch im Kindesalter kann viele Konsequenzen haben, aber unter den Paraphilien scheint die Pädophilie, die einzige Störung zu sein, die einen direkten Zusammenhang mit sexuellen Missbrauchserfahrungen aufweist. Sexuelle Missbrauchserfahrungen können also eine Menge verschiedene Konsequenzen nach sich ziehen, eine davon ist sexuelle Erregbarkeit durch den kindlichen Körper im Erwachsenenalter.**

I: Aber sexualisiertes Verhalten im Kindesalter muss nicht zwangsläufig bedeuten, dass das betroffene Kind im Erwachsenenalter pädophile Tendenzen hat?

**M: Nein.**

I: Glauben Sie, dass das Pubertätsalter eine bedeutsame Zeit ist, was die Entwicklung pädosexueller Interessen betrifft?

**M: Ich denke, dass viele Pädophile deren pädosexuelle Präferenzen zum ersten Mal in der Adoleszenz bemerken. Sicher gibt es auch Leute, bei denen sich das Interesse für Kinder später manifestiert, üblicherweise werden pädosexuelle Präferenzen aber erstmals in der Adoleszenz bemerkt.**

I: Glauben Sie, dass eine Erregbarkeit auf pädosexuelle Stimuli eine notwendige Voraussetzung ist, um sexuellen Kindesmissbrauch zu begehen?

**M: Nicht notwendigerweise.**

I: Glauben Sie, dass Typologien sexueller Kindesmissbrauchstäter für primärpräventive Zwecke Sinn machen oder hilfreich sein könnten?

**M: Ich bin nicht sicher, ich weiß es nicht.**

I: Glauben Sie es gibt sichere Kennzeichen, die man in verschiedenen Altersstadien beobachten kann und die auf ein pädosexuelles Interesse hinweisen?

**M: Wenn jemand großes Interesse an Kindern zeigt und viel Zeit verbringt sich mit ihnen zu umgeben, den Kindern viel Zuneigung oder Zuwendung spendet und wenig erwachsenen Freunde bzw. keine Intimpartner hat – das wären Zeichen. Ein anderer Faktor wäre, wenn jemand depressiv ist, das Hauptauge liegt aber auf dem Fehlen altersadäquater Intimität, das kann für vulnerable Menschen einen Risikofaktor darstellen.**

I: Glauben sie dass die eben angeführten Merkmale (arbeitsloser Vater, trinkt viel Alkohol, junge Tochter) alleine ausreichen, damit es zu sexuellen Missbrauchshandlungen kommen kann? Oder muss der potentielle Täter zusätzlich gewisse Kriterien wie ein pädosexuelles Interesse oder eine bestimmte Persönlichkeitsstruktur aufweisen?

**M: Das Alter der Tochter wurde nicht genannt. Es macht einen wesentlichen Unterschied, ob eine 4-Jährige oder etwa eine 14-Jährige missbraucht wird, obwohl sie, so wie auch eine 16-Jährige, beide Kinder sind. Aus meiner klinischen Erfahrung kann ich berichten, dass es sehr wohl Männer gibt, die ihre Kinder missbrauchen, wenn sie betrunken sind. In den meisten Fällen handelt es sich allerdings um Männer, die durch außerfamiliäre Kinder sexuell erregbar sind.**

I: Glauben Sie, dass es Personen gibt, wie z.B. Mütter, die im innerfamiliären Missbrauchskontext konkrete Anzeichen bemerken könnten (bspw. dass die Tochter die Anti-Baby-Pille nimmt) und damit in der Lage sind entsprechend darauf zu reagieren?

**M: So wie ich es sehe und wie auch in der Literatur beschrieben, bemerken viele Frauen etwas, schlussfolgern daraus aber nicht, dass ihr Mann die Tochter missbraucht. Wenn sie es dann herausfinden, sagen sie: „Oh mein Gott, er hat sich komisch verhalten, ja, aber dass so er so etwas macht, hätte ich nicht erwartet.“ Da gibt es wahrscheinlich schon Auffälligkeiten im Verhalten, ich denke aber nicht, dass die Frau das bemerkt, weil sie nicht erwartet, dass so etwas vor sich geht.**

I: Glauben Sie, dass primärpräventive Maßnahmen eher auf der Seite des potentiellen Opfers wirksam sind als auf der des potentiellen Täters?

**M: Ich denke, dass ich auf diese Frage keine Antwort kenne, denn wenn ich Primärprävention betreiben würden wollte, im Bereich sexueller Kindesmissbrauch, dann würde ich zum einen die Kinder und zum anderen die Familienmitglieder diesbezüglich aufklären. Ich würde beide Gesichtspunkte ins Auge fassen, nicht nur einen.**

I: Glauben Sie, dass Öffentlichkeitsarbeit (z.B. mittels Werbekampagnen) aus primärpräventiver Sicht ein geeignetes Mittel darstellt, um die Aufmerksamkeit (potentieller) sexueller Kindesmissbrauchstäter zu erwecken?

**M: Ich denke so kann es funktionieren. Ich denke, damit kann man nicht alle erreichen, aber das Berliner Dunkelfeldprojekt z.B. hat viele Männer angesprochen und ermutigt, sodass diese nach Hilfe gefragt haben. Ich denke die versuchen auch so etwas in Schweden zu machen, das ist meiner Meinung nach eine tolle Idee. In den USA haben wir „StopItNow“, das ist eine Hilfs-Hotline für die Leute, für deren Familienmitglieder, für die Männer, deren Frauen oder Mütter oder aber für den adoleszenten Sohn – alle diese Leute können anrufen. Diese Wege gibt es in Sachen Primärprävention.**

I: Welche Meinung vertreten Sie zu der Aussage, dass (potentielle) innerfamiliäre Missbrauchstäter mit dissozialen Tendenzen, im Hinblick auf primärpräventive Strategien (wie z.B. Öffentlichkeitsarbeit), eine schwierige Zielgruppe darstellen?

**M: Wenn man sich innerfamiliäre Kindesmissbraucher mit dissozialen Tendenzen anschaut, so glaube ich, dass diese weniger geneigt sein werden, nach Hilfe zu fragen, ich kann das allerdings nicht mit Sicherheit sagen.**

I: Glauben Sie, dass ein Opfer sexuellen Kindesmissbrauchs diese Erfahrungen überwinden kann, ohne dabei psychische Folgeerscheinungen wie PTBS oder eine Persönlichkeitsstörung zu erleiden?

**M: Wenn man sich die Literatur ansieht, gibt es viele Leute, denen sexueller Missbrauch in der Kindheit widerfahren ist, die allerdings mit keinen ernsthaften Konsequenzen zu kämpfen hatten. Es gibt also Leute, deren Leben durch den Missbrauch in hohem Maße negativ beeinflusst ist und**

solche, bei denen dies nicht der Fall ist. Natürlich hängt es auch von der Frequenz des Missbrauchs und der Art der Missbrauchshandlungen ab. Je öfter die Handlungen stattfinden und je mehr Penetration im Spiel ist, umso negativer werden die Konsequenzen aussehen. Weiters macht es einen Unterschied, ob ein z.B. ein Mann wiederholt Sex mit seiner zwölfjährigen Stieftochter hat oder ob es sich um einen Vater handelt, der seine elfjährige ein- oder zweimal an der Brust berührt. Klar sind beide Fälle schrecklich, aber ich denke, dass die schlimmsten Konsequenzen bei häufigeren Übergriffen und mehr Penetration zu erwarten sind. Ich glaube dazu gibt es auch gute Studien, die dies belegen.

I: Gibt es bestimmte Persönlichkeitsfaktoren, die bei den Opfern zur "Erhaltung" der psychischen Gesundheit beitragen?

M: Ja, das kann eine Konsequenz sein.

## **G -Biographien von sexuellen Missbrauchstätern**

### **Vignette 1**

*Eltern: Vater alkoholsüchtig, nach Scheidung in Pflegefamilie aufgewachsen, früher Delinquenzbeginn (16 J.), eigener sexueller Missbrauch wird negiert, beruflich nur Gelegenheitsjobs, unterbrochen durch Haft und zwischenzeitlich arbeitslos, länger anhaltende Beziehungen zu Frauen vorhanden, Selbstverletzung und Suizidversuche sowie Psychiatricaufenthalte.*

*Alkoholkonsum, Beaufsichtigung eines 13-jährigen Mädchens mit Down-Syndrom, Substanzmissbrauch über großen Teil des Lebens, Vergewaltigungsdelikt im Vorfeld, Planungsgrad teils vorhanden (verabreicht „eigenartiges“ Getränk).*

*Keine Aufklärung durch Schule und Eltern, wurde im Heim physisch misshandelt; berichtet Erektionsprobleme in letzter Beziehung; keine pädosexuelle Orientierung, Geschlechtsverkehr an geistig beeinträchtigter Tochter unter Zuhilfenahme von Betäubungsmitteln vorgenommen.*

### **Vignette 2**

*Vater Alkoholiker, schlug ihn mit Gürtel etc., früher Delinquenzbeginn.*

*Im Vorfeld langjährige Beziehungen zu Frauen, eigener sexueller Missbrauch wird verneint, Suizidgedanken und Selbstverletzung, Arbeit unständig, zumindest Alkoholmissbrauch, massive Promiskuität (zwei- bis dreimal Sex/Tag) Delikt an zehnjähriger Tochter (Deliktzeitraum: vier Jahre).*

*Geschlechtsverkehr, Zwang zur oralen Befriedigung, Ejakulieren in den Mund.*

### **Vignette 3**

*Vater verstorben, Mutter an Krebs erkrankt → Heim.*

*Pflegeeltern → kam mit zwölf Jahren zu neuen, wo er oft geschlagen wurde → mit etwa 16 Jahren abermals Wechsel der Pflegeeltern, missbräuchliche Verwendung von Alkohol – Alkohol auch beim Indexdelikt im Spiel, Beziehungen zu Frauen nur sporadisch und sexuell fragwürdig.*

*Aktuelles Delikt: Missbrauch eines zwölfjährigen Jungen, lockte ihn mit Vorwand auf ein WC eines Gasthauses, betastete den Jungen im Genitalbereich und küsste ihn auf den Mund; Vordelikt mit achtjährigem Jungen → lockte ihn in den Wald und führte ihm einen Finger in den Anus ein; fixierter, sozial kompetenter, pädosexueller Typus mit wenig Kontakt.*

#### **Vignette 4**

*Wuchs ohne Vater auf (dieser ist aus zweitem Weltkrieg nicht zurück gekehrt); Opfer sexueller Übergriffe in Internatszeit; zumindest Alkoholmissbrauch.*

*Missbrauch zahlreicher minderjähriger Jungen (Oralverkehr, Analverkehr, Einführen von Vibratoren anal) u.a. im Rahmen seiner Tätigkeit als Pfadfinderführer, gibt an, bereits im Alter von unter 18 Jahren wegen sexuellen Missbrauchs von Jungen verurteilt worden zu sein; sexuelle Präferenz, nicht ausschließlich, auf Jungen gerichtet.*

#### **Vignette 5**

*Wuchs größtenteils bei der Großmutter auf, da die Mutter noch sehr jung war und sich die Eltern scheiden ließen (Mutter alkoholabhängig und Vater physisch abwesend), bis zum 16. Lebensjahr mit Großmutter im selben Bett geschlafen, Pubertät mit elf → ab da onaniert, auch vor Großmutter und im Klassenzimmer – etwa zwei- bis dreimal täglich; erste sexuelle Erfahrungen mit 16 mit viel älteren Frau, nun mit psychisch kranker Frau verheiratet; wusste bereits mit 18, dass ihn Kinder sexuell erregen würden; unstete Arbeitsverhältnisse; Alkoholabhängigkeit und Selbsttötungsgedanken; hochfrequente Selbstbefriedigung (3-4x, teilweise sogar 10-15x am Tag).*

*Exhibierte vor Kindern → pädosexuelle Präferenz auf Jungen und Mädchen gerichtet, nicht ausschließlicher Typus.*

#### **Vignette 6**

*Wuchs bis zum elften Lebensjahr mit beiden Elternteilen auf, dann Scheidung der Eltern, dann bei Großmutter und Tante gelebt, Mutter berufstätig; Vater ihm gegenüber handgreiflich; mit neun Jahren von Fremdem anal penetriert.*

*Mit 11 Jahren homoerotische Spiele im Internat mit anderen Jungs, Masturbation ab 13, ab 15 ca. 1x täglich, sehr viele sexuelle Kontakte zu Frauen, Burschen und Männern  
Lauerte Kindern auf und beobachtete diese, um sie anschließend sexuell zu missbrauchen (zwang sie zur Manipulation an seinem Penis bis zum Samenerguss, zwang sie auch an sich sexuelle Handlungen vorzunehmen).*

*Pädosexuelle Fantasien bereits im Alter von 15 bemerkt; unstabile Arbeitsverhältnisse; Pädophilie – nicht ausschließlicher Typus – gerichtet auf Jungen u. Mädchen.*

#### **Vignette 7**

*Kindheit: Eltern früh getrennt, Mutter Alkoholproblem, später eingeschult, aufgrund Lernschwäche Klasse wiederholen müssen, nicht viele Freunde gehabt.*

*Unstete(r) Arbeitsstil und Beziehungen, Alkoholmissbrauch, vierzig Sexualpartnerinnen, arbeitslos, beaufsichtige Mädchen, zeigte ihnen Pornofilm, Einführen des Fingers, Versuch des Analverkehrs, Vaginalverkehrs.*

### **Vignette 8**

*Kindheit: Eltern häufig abwesend, da beide Marktfahrer, musste zweite Klasse Volksschule wiederholen und kam nach der Volksschule in Sonderschule, hohes Ausmaß an Jugenddelinquenz, von Eltern aufgeklärt, häufig Lehren abgebrochen (weil gekündigt), unstete Arbeitsverhältnisse, Alkoholmissbrauch.*

*Berührte Tochter der Lebensgefährtin im Genitalbereich und streichelte das Mädchen am ganzen Körper; onanierte vor den drei Söhnen der Lebensgefährtin und forderte sie auf es ihm gleich zu tun.*

### **Vignette 9 (ausführlich)**

*Herr A. berichtet sich bereits sehr früh und intensiv mit Sexualität beschäftigt zu haben. In der Schule habe er als Einzelgänger gegolten, habe nur wenige Freunde gehabt und sei häufig dem Gruppenzwang unterlegen. Seine bisherigen sexuellen Beziehungen mit erwachsenen/gleichaltrigen Frauen erlebe er häufig als frustrierend. Dies führe er darauf zurück, dass die Frauen zum einen nicht seinem Idealtyp einer Frau entsprächen, den er anziehend findet (jugendlich, flachbrüstig, schlank), und weil er zum anderen mit seiner eigenen sexuellen Leistung unzufrieden sei. Dazu führt er weiters aus, dass er darunter leide verfrüht zum Samenerguss zu kommen, wodurch seine sexuellen Kontakte zuletzt und auf eigenen Wunsch hin stark eingeschränkt worden seien. Die Einschränkungen hätten stattgefunden, weil er Sexualität zunehmend mit eigenen Frustrationserfahrungen und einer unbefriedigten Partnerin assoziiert habe. Insgesamt berichtet er, dass er nicht wisse, wer er sei und dass er sich selbst äußerlich unattraktiv finde.*

*Über seine pädophile Neigung wisse er schon seit geraumer Zeit Bescheid, er leide darunter und habe sich im Internet auch schon bezüglich Hilfsangeboten erkundigt. Er stehe nicht auf Kinder, es sei nur der jugendliche Körperbau, der ihn anziehe. Er möchte auch kinderpornografische Bilder am Computer betrachten, er wisse aber, dass es falsch sei, schlage dann wütend den Deckel des Laptops zu, lösche bereits herunter geladene Bilddateien und suche dann aktiv nach Hilfsangeboten.*

## **G – Die AutorInnen**

### **Mag.a Tanja Pumberger**

Klinische und Gesundheitspsychologin. Seit 2012 an der Begutachtungs- und Evaluationsstelle für Gewalt- und Sexualstraftäter im Strafvollzug (Wien-Floridsdorf) tätig. Für das IGF in der Veranstaltungsorganisation und im Forschungsbereich tätig – Schwerpunkt Gewaltprävention und Gesundheitsförderung.

### **Prof. Dr. med. Reinhard Eher**

Psychiater und Psychotherapeut.

Leiter der Begutachtungs- und Evaluationsstelle für Gewalt- und Sexualstraftäter in der Österreichischen Vollzugsdirektion. Außerplanmäßiger Professor für Forensische Psychotherapie an der Universität Ulm. Gründungsmitglied und Generalsekretär der International Association for the Treatment of Sexual Offenders (IATSO).

Wissenschaftlicher Leiter des Instituts für Gewaltforschung und Prävention (IGF).